



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Arbeitsmarktintegration geflüchteter Menschen in Deutschland:
Eine Untersuchung aus der Perspektive gemeinnützig
orientierter Unternehmen

verfasst von | submitted by
Lorena Cosenza B.A.

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 915

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Betriebswirtschaft

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Bernhard Kittel

Inhaltsverzeichnis

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	III
Abkürzungsverzeichnis.....	IV
1 Einleitung	6
2 Forschungsstand	9
2.1 Begriffsdefinitionen des Dritten Sektors	9
2.2 Organisationssoziologische Ansätze	12
2.3 Begriffliche Unterscheidung „Migranten“ und „Geflüchtete“	14
2.4 Migrationstheoretische Ansätze	16
3 Theorie	19
3.1 Theoretische Ansätze der Intermedialität	19
3.2 Sozialkapitaltheorie nach Putnam	22
3.3 Integrationsmodell nach Heckmann	24
3.4 Erwartung	28
4 Methode.....	30
4.1 Qualitativer Forschungszugang	30
4.2 Datenerfassung	31
4.3 Beschreibung der untersuchten Vereine	32
4.4 Datenanalyse.....	35
5 Analyse.....	38
5.1 Vermittlungsinstanz und intermediäre Rolle	38
5.2 Soziales Kapital	43
5.3 Sozialintegration.....	54
6 Interpretation	65
7 Zusammenfassung & Fazit.....	70
8 Einschränkungen & Forschungsausblick	73
Literaturverzeichnis.....	75
Anhang	84

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Multifunktionalität der Dritte Sektor-Organisation (Zimmer, 2007, S. 87).....	14
Abbildung 2: Eigene Darstellung in Anlehnung an Mayrings Ablaufmodell strukturierender qualitativer Inhaltsanalyse (Mayring, 2002, S.120)	36
 Tabelle 1: Übersicht der ausgewählten Vereine.....	 34
Tabelle 2: Kategoriensystem und festgelegte Antwortkriterien.....	37

Abkürzungsverzeichnis

BMZ – Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

BGB – Bürgerliches Gesetzbuch

CV – Curriculum Vitae

e.V. – eingetragener Verein

GRO – Grassroot-Organisation

IAB – Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

JULEICA – Jugendleiter*in-Card

NPO – Non-Profit-Organisation

USA – United States of America

WASP – White Anglo Saxon Protestants

Abstract

Die Integration von Geflüchteten in die deutsche Gesellschaft ist nach wie vor ein Fokusthema in vielen öffentlichen Diskursen. Deutschland steht vor der Herausforderung, geflüchteten Menschen einen erfolgreichen Weg in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Non-Profit-Organisationen sind Akteure, die dabei Unterstützung leisten. So auch kleinere, lokale eingetragene Vereine, die es sich teils zur Hauptaufgabe gemacht haben, die Integration von Geflüchteten zu fördern oder dies im Rahmen ihrer eigentlichen Vereinstätigkeit tun. Die vorliegende Masterarbeit hat das Ziel verfolgt, gemeinnützige Vereine und ihren Beitrag zur Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten in Deutschland näher zu untersuchen. Hierfür wurden acht problemzentrierte Interviews mit verschiedenen Vereinen geführt. Die Auswertung erfolgte mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring. Mittels eines Kategoriensystems wurde das Gesagte strukturiert und anschließend analysiert und interpretiert. Die gewonnenen Ergebnisse zeigen, dass die untersuchten Vereine durch das Auftreten als Vermittlungsinstanz, durch den Zugang zu wertvollen Informationen des deutschen Arbeitsmarkts und die Möglichkeiten auf Schaffung eines interethnischen Netzwerks und eines Zugehörigkeitsgefühls dazu beitragen, die Integration von Geflüchteten in den deutschen Arbeitsmarkt zu fördern.

1 Einleitung

Bis Ende 2022 befanden sich weltweit insgesamt 108,4 Millionen Menschen auf der Flucht, wovon mehr als zwei Millionen in Deutschland lebten (UNHCR, 2023). Gründe für die Flucht sind Kriege oder Gewalt (UNO, 2023). Von 2014 bis 2016 zählte Europa zu einer der Regionen mit der höchsten Anzahl an registrierten Asylanträgen (UNHCR, 2022). Im Jahr 2016 zählte Deutschland ca. 745.545 Asylgesuche, der Großteil der Menschen stammte aus Syrien, Afghanistan, Irak oder Eritrea (BAMF, 2023: S.6; BAMF, 2019).

Deutschland steht damit vor der Herausforderung, Geflüchtete in die deutsche Gesellschaft zu integrieren (Gericke et al., 2018; Sirries & Vallizadeh, 2017). Eine tragende Rolle spielt dabei die Arbeitsmarktintegration. Für Geflüchtete bedeutet eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration zum einen die Möglichkeit auf die Sicherung ihres Lebensunterhaltes, eine Aufenthaltserlaubnis, die Rückgewinnung von Selbständigkeit und zum anderen die Möglichkeit der Integration in die Aufnahmegesellschaft (Salikutluk & Menke, 2021: S.285; Verwiebe et al., 2018: S.1401; Sirries & Vallizadeh, 2017).

Gleichwohl gestaltet sich die Arbeitsmarktintegration im Zielland häufig als schwierig. Neben fehlenden Sprachkenntnissen, kulturellen Unterschieden oder traumatischer Belastungen durch die Fluchterfahrung, stellen häufig auch lange Asylverfahren ein Problem dar (Eggenhofer-Rehart et al., 2018; Brell et al., 2020; Gibson-Kunze et al., 2021). Rechtlich gilt in Deutschland, dass Asylberechtigte, anerkannte Geflüchtete und solche mit subsidiärem Schutzstatus, einen uneingeschränkten Arbeitsmarktzugang haben und dem deutschen Staatsbürger gleichgestellt sind. Der jeweilige Asylstatus muss jedoch erst entschieden werden. In diesem Zusammenhang zeigt eine Studie des IAB (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung), dass längere Asylverfahren eine negative Auswirkung auf Integration und Spracherwerb haben können. Zum Befragungszeitraum 2017, starteten 87% der Geflüchteten mit einem anerkannten Status erst nach dem Asylentscheid in eine Erwerbstätigkeit. Im gleichen Befragungszeitraum hatten 83% der Anerkannten bereits einen Sprachkurs vollzogen, jedoch hatte rund ein Drittel von ihnen den Sprachkurs erst nach der Asylentscheidung begonnen (Brenzel & Kosyakova, 2019).

Eine weitere Hürde stellt die Anerkennung von Berufen, Ausbildungen oder einem Studium dar. Oftmals entspricht die Bildung im Herkunftsland nicht den Ansprüchen des Ankunftslandes (Eggenhofer-Rehart et al., 2018: S.36). So sehen sich viele geflüchtete Menschen gezwungen, einen neuen Beruf zu erlernen und müssen hierfür sowie für bereits im Herkunftsland erlernte Berufe häufig zuerst eine Ausbildung absolvieren (De García, 2021:

S.14; Gericke et al., 2018: S.55). Es kommt dadurch zu einer Degradierung (Eggenhofer-Rehart et al., 2018) der Ressourcen oder auch Kapitalformen (Bourdieu, 1986) der Geflüchteten, welche es zu transformieren gilt, um sie den Anforderungen des deutschen Arbeitsmarktes anzupassen und eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration erzielen zu können (De García, 2021; Gericke et al., 2018).

In Deutschland existieren verschiedene Akteure, welche die Eingliederung in den Arbeitsmarkt unterstützen (Lorquet et al., 2017; Hesse et al., 2018). Zu diesen gehören unter anderem die Agentur für Arbeit, das Jobcenter sowie verschiedene gemeinnützige Organisationen (Gibson-Kunze et al., 2021). Zu Letzteren können Non-Profit-Organisationen (NPOs) gezählt werden. Sie werden definiert als *„Organisationen, die nicht auf Gewinn ausgerichtet sind (Nonprofit, Not-for-Profit). Sie verkaufen i.d.R. nicht individuell nutzbare Güter/Dienstleistungen gegen mindestens kostendeckende Preise, um auf Konkurrenzmärkten Gewinne und Rentabilität aus dem investierten Kapital zu erzielen,“* (Helmig, 2018) und können als Organisationen des Dritten Sektors eingeordnet werden (Garkisch et al., 2017). Neben öffentlichen Verwaltungen oder Unternehmen treten sie auch in Form privater Organisationen wie beispielsweise Vereine, Verbände oder Kirchen auf (Helmig, 2018).

Eine weitere Art von Non-Profit-Organisationen stellen Grassroot-Organisationen (GROs) – zu Deutsch Graswurzel-Organisationen – dar, die für diese wissenschaftliche Arbeit von besonderem Interesse sind. Der Begriff „Grassroot“ wird hier als „Basis“ verstanden und bezieht sich darauf, dass diese Organisationen in der Regel auf lokaler Ebene geschlossen werden. Es geht hier häufig um Zusammenschließungen von Menschen auf Orts-, Gruppen- oder Gemeindeebene (Uphoff, 1993). Sie repräsentieren nicht nur diejenigen Gruppen, die von einem spezifischen Problem betroffen sind, sondern richten ihr Handeln als Ganzes nach den Bedürfnissen dieser Gruppe (McCambridge, 2015). Zusammengefasst lassen sich GROs als der Zusammenschluss von *„Menschen, die aus bestimmten Regionen kommen, um ein gemeinsames Problem anzugehen“* (Chowdhury et al., 2018, S.423) definieren. Im Vergleich zu anderen Organisationen streben sie einen am Aktivismus orientierten Bottom-Up-Ansatz an und nicht den häufig angewendeten Top-Down-Ansatz (Khoury et al., 2022, S.1470).

Ein eben solcher Ansatz lässt sich beim Verein „Anpfiff ins Leben e.V.“ erkennen. Gegründet wurde dieser zunächst von zwei Personen, derzeit zählt er mehr als 60 Angestellte. Ziel des selbsternannten 360-Grad-Ansatzes ist *„eine professionelle und nachhaltige Förderung in den Bereichen Sport, Schule, Beruf und Soziales, um Persönlichkeiten zu entwickeln und junge Menschen auf ihre private und berufliche Zukunft vorzubereiten“* (anpfiffinsleben.de, 2020). Neben diesem Ziel verfolgt der Verein diverse Initiativen zur

Unterstützung von Minderheiten (anpffinsleben.de, 2020). So werden im Rahmen der Initiative „HEIMSTÄRKE“ die Förderung von Sprachkenntnissen und Integrationsmaßnahmen des Arbeitsmarktes, wie Lebenslauferstellung und Vernetzung mit potenziellen Arbeitgebern für junge männliche Geflüchtete angeboten und mit Fußballtrainings verknüpft (Lange et al., 2017, S.2). Ein weiteres Beispiel eines Bottom-Up-Ansatzes lässt sich im Projekt „Bleib in Bayern“ des Fördervereins „Bayerischer Flüchtlingsrat e.V.“ wiederfinden. Ziel dieses Projekts ist in erster Linie die Verbesserung der Bildungs- und Arbeitsmarktintegration geflüchteter Menschen in Bayern. Neben Informationen rund um rechtliche Fragen werden hier auch Vermittlungen an Beratungsstellen sowie Beratung bei der Suche nach Arbeitsstellen angeboten (Förderverein Bayerischer Flüchtlingsrat e.V., 2020).

In der Literatur wird sich der Arbeit von NPOs insofern genährt, als dass ihre Rolle in der Wirtschaft im Allgemeinen sowie in der Flüchtlingspolitik und den damit einhergehenden Willkommensangeboten analysiert werden (Hansmann, 1980; Carella et al., 2007; McIntosh & Cockburn-Wooten, 2018). Die Aktivitäten von NPOs in Deutschland sind trotz einer bedeutsamen Migrationsgeschichte vergleichsweise begrenzt Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen (Garkisch et al., 2017). Zudem hat die wirtschaftliche Relevanz des Non-Profit-Sektors in Deutschland über die letzten Jahrzehnte deutlich zugenommen und die Anzahl an Organisationen, Beschäftigten sowie bürgerschaftlichem Engagement eine beträchtliche Wachstumsphase erlebt. Vereine ohne wirtschaftliche Zwecke stellen hierbei die häufigste Organisationsform dar (Anheier et al., 2013). Deshalb bilden Sie den Kern dieser wissenschaftlichen Arbeit und werden unter Punkt 2.1 näher beschrieben.

Weitere Arbeiten beschäftigen sich außerdem mit der Perspektive der Geflüchteten und ihren Erfahrungen mit der Arbeitsmarktintegration. Die empirischen Ergebnisse zeigen hier, dass häufig auch der Kontakt zu Organisationen des Dritten Sektors und ihren Mitarbeitenden, die Arbeitsmarktintegration erleichtern kann (Verwiebe et al., 2018; Eggenhofer-Rehart et al., 2018; Gericke et al., 2018).

In diesem Kontext ist es in dieser Arbeit von Interesse zu analysieren, welchen Beitrag Grassroots-Organisationen, als Teil des Non-Profit-Sektors, in Form von gemeinnützigen Vereinen konkret leisten, um positive Beschäftigungsverhältnisse geflüchteter Menschen und damit ihre Arbeitsmarktintegration zu erzielen. Abgeleitet aus diesem Forschungsinteresse, verfolgt diese Masterarbeit das Ziel, Antworten auf die folgende Forschungsfrage zu erörtern:

„Welchen Beitrag leisten gemeinnützige Vereine bei der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten in Deutschland?“

Diese Masterarbeit gliedert sich insgesamt in acht Kapitel. Nach der Einleitung wird sich im zweiten Kapitel dem Forschungsstand gewidmet. Um für diese Arbeit notwendige Zusammenhänge besser herausarbeiten zu können, stehen neben dem relevanten Forschungsstand auch Begriffsdefinitionen im Vordergrund. Ersteres bezieht sich vor allem auf organisationstheoretische und migrationstheoretische Ansätze. Das dritte Kapitel dieser Arbeit beschäftigt sich mit den drei festgelegten Theorien, aus denen die aufgestellte Erwartung abgeleitet wurde. Die Methode der qualitativen Forschung sowie das methodische Vorgehen und der Untersuchungsgegenstand werden im vierten Kapitel beschrieben. Das fünfte Kapitel, der Hauptteil dieser Masterarbeit, stellt die Analyse der gewonnen Ergebnisse dar. Im sechsten Kapitel werden die Ergebnisse schließlich interpretiert bevor die Erkenntnisse im siebten Kapitel zusammengefasst werden und ein Fazit formuliert wird. Das letzte Kapitel stellt die Einschränkungen dieser Arbeit dar und beschreibt mögliche Forschungsausblicke.

2 Forschungsstand

Um die Forschungsfrage vollumfänglich beantworten zu können, wird sich im Folgenden zunächst dem Stand der Forschung von NPOs gewidmet, bevor schließlich auch migrations- und integrationstheoretische Perspektiven dargestellt werden.

Im Verlauf dieser Arbeit wird sich verschiedener Begrifflichkeiten, die dem Dritten Sektor entstammen, wie etwa Zivilgesellschaft, Verein oder NPOs bedient. Für ein grundlegendes Verständnis sollen diese Begrifflichkeiten im Kapitel 2.1 näher beschrieben werden, bevor im Kapitel 2.2 auf die organisationssoziologische Betrachtung von NPOs in der Forschung eingegangen wird. Anschließend werden im Kapitel 2.3 die Begriffe „Migranten“ und „Geflüchtete“ unterschieden. Es wird sich außerdem der Frage gewidmet, ob sich migrations- und integrationstheoretische Ansätze auf Geflüchtete übertragen lassen, bevor im Kapitel 2.4 näher auf diese eingegangen wird.

2.1 Begriffsdefinitionen des Dritten Sektors

Der Begriff „Dritter Sektor“ bezieht sich auf jene Organisationen, die aufgrund ihrer Handlungslogiken weder dem Sektor „Markt“ noch dem Sektor „Staat“ zugeordnet werden können (Zimmer, 2007; Seibel, 1991). Der Markt-Sektor umfasst profitorientierte Unternehmen, die durch gewinnorientierte und marktfinanzierte Aktivitäten charakterisiert sind. Der Staat-Sektor besteht aus öffentlichen Organisationen, wie Bund-, Landes- und

Kommunalverwaltungen, die hoheitliche Aufgaben erfüllen und durch öffentliche Mittel finanziert werden. Im Gegensatz dazu gehören zum Dritten Sektor Organisationen, die nicht auf Gewinnmaximierung ausgerichtet sind, eine geringe amtliche Struktur aufweisen, keine hoheitlichen Aufgaben übernehmen und auf freiwilliger Mitgliedschaft und Mitarbeit basieren (Simsa & Meyer, 2013). Demnach werden auch NPOs dem Dritten Sektor zugeordnet. Sie unterscheiden sich von Wirtschaftsunternehmen und öffentlichen Einrichtungen insofern, dass sie zwar oft auf Märkten agieren und häufig öffentliche Aufgaben übernehmen, aber weder Wirtschaftsorganisationen noch staatliche Einrichtungen sind. Zudem zeichnen sich Organisationen des Dritten Sektors durch ihre gemeinnützige Ausrichtung aus, die sich an einer Mission oder an nicht-monetären Zielen orientiert (Simsa & Meyer, 2013: S.9-10).

In Deutschland bedient man sich dem Dritten Sektor häufig als Sammelbegriff, welcher sowohl die großen Wohlfahrtsverbände als auch lokale Vereine, wie Sport- und Kulturvereine oder Initiativen der Bereiche Ökologie, Kultur oder Selbsthilfe (Anheier et al., 1997, S. 14f; Zimmer, 2007, S.38) beinhaltet.

Der Begriff Non-Profit-Organisation hat seinen Ursprung aus dem anglo-amerikanischen Sprachraum (Wex, 2004). Die Verwendung des Begriffs hat sich bereits in den 1970er Jahren etabliert, zum Beispiel in Arbeiten von Philip Kotler (1975) oder Werner Hasitschka und Harald Hruschka (1982) im deutschsprachigen Raum (Simsa & Meyer, 2013). In der amerikanischen Literatur wurde eine sogenannte operative Definition im Rahmen des „Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project“ (Salamon et al., 2000) aufgestellt und einige Merkmale identifiziert, die als Grundlage für die Definition von NPOs dienen. In diesem Sinne werden NPOs als private Einrichtungen betrachtet, die keine Gewinne ausschütten dürfen, eine gewisse Entscheidungsfreiheit haben und ein Mindestmaß an Freiwilligenarbeit aufweisen (Salamon et al., 2000). Auch in der deutschen Literatur findet diese Definition Anwendung (siehe zum Beispiel Wex, 2004; Simsa & Meyer, 2013; Zimmer, 2007).

Wex (2004) beschreibt beispielsweise, dass NPOs privat sind, weil sie nicht staatlich sind und die Gründungsinitiative in der Regel von Einzelpersonen ausgeht. Auch Simsa und Meyer (2013) beschreiben NPOs als private, nicht staatliche Organisationen. Jedoch schließen sie nicht aus, dass diese *„von der öffentlichen Hand finanziell unterstützt oder sogar weitgehend getragen werden,“* können (Simsa & Meyer, 2013, S.8).

Eine Definition des Gewinnausschüttungsverbot („non distribution constraint“) ist in Hansmanns Arbeit (1980, S.838) zu finden. Er beschreibt, dass eine NPO vorhandene Nettoeinnahmen nicht an Personen ausschütten darf, die Kontrolle über die Organisation haben. Dazu zählen Mitglieder, leitende Angestellte, Direktoren oder Treuhänder. Die

Nettoeinnahmen beziehen sich auf Einnahmen, die über den Betrag hinausgehen, der benötigt wird, um die für die Organisation erbrachten Leistungen zu bezahlen. Dabei ist nicht ausgeschlossen, dass angemessene Vergütungen, unabhängig von der Kontrolle über die Organisation, bezahlt werden können.

NPOs sind gekennzeichnet durch ein Mindestmaß an formaler Organisation. Dabei geht es nicht um ihre Rechtsform, sondern um das Vorhandensein formalisierter Entscheidungsstrukturen oder Verantwortlichkeiten. Letztlich sind NPOs dadurch gekennzeichnet, dass sich eine Gruppe von Menschen freiwillig für gemeinsame Interessen oder Anliegen engagiert. Dies ist der Fall, wenn in NPOs ehrenamtliche Arbeit geleistet wird und bezieht sich nicht ausschließlich auf ausführende Tätigkeiten, sondern auch auf Leistungsfunktionen. Auch die freiwillige Mitgliedschaft und freiwillige (Geld-)spenden können zu diesem Merkmal gezählt werden (Simsa & Meyer, 2013).

Zur Analyse des Nonprofit-Sektors wird dem Vereinswesen eine bedeutende Rolle zugeschrieben. Historisch betrachtet entstanden viele der heutigen Organisationstypen aus dem Vereinswesen, welches sich neben den anderen beiden Polen (Markt und Staat) etabliert hat und Organisationen als freie Vereinigungen gegründet wurden. Während des 19. Jahrhunderts, das von ökonomischen, sozialen und politischen Umbrüchen geprägt war, entstand die Hoffnung, dass das Vereinswesen, angesichts der sich infolge der Industrialisierung abzeichnenden Klassenspaltung, zur sozialen Integration der Gesellschaft beitragen kann (Wex, 2004, S.43-53).

Es gibt keine allgemeine Definition für den Begriff „Verein“. Umgangssprachlich wird der Begriff oft für kleinere, lokal orientierte Mitgliederorganisationen verwendet. Es gibt jedoch auch große Einrichtungen, wie Krankenhäuser oder Beratungseinrichtungen, die in Form eines Vereins organisiert sind (Zimmer et al., 2013). Die Wahl der Organisationsform hängt letztlich von der Rechtsform und den Zielen der Beteiligten ab. In Deutschland werden Vereine in wirtschaftliche und ideelle Vereine sowie in nicht rechtsfähige und rechtsfähige bzw. eingetragene Vereinen unterteilt (Zimmer, 2007, S.18). Wirtschaftliche Vereine, sind solche, *„deren Zweck auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist“* (BGB §22, o. D.). Das bedeutet, dass diese Vereine einen materiellen Zweck verfolgen und die dazu durchgeführten Transaktionen den Geschäftsbetrieb abbilden. Sie agieren dauerhaft als Unternehmen auf dem Markt und verfolgen das Ziel, für den Verein oder seine Mitglieder vermögensrelevante Vorteile zu erwirtschaften (Zimmer, 2007, S.18). Im Gegensatz dazu sind ideelle Vereine (auch Idealvereine oder nichtwirtschaftliche Vereine genannt) *„Vereine, deren Zweck nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist“* (BGB §21, o. D.). Diese Vereine setzen sich

für die Allgemeinheit ein und verfolgen gemeinnützige Ziele. Diese können vielfältig sein und umfassen wissenschaftliche, künstlerische und soziale ebenso wie sportliche, religiöse, kirchliche oder politische Zwecke (Zimmer, 2007, S.19). Obwohl die Zielsetzung der ideellen Vereine nicht darin besteht, vermögenswirksame Vorteile für ihre Mitglieder zu erbringen, sind sie grundsätzlich nicht vom Markt ausgeschlossen. Jedoch müssen die wirtschaftlich unternommenen Aktivitäten dazu dienen, den ideellen Vereinszweck zu unterstützen, wie beispielsweise durch die Einnahmen von Mitgliedsgebühren oder die Durchführung von Veranstaltungen. Diese Charakterisierung zeichnet sie als Non-Profit-Organisationen aus, da erwirtschaftete Gewinne reinvestiert oder anderen gemeinnützigen Zwecken zugeführt werden (Zimmer, 2007, S.19). Die meisten NPOs treten rechtlich in Form von eingetragenen Vereinen (e.V.) auf (Zimmer et al., 2013, S.15; Hansmann, 1980, S.838).

2.2 Organisationssoziologische Ansätze

Die Rolle von NPOs ist vielseitig und wird in der Literatur aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Dabei wird dem Sektor eine wichtige Bedeutung zugeschrieben, sowohl für die Gesellschaft als auch für Politik und Wirtschaft (Hansmann, 1980; Zimmer et al., 2013). Sie agieren als Interessenvertreter ihrer Mitglieder und Dritter auf verschiedenen Ebenen des politischen Systems (Bund, Länder und Kommunen). Dabei leisten sie einen wesentlichen Beitrag zur Sozialintegration. Dies wird insbesondere durch die von lokal tätigen Vereinen angebotenen Plattformen für Selbstorganisation und bürgerschaftliches Engagement sichtbar (Zimmer et al., 2013, S.15).

Aus organisationssoziologischer Perspektive wurde Vereinen als Organisationsform zunächst wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Vielmehr wurde sich auf den Staat und den Markt als zentrale gesellschaftliche Teilsysteme fokussiert (Zimmer, 2007). So kommen beispielsweise Knoke und Prenskey (1984) in ihrer Arbeit „*What Relevance do Organization Theories have for Voluntary associations*“ zu dem Ergebniss, dass organisationssoziologische Theorien nur begrenzt auf Vereine angewendet werden können. Begründet wird dies damit, dass sie sich in wesentlichen Aspekten wie der Zielsetzung oder Entscheidungsstruktur erheblich von Unternehmen oder staatlichen Verwaltungen unterscheiden. Diese Annahme beruht auf einer vermeintlich fehlerhaften Übernahme von Webers Analyse moderner Organisationen und der Gleichsetzung der Begriffe Bürokratie und Organisation (Mayntz, 1971, S. 27, zit. nach Zimmer, 2007, S.84; Weber, 2010). Basierend auf dem Bürokratiebegriff nach Weber (Weber, 2010) zeichnet sich für Scott eine moderne, auf Rationalität basierende

Verwaltung idealtypisch „durch Arbeitsteilung, Hierarchie, Formalisierung, Professionalisierung und gesicherte Laufbahn, sowie durch die Trennung von persönlichem Besitz und Verfügung über Amtsmittel“ (Scott 1986, S.106 zit. nach Zimmer, 2007, S.85) aus. Geht man von dieser Begriffsdefinition der Bürokratie als Maßstab aus, so weisen Vereine die genannten Charakteristika nicht oder nur gering auf. Auf Grund ihrer strukturellen Merkmale wurden sie demnach als veraltet und nicht forschungsrelevant betrachtet (Zimmer, 2007).

Sofern Vereine Gegenstand der Forschung waren, lag der Schwerpunkt in erster Linie auf ihren Veränderungen und Wandlungsprozessen. Das Thema Wandel war in diesem Zusammenhang häufig negativ behaftet, da Vereinen mit Wandlungstendenzen die Charakteristik einer „freiwilligen Vereinigung“ abgesprochen wurde (Zimmer, 2007). Arbeiten von Zald und Denton (1964), die den Identitätsverlust von Vereinen durch Zielverschiebung untersuchen, oder von Heinemann und Horch (1987), die sich mit Veränderungsprozessen innerhalb von Vereinen befassen, können hier als Beispiel genannt werden.

Ab Mitte der 90er Jahre sind Vereine verstärkt in den Fokus der Forschung gerückt. Analysiert wurde nun nicht mehr ausschließlich ihre Abhängigkeit in Verbindung zu Staat und Markt. An Betrachtung gewann viel mehr ihre Position als Akteure mit eigenständigen Organisationsspezifika und insbesondere ihre Kompetenz der Problemlösung. Dies wurde durch Entwicklungen in der amerikanischen Dritten Sektor oder Nonprofit-Forschung angeregt, die später auch im europäischen Raum Einzug hielt (Zimmer, 2007).

Aus organisationssoziologischer Perspektive hat die Multifunktionalität des Dritten Sektors an Forschungsinteresse gewonnen. Abbildung 1 verdeutlicht, dass Organisationen des Dritten Sektors als Sozialintegratoren, Lobbyisten und Dienstleister fungieren. Durch ihre Dienstleistungsfunktion haben sie Anteil am Sektor Markt. Gleichzeitig sind sie durch ihre Funktion der Interessenvermittlung politische Akteure im Sektor Staat. Letztlich zeichnen sie sich insbesondere dadurch aus, dass sie als mehrheitlich lokal verankerte Organisationen wichtige Funktionen der sozial-kulturellen Integration erfüllen (Zimmer, 2007). Diese Multifunktionalität, die durch die Kombination unterschiedlicher und teilweise gegensätzlicher Handlungslogiken innerhalb der Organisationen entsteht, bietet Anlass zur intensiven Auseinandersetzung aus organisationssoziologischer Perspektive (siehe zum Beispiel Birkhölzer et al., 2005; Zimmer & Priller, 2004; Simsa, 2001).

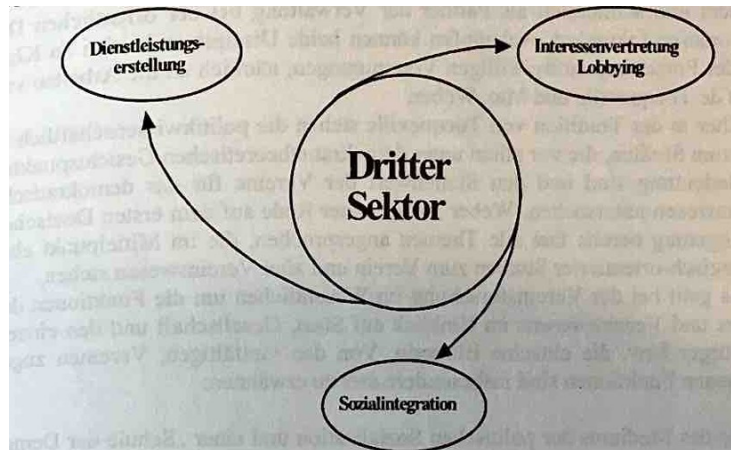


Abbildung 1: Multifunktionalität der Dritte Sektor-Organisation (Zimmer, 2007, S. 87)

2.3 Begriffliche Unterscheidung „Migranten“ und „Geflüchtete“

Eine begriffliche Unterscheidung zwischen Migranten und Geflüchteten ist notwendig, da sich insbesondere ihre Beweggründe, die Heimat zu verlassen und einen Neuanfang in einem fremden Land zu wagen, maßgeblich unterscheiden (Cortes, 2004, Heckmann, 2015, Gericke et al., 2018). Diese Unterscheidungen können einen Einfluss auf die Arbeitsmarktintegration im Aufnahmeland haben. Im Vergleich zu Migranten sind Geflüchtete häufig nicht mit den notwendigen Ressourcen (zum Beispiel einem Arbeitsvertrag oder Sprachkenntnissen) ausgestattet, um in den deutschen Arbeitsmarkt integriert zu werden (Heckmann, 2015, S.96; Eggenhofer-Rehart et al., 2018) und weisen eine deutlich höhere Arbeitslosenquote auf (Brücker et al., 2015). Deshalb soll sich im Rahmen dieser Arbeit auf die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten fokussiert werden.

Im Folgenden soll näher auf die begriffliche Unterscheidung zwischen Migranten und Geflüchteten in der Politik und Forschung eingegangen und dargelegt werden, warum sich migrations- und integrationstheoretische Ansätze auch auf Geflüchtete anwenden lassen.

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in Deutschland, definiert einen Geflüchteten gemäß der Genfer Flüchtlingskonvention als eine Person, die

„aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will“ (BMZ, 2023).

Demgegenüber steht die Definition von Migranten des BMZ. Hierbei handelt es sich um Personen, die

„(...) auf der Suche nach besseren Lebensperspektiven aus eigenem Antrieb ihre Heimat verlassen (...). Sie wandern aus, um vorübergehend oder für immer an einem anderen Ort zu leben“ (BMZ, 2023).

Auch in wissenschaftlichen Arbeiten zur Migrations- und Integrationsforschung zeichnet sich ein einheitliches Verständnis davon ab, dass Geflüchtete in der Regel aufgrund von Krieg, Verfolgung oder Naturkatastrophen ihre Heimat verlassen, während Migranten ihre Heimat primär aus wirtschaftlichen Beweggründen aufgeben. Dazu zählen die Aussicht auf bessere Jobs sowie ökonomische Sicherheit (Cortes, 2004, S. 3; Brell et al., 2020, S. 94; Gericke et al., 2018, S. 46-47). Des Weiteren werden Geflüchtete und Migranten in der Literatur in Bezug auf ihre Absicht, in das Herkunftsland zurückzukehren, unterschieden. Geflüchtete können und wollen auf Grund von möglichen drohenden Strafverfolgungen im Heimatland häufig nicht zurückgehen. Migranten hingegen können dies in der Regel problemlos tun. Häufig sehen sie den Hauptgrund ihres Aufenthaltes darin, Geld zu verdienen, um die Familie zu unterstützen und um sich später im Heimatland zur Ruhe setzen zu können (Cortes, 2004, S. 3; Heckmann, 2015; Gibson-Kunze et al., 2021).

Jedoch argumentiert beispielsweise Scalettari (2007), dass die Unterscheidung zwischen Geflüchteten und Migranten trotzdem ein komplexes Unterfangen darstellt. Es handelt sich hierbei vielmehr um politische Bezeichnungen, welche sich nicht mit den Ansprüchen der wissenschaftlichen Forschung decken und den Migrationsprozess der Realität nicht korrekt widerspiegeln. Jede Art der Migration setzt einen gewissen Anteil an Handlungsfähigkeiten voraus. Die in diesem Zuge gefallenen Entscheidungen entstehen in der Regel als Reaktionen auf diverse Zwänge und Ereignisse, die sich in ihrer Bedeutung und Wirkung unterscheiden können. Letztlich sehen sich alle Migrantengruppen gewissen Elementen des Zwangs und der Wahl gegenübergestellt (Scalettari, 2007, S. 39; Turton, 2003, S. 7). Ein umfassender Migrationsansatz kann demnach zielführender sein, als ein spezifischer Flüchtlingsansatz, welcher Probleme von Geflüchteten und Migranten getrennt betrachtet. Ergebnisse von Ansätzen mit Fokus auf die Gesamtheit von transnationalen Gemeinschaften in den Bereichen der sozialen Netzwerke, des Transnationalismus und der Diaspora (vgl. van Hear, 1998, Crisp, 1999; Scalettari, 2007) dienen hier als Beispiel. Letztlich hält Scalettari (2007) fest, dass Geflüchtete auch Migranten sind und Migrationsansätze entsprechend vollumfänglich für sie gelten können (Scalettari, 2007, S. 40).

2.4 Migrationstheoretische Ansätze

Im Kapitel 2.1 wurden NPOs als Forschungsgegenstand näher beschrieben und auf die Notwendigkeit einer organisationssoziologischen Betrachtung eingegangen. Im Folgenden soll nun mit Hinblick auf die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten auf migrations- und integrationstheoretische Ansätze eingegangen werden.

Ein in der sozialwissenschaftlichen Forschung häufig untersuchtes Thema ist das der Integration von Migranten in die Aufnahmegesellschaft (Gericke et al., 2018; Carella et al., 2007; De Leon et al., 2009). Hierbei wird immer wieder deutlich, dass gemeinnützige Organisationen eine tragende Rolle spielen können (Gericke et al., 2018; Eggenhofer-Rehart et al., 2018). NPOs unterstützen die Integration von Zuwanderern durch die Bereitstellung von Programmen und Dienstleistungen. Dies ist von hoher Relevanz, da Neuankömmlinge häufig keinen Zugang zu öffentlichen Programmen haben. In anderen Fällen entstehen Lücken in der staatlichen Versorgung auf Grund des sinkenden Budgets der Länder. Hier stellen NPOs einen wichtigen Anbieter von Sozialdienstleistungen dar und erfüllen verschiedene Bedürfnisse von Zuwanderern. Dazu zählen unter anderem diverse Beratungs- und Bildungsangebote, die Suche eines angemessenen Wohnraums, die Jobsuche sowie Unterstützung bei der Kinderbetreuung. Mit diesen Dienstleistungen kann Einzelpersonen und Familien geholfen werden, Stabilität zu finden und sich in ihrer neuen Heimat zu integrieren (De Leon et al., 2009, S.32). In Deutschland finden sich zahlreiche Vereine, die Flüchtlinge und Migranten bei Problemen und Herausforderungen im Aufnahmeland unterstützen. Für Geflüchtete und Asylsuchende haben sich hier diverse Vereine etabliert, wie Flüchtlingsvereine, Solidaritätsvereine, Vereine der sozialen Arbeit sowie auch Angebote rund um Beratungen, Weiterbildungen und Möglichkeiten des kulturellen und sozialen Austauschs (Zimmer, 2007, S.74).

Die Untersuchungen der Migration und Integration in der sozialwissenschaftlichen Forschung gehen zurück auf das frühe zwanzigste Jahrhundert, wo in der Chicagoer Schule (Heckmann, 2015, S. 266) erste Modelle der Eingliederung von Migranten näher untersucht wurden. Die zahlreichen Theorien und Analysen unterscheiden sich insbesondere in ihren Perspektiven. Einige befassen sich mit den Verhaltensweisen und Vorstellungen neu eingewanderter Personen, während andere den Fokus auf die Reaktionen der Aufnahmegesellschaft legen (Han, 2017).

Zwei den Anfängen der Migrations- und Integrationsforschung entstammenden Theorien sind die Assimilationstheorie sowie die Theorie des ethnischen Pluralismus. Bei der Assimilationstheorie liegt der Fokus auf der Aufnahmegesellschaft. Die Theorie des ethnischen

Pluralismus hinterfragt die Assimilationstheorie kritisch. Beide finden ihren Ursprung in traditionellen Einwanderungsländern wie den USA, deren Geschichte von Wanderungsbewegungen geprägt wurde (Han, 2017).

Robert E. Park und Ernest W. Burgess beschreiben in ihrer Theorie der Assimilation einen „race-relations-cycle“, der eine Abfolge typischer Beziehungsformen zwischen Migranten und Einheimischen über Kontakt, Wettbewerb, Akkommodation und Assimilation beschreibt (Heckmann, 2015), wobei Assimilation das Ergebnis dieses Prozesses darstellt (Han, 2017). Daraus lässt sich folgern, dass Assimilation als ein einseitiger Prozess verstanden wird, bei dem *„Einwanderer und ihre Nachkommen ihre Kultur aufgeben und die des Einwanderungslandes vollständig übernehmen“* (Heckmann, 2015, S.75). Eine weitere Theorie der Assimilation ist die von Milton M. Gordon (1964). Er beschreibt die amerikanische Gesellschaft als das Zielland, in dem er die vorherrschenden Ideologien der Assimilation wie der „Angloconformity“, dem „melting pot“ und dem „cultural pluralism“ analysiert. Dabei sieht Gordon die Assimilation in das Zielland als einen langen Prozess, in dem diese in verschiedenen Formen auftritt (Gordon, 1964; Han, 2017). Eine zusätzliche theoretische Perspektive ist die Absorptionstheorie von Shmuel N. Eisenstadt (1953). Während Parks und Burgess in ihrer Assimilationstheorie davon ausgehen, dass ein Individuum für eine erfolgreiche Assimilation selbst verantwortlich ist, versteht Eisenstadt diesen Prozess als zweiseitig. Hierbei spielt nicht nur die Lernbereitschaft der einzelnen Migranten eine zentrale Rolle, sondern auch die durch die Aufnahmegesellschaft bereitgestellten und notwendigen Mittel zum „assimilativen Lernen“ (Eisenstadt, 1953; Han, 2017).

Mit ihrem Buch *„Beyond the melting Pot“* (1963) und der darin beschriebenen theoretischen Position leiten Nathan Glazer und Daniel Patrick Moynihan den Wendepunkt der Assimilationstheorie hin zur Pluralismustheorie ein. Basierend auf empirischen Feststellungen gehen die beiden Autoren davon aus, dass es in den USA keine anglo-protestantische „core society“, in welche ethnische Minderheiten der Migranten hinein assimiliert werden müssten, gibt. Vielmehr existiert eine Vielzahl diverser ethnischer Gruppen nebeneinander (Han, 2017). Mit ihrer Ausführung dieser Gruppenbildungen widerlegen sie die Idee des „melting pots“, also einer Verschmelzung der ethnischen Gruppen hin zu einer religionslosen und homogenen Gesellschaft (vgl. Han, 2017, S. 84; vgl. Glazer & Moynihan, 1963, S. 288 - 292). Dabei halten sie fest: *„Religion and race seem to define the major groups into which American society is evolving as the specifically national aspect of ethnicity declines“* (Glazer & Moynihan, 1963, S. 314). Die Entwicklung der identifizierten sowie weiterer Gruppen ist dabei noch lange nicht

abgeschlossen, sie bilden jedoch die Basis für die weiterführende Evolution der amerikanischen Gesellschaft (Han, 2017, S. 86; Glazer & Moynihan, 1963, S. 314).

Eine kritische Betrachtung der Pluralismustheorie veröffentlichte Stephen Steinberg 1989 in seinem Buch „*The Ethnic Myth*“. Steinberg (1989) geht davon aus, dass der ethnische Pluralismus zwar dazu geführt hat, das Bewusstsein der Minderheiten zu stärken und die Diversität innerhalb der amerikanischen Gesellschaft aufzudecken, die maßgeblichen sozialen Ungleichheiten und Klassenbildungen jedoch vollkommen außer Acht gelassen wurden. Das Hauptproblem sieht er dabei in der amerikanischen Wirtschaftspolitik, welche die sozialen Ungleichheiten der Minderheiten formt und ausweitet, und nicht in den kulturellen Werten und ethnischen Merkmalen der Migranten. So zeigt für Steinberg der Generationenverlauf der Migranten eine unaufhaltsame soziale Assimilation, ausgelöst durch die steigenden interethnischen sowie interreligiösen Eheschließungen der dritten und vierten Generation. In Folge dessen käme es zu einer Entfremdung zur Kultur des Herkunftslandes. Weiter argumentiert er, dass Faktoren wie Standort, Klassenkonflikte, selektive Migration sowie historische und wirtschaftliche Aspekte eine maßgebliche Rolle für die Entstehung und Aufrechterhaltung sozialer Ungleichheiten spielen (Steinberg, 1989; Han, 2017).

Im Laufe der Jahre wurden diese theoretischen Ansätze um weitere Forschungsbeiträge bereichert und heute gilt insbesondere die Assimilationstheorie als veraltet. Sie wird häufig als unangemessene, statische, einseitige und undifferenzierte ideologische Feststellung kritisiert, welche die Entstehung eines friedlichen Multikulturalismus behindert (Esser, 2004). So beschreibt beispielsweise Farley (2005), dass die WASP (White Anglo Saxon Protestants) die kulturell dominierende Gruppe in den USA waren. Ihr Einfluss auf die amerikanische Kultur war so groß, dass andere Gruppen sich ihrer Sprache, Kultur und sozialen Strukturen anpassen mussten (Farley, 2005). Im Kontext europäischer Historie wird das Konzept der Assimilation als der Versuch verstanden, kulturelle homogene Nationen zu schaffen. Erreicht wird dies durch kulturelle Unterdrückung ethnischer Minderheiten (Heckmann, 2015).

Der Begriff „Integration“ löst in vielen öffentlichen Debatten sowie Forschungsvorhaben den negativ behafteten Begriff der „Assimilation“ ab. So beschreibt Heckmann „Integration“ beispielsweise als den von Zugewanderten und ihren Nachkommen erlangten Zustand der vollen Mitgliedschaft in einer Gesellschaft. Herkunft ist in diesem Zustand nicht mehr relevant für die Art und Weise, wie soziale Beziehungen gestaltet und wie gesellschaftliche Positionen erlangt werden (Heckmann, 2015). Im Rahmen dieser Arbeit wird sich dieser Definition von Integration anschließen. Eine detaillierte Beschreibung des Integrationsbegriff erfolgt im Kapitel 3.3

3 Theorie

Im Folgenden werden drei Theorien beschrieben, die den Grundstein legen um theoriegeleitet Erwartungen in Bezug auf die Forschungsfrage aufstellen zu können. Zunächst sollen im Kapitel 3.1 theoretische Ansätze der Intermedialität näher beleuchtet werden, um die Rolle von NPOs zwischen Individuen und dem Staat sowie dem Markt herauszuarbeiten. Im Kapitel 3.2 soll das sozial Kapital nach Putnam in den Kontext der Arbeit von NPOs gerückt werden und welche Rolle sie bei der Erlangung von sozialem Kapital für Individuen spielen näher beschrieben werden. Abschließend wird auf das Integrationsmodell nach Heckmann, mit Fokus auf die Sozialintegration, eingegangen. Hier wird herausgearbeitet, wie NPOs in ihrer Vermittlerrolle und als Lieferanten von sozialem Kapital zu einer erfolgreichen Sozialintegration in Form der Arbeitsmarktintegration beitragen. Die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten steht dabei ebenfalls im Fokus, um die Forschungsfrage voll umfänglich beantworten zu können.

3.1 Theoretische Ansätze der Intermedialität

Eine Rolle bzw. Funktion, die NPOs in der Literatur häufig zugeschrieben wird, ist die des intermediären Bereichs. Damit ist ihre Rolle als Vermittler zwischen Individuen und dem Staat oder dem Markt gemeint. Zurückzuführen ist diese Rollenzuschreibung darauf, dass sich NPOs nur begrenzt herkömmlichen Gesellschaftskonzepten zuordnen lassen (Simsa, 2013).

Die Theorien der Intermedialität sind Teil dieser Masterarbeit, da sich in der Literatur zahlreiche Arbeiten finden, in denen die verschiedenen Aspekte der Intermedialität von NPOs untersucht und diskutiert werden. So vertritt Bauer (1997) die Meinung, dass gemeinnützige Organisationen ein Netzwerk bilden, welches Vermittlungs- und Austauschprozesse in modernen Gesellschaften ermöglicht. Er sieht die Rolle der NPOs als Vermittler und schreibt ihnen Funktionen der Interessenvertretung, der Sozialisation und der Integration zu (Bauer, 1997; Simsa, 2013). Weitere Autoren verstehen Intermedialität im Sinne der Vermittlung zwischen Mitgliederinteressen und dem Gemeinwohl (Mayntz, 1992) oder der Vermittlung zwischen sozial- und wertorientierten Mitgliedern und einer institutionellen Umwelt (Streeck, 1987).

Der Prozess, der einem intermediären Charakter von Organisationen zu Grunde liegt, kann aus einem historischen Aspekt beschrieben werden. Schon im 18. und 19. Jahrhundert mussten sich Individuen zusammenschließen, um sich gegen Markt und Staat zur Wehr setzen

zu können. Dieser Prozess des sich Verbindens führte letztlich zu einem „*komplexen gesellschaftlich-institutionellen Arrangement, das intermediäre Austauschprozesse ermöglicht*“ (Bauer, 1997, S.146). Die sich in diesem Bereich angesiedelten NPOs stellten eine Vermittlungsinstanz dar, welcher „*marktförmige und obrigkeitsstaatliche Formalstrukturen*“ (Bauer, 1997, S.146) reduzierte und den „*Umgang mit unlösbaren Problemen und Widersprüchen*“ (Bauer, 1997, S.146) erleichterten.

Auch Olk, Rauschenbach und Sachße (1995) definieren Intermedialität über die von NPOs geleistete Vermittlung zwischen der institutionellen Umwelt und den Mitgliedern. Sie verstehen unter Intermedialität jedoch auch den Zusammenschluss von NPOs in einem eigenen Bereich zwischen Unternehmen, Verwaltung und Familie. Während die anderen Bereiche von eigenen Logiken wie Wettbewerb oder Hierarchie geprägt sind, weisen NPOs mit ihrem intermediären Charakter keine eigenen Handlungslogiken auf. Vielmehr ist hier eine Kombination der Logiken zu beobachten, mit der die Reaktion und der Ausgleich auf unterschiedliche Anforderungen erklärt werden können.

Eine weitverbreitete These, die zur Erklärung der Intermedialität von NPOs herangezogen werden kann, ist von Seibel. Er charakterisiert NPOs als „*erfolgreich scheiternde(n) Organisationen, die die Lösung von Problemen simulieren*“ (Seibel, 1991, S.291). Gemeint ist hiermit, dass gerade die nachteiligen Eigenschaften von NPOs, wie unklare Strukturen und Ineffizienzen, dazu führen können, dass sie als Organisationen und insbesondere als Vermittler funktionieren. In dieser Position als „erfolgreich scheiternde Organisationen“ stellen sie einen Vermittlungsbereich im Spannungsverhältnis zwischen Staat und Individuum oder Markt und Individuum her, mit dem eine Verbindung zwischen bürokratischen Systemen einerseits und der persönlichen Lebenswelt andererseits (Habermas, 1981) hergestellt wird. Diese Verbindung ist möglich, weil NPOs das Marktprinzip Freiwilligkeit und das Staatsprinzip Gemeinwohl mit den Zielen informeller Gemeinschaften verbinden (Seibel, 1992; Bauer, 1997; Simsa, 2013).

Eine an der Differenzierungstheorie nach Weber orientierte These von Wex (2000) charakterisiert NPOs als intermediäre Organisationen zwischen Markt, Staat und informellem Sektor. Er weist dem Non-Profit-Sektor eine Kooperationslogik und Sozialintegration sowie die Abwesenheit eines dominanten Steuerungsmediums zu. Dies führt seiner Meinung nach dazu, dass NPOs anpassungsfähiger sind. Jedoch kann das Fehlen eines Steuerungsmediums Schwierigkeiten wie keine klare Zielbildung oder organisationsinterne Konflikte zur Folge haben (Wex, 2000; Simsa, 2013).

Eine weitere theoretische Annäherung an den intermediären Charakter des Dritten Sektors ist in Evers Arbeiten zu finden. In seinem Konzept des Wohlfahrtsmix geht Evers von der Grundannahme aus, dass der Dritte Sektor durch das Zusammenspiel von Märkten, staatlichen Institutionen, der Gesellschaft und den Veränderungen in der Gemeinschaftsstruktur erklärt werden kann (Forschungsgruppe Neue Soziale Bewegungen, 1994). Evers beschreibt den Dritten Sektor als nicht klar abgegrenzten Bereich, sondern „*als eine Dimension des öffentlichen Raums in den Zivilgesellschaften: ein Zwischenbereich*“ (Evers, 1995, S.159). Die Multifunktionalität des Dritten Sektors macht ihn zu einem wesentlichen Bestandteil des öffentlichen Kernbereichs der Zivilgesellschaft. Seine Rolle als Vermittler wird durch die vielfältigen Mischformen deutlich (Forschungsgruppe Neue Soziale Bewegungen, 1994).

Im Kontext der intermediären NPOs sei auch der Begriff der „Mediatisierung“ nicht außer Acht gelassen. Er beschreibt, dass die von NPOs eingenommene Rolle der Vermittler einerseits dazu führt, dass Individuen nicht mehr „*unmittelbare Objekte von Staat und Markt sind*“ (Bauer, 1997, S.147), andererseits müssen sich Staat und Markt den Individuen gegenüber nicht mehr „*legitimieren*“ (Bauer, 1997, S.147). Daraus lässt sich folgern, dass NPOs staatliche sowie wirtschaftliche Funktionen übernehmen und damit auch Teil dieser institutionellen Systeme sein können. Bauer stellt in diesem Zuge die These auf, dass durch intermediäre NPOs „*die sozialstrukturellen Interessenswidersprüche entschärft werden*“ (Bauer, 1997, S.148) und NPOs entgegen ihrer intermediären Rolle handeln können. Dies würde bedeuten, sie handeln nicht im Sinne der Bedürfnisse der Zivilgesellschaft und treiben nötige Veränderungen nicht an (Bauer, 1997).

Die Rolle der NPOs kann mit theoretischen Ansätzen der Intermedialität beschrieben werden. Stellen sie einerseits eine vermittelnde Rolle zwischen Individuen der Zivilgesellschaft und Staat oder Markt dar (Bauer, 1997; Olk et al., 1995; Simsa, 2013), können sie andererseits auch als Bindeglied zwischen diesen Dimensionen (Habermas, 1981, Seibel, 1992) gesehen werden. Die Bezeichnung der „Intermedialität“ ist insofern begründet, dass dieser theoretische Ansatz die Besonderheiten und Eigenarten sowie die gegensätzlichen Logiken des Sektors hervorhebt (Bauer, 2005, S.109). Sie schlüpfen gerade dann in die Rolle des Vermittlers, wenn soziale Entwicklungen als gesellschaftliche Probleme definiert werden und das Lösungsangebot seitens des Staats oder Markts nicht zufriedenstellend ist (Bode et al., 2005, S. 263).

Gerade deswegen sind sie häufig im Bereich der Arbeitsmarktintegration anzutreffen (Bode et al., 2005). In ihrer Rolle als Interessenvertreter sowie Vermittler ermöglichen sie Flüchtlingen Zugang zu Beschäftigungen durch die Vermittlung von Ressourcen wie

Informationen oder sozialen Netzwerken (Godin and Renaud 2002; Lacroix et al. 2015; Steimel 2017). Dabei nehmen sie häufig eine Vermittlungsinstanz zwischen den Flüchtlingen und potenziellen Arbeitgebern ein (McAllum 2018; Newman 2010). Einige Forschungsarbeiten zeigen beispielsweise, dass gemeinnützige Organisationen in ihrer Vermittlerrolle für die Rechte von Flüchtlingen eintreten, institutionelle Barrieren abbauen und den Einstieg in eine Beschäftigung erleichtern (Boersma et al. 2018; Garkisch et al. 2017). In Deutschland stellen häufig Ehrenamtliche und Wohlfahrtsverbände eine Vermittlungsinstanz dar, die Flüchtlinge bei ihrem Kontakt mit der Arbeitsagentur unterstützen oder ihnen zu einem ersten Praktikumsplatz verhelfen (Knapp et al., 2017). Organisationen, die diese Rolle einnehmen, werde in der Literatur häufig auch als „labour market intermediaries – LMIs“ bezeichnet (De García, 2021; Fernández, 2010; Van den Broek et al., 2015). Im Allgemeinen wird sich hier auf Organisationen bezogen, die in „*Beziehungen zwischen zwei oder mehreren sozialen Akteuren*“ (van der Meulen et al. 2005, p. 3) eine intermediäre Rolle einnehmen. Dazu zählen selbstverständlich nicht nur gemeinnützige Organisationen sondern auch Berufskammern oder das Arbeitsamt.

3.2 Sozialkapitaltheorie nach Putnam

Der Rolle von Vereinen und ihren Integrationsleistungen im Kontext des sozialen Zusammenhalts und der Bürgergesellschaft (Braun, 2005) wurde in der Literatur viel Aufmerksamkeit geschenkt (z.B. Lehmann, 2001 oder Tocqueville, 2001). Ein damit einhergehender Diskurs ist jener um das soziale Kapital in modernen Gesellschaften (Braun, 2005, S.138). Insbesondere Robert Putnams Arbeiten gehen auf die zentrale Bedeutung der Vereine zur Erlangung des sozialen Kapitals ein (Putnam, 1995). Dementsprechend stellt die Sozialkapitaltheorie nach Putnam einen wichtigen Bestandteil dieser Arbeit dar. Neben Putnam hat auch Pierre Bourdieu (1986) prägende Arbeiten zum Ansatz der Sozialkapitaltheorie hervorgebracht (Zimmer, 2007). Der Vollständigkeit halber wird kurz auf Bourdieus Definition des sozialen Kapitals eingegangen, bevor sich dann im Detail Putnams Ansatz gewidmet wird.

Nach Bourdieu entsteht das soziale Kapital aus den Ressourcen, die aus der „*Zugehörigkeit zu einer Gruppe*“ (Bourdieu 1986, S.21) und der innerhalb dieser Gruppe entstehenden materiellen oder symbolischen Austauschprozesse gewonnen werden können (Braun, 2001). Er definiert soziales Kapital als eine „*individuelle Ressource*“ (Braun, 2001, S.341), welche nur in Verbindung mit den anderen Kapitalsorten (ökonomisches und kulturelles Kapital) auftritt (Bourdieu, 1986).

Putnam definiert das soziale Kapital als „*Kapital des Vertrauens*“ (Immerfall, 1996, S.485) und versteht es als ein „*kollektives Gut*“ (Braun, 2001, S.341) bestehend aus den zentralen Elementen Netzwerke, Normen und soziales Vertrauen (Putnam, 1995). Das soziale Vertrauen erleichtert die Koordination der Zusammenarbeit zwischen Individuen (Putnam, 1995; Braun, 2001). Unter Normen wird die „*Verlässlichkeit in Form von generalisierter Reziprozität*“ (Zimmer, 2007, S.194) verstanden, welche dazu beiträgt, dass soziale Dilemma gelöst werden. Die Einbindung in Netzwerke zivilgesellschaftlichen Engagements führt schließlich dazu, dass generalisierte Reziprozitätsnormen gepflegt werden und soziales Vertrauen aufgebaut wird (Braun, 2001).

Eine zentrale Bedeutung zu Erlangung dieser Elemente haben für Putnam „*associational membership*“ (Putnam, 1995, S.6) oder „*traditional civic associations*“ (Putnam, 1995, S.6), also die Mitgliedschaft in einem Verein. Die Vereinsmitgliedschaft oder zumindest das Engagement in einer kleinen sozialen Gruppe, bildet Orte, welche die drei wesentlichen Elemente des sozialen Kapitals sowohl innerhalb als auch außerhalb dieser Vereinigungen ausformen und erhöhen können. Basis dieser Vereinigung bildet Reziprozität (Zimmer, 2007; Braun, 2001). Der Verein als Organisationstyp ist von diesen Merkmalen charakterisiert, da hier die „*Mitglieder und ihr Engagement*“ (Zimmer, 2007, S.195) im Vordergrund stehen und es in erster Linie darum geht „*von und für Menschen mit ähnlichen Vorlieben, Problemen oder Ideen*“ (Zimmer, 2007, S.195) Aktivitäten zu organisieren. In diesem reziproken Austauschprozess entsteht Vertrauen, also soziales Kapital (Braun, 2001). Je größer das Netzwerk innerhalb eines Vereins, desto wahrscheinlicher entstehen Vorteile für seine Mitglieder, „*wenn es darum geht Verwundbarkeiten zu begegnen, Konflikte zu lösen und Vorteile aus neuen Möglichkeiten zu ziehen*“ (Putnam & Goss, 2001, S.20) Zum Beispiel kann sich das über einen Verein aufgebaute Netzwerk als Vorteil erweisen, eine neue Arbeitsstelle zu finden (Putnam & Goss, 2001).

Das soziale Kapital kann in verschiedene Formen differenziert werden und aus unterschiedlichen Perspektiven näher betrachtet werden (Putnam & Goss, 2001). Eine der nach Putnam wichtigsten Unterscheidungen ist die Dimension des „*bonding and bridging social capital*“ (Braun, 2001, S.344). Das „*bonding social capital*“ bezieht sich auf das Zusammenbringen von Menschen mit ähnlichen Merkmalen, während das „*bridging social capital*“ soziale Netzwerke, welche Menschen unterschiedlicher Ethnizitäten, unterschiedlichen Alters, Geschlechts oder sozialer Klasse zusammenbringen, meint. Es wird angenommen, dass die Vorteile, welche aus einem „*bridging social capital*“ gewonnen werden können, höher sind als jene aus einem „*bonding social capital*“ (Putnam & Goss, 2001, S.28).

Für geflüchtete Menschen und ihre Integration in den deutschen Arbeitsmarkt spielt das soziale Kapital eine maßgebliche Rolle (Eggenhofer-Rehart et al., 2018). In Forschungsarbeiten zur Migrationsforschung wird das „bridging social capital“ definiert als der Zugang zu Netzwerken und Personen der Aufnahmegesellschaft. Dazu zählen neben Sozialarbeitern und Beamten auch Freunde, die bereits Mitglieder der Aufnahmegesellschaft sind (Gericke et al., 2018; Nannestad et al., 2008). Verschiedene wissenschaftliche Arbeiten beschreiben, dass das „bridging social capital“ viele Vorteile für die Arbeitsmarktintegration von Migranten und Flüchtlingen vorbringen kann. Aus dem über „bridging social capital“ entstandenen Netzwerk können *„wertvolle Informationen über den Arbeitsmarkt und die Beschäftigungsmöglichkeiten im Aufnahmeland“* (Gericke et al., 2018, S.48-49; Lancee, 2016; Drever & Hoffmeister, 2008) gesammelt werden. So halten beispielsweise Gericke et al. (2018) fest, dass die Unterstützung von gemeinnützigen Organisationen, aber auch Freiwilligen und Beamten im Bewerbungsprozesse besonders hilfreich sein kann. Dabei können auch „bonding social capital“- Kontakte eine wichtige Rolle spielen. Ergebnisse von Eggenhofer-Rehart et al. (2018) und Gericke et al. (2018) zeigen beispielsweise, dass Flüchtlinge freiwillig Sozialarbeiter oder gemeinnützige Organisationen unterstützt und infolgedessen einen Job innerhalb der Organisation angeboten bekommen haben.

Daraus lässt sich ableiten, dass für die Bildung von sozialem Kapital und die damit verbundene soziale Integration einer Gesellschaft, der Bereich des Dritten Sektors eine tragende Rolle spielt. Er trägt dazu bei, eine *„bürgerschaftliche Gesinnung“* (Zimmer & Priller, 2005, S.60) aufzubauen und das Zugehörigkeits- bzw. Selbstwertgefühl in den Vordergrund zu stellen (Zimmer & Priller, 2005; Putnam, 1993). Die wichtige Rolle der Organisationen des Dritten Sektors im wirtschaftlichen, sozialen sowie kulturellen Bereich moderner Gesellschaften wird unter anderem deutlich durch ihre angebotenen Programme und Dienstleistungen zur Unterstützung der Integration von Zuwanderern (Simsa, 2013; De Leon et al., 2009, S.32). Der Erwerb des sozialen Kapitals ist hierbei eines der wichtigsten Ziele, da ebendieser Erwerb langfristig zu einer erfolgreichen Integration führen kann (Heckmann, 2015, S.286).

3.3 Integrationsmodell nach Heckmann

Im Folgenden soll das Integrationsmodell nach Heckmann (2015), insbesondere die hier verankerte Sozialintegration, näher beschrieben werden. Heckmanns Integrationsmodell orientiert sich stark an Hartmut Essers Forschungsarbeiten in Bezug auf die Soziologie der Integration. Die Ansätze der beiden Autoren stellen aktuellere Konzepte der Integration dar und

können als analytischer Rahmen verwendet werden. In diesem Kapitel wird sich wiederholt auf Esser bezogen, Heckmanns Integrationsmodell steht jedoch im Fokus.

Wie bereits unter Punkt 2.4 beschrieben geht der Forschung von Migrations- und Integrationsprozessen bereits eine lange Historie voraus. Dementsprechend finden sich in der Literatur zahlreiche Modelle, die die Integration von Migranten in eine Aufnahmegesellschaft untersuchen und die Mittel und Merkmale eines erfolgreichen Integrationsprozesses detaillieren (siehe zum Beispiel Penninx & Garcés-Mascareñas, 2016; Esser, 2001; Heckmann, 2015).

In Deutschland können insbesondere Hartmut Essers Forschungsarbeiten genannt werden, wenn es um die wissenschaftliche Betrachtung von Integrationsprozessen in Deutschland geht. Er definiert Integration allgemein als „*Zusammenhalt von Teilen in einem ‚systemischen‘ Ganzen*“ (Esser, 2001, S.1). Übertragen lässt sich diese Definition auch auf „soziale“ Systeme und damit auf moderne Gesellschaften oder Teile davon sowie soziale Reaktionen (bspw. soziale Kontakte, Interaktionen, Kommunikation, soziales Handeln oder Konflikte) innerhalb dieser Gesellschaften (Esser, 2001).

Esser (2001) unterteilt den Integrationsbegriff, wie der britische Soziologe David Lockwood (1964) vor ihm schon, in zwei verschiedene Sichtweisen: die Systemintegration und die Sozialintegration. Bei der Systemintegration steht die Integration des Systems als Ganzes in eine Gesellschaft im Fokus. Die Sozialintegration dagegen bezieht sich auf die Integration der Akteure in das System. In Bezug auf die Integration von Migranten kann Sozialintegration verstanden werden als der Einbezug dieser Menschen in die Aufnahmegesellschaft. Darunter fallen etwa der Erwerb von Sprachkenntnissen, die Integration in den Arbeitsmarkt, Zugang zu Bildung sowie soziale Komponenten wie interethnische Freundschaften oder eine emotionale Identifikation mit dem Aufnahmeland (Esser, 2001). Um die Rolle von gemeinnützigen Vereinen bei der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten beurteilen zu können, wird sich deshalb auf die Sozialintegration fokussiert.

Heckmann (2015) stellt eine ähnliche allgemeine Definition des Begriffs Integration auf und beschreibt ihn als „*einen Zustand der Stabilität von Beziehungen zwischen Elementen in einem als interdependentem System verstandenen ‚Ganzen‘, das Grenzen zu seiner Umwelt hat*“ (Heckmann, 2015, S.70). Er bezieht sich ebenfalls auf den Begriff der Sozialintegration und beschreibt, dass dieser Individuen in den Blick nimmt und sich auf „*Art und Weisen, wie diese als Hinzukommende mit dem bestehenden System sozioökonomischer, rechtlicher und kultureller Beziehungen und Institutionen verknüpft werden*“ (Heckmann, 2015, S.70) bezieht.

Zur Analyse der Sozialintegration unterscheidet Heckmann vier Dimensionen der Integration: die strukturelle, kulturelle, soziale und identifikative Integration (Heckmann,

2015, S.72). Die strukturelle Integration bezieht sich auf die Positionierung der Migranten und ihrer Nachkommen als Mitglieder der Kerninstitutionen der Aufnahmegesellschaft. Zu diesen Kerninstitutionen kann auch der Arbeitsmarkt gezählt werden. Die strukturelle Integration in den Arbeitsmarkt und die Wirtschaft im Allgemeinen beschreibt, dass eine Erwerbstätigkeit sowie das damit verbundene Einkommen zu einer Vielzahl an Möglichkeiten der Partizipation in der Gesellschaft führen können (Heckmann, 2015). Für Geflüchtete zählen zu diesen Möglichkeiten unter anderem die Rückgewinnung der Selbständigkeit, die Erweiterung des sozialen Netzwerkes sowie höhere Chancen auf weitere Beschäftigungen (Verwiebe et al., 2018, S. 1401; Gundert & Hohendanner, 2011; De Vroome & Van Tubergen, 2010, S. 392). Die Arbeitsmarktintegration kann also als notwendige Basis eines gesellschaftlichen Lebens gesehen werden. Die Teilnahme am Arbeitsmarkt und an den dort bestehenden hierarchischen Positionen spielen wiederum eine zentrale Rolle für den gesellschaftlichen Status. Hieraus folgert Heckmann, dass die Erwerbstätigkeit die zentrale Dimension der strukturellen Integration darstellt (Heckmann, 2015). Um im Rahmen der strukturellen Integration eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten zu erzielen, nennt Heckmann verschiedene Maßnahmen. Dazu zählen Sprachkurse, die Anerkennung ausländischer Abschlüsse, Praktika sowie anonyme Bewerbungsverfahren (Heckmann, 2015). Zusätzlich können über die angebotenen Maßnahmen neue soziale Kontakte geknüpft werden (Gibson-Kunze et al., 2021), was wiederum zum sozialen Kapital der Geflüchteten beitragen kann.

Unter der kulturellen Integration versteht Heckmann die „[...] Prozesse kognitiver, kultureller, verhaltens- und einstellungsbezogener Veränderungen der Migranten“ (Heckmann, 2015, S. 73). Die kulturelle Integration bezieht sich zwar hauptsächlich, jedoch nicht ausschließlich auf Migranten, aber auch auf Anpassungen und Veränderung der Aufnahmegesellschaft. Sie kann demnach als „[...] ein wechselseitiger, wenngleich nicht gleichgewichtiger Prozess“ verstanden werden (Heckmann, 2015, S. 73). Ein wichtiger Bestandteil dieses Prozesses stellt der Spracherwerb dar, welcher beeinflusst wird vom Generationenstatus, dem Alter sowie dem Bildungsstatus der Migranten (Heckmann, 2015, S. 162). Die Wichtigkeit des Spracherwerbs zur erfolgreichen Integration in den Arbeitsmarkt zeichnet sich auch in zahlreichen empirischen Ergebnissen ab (Brenzel & Kosyakova, 2019; Esser, 2006; Bloch, 2007). Neben dem Spracherwerb kommt interethnischen Kontakten eine hohe Bedeutung zu. Ihre Häufigkeit und Intensität wirkt sich auf die kulturelle Integration aus und bietet „[...] Möglichkeiten für das Erlernen akkulturationsrelevanter Fertigkeiten, Orientierungen und Sinndeutungen“ (Heckmann, 2015, S. 169). So können eine interethnische Belegschaft eines Unternehmens oder Einrichtungen des Schul- und Bildungswesens sowie

Sporteinrichtungen die kulturelle Integration fördern (Heckmann, 2015). Auch Vereine stellen Organisationen dar, die interethnische Kontakte begünstigen können, sei es über eine direkte Vereinsmitgliedschaft oder der Nutzen von Integrationsmaßnahmen des Vereins, da hier ähnlich wie in einem Unternehmen oder in Bildungseinrichtungen kommunikative Austauschprozesse und das Kennenlernen der einheimischen Kultur angeregt werden können (Heckmann, 2015).

Mit der sozialen Integration bezieht sich der Autor auf das Schließen von Freundschaften, Ehen oder sozialen Kreisen, in denen interagiert wird. Auch Vereinsmitgliedschaften können zur sozialen Integration gezählt werden und die Entwicklung des Zugehörigkeitsgefühls zur neuen Gesellschaft steigern. Im Vordergrund steht hierbei das Entstehen von persönlichen Beziehungen oder „Beziehungen der Nähe“. Diese Beziehungen der Nähe beruhen auf geteilten Werten, Vertrauen und insbesondere wechselseitigen Erwartungen der Solidarität. Hieraus kann sich für Migranten soziales Kapital bilden, welches der Mobilisierung von Ressourcen dient und zur Erfüllung der Migrationsziele beiträgt (Heckmann, 2015, S. 181 – 182). An dieser Stelle kann, wie bereits im Kapitel 2.2, auf das „bridging social capital“ eingegangen werden, welches durch organisierte Maßnahmen in einem Verein oder durch neu geschlossene soziale Kontakte entstehen kann. Diese können von Vorteil sein, da Informationen aus verschiedenen sozialen Gruppen gesammelt werden können. Insbesondere für die Arbeitswelt können diese sozialen Kontakte wertvolle Informationsquellen darstellen (Gericke et al., 2018, Granovetter, 1973).

Mit der letzten Dimension, dem Konzept der identifikativen Integration, beschreibt Heckmann die Integration als Mitgliedwerdung, welche einen Einfluss auf die „Zugehörigkeitsgefühle und Identifizierungsbereitschaften der Migranten mit nationalen, ethnischen, regionalen und lokalen Kollektivstrukturen“ (Heckmann, 2015, S. 73) hat. Der Autor beschreibt identifikative Integration weiter als „eine Dimension der sozialen Identität und des Selbstkonzepts von Personen und meint Arten und Grade der Identifizierung mit bzw. der Abgrenzung von bestimmten Kollektiven oder Gruppen“ (Heckmann, 2015, S. 194).

Die vier Dimensionen des Integrationsprozesse stehen in kausalen Beziehungen zueinander. Dabei stellt die identifikative Integration bei erfolgreichem Verlauf das Ergebnis und den Abschluss des Integrationsprozesse dar (Heckmann, 2015, S.195; Esser, 2001, S. 17-22). Die strukturelle Integration meint den Kern des Integrationsprozesse, da sie verantwortlich ist für die Integration in die Kerninstitutionen. Jedoch ist die strukturelle Integration eng mit der erfolgreichen kulturellen Integration verbunden. Da einer erfolgreichen strukturellen Integration bestimmte kulturelle Kompetenzen, wie etwa der Spracherwerb, vorangehen.

Interethnische Kontakte, die im Zuge der sozialen Integration entstehen, haben wiederum Einfluss auf den Erwerb kultureller Kompetenzen und können die strukturelle Integration fördern. Gleichzeitig ist die soziale Integration von der kulturellen Integration abhängig. Heckmann und Lutz (2017) beschreiben, dass *„die erfolgreiche Eingliederung in die verschiedenen gesellschaftlichen Institutionen und die Einbettung in positiv empfundene Sozial Beziehungen“* das Gefühl des Dazugehörens entwickeln und so letztlich der Abschluss des Integrationsprozesses eintritt. Der Abschluss dessen kann aber über mehrere Generationen andauern (Heckmann, 2015, S.195).

3.4 Erwartung

Im Folgenden sollen die wesentlichen Erkenntnisse der dargelegten Literatur und Theorien zusammengefasst werden, um anschließend die zur Beantwortung der Forschungsfrage notwendige Erwartung vorzustellen.

Organisationen des Dritten Sektors und ihre Rolle bei der Flüchtlingsintegration finden bereits in einer Vielzahl von Forschungsarbeiten beträchtliche Aufmerksamkeit. Jedoch wird sich hier häufig aufgrund ihrer langen und ausgeprägten Migrationsgeschichten auf Länder wie die USA, Kanada oder England fokussiert. Ein Bezug auf die europäischen Länder, so auch Deutschland, wird vergleichsweise kaum gewidmet (Garkisch et al., 2017, S. 1850 - 1851). Zudem zeigt sich eine Forschungslücke hinsichtlich der Betrachtung der von unterstützenden Organisationen angebotenen Modelle der Vermittlung, die zu einem positiven Beschäftigungsergebnis führen (Lee et al., 2020, S. 207).

Daher bezieht sich der Untersuchungsrahmen dieser Arbeit auf Deutschland. Deutschland hat in den vergangenen Jahren viele Menschen, die auf der Flucht waren, aufgenommen (BAMF, 2023). Dies hat dazu geführt, dass die Integration von Geflüchteten Mittelpunkt diverser politischer sowie gesellschaftlicher Debatten war. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten gewidmet. Eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration ist sowohl für Geflüchtete als auch für die deutsche Aufnahmegesellschaft von hoher Bedeutung (vgl. Salikutluk & Menke, 2021, Verwiebe et al., 2018, Eggenhofer-Rehart et al., 2018). Daraus resultierend sind in der Aufnahmegesellschaft Organisationen des Dritten Sektors zu finden, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Geflüchteten bei der Eingliederung in den Arbeitsmarkt zu helfen (Lorquet et al., 2017; Hesse et al., 2018). Neben Non-Profit-Organisationen in Form von öffentlichen Verwaltungen und

Unternehmen zählen dazu auch Grassroot-Organisationen wie beispielsweise eingetragene Vereine (Helmig, 2018; Röttger et al., 2021, S. 479).

Diese Masterarbeit verfolgt das Ziel, herauszufinden, welchen Beitrag gemeinnützige Vereine zur Arbeitsmarktintegration geflüchteter Menschen in Deutschland leisten. Der Fokus liegt hierbei auf eingetragenen Vereinen (Rechtsform „e.V.“) und ihren Beitrag im Prozess der Jobsuche. Folglich ergibt sich die folgende, präzisierte Forschungsfrage:

„Welchen Beitrag leisten die Unterstützungsangebote gemeinnütziger Vereine bei der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten in Deutschland?“

In der Literatur werden einige Organisationen des Dritten Sektors untersucht, die das Ziel verfolgen, Geflüchteten dabei zu helfen, ihre schulische Bildung und wirtschaftliche Sicherheit neu aufzubauen, Beschäftigungen zu finden sowie ihre Integration in die Aufnahmegesellschaft und damit auch die Integration in den Arbeitsmarkt zu erleichtern (Garkisch et al., 2017). Wie im Kapitel 3.1 beschrieben stellen sie damit häufig eine Vermittlungsinstanz zwischen den Geflüchteten und möglichen Arbeitgebern dar oder vermitteln die notwendigen Ressourcen (McAllum 2018; Newman 2010; Godin and Renaud 2002; Lacroix et al. 2015; Steimel 2017). Durch ihre Rolle als Vermittler und den dabei entstandenen Funktionen der Integration, Sozialisation sowie Interessenvertretung (Bauer, 1997) können NPOs den Aufbau eines sozialen Kapitals für Geflüchtete erleichtern (Garkisch et al., 2017). So fallen NPOs in ihrer Rolle als Vermittler in das im Kapitel 3.2 nach Putnam definierte „bridging social capital“, welches Geflüchtete mit wertvollen Informationen zur Arbeitsmarktintegration versorgt und zu diversen Beschäftigungsmöglichkeiten führen kann (Gericke et al., 2018, S.48-49; Lancee, 2016; Drever & Hoffmeister, 2008). Letztlich tragen sie durch ihre Vermittlungsrolle, der damit einhergehenden Erleichterung des Aufbaus eines sozialen Kapitals sowie durch erbrachte Leistungen in Form von beispielsweise Sprachkursen, spezifischen Schulungsprogrammen oder CV-Checks maßgeblich zu einer erfolgreichen Sozialintegration geflüchteter Menschen bei. Dabei können die einzelnen im Kapitel 3.3 nach Heckmann (2015) definierten Dimensionen des Integrationsprozesses gefördert und die Arbeitsmarktintegration erleichtert werden.

Abgeleitet aus der in dieser Arbeit dargelegten Literatur und theoretischen Erkenntnissen wird die folgende Erwartung abgeleitet:

Erwartung: „Es wird erwartet, dass gemeinnützige Vereine die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten fördern, indem sie als Vermittlungsinstanz auftreten, Zugang zu wertvollen Informationen des Arbeitsmarkts schaffen und den Aufbau eines interethnischen Netzwerks ermöglichen.“

4 Methode

Der folgende Teil dieser Masterarbeit befasst sich mit der verwendeten Forschungsmethode. Zunächst werden der qualitative Forschungszugang und seine Vorteile näher beschrieben. Im Anschluss wird die Art der Erfassung der dieser Masterarbeit zu Grunde liegenden Daten erklärt. Die Stichprobe, also die im Rahmen dieser Forschung ausgewählten Vereine, werden ebenfalls detailliert beleuchtet. Der letzte Teil dieses Kapitels widmet sich dem genutzten Instrument der Datenanalyse.

4.1 Qualitativer Forschungszugang

Zur Beantwortung der Forschungsfrage dieser Masterarbeit wurde ein qualitativer Forschungszugang gewählt. In der Regel werden qualitative Forschungszugänge zur Beobachtung und Interpretation herangezogen und der Forscher oder die Forscherin ist direkt in die Untersuchung eingebunden. Untersuchungsgegenstand sind häufig kleinere Zielgruppen in einem natürlichen Umfeld und die gewonnenen Ergebnisse sind subjektiv zu sehen (Zikmund & Babin, 2012). Es geht dabei darum, ein besseres Verständnis darüber zu erhalten, was Menschen in einem sozialen Kontext dazu bewegt, *„in einer bestimmten Weise zu handeln, welche Dynamik dieses Handeln im sozialen Umfeld auslöst und wie diese auf die Handlungsweisen zurückwirken“* (Froschauer & Lueger, 2020, S.15). Diese sozialen Prozesse sollen strukturiert und einem theoretischen Verständnis zugeführt werden (Froschauer & Lueger, 2020). Die Instrumente der qualitativen Forschung sind offen und flexibel angelegt (Voss, 2022) und ermöglichen einen Interaktionsprozess zwischen dem Forscher und der untersuchten Zielgruppe, in dem subjektive Meinungen, Deutungen und Einstellungen der Zielgruppe zu einem bestimmten Thema oder Problem erfasst werden können (Mayring, 2002). Dementsprechend wurde zur Erfassung der Daten das problemzentrierte Interview gewählt und die gewonnenen Daten anschließend mit Orientierung an der Inhaltsanalyse nach Mayring analysiert. Eine detaillierte Beschreibung des weiteren Forschungsprozesses folgt in den Kapiteln 4.2 und 4.3 dieser Masterarbeit.

4.2 Datenerfassung

Das problemzentrierte Interview wurde von Andreas Witzel (1982) geprägt und kann als ein offenes und halbstrukturiertes Interview charakterisiert werden. Ausgangspunkt der Forschungsmethode ist dabei eine vom Forscher wahrgenommene gesellschaftliche Problemstellung (Witzel, 1982, S.67), welche zu Beginn des Interviews dargelegt und im Laufe des Gesprächs immer wieder aufgegriffen wird. Zur Orientierung dient der Interviewerin ein vorab erstellter Interviewleitfaden, in welchem die aus der Theorie abgeleiteten wichtigsten Aspekte festgehalten und im Gesprächsverlauf abgefragt werden (Mayring, 2002). Dabei sollten entsprechende Kerndimensionen sowie mögliche Anschlussfragen mit aufgenommen werden. Zu berücksichtigen ist außerdem, dass der Leitfaden eine „*Unterstützung für ein offenes Gespräch*“ (Froschauer & Lueger, 2020, S.57) darstellt und „*auch auf Bereiche eingeht, die nicht im Leitfaden vermerkt sind und damit die Perspektive*“ (Froschauer & Lueger, 2020, S.57) erweitert werden kann. Insbesondere die Offenheit spielt in einem problemzentrierten Interview eine wichtige Rolle, da die Interviewten „*ohne vorgegebene Antwortalternativen*“ (Mayring, 2002, S.68) und „*frei antworten können*“ (Mayring, 2002, S.68) sollen. Hierdurch wird den Befragten ermöglicht, ihre subjektiven Perspektiven und Deutungen aussprechen zu können und eigenständig Zusammenhänge zu erkennen. Für die Interviewerin besteht die Möglichkeit, flexibel auf das Gesagte reagieren (Mayring, 2002) und prüfen zu können, ob man von den Befragten verstanden wurde (Mayring, 2002, S.68; Kohli, 1978). Durch das Gespräch sollte eine Vertrauensbasis geschaffen werden, durch die sich die Befragten ernst genommen und nicht ausgehört fühlen (Mayring, 2002).

Ein Interviewleitfaden dient als Orientierung während des Gesprächs und stellt sicher, dass die geführten Interviews miteinander verglichen werden können. Neben kurzen einleitenden Fragen, um zu Beginn einen Gesprächsfluss hervorzurufen, beinhaltet der Leitfaden einige Frageideen zu den einzelnen Themenbereichen, die abgedeckt werden sollen. Außerdem dient der Leitfaden als Hilfsmittel, um zu kontrollieren, ob alle für den Forschungszweck notwendigen Elemente im Verlauf des Gesprächs behandelt worden sind (Witzel, 1982). Für die Umsetzung des problemzentrierten Interviews können neben dem Leitfaden ebenfalls ein Kurzfragebogen und ein Postskriptum verwendet werden. Der Kurzfragebogen dient der Erfassung von soziodemografischen Daten wie Alter und Geschlecht. Das Postskriptum kann verwendet werden, um Gedanken, Interpretationsideen und allgemeine Anmerkungen direkt im Anschluss des Interviews schriftlich festzuhalten (Witzel, 1982).

Im Rahmen dieser Masterarbeit wurde ein Interviewleitfaden mit zehn ausformulierten Fragen erstellt. Die ersten beiden Fragen stellen dabei den Kurzfragebogen dar. Da soziodemographische Daten wie Alter und Geschlecht für den Forschungsgegenstand nicht von besonderer Bedeutung sind, wurden die Fragen allgemein gehalten („Können Sie sich bitte einmal kurz vorstellen?“ und „Wie lange sind Sie schon Mitglied im Verein [xy]?“) und haben das vorrangige Ziel, die Befragten mit der Interviewsituation bekannt zu machen und eine erste Vertrauensbasis zu schaffen. Die restlichen Fragen orientieren sich an der in dieser Arbeit dargelegten Problemstellung, Forschungsfrage und aus der Theorie abgeleitete Erwartung. Zu den zehn Hauptfragen wurden im Vorfeld einige Nebenfragen formuliert, um sicherstellen zu können, dass die notwendigen Informationen erhalten werden und der Gesprächsfluss nicht einbricht. Der Leitfaden diente als Stütze während der Interviews, die Hauptfragen wurden mit Hilfe der Nebenfragen flexibel angepasst und nicht zwingend in einer bestimmten Reihenfolge gestellt, sondern wurden an den Gesprächsverlauf angepasst. Während des Interviews ergaben sich spontane Nebenfragen und im Anschluss an die Interviews wurden händische Notizen gemacht, um die wichtigsten gewonnenen Aspekte schon einmal gedanklich festhalten zu können.

Insgesamt wurden acht Interviews durchgeführt, die erste Befragung diente als Pretest. Da die Ergebnisse dieses Gesprächs bereits als hilfreich für die Forschungszwecke dieser Arbeit eingestuft wurden, wurden sie in die Analyse mit aufgenommen. Nach dem Pretest wurden die zehn Hauptfragen nicht angepasst, jedoch ergaben sich noch einige sinnvolle Nebenfragen. Alle Interviews wurden im Zeitraum von März 2024 bis April 2024 durchgeführt, fanden digital statt und beliefen sich auf einen Zeitumfang von ca. 30 – 45 Minuten pro Interview. Die aufgezeichneten Interviews wurden mittels Word365 transkribiert.

4.3 Beschreibung der untersuchten Vereine

Bevor im weiteren Verlauf auf die Datenanalyse eingegangen wird, werden die Interviewpartnerinnen und -partner näher beschrieben und dargelegt, nach welchen Kriterien diese ausgewählt wurden.

Bei der Recherche nach passenden Vereinen wurde sich an den unter Kapitel 2.1 beschriebenen Eigenschaften von gemeinnützigen Kriterien orientiert und an den Fokus der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten angepasst. Dementsprechend war ein wichtiges Kriterium, dass es sich um Vereine mit der Rechtsform „eingetragener Verein – e.V.“ handelt, die am häufigsten gewählte Rechtsform von NPOs. Während der Recherche wurde sich auf

kleinere, lokale Vereine, die entweder auf Integrationsmaßnahmen ausgerichtet sind oder Projekte und Initiativen dieser Form ausführen, fokussiert. Das zweite Kriterium hatte zum Ziel, Vereine untersuchen zu können, deren Hauptaufgabe nicht in der Integration von Geflüchteten liegt beziehungsweise deren Angebote nicht nur auf Geflüchtete ausgerichtet sind. Bei den Vereinen, deren Hauptaufgabe darin liegt, die Integration von (unter anderem) Geflüchteten voranzutreiben, wurde darauf geachtet, dass sie kein Ableger größerer Vereine oder Wohlfahrtsverbände wie etwa die Caritas oder die Diakonie sind, sondern eigenständige Vereine, die selbständig Integrationsmaßnahmen anbieten und ausführen. Im Fokus stand dabei auch, dass die Vereine auf lokaler Ebene oder aus der Notwendigkeit heraus, die Integration von Geflüchteten zu fördern, gegründet wurden. Dies hatte den Zweck, die Vereine als Grassroot-Organisationen einstufen zu können. Tabelle 1 zeigt, dass insgesamt fünf Frauen und drei Männer befragt worden sind und in welcher Reihenfolge die Interviews stattgefunden haben. Neben vier Vereinen, deren Maßnahmen hauptsächlich auf Integration und Inklusion in die deutsche Gesellschaft ausgerichtet sind, wurden drei Sportvereine und ein Verein für Pflege- und Gesundheitsberufe inkludiert. Sportvereine sind für die Forschung im Rahmen dieser Masterarbeit von Interesse, da sie zum einen ein klassisches Beispiel eines ideellen Vereins darstellen (Zimmer, 2007). Zum anderen fördern sie den Austausch der Mitglieder über den Sport hinaus wie beispielsweise durch Veranstaltungen (Zimmer, 2007). Die Recherche ergab zudem, dass eine Vielzahl an deutschen Sportvereinen gezielte Integrationsmaßnahmen für Geflüchtete anbietet (siehe zum Beispiel anpfiffinsleben.de, 2020). Der Verein für Pflege- und Gesundheitsberufe war insofern von Forschungsinteresse, da es in diesem Beruf einen Mangel an Personal gibt und viele Geflüchtete hier eine Chance haben eine Anstellung zu finden (vgl. Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege NRW & Diakonisches Werk Rheinland-Westfalen-Lippe E. V. - Diakonie RWL, 2020). Bei der Auswahl der zu interviewenden Personen wurde außerdem darauf geachtet, dass sie entweder Vereinsmitglied, im Verein angestellt oder dort ehrenamtlich tätig ist. Eine Kombination dieser Kriterien wurde nicht ausgeschlossen. Alle Vereine sind in Deutschland ansässig, einige davon befinden sich in größeren Städten, während andere kleineren Gemeinden angehören.

Interview	Geschlecht	Vereinsart
Interview 1	M	Sportverein
Interview 2	W	Integrationsverein
Interview 3	W	Verein für Pflege- und Gesundheitsberufe
Interview 4	M	Integrationsverein

Interview 5	W	Sportverein
Interview 6	W	Integrationsverein
Interview 7	M	Integrationsverein
Interview 8	W	Sportverein

Tabelle 1: Übersicht der ausgewählten Vereine

Im Folgenden werden die Interviewpartnerinnen und -partner beziehungsweise die Vereine kurz näher beschrieben.

Interviewpartner 1: Gemeinwesensarbeiter in Verantwortung eines Sportvereins einer kleineren Gemeinde, seit 2010 ehrenamtlich tätig, seit 2015 hauptberuflich im Verein tätig; Hauptaufgabe des Vereins ist die Verbindung zwischen Sport und sozialer Arbeit.

Interviewpartnerin 2: Sozialpädagogin, seit 2011 Angestellte im Verein in einer Großstadt; Der Verein wurde 1972 von engagierten Bürgerinnen und Bürgern gegründet, unterstützt die Bildungsaktivitäten der Migrantinnen und Migranten in München und trägt wesentlich zur Chancengleichheit und zur Bildungsgerechtigkeit bei.

Interviewpartnerin 3: stellvertretende Abteilungsleiterin der Abteilung Integration und Sprache in einem Verein für Pflege- und Gesundheitsberufe in einer größeren Stadt; Der Verein hilft Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, durch Initiativen und vielfältige Projekte die Qualifizierungen für den beruflichen Einstieg in die Pflege zu erreichen.

Interviewpartner 4: ehemaliger Mitarbeiter einer Volkshochschule im Bereich Integration; Zu Beginn der Rentenzeit gründete er mit einigen anderen 2016 einen Verein in einer kleinen Gemeinde, um die Integrationsarbeit selbständig und wie zuvor schon an der VHS fortzusetzen.

Interviewpartnerin 5: Angestellte in der Integrationsabteilung eines Landessportbunds; Ehrenamtlich begleitet sie seit 2016 eine Fußballmannschaft junger geflüchteter Männer in einem Fußballverein und ist Vorsitzende eines 2020 gegründeten Schwimmvereins, in dem Lernangebote für Menschen, die Zugangsschwierigkeiten haben, organisiert werden. Die Vereine befinden sich in einer größeren Stadt.

Interviewpartnerin 6: Projektleiterin eines auf die Gastronomiebranche ausgerichteten Integrationsprojekt in einem Verein in einer Großstadt und seit 2015 hauptamtliche Angestellte im Bereich Bildung und Integration; Der Verein wurde 2013 gegründet und trägt dazu bei, dass

die Integration und soziale Teilhabe von Menschen mit Fluchterfahrung in die deutsche Gesellschaft gelingt.

Interviewpartner 7: Russlanddeutscher, der ca. 1993 nach Deutschland eingewandert ist; Um 2004 gründete er gemeinsam mit einem Freund einen Kampfsportverein in einer kleinen Gemeinde, zunächst hauptsächlich für andere Einwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion. Später etablierte sich der Verein als hilfreicher Bezugspunkt für Einwanderer unterschiedlichster Herkunft, auch geflüchteten Menschen und Sport wurde mit Integration in die Gesellschaft verbunden.

Interviewpartnerin 8: ehrenamtliche Vorsitzende eines Vereins in einer kleinen Gemeinde, der sich um die Integration von Flüchtlingen kümmert; Gegründet wurde der Verein im September 2015.

4.4 Datenanalyse

Um die gewonnen Daten zu analysieren, wurde die Inhaltsanalyse nach Mayring als Orientierung genutzt. Bei der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring geht es darum, einen interpretierten Text mit Hilfe von inhaltsanalytischen Regeln beschreibbar und überprüfbar zu machen. Mayring nennt hierfür drei Grundtechniken: die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung. Bei der Zusammenfassung wird der Text auf die wichtigsten Inhalte reduziert, um wesentliche Kernaussagen herausarbeiten zu können. Die Explikation setzt an unklaren Textstellen an und macht diese durch den Zusammenhang mit Textstellenkontext verständlich. Bei der Strukturierung werden Querauswertungen aus dem Textmaterial entnommen, um relevante Themenaspekte aus dem Text herausfiltern zu können (Mayring, 2010). Diese Querauswertung erfolgt nicht willkürlich, sondern mit Hilfe eines theoriegeleiteten und an Hand des Materials entwickelten Kategoriensystems. Diese Kategorien können vorab deduktiv aus der Theorie abgeleitet oder induktiv gebildet werden, während das Material analysiert wird (Mayring & Fenzl, 2014). Das Ergebnis der Inhaltsanalyse umfasst eine Sammlung an Kategorien, welchen spezifische Textstellen aus dem gewonnenen Material zugeordnet werden. Anschließend kann die Interpretation des gesamten Kategoriensystems auf die Fragestellung und der zugrundeliegenden Theorie erfolgen (Mayring, 2002). Aus den beschriebenen Grundtechniken wird in der Regel die für die Forschungsfrage passendste gewählt oder an das Forschungsvorhaben angepasst. Auch eine Kombination der Grundtechniken ist möglich. Obwohl die Inhaltsanalyse eine eher flexible Methode darstellt, betont Mayring die Wichtigkeit der Aufstellung inhaltsanalytischer Regeln.

Im Rahmen dieser Masterarbeit erfolgte zunächst die Festlegung von deduktiven Kategorien. In einem nächsten Schritt wurden ebenfalls an Hand der Theorie Antwortkriterien für die Kategorien definiert, welche die Zuordnung des Materials zu den Kategorien erleichtern sollen. Nach einer ersten Materialdurchsicht konnten zwei weitere Kategorien induktiv aus dem Material abgeleitet werden. Im Anschluss erfolgte ein letzter Durchgang des Materials mit dem finalen Kategoriensystem, so dass die Daten anschließend analysiert und in einem letzten Schritt interpretiert werden konnten. Abbildung 2 fasst das dieser Masterarbeit zugrundeliegende Ablaufmodell zusammen.



Abbildung 2: Eigene Darstellung in Anlehnung an Mayrings Ablaufmodell strukturierender qualitativer Inhaltsanalyse (Mayring, 2002, S.120)

Mit Hilfe der auf der Theorie basierenden Kategorien und der Software MAXQDA, einer Software zur computergestützten qualitativen Daten- und Textanalyse, wurden die Interviews codiert. Das bedeutet, dass relevante Textstellen aus dem Material den Kategorien zugeordnet wurden. Tabelle 2 zeigt die drei aus der Theorie abgeleiteten Hauptkategorien. Für jede Hauptkategorie wurden Subkategorien gebildet und konkrete Antwortkriterien festgelegt. Während der Durchsicht des Materials fand eine Verschärfung der Antwortkriterien statt, um eindeutige Zuordnungen ermöglichen und Doppelungen vermeiden zu können.

Hauptkategorie	Unterkategorie	deduktiv	induktiv	Antwortkriterium	Häufigkeit
Vermittlungsinstanz und intermediäre Rolle		x			59 (Summe aus Unterkategorien)
	Vermittler zwischen Geflüchteten und potentiellen Arbeitgebern	x		Verein ermöglicht Anstellung in konkrete Unternehmen; Zusammenarbeit mit konkreten Unternehmen	19
	Vermittler zwischen Geflüchteten und Institutionen	x		Verein verweist auf Jobcenter /Arbeitsamt; Begleitung bei Terminen	9
	Herausforderungen der Vermittlung		x		9
	Zusammenarbeit und Austausch mit verschiedenen Organisationen		x		22
soziales Kapital					64 (Summe aus Unterkategorien)
	Netzwerkaufbau	x		Beschreibung von Netzwerkaufbau (Kontakt mit anderen Mitgliedern, Kontakte über das Berufsleben hinaus – z.B. Wohnung, Kita), Feste im Verein zum Kontakte knüpfen, Sport im Verein	22
	Bereitstellung von Informationen	x		Verein hilft bei Bewerbung (Schreiben, wie läuft ein Gespräch ab, welche Voraussetzungen muss ich erfüllen), konkrete Nennung dieser Informationen	13
	Unterstützungsangebote	x		Beispiele von Unterstützungsangeboten werden genannt (Sprachkurs, Weiterbildung, Coaching etc.)	29
Sozialintegration					49 (Summe aus Unterkategorie)
	strukturelle Integration	x		Beschreibung der Tätigkeit oder Vermittlung (wie lief das ab, was war das Ergebnis), Hat die Person sich danach selbst im Verein beteiligt um anderen zu helfen	13
	kulturelle Integration	x		Beispiel von Bekanntschaften / Freundschaften die entstanden sind; Beispiel wie Integration sich auf Sprache auswirkt	19
	soziale Integration	x		Ist Vereinsmitglied geworden oder Beteiligt sich an Tätigkeiten im Verein	9
	identifikative Integration	x		Beschreibung von Zugehörigkeitsgefühl, Zeichen der Dankbarkeit gegenüber Verein	8

Tabelle 2: Kategoriensystem und festgelegte Antwortkriterien

5 Analyse

Im folgenden Kapitel soll das Material, das aus den acht Interviews gewonnen wurde, analysiert werden. Die Analyse stützt sich dabei auf die drei aus der Theorie abgeleiteten Hauptkategorien: „Vermittlungsinstanz und intermediäre Rolle“, „soziales Kapital“ und „Sozialintegration“.

5.1 Vermittlungsinstanz und intermediäre Rolle

Die erste Hauptkategorie „Vermittlungsinstanz und intermediäre Rolle“ bezieht sich auf die in der Theorie beschriebenen Rollen von gemeinnützigen Organisationen als Vermittler sowie Zwischeninstanz oder Bindeglied zwischen Individuen, Staat und Markt. Das Ziel dieser Kategorie war es, herauszufinden, inwiefern die untersuchten Vereine in eine intermediäre Rolle schlüpfen und als Vermittler auftreten. Der Fokus wurde hierbei insbesondere auf die Vermittlung in ein Praktikum, eine Ausbildung oder eine feste Anstellung gelegt. Um einen besseren Einblick in diese Vermittlungen gewinnen zu können, wurden die damit verbundenen Maßnahmen und konkreten Abläufe hinterfragt. Neben den zwei deduktiv gebildeten Unterkategorien „Vermittler zwischen Geflüchteten und potentiellen Arbeitgebern“ und „Vermittler zwischen Geflüchteten und Institutionen wie Arbeitsamt oder Jobcenter“ ergaben sich zwei induktive Unterkategorien, die „Herausforderungen der Vermittlung“ und „Zusammenarbeit und Austausch mit verschiedenen Organisationen“. Die Ergebnisse werden im Folgenden dargelegt und beschrieben.

Vermittler zwischen Geflüchteten und potentiellen Arbeitgebern

Alle untersuchten Vereine beschreiben eine Art der Vermittlung zwischen potentiellen Arbeitgebern und Geflüchteten. Die Vermittlung unterscheidet sich insofern, als dass einige Vereine mit Unternehmen zusammenarbeiten, in die sie mehr oder weniger regelmäßig Geflüchtete vermitteln und andere Vereine über persönliche Kontakte und das Vereinsnetzwerk mit den Unternehmen interagieren. Insbesondere Vereine, die kleineren Gemeinden angehören, berichten, dass sie über ihre privaten Bekanntschaften Wege in den Arbeitsmarkt ermöglichen können. Dabei spielen die kurzen, unkomplizierten und häufig auch persönlichen Kontaktmöglichkeiten eine wichtige Rolle. So beschreibt beispielsweise die Vorsitzende eines Integrationsvereins eine Vermittlung über persönliche Kontakte innerhalb der Gemeinde wie folgt:

„(...) Wir kennen relativ viele Betriebe oder eben auch die Chefs von Betrieben persönlich. Was wir machen, ist dann oft eben persönliche Kontakte da spielen lassen. ‚Hast du noch oder kannst du noch?‘ (...) Wir haben relativ große Firmen hier in der Umgebung, also einmal einen großen Landmaschinenhersteller - Krone - da habe ich sogar früher gearbeitet, (...) und da vermittele ich relativ viele hin, weil ich einfach auch die Personalabteilung noch kenne.“ - Interviewpartnerin 8

Vereine in größeren Städten beschreiben ein über die Jahre gewachsenes und weiterhin wachsendes Netzwerk mit potentiellen Arbeitgebern. Durch die regelmäßige Zusammenarbeit mit diesen Unternehmen können Erfahrungswerte bereits vermittelter Geflüchteter berücksichtigt werden, wie eine Angestellte eines Münchner Integrationsvereins mit Fokus auf die Gastronomiebranche beschreibt:

„Also wir haben eben ein Netzwerk an Betrieben, von denen wir auch wissen, da sind Leute gut aufgehoben, das hat schon mal funktioniert. Und wir haben da vielleicht auch noch einen Kontakt zu einem ehemaligen Teilnehmer, einer ehemaligen Teilnehmerin, die dort ganz zufrieden arbeitet. Und wenn wir wissen, da ist wieder eine Stelle ausgeschrieben, dann können wir so ein ‚Job Matching‘ machen.“ - Interviewpartnerin 6

Ein Großteil der Vereine legt Wert darauf, den Arbeitssuchenden ein realistisches Bild der Berufe aufzuzeigen. Ein Verein, der in Pflegeberufe vermittelt und an eine Pflegeschule geknüpft ist, beschreibt in diesem Zusammenhang, wie wichtig es ist, vor dem Start einer Ausbildung ein Praktikum zu absolvieren und bietet entsprechend Unterstützung bei der Praktikumsuche:

„Also, um die Ausbildung als Pflegefachmann oder Pflegefachfrau zu beginnen, ist es an unsere Schule Voraussetzung, ein mindestens 14-tägiges Orientierungspraktikum zu machen. Damit die Menschen einfach wissen, was bedeutet Pflege und kein romantisches Bild davon [haben]. Und wir im Bereich Integration und Sprache, in unseren Projekten, wir unterstützen die Personen einen Praktikumsplatz zu finden.“ - Interviewpartnerin 3

Nahezu alle untersuchten Vereine beschreiben, wie wichtig es ist, bei der Suche nach einer Stelle auf die Bedürfnisse und Wünsche der Geflüchteten einzugehen. Bedarfe von Unternehmen können zwar von Vorteil sein, sollen bei einer Vermittlung in eine Anstellung aber nicht im Fokus stehen:

„Also es muss natürlich immer zum Teilnehmenden passen. Das ist für uns im Fokus. Nicht dass wir jetzt irgendwelche Bedarfe von Betrieben decken, sondern tatsächlich auch die Teilnehmenden da im Fokus haben und auch wirklich schauen können, was passt zur Person, welches Arbeitszeitmodell.“ - Interviewpartnerin 6

Neben den Wünschen der jeweiligen Personen wird auch ihre Lebenssituation wie etwa der Wohnort oder die Kinderbetreuung bei der Vermittlung in Arbeit berücksichtigt:

„Das heißt, wir sind da gar nicht auf Stadt München beschränkt. (...) Und wenn die Person jetzt in der Nähe von Dachau wohnt, dann schauen wir natürlich eher in Dachau als in München nach einem Job.“ - Interviewpartnerin 6

Vermittler zwischen Geflüchteten und Institutionen wie Arbeitsamt oder Jobcenter

Eine Vielzahl von Integrationsmaßnahmen laufen über das Arbeitsamt oder das Jobcenter. Häufig stellen diese beiden Institutionen auch eine erste Anlaufstelle für arbeitssuchende Geflüchtete dar. Die untersuchten Vereine stehen alle in Kontakt mit diesen Institutionen. Jedoch sind hier deutliche Unterschiede erkennbar. Eine aktive Zusammenarbeit und ein regelmäßiger Austausch zwischen Verein und Jobcenter finden insbesondere in den größeren Städten statt. Dies liegt unter anderem daran, dass ein Teil der angebotenen Maßnahmen kostentechnisch vom Jobcenter abgedeckt wird. Der Verein tritt dann als Vermittler auf, wenn Interessenten an einer Maßnahme wie beispielsweise einem Sprachkurs teilnehmen möchten und unterstützt die Person im Austausch mit dem Jobcenter:

„Also wenn die Teilnehmer beim Jobcenter angebunden sind, dann sind wir in der Regel auch mit den Arbeitsvermittlern in Kontakt und tauschen uns aus, schauen teilweise auch, was noch möglich ist an Nachqualifizierung, was auch dann über das Jobcenter, oft wegen den Kosten, laufen muss. (...), gerade bei den jüngeren Leuten, schauen wir, dass auch einmal im Jahr jemand von der Arbeitsagentur kommt, der Berufsberatung anbietet, einfach, dass sie da auch noch mal angebunden sind, auch falls sie später noch mal Unterstützung brauchen, dass sie einfach wissen, dass es auch diese Stellen gibt außerhalb vom Kurs (...).“ - Interviewpartnerin 2

Die Vereine, die in kleineren Gemeinden ansässig sind, berichten von negativen Erfahrungen mit dem Jobcenter oder der Agentur für Arbeit und vermeiden auf Grund dessen die Vermittlung zu den Institutionen wenn möglich. Einige der befragten Personen haben das Gefühl, die Institutionen würden im Hinblick auf die Integration geflüchteter Menschen in Deutschland nicht ausreichend Arbeit leisten, insbesondere im Rahmen der Arbeitsmarktintegration:

„Ja, ja, das tue ich. Ich kommuniziere mit denen, weil ich sehr unzufrieden bin über diese Arbeit, die dort geleistet wird, also bei der Agentur für Arbeit geht es vielleicht irgendwo noch besser, aber ich muss mal sagen, das Jobcenter an seiner Funktion, die Leute zu vermitteln, die müssten mir, das sage ich denen auch, wenn ich telefoniere, eigentlich die Hälfte vom Gehalt geben, weil ich ihren Job mache, weil sie den nicht gut machen.“ - Interviewpartnerin 5

Die Ergebnisse zeigen außerdem eine vom Jobcenter ausgehende Vermittlung hin zu den Vereinen. Dies gilt sowohl für die Vereine in kleinen Gemeinden als auch in den Städten. Beispielsweise beschreibt Interviewpartnerin 8, Vorsitzende eines Vereins in einer kleinen Gemeinde:

„Ja, also wir haben hier in der Gemeinde ein Jobcenter. Ich habe aber nicht das Gefühl, dass die das wirklich interessiert. Also eigentlich melden die sich nur bei mir, wenn jemand bei denen sitzt und Hilfe braucht. Und einfach nur bei Fahrdiensten (...).“ - Interviewpartnerin 8

Ähnlich beschreibt auch Interviewpartnerin 6, Angestellte eines Vereins der in der Großstadt liegt:

„Ja, tatsächlich ist auch die Arbeitsagentur und das Jobcenter immer mal wieder interessiert und fragt bei uns nach. Wir sind keine zertifizierte Maßnahme, (...) sondern zu uns kommen alle freiwillig und teilweise eben auch über das Jobcenter trotzdem zugeleitet.“ - Interviewpartnerin 6

Herausforderungen der Vermittlung

Während der Vermittlung in eine Anstellung stoßen die Vereine gelegentlich auf Herausforderungen. Insbesondere Frauen sind häufig auf Grund von Kinderbetreuung eingeschränkter und auf flexiblere Arbeitszeitmodelle angewiesen:

„Aber das ist tatsächlich ein ganz großes Thema, wie man die Frauen unterstützen kann, dass sie sich auch dann später in den Arbeitsmarkt integrieren. Also da suchen und versuchen wir immer, ob es irgendwo eine Möglichkeit gibt in Teilzeit die Ausbildung zu machen, was ja theoretisch überall möglich ist. (...), aber wenn man dann konkret für jemand einen Platz sucht, dann entscheidet das eine Abteilung und weiter entscheidet dann der Abteilungsleiter und entscheidet dann dagegen.“ - Interviewpartnerin 2

Eine weitere Herausforderung, die die Vermittlung in ein festes Anstellungsverhältnis erschwert, sind Vorurteile auf Seiten der potentiellen Arbeitgeber gegenüber den geflüchteten Menschen:

„Und ich habe mit dem Vergleich zum Allgäu schon nochmal festgestellt, wie unterschiedlich das ist in Stadt und Land. Dass dann doch von Arbeitgeberseite im ländlichen Raum noch viel, viel mehr Vorbehalte da sind.“ - Interviewpartnerin 6

Die Erwartungshaltung der geflüchteten Personen kann die Vermittlung ebenfalls erschweren. Häufig sind sie zunächst abgeneigt, eine dreijährige Ausbildung zu beginnen und würden lieber direkt in ein festes Anstellungsverhältnis starten. Interviewpartner 4 berichtet beispielsweise, dass er im Rahmen seiner Vereinsarbeit versucht, junge Geflüchtete vom Gegenteil zu überzeugen:

„Ja, und da hab ich dann natürlich auch immer diese Ausbildung ins Gespräch gebracht und er sagte: ‚Nein, Ausbildung nicht. Zu wenig Geld und so. Dann habe ich versucht, das mal zu berechnen. (...) Das hat er dann so ein paar Wochen wohl sacken lassen und dann kam er und sagte: ‚ja, such mir eine Stelle.‘ (...)“ - Interviewpartner 4

Je nach Ausbildung kann der Arbeitsaufwand für viele Menschen überfordernd sein. Für Geflüchtete können fehlende Sprachkenntnisse, prekäre Wohnsituationen oder traumatische Belastungen hinzukommen und die Motivation, die Ausbildung zu Ende zu bringen, negativ beeinflussen. Interviewpartnerin 8 beschreibt, dass deswegen eine enge Begleitung in diesen Fällen notwendig ist:

„Also oft ist es so, dass man da relativ engmaschig da auch das begleiten muss, weil viele kennen eben auch nicht so die Gepflogenheiten oder dass man morgens einfach nur pünktlich kommt oder dass man Sachen durchhält und nicht abbricht, also zum Beispiel eine Ausbildung (...) oder überhaupt Arbeit.“ - Interviewpartnerin 8

Zusammenarbeit und Austausch mit verschiedenen Organisationen

Einige Vereine berichten, dass sie im Rahmen ihrer Vermittlungsarbeit mit anderen Vereinen oder Organisationen zusammenarbeiten. Dies erweitert zum einen das Netzwerk, in das vermittelt werden kann und ermöglicht Maßnahmen, die eine erfolgreiche Vermittlung in Ausbildung und Beruf unterstützen. Ein Verein berichtet unter anderem von einer Kooperation mit einem größeren Wohlfahrtsverband, um gezielt Projekte finanzieren zu können:

„Genau das ist ein Netzwerkpartner. Wir haben einen Vertrag mit AWO (Arbeiterwohlfahrt e.V.), ein Kooperationsvertrag, damit wir das bei Stiftungen auch angeben können. Unsere Kooperationspartner sind AWO [und der] Heidenheimer Sportbund.“ - Interviewpartner 7

In der Zusammenarbeit mit anderen Vereinen entstehen wiederum ganze Netzwerke, um sich zum Thema Integration auszutauschen und gegenseitig unterstützen zu können. Die Arbeitsmarktintegration spielt dabei häufig auch eine wichtige Rolle. Insbesondere Sportvereine schließen sich hierfür zusammen, um an das gleiche Ziel zu kommen:

„Also wir haben zum Beispiel damals beim Fußball das Netzwerk ‚Willkommen im Fußball‘ gegründet, (...) und in diesem Netzwerk sitzen Vereine. (...) Bei den Terminen sind ungefähr 10 immer da, die sich alle besonders in dieser Arbeit mit den Geflüchteten engagieren. Die zum Teil schon mal auch sowas machen wie eine Bewerbung oder einen Job suchen. Oder zumindest die Joblinge einladen oder ihre Spieler dahin schicken.“ - Interviewpartnerin 5

Ein anderer Verein berichtet von der Zusammenarbeit mit einer Schule, um Jugendlichen – Einheimischen wie Geflüchteten – eine Teilnahme am Kurs zur Jugendleiterinnen-Card und Jugendleiter-Card (Juleica) zu ermöglichen:

„Wir machen mit denen die Juleica, also die Jugendleiter-Karte, das ist so unter der C-Lizenz oder Übungsleiterlizenz, so eins darunter, wo man so Engagement kennenlernt, (...) sein erstes Zertifikat quasi da nochmal hat. (...) Diese Juleica machen wir mit einer Schule zusammen und mit dem Stadtsportbund.“ - Interviewpartner 1

Die Ergebnisse zeigen, dass die Vereine in eine Vermittlungsrolle schlüpfen. In erster Linie richten sie sich darauf aus, durch persönliche Kontakte oder durch ihr Netzwerk Anstellungsmöglichkeiten für Geflüchtete zu vermitteln. Eine direkte Vermittlungsinstanz zwischen staatlichen Institutionen wie dem Jobcenter oder der Agentur für Arbeit stellen sie in erster Linie nicht dar. Hier besteht in der Regel Kontakt oder eine gewisse Zusammenarbeit. Die Position als Zwischeninstanz zeigt sich vielmehr in der Zusammenarbeit mit anderen Vereinen, Schulen oder Trägern. In ihrer Rolle als Vermittler stoßen die Vereine auch auf Herausforderungen, wie etwa die Vermittlung von Frauen oder Vorurteile auf Seiten der Arbeitgeber.

5.2 Soziales Kapital

Vereine bieten für ihre Mitglieder häufig eine Basis, Teil eines Netzwerkes zu werden, in dem auf Vertrauensbasis Austauschprozesse stattfinden. Über dieses Netzwerk können beispielsweise Informationen ausgetauscht, Gefälligkeiten angeboten oder soziale Kontakte

geknüpft werden. Sie bieten für ihre Mitglieder die Möglichkeit, ein soziales Kapital aufzubauen. Für die Arbeitsmarktintegration spielt das soziale Kapital eine wichtige Rolle. Dementsprechend war das Ziel dieser Kategorie, herauszufinden, inwiefern die untersuchten Vereine die Geflüchteten dabei unterstützen, ein solches soziales Kapital aufbauen zu können. Im Fokus standen dabei die konkret angebotenen Maßnahmen der Vereine zur Arbeitsmarktintegration sowie der daraus entstehende Nebeneffekt in Form des Netzwerkaufbaus und der Bereitstellung von Informationen. Entsprechend wurden drei deduktive Kategorien gebildet: „Netzwerkaufbau“, „Bereitstellung von Informationen“ und „Unterstützungsangebote“. Im Folgenden werden die Ergebnisse dieser Kategorien näher dargelegt.

Netzwerkaufbau

Im Arbeitsleben eines jeden Menschen kann ein umfangreiches Netzwerk von Vorteil sein, um interessante Arbeitsstellen zu finden und an wichtige Informationen zu kommen. Die interviewten Personen berichten im Rahmen ihrer Vereinstätigkeiten immer wieder, wie sie die geflüchteten Menschen in ihr Netzwerk integrieren und Wege in den deutschen Arbeitsmarkt schaffen:

„Und das war auch ein wichtiger [Teil], (...) dass die Leute nicht nur Sport machen, sondern immer verknüpft werden. Also wenn da ein Kampfsportler ist, der bei weiß nicht bei irgendeinem, bei Voith arbeitet. So, dann redet man, ‚hey, kannst du nicht dort fragen, ob man Ausbildungsplatz für den hat?‘.“ - Interviewpartner 7

Die Integration in einen Sportverein ist häufig ein erster Schritt der Integration im Allgemeinen. Ähnlich wie im vorangegangenen Zitat beschreibt ein Mitglied eines weiteren Sportvereins, dass das Vereinsnetzwerk aktiv geöffnet, die Integration in dieses Netzwerk gefördert wird und die Vermittlung in einen Job häufig als Nebenprodukt daraus entsteht:

„Und jetzt bei uns ist es so, (...) dass ich das Netzwerk einfach öffne, dass ich sage, da kommt jemand, da ist jemand, der jetzt zum Beispiel Sport bei uns macht. (...) Dass man schaut, okay, du bist Teil des Vereins, du bist Teil der Mannschaft, bau dir das Netzwerk darin auf und darüber ergeben sich die Synergien und dann sagt einer: ‚ich brauch einen Job‘. Dann sag ich: ‚Ich kenne zufällig jemand. Was willst du denn machen?‘.“ - Interviewpartner 1

Durch das aktive Öffnen des Netzwerks ergeben sich insbesondere in den Sportvereinen Möglichkeiten des Austausches zwischen Einheimischen und Geflüchteten. Steht der Sport

zunächst im Vordergrund, kann das Vereinsnetzwerk dazu beitragen, die berufliche Integration von Geflüchteten zu fördern, wie beispielsweise hier von Interviewpartnerin 5 beschrieben wird:

„(..) Und dann gibt es eben das Gemeinsame, das Interesse an Sport. Da gibt es eine Olympiasiegerin im Fechten, die trifft dann eben einfach auf eine muslimische Frau, die sich für Pilates und Yoga und Gesundheitssport interessiert und dann kommt die deutsche Frau, die schon 20 Jahre im Verein hier Badminton gespielt hat und endlich mal eine (Trainer-)Lizenz erwerben will. Die treffen aufeinander (...) und aus diesen Kursen ergeben sich auch berufliche Wege, weil die Frauen sich austauschen in ihren Erfahrungen (...).“ - Interviewpartnerin 5

Das Netzwerk im Verein dient in der Regel nicht ausschließlich der Integration in den Arbeitsmarkt, sondern trägt auch dazu bei, die geflüchteten Menschen in die Gesellschaft zu integrieren. Einige der untersuchten Vereine bieten bewusst Aktivitäten oder Maßnahmen an, um ein solches Netzwerk zu schaffen. Die Arbeitsmarktintegration steht hier zunächst nicht im Mittelpunkt, das Netzwerk schafft dann erste Verknüpfungspunkte, die auf die Arbeitsmarktintegration einzahlen können:

„Es gibt drei Projekte. Und zwar ein Community Projekt, bei dem geht es wirklich darum, Räume zu schaffen für Verbindungen, um Begegnungen zu fördern, und, ja, da auch eine Sichtbarkeit in der Stadt München zu erlangen und so soziale Kontakte zu fördern. Wir haben auch ein Projekt speziell, dass sich speziell an Frauen richtet. Und mit der Gastroakademie haben wir uns eben auch das Thema Arbeitsmarktintegration auf die Fahne geschrieben.“ - Interviewpartnerin 6

Die Ergebnisse zeigen außerdem, dass ein Netzwerkaufbau über den Verein hinaus ebenfalls gefördert wird. Besonders wertvoll scheint hier das hohe Engagement einiger interviewten Personen. Die Antwort der Vorsitzenden eines Integrationsvereins zeigt beispielsweise, dass das eigene Familiennetzwerk geöffnet und eine erfolgreiche berufliche Laufbahn ermöglicht wurde:

„Dann ging es darum, ja, und was mache ich hier für eine Ausbildung. Mein Vater ist auch Chemieingenieur. Der war dann halt auch bei uns zu Hause und dann hat er so ein bisschen überlegt, ob er dann studiert, weil er eben auch so wissbegierig war. (...) Dann hat er sich da beworben (...) und mein Cousin arbeitet zufällig im Labor und dann hab ich eben die Verbindung zum Labor hergestellt. (...) Also der wird da auch nur noch Professor genannt, weil der eben alles fragt und alles wissen will. Der kommt da total super an.“ - Interviewpartnerin 8

Eine weitere Möglichkeit das Netzwerk der Geflüchteten auch außerhalb des Vereins aufzubauen, ist das Vernetzen mit verschiedenen Stakeholdern des Arbeitsmarkts. Neben dem Jobcenter oder der Agentur für Arbeit gibt es zahlreiche andere Einrichtungen, die Informationen und Unterstützung zum beruflichen Einstieg oder zur beruflichen Weiterbildung anbieten. Auch hier zeigt sich, dass das intensive Engagement der interviewten Personen maßgeblich ist, damit geflüchtete Menschen von Angeboten, die eine berufliche Integration fördern, außerhalb des Vereins profitieren und ihr Netzwerk ausbauen können:

„Also es gab von der Jugendberufsagentur zum Beispiel eine Veranstaltung, da wurden Firmen eingeladen (...) und haben sich direkt vor Ort vorgestellt. Und haben dann auch schon, also Ausgebildete mitgebracht, die selber Fluchterfahrung haben, fertig sind und die dann den anderen neuen Geflüchteten darüber erzählen konnten. (...) Da gab es also wirklich ganz konkrete Gespräche, bis hin zu ‚Komm doch mal vorbei bei uns, bring doch mal deine Mappe mit.‘ (...) und mit dem Ausbilder direkt sprechen (...).“ - Interviewpartnerin 5

Vom Verein organisierte Veranstaltungen führen ebenfalls dazu, dass das Netzwerk geöffnet wird und ein Austausch zwischen Geflüchteten und Einheimischen gefördert werden kann. Dabei wird nicht nur das Netzwerk zur Arbeitsmarktintegration erweitert sondern auch auf anderen Ebenen, um beispielsweise soziale Kontakte knüpfen zu können:

„Letztens haben wir mal, letztes Jahr im Sommer, ein gemeinsames Grillen gemacht. (...) Weihnachtsfeiern (...) oder die Frauen schon seit 2012 oder was treffen die sich jeden Montagabend. Mehrgenerationenhaus zum Austausch und die anderen kommen eben alle, bringen ihre Briefe mit, ihre Probleme mit und dann versucht man das dann eben bei dieser Gelegenheit dann auch zu lösen.“ - Interviewpartner 4

Eine andere Person beschreibt den Netzwerkaufbau dahingehend, dass ein Austausch zwischen bereits Vermittelten, im Berufsleben stehenden Geflüchteten und neuen Mitgliedern ermöglicht werden soll. Ziel ist es auch hier wieder unkomplizierte Wege in eine Anstellung zu schaffen:

„Was wir jetzt tatsächlich dann auch angehen möchten, ist so ein Austauschtreffen für Alumni anzubieten, weil davon könnten ja dann natürlich auch wieder neuere profitieren. Jemand hat irgendwo einen Job und weiß, da ist gerade eine Stelle frei, man hat sich schon mal auf so einem Treffen gesehen und kann dann die Person gleich mal mitnehmen und vorstellen, das hatten wir jetzt noch nicht in der Form, das wäre aber für dieses Jahr irgendwann mal der Plan.“ - Interviewpartnerin 6

Bereitstellung von Informationen

Ist das Netzwerk einmal aufgebaut oder im Aufbau, können die Geflüchteten von den Informationen, die innerhalb des Netzwerkes bereitgestellt werden, profitieren. Die untersuchten Vereine beschreiben einige Arten der Bereitstellung von Informationen vor, während und auch nach der Vermittlung in den Arbeitsmarkt. Vor der Vermittlung stehen dabei insbesondere Angebote zum Bewerbungsprozess im Vordergrund. Die Vereine berichten davon, wie sie beim Bewerbungsschreiben unterstützen oder Informationen bereitstellen, damit die geflüchteten Personen den deutschen Arbeitsmarkt vorab schon einmal besser kennenlernen:

„Aber wir haben immer wieder Projekte, wo es um Bewerbungsunterstützung geht, (...) also auch um zu gucken oder den Arbeitsmarkt erst mal zu erklären. Ja, wie funktioniert das hier, was gibt es hier für Möglichkeiten, was braucht man dafür, wie sieht die Bewerbung aus, also so auf dem Niveau sind wir viel unterwegs und unterstützen.“ - Interviewpartnerin 2

Ähnlich beschreibt auch Interviewpartnerin 3, dass diverse Informationen bereitgestellt werden und bei unterschiedlichen Fragen Unterstützung geboten wird:

„Also wir sind, der Verein ist ein gemeinnütziger Verein und auch Träger einer Pflegeschule, (...) und ich bin im Bereich Integration und Sprache, wo wir eben alle alles machen, was Menschen vor der Ausbildung brauchen an Unterstützung, von Anerkennung der Zeugnisse über aufenthaltstechnische Fragen, Sprachförderung und so weiter.“ - Interviewpartnerin 3

Auch wenn die Geflüchteten schon in eine Anstellung vermittelt worden sind, bieten die Vereine ihnen weiterhin Unterstützung an und liefern notwendige Informationen. Diese können, wie im folgenden Beispiel, die Vermittlung in Sprachschulen mit flexiblen Kurszeiten sein:

„Wir haben dadurch natürlich, dass wir so viele Jahre schon mit Ausländern, mit Flüchtlingen, mit Migranten arbeiten, kennen wir alle Sprachkurse, die es hier gibt. Wir kennen auch zum Beispiel, weiß ich nicht, die Sprachschule bietet flexible Sprachschulzeiten. Also da kannst du nebenberuflich am Abend was machen, hier kannst du hingehen.“ - Interviewpartner 7

Interviewpartner 4 berichtet außerdem, dass nach der Vermittlung in eine Anstellung, ebenfalls Informationen und Unterstützung zu ganz allgemeinen Themen angeboten werden, auch auf Nachfrage der Geflüchteten selbst. Da hier durch die vorangegangene Zusammenarbeit und Vermittlung bereits eine Vertrauensbasis geschaffen worden ist:

„(...) Und wir bleiben halt im Kontakt, auch wenn jetzt irgendwelche Probleme auftauchen oder was weiß ich, Steuer, er [ein betreuter Geflüchteter, der zuvor schon beschrieben worden ist] kam schon und muss jetzt natürlich auch Steuern zahlen, und wie man sie dann wieder zurück kriegt oder ein bisschen davon wenigstens zurück kriegt. Da unterstützt man dann natürlich auch.“ - Interviewpartner 4

Durch das im Verein aufgebaute Netzwerk können die Geflüchteten davon Gebrauch machen, dass die Vereine oder deren Ehrenamtliche mit anderen Personen und Organisationen in Kontakt stehen. So entstehen Brücken zu anderen hilfreichen Informationen oder Angeboten, die die Arbeitsmarktintegration fördern können:

„Also in Bonn gibt es eine Organisation, die sich ganz gezielt um Ausbildungsplätze für Menschen unter 27 kümmert. Also wenn ich weiß, die Person ist unter 27, würde ich sie direkt dorthin schicken und direkt da anrufen und sagen, hier guck mal, du hast morgen um 11:00 Uhr [einen] Termin und kannst da hingehen.“ - Interviewpartnerin 3

Ein anderer Vereinsmitarbeiter berichtet von ganz allgemeinen Informationen, die vermittelt werden müssen, um zu vermeiden, dass geflüchtete Menschen prekären und unfairen Arbeitsbedingungen ausgeliefert sind:

„Da wirklich neben dem Sport, Kultur, Kochen, Beziehungsarbeit [auch zu schauen], was brauchst du denn in Deutschland eigentlich, um arbeiten zu können, und nicht auf einer Hühnerfarm im Norden, wo du ausgebeutet wirst, arbeitsmäßig, wir hatten auch solche Fälle, leider, wo dann Leute da ankamen. Ach ich habe da einen super Job und kriege eine Wohnung. Die haben für 3,50 die Stunde gearbeitet, unvorstellbar und mit zehn Leuten im kleinen Zimmer gewohnt. Und wir haben das versucht, besser aufzustellen und auch sie langfristig irgendwo anzubinden (...).“ - Interviewpartner 1

Damit die Geflüchteten im Allgemeinen auf die Vereine, und welche Art an Hilfestellungen oder Informationen sie anbieten, aufmerksam werden, gehen die

Mitarbeiter der Vereine proaktiv auf die Geflüchteten zu, wie beispielsweise Interviewpartnerin 5 beschreibt:

„Wir gehen zum Beispiel mit Bewegungsangeboten schon in die Landesaufnahmestellen, in die Erstaufnahmestellen. In die Übergangwohnheime. Da haben sie sozusagen schon mal den ersten Kontakt zu uns. Und wir gehen zum Beispiel auch in die ‚Mama lernen Deutschkurs‘ und informieren über den organisierten Sport und die Angebote. Wir gehen zu Frauengruppen, die sich irgendwo treffen.“ - Interviewpartnerin 5

Unterstützungsangebote

Die Unterstützungsangebote der untersuchten Vereine sind vielfältig. Die Ergebnisse zeigen, dass die Vereine ähnliche Unterstützungsangebote anbieten. Viele der Angebote verfolgen das Ziel, die Arbeitsmarktintegration der Geflüchteten nachhaltig zu fördern. Andere Angebote stehen nicht in einem direkten Zusammenhang mit der Arbeitsmarktintegration. So beschreibt beispielsweise ein Vereinsvorstand, dass neben der Unterstützung auf dem Weg in den deutschen Arbeitsmarkt, auch für Probleme rund um Schule und Kindergarten Unterstützung angeboten wird:

„Zentrale Aufgabe ist, die Leute auf ihrem Weg zu begleiten, möglichst bis in den Job. Wenn es ideal läuft, aber eben auch bei familiären Problemen, bei Schule, Kindergartenproblemen gibt es natürlich auch immer irgendetwas, sie zu begleiten (...).“ - Interviewpartner 4

Auch eine Angestellte eines anderen Vereins nennt die Kinderbetreuung als wichtigen Punkt, für den Unterstützung benötigt wird. Hinzu kommen auch weitere allgemeine Themen, wie rechtliche Anliegen oder Fragen rund um das Gesundheitssystem in Deutschland, zu denen der Verein Unterstützung bietet:

„Genau. Kinderbetreuungsplätze sind auch mega Mangelware, das ist auch immer ein Thema. Genau. (...) Gesundheitsversorgung, grad von Menschen, die noch nicht als Geflüchtete anerkannt sind oder die nur geduldet sind, die nur eingeschränkt Zugang zur Gesundheitsversorgung haben, das ist auch ein Thema. Ja, irgendwie rechtliche Fragen. Einfach Organisatorisches, ganz viel Klarheit. Also wenn ich jetzt BI geschafft habe, was kann ich denn dann machen.“ - Interviewpartnerin 3

In den Sportvereinen zählt zu den Unterstützungsangeboten auch der Sport an sich. Die Vereine beschreiben jedoch, dass der Sport nicht zwangsläufig an erster Stelle

steht. Wie im folgenden Beispiel beschrieben wird, wird Sport als Mittel genutzt, um einen ersten Weg in die Integration zu ermöglichen und in Folge dessen auch in die Arbeitsmarktintegration:

„Und der Großteil hat eine Ausbildung hinter sich. Also die meisten haben eine richtige Ausbildung gemacht. Und das war, weil wir uns darum gekümmert haben. Also das war uns von Anfang an immer wichtig, dass wir nicht Sport als Dienstleistung anbieten, sondern soziale Arbeit und Sport war nur ein Instrument der sozialen Arbeit, also die Netzwerkarbeit.“ - Interviewpartner 7

Ein Mitglied eines anderen Sportvereins beschreibt ähnlich, dass die Bedürfnisse der Menschen immer im Vordergrund stehen und der Sport als erster Bezugspunkt genutzt werden kann:

„(...) Dass wir sozial Räume schaffen, dass wir die Begegnungsorte schaffen und die Leute nach ihren Bedürfnissen versucht haben abzuholen. Sport ist immer der erste gute Ankerpunkt, die Verbindung Sportverein, soziale Arbeit, um eine Beziehungsarbeit zu leisten (...) und da habe ich Deutschkurse organisiert, von Ehrenamtes, dann auch Träger reinzubekommen, die es gleich vor Ort gemacht haben (...). Wir haben neben dem Sport natürlich auch noch sehr viel gekocht und gerne gekocht. (...).“ - Interviewpartner 1

In Bezug auf den Spracherwerb zeigen die Ergebnisse, dass Sprache im Rahmen der Unterstützungsangebote der untersuchten Vereine eine maßgebliche Rolle spielt. Einige Vereine vermitteln in Sprachkurse während andere direkt selbst welche anbieten und wieder andere investieren durch den Austausch mit Einheimischen im Netzwerk in Sprache oder durch das Erlernen von Fachbegriffen in branchenspezifischen Kursen. So fasst Interviewpartnerin 3 die Angebote zur Sprachförderung beispielsweise so zusammen:

„Und ja, wir haben im Prinzip schrittweise ganz viele Kurse, um Menschen dort abzuholen, wo sie gerade stehen, weil die Menschen mit sehr unterschiedliche Voraussetzungen zu uns kommen. (...). So dass theoretisch jemand (...) von Alphabetisierung bis zu Deutschkursen von A1 bis B2, Nachholen eines Hauptschulabschlusses, Ausbildungsvorbereitungskurse, ehrenamtliche Angebote zur sozialen Teilhabe, wie Sprachcafés und Sprachpatenschaften und dann bis zur Ausbildung hindurch und parallel dazu auch Einzelberatungen und dadurch auch Begleitung bis zum Ende [machen kann].“ - Interviewpartnerin 3

Ein anderer Verein, der selbst keine Sprachkurse anbietet, beschreibt den Fokus auf das Erlernen von Fachbegriffen für die Branche der Gastronomie innerhalb der vom Verein angebotenen Kurse wie folgt:

„Und ja, ein gutes Beispiel ist der Barista Kurs, wenn man so zum allerersten Mal vor einer Maschine steht, weiß man vielleicht nicht so genau, was man tun muss. (...) Für uns ist ja gar nicht wichtig, dass die danach perfekt ausgebildete Barista sind, (...) aber einfach so eine Hürde nehmen, wenn ich einen Job anfangen im Café und nicht weiß, was da auf mich zukommt und zum ersten Mal vor einer Maschine stehe (...). Wir haben immer ergänzend dazu auch einen Sprachtrainer, der eben Fachbegriffe der Gastronomie vermittelt, wo man zusätzlich noch mal Übungen mit dazu nehmen kann oder die auch in Eigenarbeit dann noch mal mit nach Hause geben kann, so einen Wortschatztrainer.“ - Interviewpartnerin 6

Ein Sportverein beschreibt, wie zur ersten größeren Flüchtlingswelle Sprachkurse organisiert wurden und das intensive Engagement des Vereins letzten Endes in der Gegend so sichtbar wurde, dass in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Roten Kreuz noch zusätzliche Geflüchtete aufgenommen werden konnten:

„Wir haben 14 Deutschkurse in der Woche gehabt für Geflüchtete. Wir hatten knapp, es waren 200 Menschen hier in einer kleinen Sporthalle [untergebracht], und die wurden schnell auch wieder umverteilt. (...) Und unsere Arbeit war, die Kooperation war so gut, dass eine große Geflüchtetenunterkunft gebaut oder eröffnet wurde, in einem anderen Stadtteil (...) und dort haben wir auch das Sozialwesen übernommen. Das Deutsche Rote Kreuz war für die Grundversorgung zuständig und wir als Sportverein sind mit rein. (...) Das heißt, ich habe das Ganze, die sozialpädagogische Leitung, dort vor Ort gehabt.“ - Interviewpartner 1

Damit auch Geflüchtete, deren Status noch nicht geklärt ist, oder Geflüchtete, die nicht direkt einen Platz in einem Integrationskurs bekommen haben, eine Chance haben erste Sprachkenntnisse sammeln zu können, beschreibt ein Verein wie durch Spendengelder Unterstützung geboten werden kann:

„Dann haben wir die Sprachförderung, wo wir Flüchtlinge entweder Sprachkurse vermitteln oder die, die keinen Integrationskurs kriegen dürfen, denen versuchen durch ehrenamtliche Personen einen Sprachkurs zu vermitteln. (...) Ich sag mal wir haben Spendengelder und wir bezahlen denen einen, also jedem Flüchtling, der keinen Integrationskurs bekommt, dem würden wir einen Kurs auf jedem Level bezahlen.“ - Interviewpartnerin 8

Die Ergebnisse zeigen, dass einige der Angebote der Vereine - insbesondere der Vereine, die Kurse mit schulischem Charakter anbieten - aufeinander folgen oder ineinander übergehen. Neben Kursen zum Spracherwerb werden auch Kurse angeboten, um einen Lebenslauf zu erstellen und den Ablauf eines Bewerbungsprozesses kennenzulernen:

„Also, wir versuchen, auf Ausbildung hin zu orientieren. Das heißt, erst mal die notwendigen Sprachkenntnisse zu unterstützen, dass sie die notwendigen Sprachkenntnisse erwerben und dann eben auch das Verfahren, wie wir dann in Deutschland einen Job oder eine Ausbildung finden, zu vermitteln, das ist vielen natürlich völlig unbekannt. Lebenslauf, (...) den zu erarbeiten. Jetzt bin ich auch wieder bei zwei, drei Fällen dabei, das dauert einfach länger als man so denkt.“ – Interviewpartner 4

Dabei spielt es für die Vereine eine wichtige Rolle, die geflüchteten Personen von Anfang bis Ende zu begleiten und ein ganzheitliches Angebot bieten zu können. Interviewpartnerin 3 berichtet beispielsweise wie folgt:

„Angefangen habe ich als Projektleitung im Projekt ‚Sprungbrett Pflege‘, das ist ein Projekt mit dem Ziel, geflüchtete Menschen zu unterstützen, dass sie den Einstieg in den Pflegeberuf in Deutschland schaffen. Also da haben wir viel Sprachkurse gemacht, Mentorenprogramme, Beratungsgespräche, Workshops und so weiter. Also alles was sie brauchen, um auf dem Weg in den Beruf begleitet zu werden.“ – Interviewpartnerin 3

Auch die Begleitung während der Ausbildung oder die Betreuung der Vorbereitung auf Schulabschlüsse wird von einigen untersuchten Vereinen angeboten, wie beispielsweise hier geschildert wird:

„(...) Andere Lotsen begleiten jetzt zum Beispiel Erzieherinnen während der Ausbildung oder Pflegefachkräfte. Oder begleitet auch Einzelne [Geflüchtete], die jetzt zum Beispiel einen Schulabschluss nachholen wollen. Hauptschulabschluss nachholen, kann man bei uns so in so Kursen, sieben, acht Monate.“ – Interviewpartner 4

Während der Umfang an Angeboten zur Schulabschlussvorbereitung relativ groß ist, stehen die Vereine häufig vor der Herausforderung, dass die Teilnehmenden ein sehr unterschiedliches Bildungsniveau mitbringen. Auch hierfür werden extra Kurse angeboten, um den Einzelnen nochmal mehr unterstützen zu können, wie beispielsweise von Interviewpartnerin 2 beschrieben wird:

„Ich betreue den Mittelschulabschlusskurs (...) und [die Teilnehmer] lernen in der Zeit hauptsächlich die Fächer, die sie auch für den Schulabschluss brauchen. Das ist einmal Deutsch als Zweitsprache, (...) dann machen wir viel Mathematik, (...) und dann haben wir so Lernfächer, Wirtschaft und Beruf, Geschichte, Politik, Geografie. Die Herausforderung ist tatsächlich, dass wir alles in sehr einfachem Deutsch erklären müssen (...). Also da versuchen wir auch tatsächlich in dem Schuljahr, wo sie bei uns sind, so viel wie möglich anzubieten an Nachhilfe, an Unterstützung, dass sie das auch wirklich schaffen, versuchen, Ehrenamtliche zu finden, die mit Einzelnen nochmal extra lernen (...).“ - Interviewpartnerin 2

Ein anderer Verein berichtet, dass die Kurse, die angeboten werden, auch dazu dienen Orientierung bieten zu können und eine unkomplizierte Auseinandersetzung mit dem Einstieg in den deutschen Arbeitsmarkt ermöglicht wird, bevor sich mit der konkreten Vermittlung in eine Anstellung näher befasst wird:

„Bei uns funktioniert das Thema so, dass wir Kurse anbieten für Menschen mit Flucht- oder Migrationserfahrungen, in denen sie sich erstmal orientieren können. Es sind keine Vorkenntnisse nötig, aber wir wollen mit diesen Kursen eine erste Hürde nehmen und einen niedrigschwelligen Einstieg ermöglichen, sich damit zu befassen, ohne dass man sofort eine Bewerbung schreibt und nicht weiß, was auf einen zukommt. Und dafür gibt es 12 Basiskurse, in denen werden Grundlagen behandelt für Gastronomie (...) und Einheiten so mit Rollenspielen zum Thema Kommunikation mit Gästen und Beschwerdemanagement. Und wenn diese Kurse absolviert sind, dann würden wir im nächsten Schritt alle Teilnehmenden beraten und begleiten, wenn es um die Suche nach Praktika geht, Schnuppertage oder auch ganz konkret Vermittlung in Jobs und Ausbildungen.“ - Interviewpartnerin 6

Neben Kursen zu konkreten Schulabschlüssen werden auch spezifische Kurse, wie etwa ein Buchhaltungskurs, angeboten, um die Fertigkeiten für die entsprechenden Branchen vermitteln zu können:

„Also wir haben verschiedene Projekte, die natürlich unterstützen in den Weg in die Arbeit, also wo man einfach schaut, dass das auch tatsächlich klappt, die Ziele da zu erreichen, Schulabschlüsse, Ausbildungsabschlüsse zu erreichen. Und das andere ist, dass wir auch einige Projekte haben, die Qualifizierungen anbieten. Also wir haben das jetzt relativ gezielt auch für Frauen (...). Da haben wir einmal ein Buchhaltungskurs zum Beispiel, wo Buchhalterinnen aus verschiedenen Ländern das deutsche System (...) kennenlernen, die Fachsprache kennenlernen, DATEV kennenlernen.“ - Interviewpartnerin 2

5.3 Sozialintegration

Wie bereits im Theorieteil dieser Arbeit ausführlich diskutiert, beschreibt die Sozialintegration die Verknüpfung von Geflüchteten und Migranten mit einem bestehenden System. Hierbei geht es unter anderem um die Verknüpfung sozialer Kontakte und Integration in Bildungsinstitutionen und den Arbeitsmarkt. Mit den vier nach Heckmann definierten Dimensionen der Sozialintegration soll analysiert werden, inwieweit die Unterstützungsangebote der Vereine zu einer erfolgreichen Arbeitsmarktintegration beitragen. Neben der Arbeitsmarktintegration an sich zählen dazu beispielsweise auch der Spracherwerb oder der Vereinsbeitritt. Im Vordergrund stehen die Beobachtungen und Meinungen der Vereine hinsichtlich einer gelungenen Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten in Verbindung mit der Entwicklung eines Zugehörigkeitsgefühls und interethnischen Netzwerkes und welche konkreten Maßnahmen oder Tätigkeiten der Vereine dazu beigetragen haben. Die vier Subkategorien basieren auf Heckmanns Analyse der Sozialintegration und wurden mit aus der Theorie abgeleiteten Ausprägungsmerkmalen ergänzt. Entsprechend wurden die folgenden vier Kategorien deduktiv gebildet: „strukturelle Integration: Inklusion in Bildungswesen und Arbeitsmarkt“, „kulturelle Integration: Spracherwerb und interethnische Freundschaften“, „soziale Integration: Vereinsmitglied, Übernahme von Integrationsaufgaben“ und „identifikative Integration: Zugehörigkeitsgefühl gegenüber dem Verein, der Arbeit, der deutschen Gesellschaft“.

Strukturelle Integration: Inklusion in Bildungswesen und Arbeitsmarkt

Die Inklusion in das deutsche Bildungswesen sowie den deutschen Arbeitsmarkt ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration geflüchteter Menschen. Die vorliegenden Ergebnisse zeigen zum anderen, dass ein erster Berührungspunkt mit Bildung und Arbeit hilfreich sein kann, um das deutsche System kennenzulernen und einen Weg in eine Anstellung zu ebnen. Um dies zu ermöglichen, beschreiben die Vereine verschiedene Szenarien, die einen Start in Deutschland ermöglicht haben. Hier zeigt sich wieder, dass die Vereine aus kleinen Gemeinden in der Regel unkompliziertere und unkonventionellere Wege wählen, um schnell eine erste Existenzbasis zu schaffen:

„Viele von denen möchten aber eigentlich direkt arbeiten, weil sie Angst haben, abgeschoben zu werden. Also es gibt ja zum Beispiel eine Ausbildungsduldung und wir versuchen teilweise die direkt, ohne dass sie überhaupt irgendwie einen Sprachkurs gemacht haben oder so einfach in einen Betrieb reinzubekommen, damit die bleiben können, damit die eine Duldung bekommen und dann nach der Ausbildung sehen wir dann halt weiter.“ - Interviewpartnerin 8

Die Integration in den Verein selbst stellt häufig auch einen Anfang in ein Berufsleben in Deutschland dar und zeigt sich auch hier besonders erfolgreich für Vereine, die kleineren Gemeinden angehören. Dabei ist das Hauptziel nicht, Mitglieder für den Verein zu gewinnen. Viel mehr entstehen hier durch Zufall ganz unerwartete Wege, wie zum Beispiel in der folgenden Aussage von Interviewpartner 7 beschrieben wird:

„Start e.V. Heidenheim‘ ist ein kleiner Verein. Wie gesagt, wir haben nie das Ziel gehabt, irgendwelche Mitglieder zu gewinnen, nein. Nein, wir machen uns Gedanken. Wie können wir den Leuten helfen? Aha, da kommt eine Theatergruppe, jetzt haben wir die zwei Jahre begleitet, bis die soweit waren, dann haben wir die als eigenen Verein in Heidenheim (...) integriert. Zack, sind die dort untergebracht, mit eigenen Räumlichkeiten.“ - Interviewpartner 7

Im Sportverein können sich außerdem Synergien ergeben, wenn Geflüchtete in ihrer Heimat selbst Gruppen trainiert oder einen bestimmten Sport ausgeübt haben. Interviewpartnerin 5 beschreibt beispielsweise, wie ein iranischer Boxer über den Verein seine Sportart ausübt, Menschen trainieren und ein wenig Geld dazu verdienen konnte:

„(...) Was wir auch feststellen, wenn ich in die Übergangswohnheime gehe, da gibt es ja Menschen, die kommen, und die sind teilweise iranischer Meister im Kickboxen. Und dann kann der in dem Übergangswohnheim, wo er lebt, (...) der macht dort ehrenamtlich ein Angebot, fünf Tage die Woche, am Nachmittag jeweils zwei Stunden für die Bewohner und Bewohnerinnen (...) bietet er Kickboxen an. Wir haben ein bisschen Material besorgt, dafür kriegt er Honorar. Die Ehrenamtspauschale dürfen auch Geflüchtete haben.“ - Interviewpartnerin 5

Die Inklusion in das Bildungswesen und den Arbeitsmarkt gestaltet sich häufig für Frauen schwieriger. Neben der bereits erwähnten Kinderbetreuung kommt es vor, dass es für Frauen die erste Arbeitsstelle überhaupt ist. Um diese nicht zu benachteiligen und die Integration zu ermöglichen, bieten die Vereine gezielte Unterstützung für Mütter an. Eine Möglichkeit dies zu erreichen, wird beispielsweise wie folgt beschrieben:

„Es gibt ja dann doch auch häufig Schichtarbeit in der Gastrobranche. Viele, gerade junge Mütter, alleinerziehende Mütter, können auf keinen Fall Schichtarbeit machen. Dann sucht man eben, vielleicht Modelle, in denen das möglich ist, zum Beispiel in Kantinen, die sich auf die Mittagszeit beschränken.“ - Interviewpartnerin 6

Auch eine Angestellte eines Sportvereins beschreibt, wie die Integration in den Verein selbst und das Teilnehmen an den Vereinsangeboten einen ersten Schritt für Frauen darstellt, dass deutsche System besser kennenzulernen:

„(...) Diese Lizenzausbildung ist tatsächlich für die Frauen so ein erster Schritt, weil das ist eine Qualifizierungsmaßnahme, die in deutscher Sprache erfolgt. Und da lernen sie ja auch das System bei uns kennen. Ein bisschen, wie ist [die] Schule hier zum Beispiel (...), also begleitet sie auf dem Weg auch wieder, vielleicht längerfristig eine Ausbildung oder eine Qualifizierungsmaßnahme für ihren Beruf.“ - Interviewpartnerin 5

Weitere Angebote, um die Inklusion in Bildung und Arbeit zu erreichen, sind an die Kurse anschließende oder in die Kurse integrierte Orientierungsmaßnahmen. So beschreibt eine Angestellte eines Integrationsvereins beispielsweise ein extra darauf ausgelegtes Programm, welches den geflüchteten Menschen dabei helfen soll zu verstehen, wie sie sich fortbilden können:

„Also wir haben ganz viele, die zum Beispiel den Integrationskurs schon in der Initiativgruppe gemacht haben und wir machen ja regelmäßig für die verschiedenen Kursteilnehmer, also sowohl in Deutschkursen wie in den Qualifizierungen oder den Beratungen, einen, wir nennen das ‚Markt der Möglichkeiten‘, wo wir alle Angebote, die die Initiativgruppe hat, versuchen darzustellen, damit sie eben auch erfahren, Ok, jetzt kann ich nach dem Integrationskurs diese Qualifizierung machen oder Mittelschulabschluss noch nachholen (...).“ - Interviewpartnerin 2

Die Ergebnisse zeigen außerdem, dass die Vereine zu der Inklusion in Bildung und Arbeitsmarkt insofern beitragen, dass den Geflüchteten dabei geholfen wird, zu lernen und zu verstehen, welche Berufsmöglichkeiten sie haben und welchen Weg sie sich wünschen, beruflich einzuschlagen. Interviewpartnerin 5 beschreibt dies als Bildung einer Zukunftsvision, hier insbesondere im Zusammenhang mit jungen geflüchteten Männern einer Fußballmannschaft:

„(...) Ich bin zum Beispiel mit der gesamten Mannschaft am Wochenende weggefahren nach Lastrup, das ist so eine Sportschule, da haben wir ein Seminar gemacht und auch Sport gemacht und das Seminar bestand aber genau darin, eine Zukunftsvision zu entwickeln (...). Und dann zu sagen ‚Wovon träumst du, als du dich auf den Weg gemacht hast nach Deutschland und dann hier warst?‘, ‚Was war so deine Idee, wohin soll es mal gehen, möchtest du mal einen BMW haben oder möchtest du Fußballprofi werden oder möchtest du wie in der Heimat als Maurer

arbeiten? ‘ Und dann hat jeder für sich selbst etwas entworfen und vor der Gruppe vorgestellt. “ - Interviewpartnerin 5

Eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration durch die Unterstützung eines Vereins, beschreibt beispielsweise die folgende Aussage über einen Teilnehmer, der sich anfangs insbesondere mit dem Lernen schwergetan und über den Verein den Mittelschulabschluss erlangt hat:

„Und dann muss ich jetzt an einen ehemaligen Teilnehmer denken, der sich bei uns noch recht schwergetan hat mit dem Lernen, weil seine Sprache noch nicht so wahnsinnig gut war, aber sehr fleißig. Und er hat eben nach dem Mittelschulabschluss, eine Ausbildung angefangen als Verkäufer in einem Biomarkt und hat das so gut gemacht, dass sie ihm angeboten haben, dass er noch mal ein Jahr verlängert und eben Kaufmann im Einzelhandel macht, hat er auch abgeschlossen und das war einfach sehr schön zu sehen (...).“ – Interviewpartnerin 2

Kulturelle Integration: Spracherwerb und interethnische Freundschaften

Eine kulturelle Integration bezieht sich unter anderem auf den Spracherwerb der Geflüchteten sowie die Entstehung interethnischer Freundschaften zwischen Geflüchteten und Einheimischen oder Geflüchteten untereinander. Die Ergebnisse zeigen ein relativ einheitliches Bild hinsichtlich der Entstehung von interethnischen Freundschaften. Sie sind möglich, jedoch kann es einige Zeit in Anspruch nehmen, bis Freundschaften entstehen. Teilweise werden diese eher oberflächlich gehalten:

„Es funktioniert (...) nicht auf Anhieb, (...), dass Ukrainer und weiß ich nicht, Afghanen sind jetzt die besten Kumpels. Aber die trainieren zusammen, die unternehmen zusammen was und das entwickelt sich. (...) Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl wird anderweitig auch ausgelebt. Also wenn die zwei sich in der Disko begegnen, dann sagen die ‚Hey‘ und ‚Hallo‘ [macht vor, wie sie sich abklatschen].“ – Interviewpartner 7

Interviewpartnerin 8 beschreibt, dass sich ihrer Wahrnehmung nach unterschiedlichen Kulturen durchmischen und Geflüchtete verschiedener Herkunft miteinander Zeit verbringen. Ihrer Meinung nach spielt dabei auch der Fluchtzeitpunkt eine Rolle:

„Es ist nicht so, dass sie dann nicht miteinander spielen oder dass die da Unterschiede machen, vor allen Dingen wenn die gleichzeitig gekommen sind. Mit den Ukrainern ist das noch ein bisschen schwieriger, weil die halt auch einfach so spät dann dazu gekommen sind, aber sonst damals sind die alle gleichzeitig gekommen, ich sag mal Pakistan haben wir, dann haben wir Syrien, Afghanistan.

Und die sind schon so, dass die dann auch ganz normal miteinander umgehen, wo ich dann keinen Unterschied merke.“ - Interviewpartnerin 8

Ein weiteres Vereinsmitglied beschreibt, dass es schwer zu beurteilen sei, ob sich tatsächlich Freundschaften bilden und ist der Meinung, dass Freundschaften zwischen verschiedenen Gruppen von Geflüchteten eher selten vorkommen:

*„Ob sich jetzt daraus jetzt auf Dauer Freundschaften entwickeln oder so, das kann ich so gar nicht sagen, das habe ich auch so nicht im Blick. Also ich habe eher so den Eindruck, die Leute bleiben in ihren Communities und die Ukrainer bleiben bei den Ukrainern, die Arabisch Sprechenden da und die Iraner und die Afghanen vielleicht noch mal so. Hab ich so den Eindruck, da springt sehr wenig rüber (...).“
- Interviewpartner 4*

In einem anderen Verein ist die Wahrnehmung eine andere. Beschrieben wird, dass durch die angebotenen Austauschmöglichkeiten und Kurse automatisch Freundschaften, auch auf tiefer gehender Ebene, entstehen:

„(...) In vielen Kursen passiert das von ganz alleine dadurch, dass sie sich einfach jeden Tag im Sprachkurs sehen und so Sachen wie das Sprachcafé, das ist einmal die Woche oder alle zwei Wochen am Nachmittag, wo dann eben Menschen kommen können (...). Da sehen wir dann auch, die treffen sich teilweise in der Freizeit oder bilden Lerngruppen oder zeigen uns Fotos, (...) die eine ist irgendwie Konditorin in ihrem Heimatland gewesen und kann meisterhafte siebenstöckige Torten backen und hat dann für die Geburtstagsparty von der Tochter von einer anderen im Kurs einen Kuchen gebackenen.“ - Interviewpartnerin 3

Auch Interviewpartnerin 6 beschreibt, dass interethnische Freundschaften durchaus entstehen. Gefördert wird dies ihrer Meinung nach durch das gegenseitige Unterstützen im Kurs, aber auch dadurch, dass einige Teilnehmenden zum gleichen Arbeitgeber vermittelt werden:

„(...) Wir haben maximal 14 Personen in diesen Kursen und das sind auch immer die gleichen Kohorten. Es kommen auch manchmal Leute dazu, die noch einen Kurs nachholen müssen von der vorigen Runde. Aber es ist dann schon immer sehr schön zu beobachten, wie sich das auch untereinander entwickelt und dass sie sich dann bei gerade so praktischen Übungen schon immer sehr schön unterstützen. Ich weiß auch, dass da einige Freundschaften entstanden sind, manche wurden ja dann tatsächlich auch zu Kollegen und Kolleginnen, sodass das Netzwerk dann natürlich auch noch mitspielt.“ - Interviewpartnerin 6

Ein weiterer Verein berichtet von Freundschaften, die auf Grund der Teilnahme im Verein an einem Freiwilligen sozialen Jahr entstanden sind:

„(...) Und bei uns haben auch immer Geflüchtete ein FSJ zum Beispiel gemacht. Auch ein wirklich wichtiges Thema. Auch da sind viele tiefe Freundschaften entstanden, auch zwischen den anderen FSJtlern (...).“ - Interviewpartner 1

Interviewpartnerin 5 beschreibt außerdem, dass ihrer Wahrnehmung nach die Teilnahme am Sport interethnische Freundschaften fördert:

„(...) Im Basketball zum Beispiel ist das häufig auch so. Da kommen 2,3, die kommen in eine bestehende Mannschaft, das sind zwei, drei Geflüchtete. Da entstehen relativ schnell ganz andere freundschaftliche Beziehungen. (...) Oder im Schwimmen da bei uns ist das jetzt auch so, wir haben gerade einen Schwimmlernkurs für Frauen aus der ganzen Welt, da sind sehr viele geflüchtete Frauen drin, aus Syrien, aus der Ukraine und da merke ich richtig, wie die immer mehr ins Gespräch kommen miteinander.“ - Interviewpartnerin 5

Neben der Teilnahme am Sportprogramm oder der Teilnahme an Kursen zur Förderung der Arbeitsmarktintegration zeigt sich auch der Arbeitsmarkteintritt selbst als Möglichkeit, neue interethnische Freundschaften schließen zu können. Interviewpartnerin 2 beschreibt, dass hier in manchen Fällen ein erster „richtiger“ Kontakt zu Einheimischen entsteht:

„Also es ist tatsächlich schon so, dass viele sehr einsam sind und dass dann tatsächlich Freundschaften auch entstehen, über die Kurse. (...) Und viele freuen sich tatsächlich sehr, wenn sie im Praktikum, oft gefühlt das erste Mal, so richtig Kontakt haben. Das müssen ja nicht nur Deutsche sein, aber so ‚gefühlt Deutsche‘, so sagen sie dann, also das ist schon so ein Highlight und das ist auch etwas was worauf sie sich sehr freuen, wenn sie in eine Ausbildung oder Arbeit gehen, weil sie im Alltag da einfach wenig Kontakte haben.“ - Interviewpartnerin 2

Der Spracherwerb ist für eine erfolgreiche Integration auf verschiedenen Ebenen maßgeblich. Auch auf dem Arbeitsmarkt ist das Verstehen und Beherrschen der deutschen Sprache ein notwendiges Mittel. Aber auch außerhalb des Arbeitsmarkts spielt die Sprache eine wichtige Rolle. Die Unterstützungsangebote der Vereine sind zum Teil genau darauf ausgerichtet, den Spracherwerb zu ermöglichen und zu fördern. Ein erfolgreiches Modell scheint dabei der direkte Kontakt zu Einheimischen oder Personen, die bereits länger in Deutschland leben und die deutsche Sprache beherrschen, zu sein. Im folgenden Beispiel werden nicht nur der Spracherwerb gefördert sondern auch interethnische Beziehungen:

*„Intensivere Beziehungen zwischen Muttersprachler*innen und Geflüchteten entstehen dann teilweise durch die Sprachpatenschaften. Das Konzept ist, dass eine muttersprachliche Person oder eine Person, die schon sehr lange in Deutschland ist oder sehr gut Deutsch spricht, mit einer neu zugewanderten Person, die ihr Deutsch noch verbessern möchte oder die vielleicht noch nicht so viele soziale Kontakte hat oder die sich so ein bisschen Unterstützung wünscht, dass die quasi gematcht werden und sich einmal pro Woche treffen, und das kann hier im Verein passieren, kann aber auch zu Hause sein, oder die gehen irgendwie spazieren einmal die Woche oder so.“ - Interviewpartnerin 3*

Ein Sportverein beschreibt, dass Freizeitveranstaltungen im Rahmen des Vereins hilfreich sein können, um die Sprache zu fördern. Dabei treffen Geflüchtete unterschiedlicher Herkunft wie auch Einheimische aufeinander:

„Also, wir sagen immer in unseren Veranstaltungen, wir müssen uns auf eine Sprache einigen, wir können nicht alle Englisch, wir können ja nicht alle Französisch, es bleibt uns nur Deutsch. Dadurch hat das natürlich einen Gewinn für die Sprachentwicklung hier. Weil man möchte in diesen Bereichen, in der Freizeit möchte man ja auch mitsprechen. In der Schule muss man. Aber hier möchte man, das hat man sich freiwillig ausgesucht und man möchte mit den anderen sprechen können. Das ist eine andere Motivation dafür, glaube ich.“ - Interviewpartnerin 5

Die Ergebnisse zeigen zudem, dass die Arbeitsmarktintegration selbst einen großen Einfluss auf das Erlernen der Sprache hat. Wie beispielsweise von Interviewpartnerin 8 beschrieben, sind die sprachlichen Fortschritte bei Personen, die im Berufsleben stehen, deutlich erkennbar:

„(...) Grundsätzlich merke ich, dass alle, die arbeiten, ein total anderes Deutsch sprechen, plötzlich. Anfangs sprechen die halt immer dieses Schuldeutsch, so diese gelernten Wörter auch relativ, ich sag mal, hochgestochen einfach. Also nicht einfach dieses ganz normale Deutsch, sondern das lernen die dann immer so bei der Arbeit.“ - Interviewpartnerin 8

Eine ähnliche Wahrnehmung beschreibt Interviewpartnerin 2, welche die Inklusion in Bildung und Arbeit als Treiber sieht, um die deutsche Sprache zu lernen:

„Man sieht dann wirklich, dass sobald sie mit der Ausbildung beginnen oder mit der Arbeit, dass dann noch mal ein wahnsinniger Entwicklungsschritt kommt. Weil das schon einfach was anderes ist, um in der deutschen Gesellschaft anzukommen. Mit Deutschen arbeitet, nur noch Deutsch sprechen kann, die Schule ist auf Deutsch,

das ganze System saugt einen dann quasi so ein. Und das sieht man dann schon nach ein, zwei Jahren, dass sich sehr, sehr viel verändert. Also eigentlich erst richtig Integration stattfindet.“ - Interviewpartnerin 2

Soziale Integration: Vereinsmitglied, Übernahme von Integrationsaufgaben

Für eine erfolgreiche Integration ist auch eine soziale Integration unerlässlich. In manchen Fällen können sich über die soziale Integration auch Wege in die Arbeit ergeben oder ein Netzwerk geschaffen werden, aus dem man hilfreiche Informationen und Unterstützung gewinnen kann. Beispielsweise beschreibt ein Vereinsmitglied, dass Geflüchtete mit eigenen Angeboten oder Kursen in den Verein integriert wurden und sich letzten Endes ein Weg in eine Ausbildung ergeben hat:

„Ja, also, wir haben geflüchtete Frauen, die Salsa hier angeboten haben, zum Beispiel. Den Kurs gibt es auch leider nur nicht mehr, weil ich habe die dummerweise auch noch in die Ausbildung gebracht, so als Nebeneffekt.“ - Interviewpartner 1

Eine Vorsitzende eines anderen Vereins beschreibt, dass ein Geflüchteter bei der Integration neu ankommender Geflüchteter als Dolmetscher ausgeholfen hat und aktiv geäußert hat, gerne Teil des Vereinsvorstands werden zu wollen:

„(...) Und jetzt haben wir halt jemanden gefunden, der von sich aus gefragt hat: ‚hey, darf ich mitmachen?‘ Also wir haben halt noch einen Beisitzer gesucht für den Vorstand, weil der Platz war dann leer, (...) und er hatte sich sogar bei der Gemeinde gemeldet und gesagt: ‚wenn irgendwas was ist, ich bin als Übersetzer da, ich helfe euch‘ (...) und als wir überlegt haben, in der Vorstandssitzung: ‚Ja, wer könnte denn irgendwie bei uns dann noch den Beisitzer machen?‘, (...) habe ich ihn gefragt und er hat sich total gefreut, dass er mitmachen darf.“ - Interviewpartnerin 8

Einige Vereine beschreiben, dass sie dankbar dafür sind, Geflüchtete, die bereits erfolgreich in Ausbildung oder Arbeit vermittelt worden sind, als Mentoren für ihre Kurse und andere Unterstützungsangebote gewinnen zu können. Dies beruht in einigen Fällen auf Gegenseitigkeit und auch die Geflüchteten möchten ihre Dankbarkeit zeigen, indem sie beispielsweise Integrationsaufgaben übernehmen, wie im folgenden Beispiel näher erklärt wird:

„Und wir versuchen auch in unseren Programmen zugewanderte Personen selbst als Mentoren zu gewinnen, das führt wiederum auch dazu, dass sie Aufgaben

übernehmen. Und erst gestern hat eine Kollegin, die das Projekt leitet, erzählt, sie hat einen, der früher bei uns im Sprachkurs war und jetzt im zweiten zweiten Ausbildungslehrejahr ist, gefragt, ob er Lust hätte, einer Schülerin, die Schwierigkeiten hat, so ein bisschen zu unterstützen. Und er war so: ‚Ja richtig gerne‘ und wir könnten auch eine Aufwandsentschädigung dafür bezahlen, aber er meinte so, er will überhaupt gar kein Geld dafür, weil er ist so dankbar, dass er selber auch damals Nachhilfe gekriegt hat und möchte gerne auch ein bisschen mithelfen.“ - Interviewpartnerin 3

Eine andere Angestellte eines Integrationsvereins erläutert, dass ein Geflüchteter inzwischen selbst mit Geflüchteten arbeitet und diesen dabei hilft in den Arbeitsmarkt integriert zu werden. Die Vermittlung des Vereins in die Gastronomiebranche wird hier häufig als erster Schritt in das deutsche Berufsleben beschrieben, aus dem sich weitere Möglichkeiten ergeben können:

„Wir hatten also, als ehemalige Mitarbeiter im Tellerrand Café jemanden, der jetzt auch wirklich solche Dinge macht und selbst auch Arbeitsmarktvermittlung macht für Geflüchtete, ist selbst auch geflüchtet. Oft ist ja die Gastronomie auch nur so ein Einstieg in die Arbeitswelt. Und daraus entstehen dann ja auch einfach mal nochmal andere Jobs oder viele machen das zum Übergang, bis ihr Job anerkannt wird.“ - Interviewpartnerin 6

Die soziale Integration der Geflüchteten kann auch dadurch gefördert werden, dass sie anderen Minderheiten der Gesellschaft helfen. Interviewpartnerin 8 zeigt beispielsweise ein Projekt des Vereins, in welchem Geflüchtete und Senioren aufeinandertreffen auf:

„Also wir merken schon, dass die auch (...) irgendwie was zurückgeben wollen oder sich selbst engagieren wollen. (...) Wenn wir Kirmes haben, ist hier in der Nähe (...) ein Altenheim und dann schieben wir immer die alten Leute mit den Rollstühlen einmal über die Kirmes am Montagnachmittag. Da haben wir eigentlich immer auch zu viele Leute, die dann helfen wollen, sieht immer ganz witzig aus, wenn da so 25,30 Rollstühle mit alten Leuten und dann mit unseren Neubürgern durch die Gegend fahren.“ - Interviewpartnerin 8

Neben diesen positiven Effekten, räumen einige der untersuchten Vereine ein, dass die Übernahme von Integrationsaufgaben oder das aktive Teilwerden des Vereins bei vielen Geflüchteten nicht möglich ist. Die Angestellte eines Integrationsvereins meint dazu beispielsweise:

„Und viele Menschen möchten es zwar, aber können es nicht. Weil bei uns die meisten Teilnehmenden noch nicht 18 sind. Also, von 18 bis 60 ist alles dabei. Verschiedene Biographien und viele haben halt Kinder und müssen dann halt auch um 13 – 14 Uhr ihre Kids aus der Kita einsammeln gehen und haben dann einfach gar keine Ressourcen mehr, sich noch selbst irgendwo zu engagieren, auch wenn sie es vielleicht gerne würden. Die Lebensrealität macht dann doch noch so ein bisschen einen Strich durch die Rechnung.“ - Interviewpartnerin 3

Ähnlich erklärt auch Interviewpartnerin 6, dass der Wunsch der Übernahme von Integrationsaufgaben erkennbar ist, die geflüchteten Menschen aber häufig mental nicht in der Lage sind diesem Wunsch nachzugehen:

„Ja, aber tatsächlich, meinem Gefühl nach, haben die Leute noch zu viel im Kopf, was sie beschäftigt und zu viele andere Themen, als dass sie sich dem so widmen könnten. Es ist eher selten, es kommt schon immer mal vor, aber es ist nicht die Mehrheit.“ - Interviewpartnerin 6

Identifikative Integration: Zugehörigkeitsgefühl gegenüber dem Verein, der Arbeit, der deutschen Gesellschaft

Die identifikative Integration wird beschrieben, als das Ergebnis einer erfolgreichen Integration. Es geht dabei darum, dass die geflüchtete Person sich mit dem Ankunftsland identifiziert. Dies kann sich durch ein Zugehörigkeitsgefühl zur deutschen Gesellschaft, aber auch einem Verein oder der Arbeit zeigen. Für einen Befragten eines Sportvereins zeigt sich dieses Zugehörigkeitsgefühl dadurch, dass die Geflüchteten in eine feste Anstellung vermittelt wurden und sich seiner Wahrnehmung nach hierdurch eine Anpassung an die deutsche Gesellschaft eingestellt hat:

„Also sie sprechen gut, die verhalten sich respektvoll, also sie unterscheiden sich kaum von jungen Männern, die hier aufgewachsen sind. Natürlich haben die ihre eigene, weiß ich nicht so Sachen, die sie nie ablegen werden, aber insgesamt dieses Verhalten hat sich so angepasst, die gehen ganz normal arbeiten, in die Ausbildung. Der eine arbeitet im Klinikum Heidenheim und (...) ich habe sogar einen Syrer, der bei der Sparkasse arbeitet, als Bankkaufmann mittlerweile. Und das ist einfach, sie verhalten sich heute wie jeder deutsche junger Mann auch.“ - Interviewpartner 1

Die untersuchten Vereine beobachten außerdem, dass sich ein Zugehörigkeitsgefühl zur deutschen Gesellschaft nach dem Erlangen der deutschen Staatsbürgerschaft einstellt. So berichtet beispielsweise Interviewpartnerin 8 wie folgt:

„Die sind 2015 gekommen und wenn die eben Arbeit haben oder bestimmte Voraussetzungen erfüllen, ab 7 Jahren kann man dann eben, die man in Deutschland ist, auch einen deutschen Pass beantragen und die freuen sich natürlich mega, Deutscher zu sein. Von daher habe ich schon das Gefühl, dass die dann auch gerne Deutsche sind und auch in der Gesellschaft angekommen sind.“ - Interviewpartnerin 8

Auch Interviewpartner 4 beobachtet, dass sich Geflüchtete durch das Erlangen der deutschen Staatsbürgerschaft mit der Gesellschaft identifizieren:

„Also hab ich auch öfter, wenn jemand eingebürgert wurde, macht er ein Selfie und schickt mir das sofort: ‚Ah, ich bin jetzt einer von euch.‘ So also, das ist, denke ich, ganz wichtig für viele. (...) Also da spielt der deutsche Pass eine ganz große Rolle und eben zu sagen wir sind jetzt [ein] vollständiges, vollwertiges Mitglied der Gesellschaft, das haben wir jetzt auch noch mal gemerkt.“ - Interviewpartner 4

Einige Vereine begleiten die Geflüchteten über einen längeren Zeitraum mit ihren unterschiedlichen Angeboten, auch über die Arbeitsmarktintegration hinaus. Eine Angestellte eines Vereins beschreibt in diesem Zusammenhang, dass sich ihrer Meinung nach dadurch ein Gemeinschaftsgefühl entwickelt:

„Und was wir immer wieder auch sehen ist, dass Menschen sehr dankbar sind für die Zeit, so alles, was hier so passiert, weil es eben auch so familiär ist bei uns. Und sie halt über einen längeren Zeitraum immer wiederkommen, viele Kurse machen und immer wieder Beratungen. Und auch den Nachbar mitbringen können oder irgendwie, keine Ahnung, die Partnerinnen. (...) Und ja, so informell Zusammenkommen dann im Sprachcafé oder so, das verbindet ja auch so ein bisschen und gibt ein Gemeinschaftsgefühl.“ - Interviewpartnerin 3

Neben diesen positiven Wahrnehmungen hinsichtlich eines Zugehörigkeitsgefühls auf Seiten der Geflüchteten, zeigen die Ergebnisse, dass negative Erfahrungen dazu führen, diesen Prozess zu verlangsamen. Interviewpartnerin 8 führt beispielsweise aus, dass es Gruppen von Geflüchteten gibt, die sehr lange nicht in den Arbeitsmarkt integriert werden und eine erfolgreiche Laufbahn behindert wird:

„(...) Bei afrikanischen Ländern ist es dann eben immer schwierig, weil sie oft ohne Papiere kommen, weil die nicht so, ich sag mal, auch vom deutschen Staat nicht so akzeptiert [werden] oder dann auch was bekommen wie Syrer. Die sind eher dann frustriert. (...) Teilweise dürfen die ja nicht mal arbeiten, die dürfen nichts und da ist es wieder so, dass sie auch eher gegen den deutschen Staat sind oder arbeiten, indem sie kriminell werden, weil sie keine Perspektive haben. (...) Also wenn die

eine Arbeit haben oder wenn sie etwas haben, was sie weiterbringt hier, dann passiert das meistens nicht. Wenn sie aber zu Hause sitzen und nichts dürfen, dann passiert das eher.“ - Interviewpartnerin 8

Ein Beispiel von Interviewpartnerin 3 zeigt außerdem, wie unterschiedlich die Wahrnehmungen der Geflüchteten selbst sein können und dass erlebter Rassismus ebenfalls dazu führen kann, dass sich kein Zugehörigkeitsgefühl entwickelt:

„(...) Da waren zwei Personen aus dem gleichen Land, die eine Person sagt, hier in Deutschland ist alles toll und ich fühle mich super aufgehoben und mein größtes Ziel, das ist die Einbürgerung und ich möchte auch Deutscher werden (...). Und dann gab es eine Person im gleichen Kurs aus dem gleichen Land, die sagte, ich habe noch nie so viel Rassismus erlebt wie in Deutschland, (...) und ich fühle mich überhaupt nicht willkommen hier. Und überall wo ich hingehe, gucken mich die Leute an und ich nehme jeden Tag wahr, dass ich halt anders bin, dass ich nicht Deutsch bin und ich werde es nie sein, egal was ich getan habe.“ - Interviewpartnerin 3

6 Interpretation

Das folgende Kapitel befasst sich mit der Interpretation der durch die vorangegangene Analyse gewonnen Ergebnisse. Dabei soll die im Rahmen dieser Masterarbeit aufgestellte Erwartung überprüft werden:

Erwartung: „Es wird erwartet, dass gemeinnützige Vereine die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten fördern, indem sie als Vermittlungsinstanz auftreten, Zugang zu wertvollen Informationen des Arbeitsmarkts schaffen und den Aufbau eines interethnischen Netzwerks ermöglichen.“

Die Erwartung basiert auf den drei unter Kapitel 3 dargelegten Theorien. Um die Erwartung ganzheitlich beantworten zu können, wird die Interpretation in die drei untersuchten Aspekte, „Vermittlungsinstanz“, „Zugang zu wertvollen Informationen des Arbeitsmarkts“ und „Aufbau eines interethnischen Netzwerks“ unterteilt. Die jeweilige theoretische Grundlage wird zu Beginn kurz aufgegriffen, um dann zur Ergebnisinterpretation überzuleiten.

Auftreten als Vermittlungsinstanz

Non-profit-Organisationen nehmen eine Rolle als Vermittler zwischen Individuen und dem Staat oder dem Markt ein (Simsa, 2013). In der Literatur wird diese Vermittlungsrolle aus

verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. NPOs ermöglichen demnach Vermittlungs- und Austauschprozesse in modernen Gesellschaften und übernehmen Funktionen der Interessenvertretung, der Sozialisation und Integration (Bauer, 1997; Simsa, 2013). Außerdem können sie ihr Handeln, im Vergleich zu anderen Organisationen, flexibel unterschiedlichen Anforderungen anpassen (Olk et al., 1995). Mit ihrer Multifunktionalität können sie also überall dort als Vermittler auftreten, wo es eine Zwischeninstanz zwischen Individuen und Staat oder Markt benötigt, um im besten Fall Vorteile für die Individuen zu schaffen, die sie ohne diese Zwischeninstanz nicht oder nur schwer erreicht hätten.

Die Auswertung der Interviews im Rahmen dieser Masterarbeit zeigt, dass die Vereine eine eindeutige Vermittlungsrolle bei der Integration in den deutschen Arbeitsmarkt einnehmen. Alle untersuchten Vereine berichten von Vermittlungen geflüchteter Menschen in ein festes Anstellungsverhältnis. Die Art und Weise der Vermittlung unterscheidet sich jedoch. Es zeigt sich, dass Vereine aus kleineren Gemeinden kurze und unkomplizierte Vermittlungswege bevorzugen, während Vereine aus größeren Städten in ihrer Vermittlungsrolle einen eher formellen Weg der Arbeitsvermittlung verfolgen. Wie die Ergebnisse im Kapitel 5.1 verdeutlichen, vermitteln Vereine aus kleineren Gemeinden häufig über private Kontakte und über Kontakte innerhalb des Vereins. Eine entscheidende Rolle spielt dabei der aktive Part der interviewten Person. Alle, die einem Verein einer kleineren Gemeinde angehören, beschreiben entweder selbst den Verein gegründet zu haben, um unter anderem gezielt die Integration von Geflüchteten vorantreiben zu können, oder sind Treibende der Integrationsmaßnahmen des Vereins. Die Ergebnisse unter Kapitel 5.1 zeigen weiter, dass Vereine in größeren Städten Arbeitgebernetzwerke aufgebaut haben, in die vermittelt werden kann. Außerdem werden branchenspezifische Maßnahmen angeboten und häufig in ein Praktikum vermittelt, um einen ersten Kontakt zu potenziellen Arbeitgebern zu schaffen.

Die Rolle als Vermittlungsinstanz der Vereine wird außerdem durch ihren Kontakt zum Jobcenter und Arbeitsamt deutlich. Auch hier zeigt sich, dass die Vereine aus den größeren Städten im regelmäßigen Austausch mit diesen Institutionen stehen. Dies kann zum einen daran liegen, dass zwei der befragten Vereine staatlich finanzierte Maßnahmen anbieten. Die Vereine beschreiben aber zum anderen, dass sie den Geflüchteten dabei helfen, sich an das Jobcenter oder das Arbeitsamt zu wenden, wenn sie selbst bei einem Problem oder einer Frage nicht weiterhelfen können. Die Vermittlung funktioniert auch in die andere Richtung, unabhängig davon, ob die Maßnahmen staatlich finanziert sind oder komplett eigenständig vom Verein angeboten werden. Ist der Verein mit seinen Maßnahmen bekannt, so vermittelt das Jobcenter oder das Arbeitsamt bewusst geflüchtete Menschen dorthin. Die Vereine aus kleineren

Gemeinden berichten von eher negativen Erfahrungen im Austausch mit dem Jobcenter und dem Arbeitsamt. Teilweise wird sich hier bewusst dagegen entschieden, mit den Institutionen zusammenzuarbeiten. Die Auffassung der Vereine ist dabei, dass nicht ausreichende Arbeit geleistet wird, um eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration zu ermöglichen.

Die Ergebnisse bestätigen, dass Vereine in ihrer Vermittlungsrolle eine Interessenvertretung und Sozialisation sowie Integration verfolgen. Dies zeigt sich unter anderem im Umgang mit herausfordernden Fällen wie beispielsweise der Vermittlung von geflüchteten Frauen mit Kindern oder bei Vorurteilen auf Seiten der Arbeitgeber. Auch das Handeln im Sinne der Bedürfnisse und Wünsche der Geflüchteten hinsichtlich der Berufswahl bestätigt die Interessenvertretung der Vereine.

Neben den Arbeitgebern oder staatlichen Institutionen nehmen Vereine auch eine Zwischeninstanz zu anderen Vereinen sowie Wohlfahrtsverbänden und Stiftungen ein. Die Aussagen der Vereine decken sich dahingehend, dass die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen des Dritten Sektors hilfreich sein kann, um eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration von geflüchteten Menschen voranzutreiben.

Zugang zu wertvollen Informationen des Arbeitsmarkts

Das soziale Kapital ist für die Arbeitsmarktintegration und die fortschreitende Berufslaufbahn wichtig. Putnam (1995) beschreibt die zentrale Bedeutung der Vereine zur Erlangung des sozialen Kapitals in einer Gesellschaft. Vertrauen, Netzwerke und Normen bilden hierbei eine wichtige Basis. Gerade die Vereinsmitglieder und ihr Engagement können dazu beitragen, dass Probleme gemeinsam gelöst und neue Ideen umgesetzt werden können (Zimmer, 2007). Soziale Netzwerke in denen Menschen unterschiedlicher Ethnizitäten, unterschiedlichen Alters, Geschlechts und sozialer Klasse aufeinandertreffen (bridging-soical capital), können laut Putnam sehr vorteilhaft sein, um soziales Kapital aufzubauen (Putnam & Gross, 2001). Vereine können für Geflüchtete ein solches Netzwerk darstellen und eine Möglichkeit bieten, das soziale Kapital (neu)aufzubauen. Im Rahmen dieser Masterarbeit wurde sich auf durch Vereine angebotene Maßnahmen fokussiert, um herauszufinden, wie diese ein Netzwerk für geflüchtete Menschen schaffen, das soziale Kapital dieser bereichern und in Folge dessen den Zugang zu wertvollen Informationen des deutschen Arbeitsmarkts ermöglichen.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Vereine eine Reihe von ähnlichen wie auch individuellen Maßnahmen anbieten, um geflüchteten Menschen den Einstieg in den deutschen Arbeitsmarkt zu fördern. Die Aussagen untermalen einheitlich, dass die Vereinsmitglieder aktiv

Geflüchtete in Netzwerke einbinden und auf verschiedenen Ebenen das soziale Kapital dieser Menschen bereichern. Neben den diversen Angeboten an Maßnahmen rund um Sprachkurse, Bewerbungstrainings, Fort- und Weiterbildungskursen, Kursen zur Erlangung eines Schulabschlusses oder branchenspezifische vorbereitende Kurse, ermöglicht der Kontakt zum Verein oder den engagierten Mitgliedern weitere Möglichkeiten soziales Kapital aufzubauen. So werden unter Kapitel 5.2 Veranstaltungen beschrieben, die darauf abzielen Einheimische und Geflüchtete zusammenzubringen. Hierdurch können soziale Kontakte vertieft werden.

Die gewonnenen Ergebnisse lassen außerdem Rückschlüsse darauf ziehen, dass durch das zustande gekommene „bridging social capital“ zu den Vereinen Informationen für Geflüchtete bereitgestellt werden können, die sie sonst nur erschwert oder gar nicht bekommen hätten. Dazu zählen die von den Interviewten beschriebenen Vermittlungen in Praktika oder Festanstellungen, wie auch Informationen rund um den Bewerbungsprozess, Voraussetzungen bestimmter Branchen und die Vermittlung eines Verständnisses darüber, wie der deutsche Arbeitsmarkt aufgebaut ist und funktioniert. Die Ergebnisse zeigen außerdem, dass das soziale Kapital der Geflüchteten ausgebaut wird indem die Vereine Unterstützung zu allgemeinen Themen anbieten, die einen indirekten Einfluss auf die Arbeitsmarktintegration haben. Dazu zählen beispielsweise die Vermittlung in rechtliche Beratungen oder auch die Unterstützung bei der Suche nach einer Kinderbetreuung.

Dass die Vereine dazu beitragen, dass das soziale Kapital der Geflüchteten vermehrt wird, zeigt sich außerdem in der Förderung der deutschen Sprache. Dazu zählen nicht nur die in den Interviews beschriebenen Sprachkurse, die angeboten oder vermittelt werden, sondern auch durch die Möglichkeit eines Austausches mit Einheimischen. Dieser Austausch wird innerhalb der verschiedenen Maßnahmen selbst ermöglicht oder in Form von Vereinsveranstaltungen wie beispielsweise Sommerfesten und Weihnachtsfeiern oder die von einem Verein beschriebenen Sprachpatenschaften und Sprachcafés. Die Vereine ermöglichen also eine Sprachförderung auf schulischem, aber auch auf Freizeit-Niveau und schaffen dabei gleichzeitig die Möglichkeit, soziale Kontakte knüpfen zu können, worüber sich wiederum weitere Wege in den Arbeitsmarkt ergeben.

Bei den untersuchten Sportvereinen zeichnet sich eine Besonderheit ab. Die Sportangebote und die Integration von Geflüchteten in einen Sportverein können ebenfalls dazu beitragen, dass soziale Kontakte geknüpft werden, die deutsche Sprache gefördert wird und sich Aussichten auf mögliche Einstellungen ergeben.

Aufbau eines interethnischen Netzwerks

Mit der Sozialintegration von Geflüchteten in die Aufnahmegesellschaft, geht die Integration in den Arbeitsmarkt sowie der Spracherwerb, der Bildungszugang, das Entstehen von interethnischen Freundschaften und eine emotionale Identifikation mit dem Aufnahmeland einher (Esser, 2001). Dabei wird deutlich, dass die Integration von Geflüchteten auf verschiedenen Ebenen erfolgen muss. Die Arbeitsmarktintegration stellt dabei einen maßgeblichen Bestandteil dar, aus dem heraus die Integration auf anderen Ebenen ermöglicht werden kann. Die letzte von Heckmann (2015) aufgestellte Dimension ist das Ergebnis einer erfolgreichen Sozialintegration und beschreibt die Identifizierung mit dem Aufnahmeland, etwa in Form eines Zugehörigkeitsgefühls. Die Dimensionen sind aber nicht streng voneinander abgegrenzt zu betrachten, sondern stehen in einem kausalen Zusammenhang (Heckmann, 2015) zueinander. Die Dimensionen der Sozialintegration finden in dieser Masterarbeit Anwendung, da hier ihre Rolle als Vermittlungsinstanz so wie Anbieter von Arbeitsmarktintegration fördernden Maßnahmen mit einfließen und erforscht werden soll, ob durch Vereine ein interethnisches Netzwerk und ein Zugehörigkeitsgefühl entwickelt werden.

Die Ergebnisse spiegeln eine eher gemischte Meinung der Befragten hinsichtlich des Entstehens von interethnischen Netzwerken und dem eines Zugehörigkeitsgefühl auf Seiten der Geflüchteten wieder. Häufig scheint das Erlangen der deutschen Staatsbürgerschaft symbolisch dafür zu stehen, nun Teil der deutschen Gesellschaft zu sein. Insgesamt zeigen die Ergebnisse jedoch, dass diese Prozesse Zeit brauchen und vermehrt oberflächliche Freundschaften zwischen Einheimischen und Geflüchteten entstehen. Die Sportvereine bieten durch ihre Sportangebote häufig eine hilfreiche erste Basis, um interethnische Netzwerke aufbauen zu können. Wie im Kapitel 5.3 beschrieben wird, treffen hier in der Regel verschiedene Kulturen aufeinander und ein erster Austausch wird angestoßen. Diese Begegnungen fördern nicht nur den Aufbau eines interethnischen Netzwerkes, sondern können auch weitere Wege in den deutschen Arbeitsmarkt nach sich ziehen.

Die Teilnahme an Maßnahmen, die über einen längeren Zeitraum stattfinden und wo die Teilnehmenden größtenteils gleichbleiben, ermöglichen tiefgehende Freundschaften. Dies zeigt sich in der Zusammenarbeit der Teilnehmenden während der Maßnahme aber beispielsweise auch im Praktikum als Arbeitskolleginnen und -kollegen. Die gegenseitige Unterstützung bei Lernaufgaben oder während der Ausbildung regt ebenfalls das Zugehörigkeitsgefühl der Geflüchteten an. Auch wenn die Maßnahmen der untersuchten Vereine nicht alle ausschließlich für Geflüchtete angeboten werden, zeigt sich, dass

freundschaftliche Kontakte zu Einheimischen eher beim tatsächlichen Arbeitsmarkteintritt zustande kommen. Dabei wird gleichzeitig der Spracherwerb erkennbar begünstigt.

Die Ergebnisse zeigen außerdem, dass die Entwicklung eines Zugehörigkeitsgefühls und der Aufbau eines interethnischen Netzwerkes verhindert oder verlangsamt werden können. Beispielsweise haben einige geflüchtete Menschen mit psychischen Problemen zu kämpfen und die benötigte Unterstützung zur Bewältigung dieser geht über das Angebot der untersuchten Vereine hinaus. Zu berücksichtigen ist auch, dass der Besuch der von den Vereinen angebotenen Maßnahmen Stress bei den teilnehmenden Personen hervorrufen kann. Dies hängt in der Regel auch mit dem Durchhaltevermögen und der eigenen Motivation der geflüchteten Personen zusammen. Hinzu kommen weitere Stressfaktoren wie bürokratische Themen, denen sich geflüchtete Menschen insbesondere in der ersten Zeit gegenübergestellt sehen. Auch Erfahrungen mit Rassismus und Vorurteile spielen dabei nicht selten eine Rolle. All diese Aspekte können dazu beitragen, dass sich der Prozess der Entwicklung eines Zugehörigkeitsgefühls und eines interethnischen Netzwerkes trotz der von den Vereinen angebotenen Maßnahmen, verlangsamt.

Zusammenfassend zeigen die Analyse und Interpretation der Ergebnisse, dass die untersuchten Vereine eine wichtige Rolle als Vermittlungsinstanzen spielen, insbesondere hinsichtlich der direkten Vermittlung von Geflüchteten in Praktika und feste Anstellungsverhältnisse. Darüber hinaus ermöglichen die Vereine vielfältige Zugänge zu wertvollen Informationen über den deutschen Arbeitsmarkt. Vor allem die angebotenen Maßnahmen wie Sprachkurse, Unterstützungen im Bewerbungsprozess, Weiter- und Fortbildungskurse sowie branchenspezifische Schulungen verdeutlichen dies. Diese beiden Aspekte tragen einerseits als Nebeneffekt dazu bei, dass die Vereine den Aufbau interethnischer Netzwerke und das damit verbundene Zugehörigkeitsgefühl fördern, andererseits geschieht dies durch bewusst organisierte Austauschmöglichkeiten wie Veranstaltungen, Sommerfeste oder Sprachcafés. Dementsprechend kann die im Rahmen dieser Masterarbeit aufgestellte Erwartung im Zusammenhang mit der Analyse und Interpretation der gewonnenen Ergebnisse gestützt werden.

7 Zusammenfassung & Fazit

Diese Masterarbeit hat das Ziel verfolgt, gemeinnützige Vereine und ihren Beitrag zur Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten in Deutschland näher zu untersuchen. Im Fokus standen dabei kleinere, lokale Vereine mit der Charakterisierung einer Grassroot-Organisation.

Nach Darlegung der Literatur wurde der zu untersuchende Beitrag der Vereine näher definiert und die konkreten Unterstützungsangebote hinsichtlich der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten in den Vordergrund gestellt. Dementsprechend wurde die Forschungsfrage *„Welchen Beitrag leisten die Unterstützungsangebote gemeinnütziger Vereine bei der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten in Deutschland?“* formuliert.

Im Theorieteil dieser Arbeit wurden die Ansätze der Intermedialität, Putnams soziales Kapital und die Sozialintegration nach Heckmann behandelt. Die Theorien der Intermedialität schreiben NPOs eine Vermittlungsinstanz zwischen Individuen und dem Staat oder dem Markt zu, welche Funktionen der Interessenvertretung, Sozialisation und Integration einnehmen (Bauer, 1997). Der Dritte Sektor wird als eigenständiger Bereich ohne eigene Handlungslogiken beschrieben, vielmehr sind Kombination der Logiken der anderen Bereiche Staat und Markt zu beobachten (Olk et al., 1995). Dieses Merkmal führt dazu, dass Organisationen des Dritten Sektors eine Multifunktionalität aufweisen, wodurch sie sich unterschiedlichen Anforderungen anpassen oder flexibel auf dieser reagieren können (Olk et al., 1995; Forschungsgruppe Neue Soziale Bewegungen, 1994; Wex, 2000). Dementsprechend wurden die Vereine auf ihre Rolle als Vermittler beziehungsweise Zwischeninstanz untersucht.

Für Putnam nehmen Vereine eine wichtige Rolle ein, wenn es darum geht, die zentralen Elemente des sozialen Kapitals – Netzwerke, Normen und soziales Vertrauen – aufzubauen. Dabei ist er der Auffassung, dass ein Vereinsnetzwerk Vorteile für die Mitglieder haben kann, *„wenn es darum geht, Verwundbarkeiten zu begegnen, Konflikte zu lösen und Vorteile aus neuen Möglichkeiten zu ziehen“* (Putnam & Goss, 2001, S.20). Eine besondere Form des sozialen Kapitals ist das „bridging social capital“, welches sich auf soziale Netzwerke bezieht, in denen Menschen unterschiedlicher Ethnizität, unterschiedlichen Alters und Geschlechts sowie diverser sozialer Klassen zusammengebracht werden (Putnam & Goss, 2001). Vereine und die ehrenamtliche Arbeit ihrer Mitglieder können dem „bridging social capital“ zugeordnet werden. Deswegen verfolgte diese Masterarbeit das Ziel, zu untersuchen, wie Vereine Zugang zu wertvollen Informationen auf dem deutschen Arbeitsmarkt schaffen und infolgedessen das soziale Kapital von geflüchteten Menschen bereichern.

Die letzte behandelte Theorie ist die Sozialintegration nach Heckmann, die aus vier Dimensionen besteht, der strukturellen, der kulturellen, der sozialen und der identifikativen Integration (Heckmann, 2015). Dabei sind die Dimensionen nicht voneinander getrennt zu betrachten. Sie stehen in einem kausalen Zusammenhang und die identifikative Integration, die Identifizierung mit dem Aufnahmeland, stellt dabei das Ergebnis einer erfolgreichen Integration dar. Die Sozialintegration bezieht sich auf Aspekte der Integration wie Inklusion in Bildung

und Arbeit, Spracherwerb, interethnische Freundschaften und ein Zugehörigkeitsgefühl (Heckmann, 2015). Da die zuvor beschriebenen Theorien mit in diese Aspekte hineinfließen, sollte im Rahmen dieser Masterarbeit näher betrachtet werden, ob Vereine in ihrer Rolle als Vermittler und Bereitsteller von wertvollen Informationen für den deutschen Arbeitsmarkt einen Einfluss auf die Entwicklung eines interethnischen Netzwerks und eines Zugehörigkeitsgefühls haben.

Aus den vorgestellten Theorien wurde die Erwartung *„Es wird erwartet, dass gemeinnützige Vereine die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten fördern, indem sie als Vermittlungsinstanz auftreten, Zugang zu wertvollen Informationen des Arbeitsmarkts schaffen und den Aufbau eines interethnischen Netzwerks ermöglichen.“* abgeleitet. Mittels acht problemzentrierten und Leitfaden gestützten Interviews wurden Daten gesammelt und mit Orientierung an der Inhaltsanalyse nach Mayring analysiert. Abschließend wurden die gewonnenen Ergebnisse interpretiert.

Vermittlung in feste Anstellungen, Ausbildungen oder Praktika sind die Ziele jedes im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Vereins. Die Vermittlung kann auf unkomplizierten Wegen über das Vereinsnetzwerk oder Bekanntschaften stattfinden oder die Vereine sind so organisiert, dass sie schon mit einigen Betrieben zusammengearbeitet haben und Erfahrungen sammeln konnten. Eine Vermittlung zwischen Institutionen wie dem Arbeitsamt und dem Jobcenter übernehmen einige der Vereine auch. Die Interessenvertretung, Sozialisation und Integration der geflüchteten Menschen stehen bei allen untersuchten Vereinen im Vordergrund. Die Vereine ermöglichen durch ihre Unterstützungsangebote einen Zugang zu wertvollen Informationen des deutschen Arbeitsmarkts, die geflüchtete Menschen ohne diese Unterstützung erschwerter erreichen würden. Dies zeigt sich zum anderen in den diversen Maßnahmen. Dazu zählen Sprachkurse, aber auch gezielte Bewerbungstrainings, Informationen zum Bewerbungsprozess oder Maßnahmen, die eine Fort- und Weiterbildung sowie die Erlangung bestimmter Schulabschlüsse ermöglichen. Auch Angebote, die einen indirekten Einfluss auf den Zugang zum Arbeitsmarkt haben, können hier genannt werden. Wie etwa die Unterstützung bei der Kinderbetreuung oder Hilfe bei bürokratischen Themen. Die Entstehung eines interethnischen Netzwerks und eines Zugehörigkeitsgefühls sind oberflächlich beobachtbar. Die Ergebnisse zeigen eindeutige Maßnahmen seitens der Vereine, um Geflüchteten ein Netzwerk zu bieten, in dem sie Einheimische wie auch andere geflüchtete Menschen besser kennenlernen können. Das von den Vereinen wahrgenommene Zugehörigkeitsgefühl zeigt sich einerseits innerhalb der von ihnen angebotenen Kurse oder Maßnahmen. Andererseits steht auch die deutsche Staatsbürgerschaft symbolisch für ein

Zugehörigkeitsgefühl, welches einige geflüchtete Menschen nach vielen Jahren, die sie in Deutschland leben und arbeiten, erhalten. Dies steht im Einklang mit Heckmanns Aussage, dass das Gefühl des Dazugehörens ein Indiz für den abgeschlossene Integrationsprozess darstellt, dieser Abschluss jedoch über mehrere Generationen andauern kann (Heckmann, 2015, S.195).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die untersuchten Vereine durch ihr Auftreten als Vermittlungsinstanz, durch den Zugang zu wertvollen Informationen des deutschen Arbeitsmarkts und die Möglichkeiten auf Schaffung eines interethnischen Netzwerks und eines Zugehörigkeitsgefühls dazu beitragen, die Integration von Geflüchteten in den deutschen Arbeitsmarkt zu fördern. Ohne diese Vereine würden dem Dritten Sektor Bereich sowie Staat und Markt wertvolle Akteure fehlen die dazu beitragen die Herausforderung, geflüchtete Menschen in den Arbeitsmarkt zu integrieren, zu bewältigen. Dies würde den Integrationsprozess voraussichtlich erheblich verlangsamen oder gar verhindern. Eingetragene Vereine als Teil des Dritten Sektors tragen mit ihren Unterstützungsangeboten dazu bei, dass auf die Anforderungen, die es benötigt, um eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration für Geflüchtete zu bewerkstelligen, reagiert werden kann. Angesichts des aktuellen Weltgeschehens werden auch in Zukunft viele Menschen nach Deutschland flüchten. Die Unterstützungsangebote von Vereinen sind unerlässlich um nicht nur die Arbeitsmarktintegration dieser Menschen fördern zu können, sondern auch langfristig eine erfolgreiche Integration in die deutsche Gesellschaft ermöglichen zu können.

8 Einschränkungen & Forschungsausblick

Um diese These zu stärken, benötigt es weitere Forschungsarbeiten, die den Beitrag von Vereinen und auch anderen Organisationen aus dem Bereich des Dritten Sektors zur Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten untersuchen. Obwohl die qualitative Forschung einige Vorteile hat und die problemzentrierten Interviews im Rahmen dieser Masterarbeit aussagekräftige Ergebnisse hervorbringen konnten, sollen die Einschränkungen dieser Arbeit nicht außer Acht gelassen werden.

Bei der Stichprobenauswahl wurde sich auf die im Kapitel 4 beschriebenen Kriterien fokussiert, um passende Interviewpartnerinnen und -partner zu finden. Die Auswahl erfolgte also nicht zufällig, sondern auf Basis der festgelegten Kriterien und belief sich auf für die Autorin dieser Arbeit erreichbare Personen. Vier der ausgewählten Vereine sind auf die Integration von Geflüchteten ausgerichtet, wobei sich einer im Bereich der Arbeitsmarktintegration auf die Gastronomiebranche fokussiert. Nur ein weiterer Verein hat

einen branchenspezifischen Fokus im Bereich der Pflege. Die drei restlichen Vereine sind Sportvereine, die Integrationsmaßnahmen in ihre Projekte und den Vereinsalltag inkludiert haben. Hierdurch wird die Verallgemeinerung auf eingetragene Vereine mit anderen Fokuspunkten erschwert. Weitere Forschungsarbeiten könnten die Stichprobe erweitern und ein größeres Spektrum an Vereinen untersuchen. Die Verschiebung des Fokus auf Sicht der Geflüchteten könnte in diesem Forschungszusammenhang ebenfalls sinnvoll sein, um herauszufinden, wie Geflüchtete die Unterstützungsangebote von Vereinen wahrnehmen und bewerten. Des Weiteren könnte die Forschungsarbeit um quantitative Forschungsmethoden ergänzt werden, um die gewonnen Ergebnisse unterstreichen und zahlenbasierte Eindrücke gewinnen zu können.

Die ausgewählten Interviewpartnerinnen und Interviewpartner befassen sich bereits seit vielen Jahren mit der Thematik der Arbeitsmarkintegration von Geflüchteten in Deutschland. In ihren Antworten spiegelt sich in der Regel ihre eigene Meinung zu diesem sensiblen Thema. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass einige Befragte unbewusst dazu neigen können, von der Gesellschaft akzeptierte Antworten zu geben und so ihre Selbstdarstellung zu beeinflussen (Krumpal, 2011, S. 2041). Auch ein Bias durch die Interviewende kann nicht komplett ausgeschlossen werden. Unabhängig davon, dass sich bemüht wird, Neutralität zu bewahren, kann eine indirekte Beeinflussung der Befragten und der Ergebnisse dadurch entstehen, dass die Interviewende gleichzeitig die Forscherin ist. Nickerson beschreibt hier beispielweise den „*Confirmation bias*“, welcher „(...) *the seeking or interpreting of evidence in ways that are partial to existing beliefs, expectations, or a hypothesis in hand*“ beschreibt (Nickerson, S. 175, 1998). Darunter wird der unabsichtliche Auswahlprozess von bestimmten Ergebnissen verstanden. Dabei bevorzugt die Forscherin bestimmte Informationen, welche die zuvor festgelegten Erwartungen stützen können und betont diese Ergebnisse stärker als andere (Nickerson, S. 175 ff., 1998).

Literaturverzeichnis

- Anheier, H. K. (2005). Nonprofit Organizations: theory, management, policy. <http://ci.nii.ac.jp/ncid/BB15356535>
- Anheier, H. K., Priller, E., Seibel, W. & Zimmer, A. (1997). Der dritte Sektor in Deutschland : Organisationen zwischen Staat und Markt im gesellschaftlichen Wandel. <http://ci.nii.ac.jp/ncid/BA40688052>
- Anheier, H. K., Priller, E. & Zimmer, A. (2013). Der Nonprofit-Sektor in Deutschland. In R. Simsa, M. Meyer & C. Badelt (Hrsg.), Handbuch der Nonprofit-Organisation. Schäffer-Poeschel.
- anpiffinsleben.de. (2020, 22. Januar). Anpiff ins Leben. <https://www.anpiffinsleben.de/>
- BAMF. (2019, 3. September). Asylzahlen: Jahresbilanz 2016. Asylgeschäftsstatistik Dezember. <https://www.bamf.de/SharedDocs/Meldungen/DE/2017/20170111-asylgeschaeftsstatistik-dezember.html?nn=282388>
- BAMF. (2023, 7. September). Aktuelle Zahlen (08/2023). Asyl in Zahlen. <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/AsylinZahlen/aktuelle-zahlen-august-2023.pdf>
- Bauer, R. (1997). Zivilgesellschaftliche Gestaltung in der Bundesrepublik: Möglichkeiten oder Grenzen? In K. M. Schmals & H. Heinelt (Hrsg.), Zivile Gesellschaft - Entwicklung, Defizite, Potentiale (1. Aufl.). Leske + Budrich. https://doi.org/10.1007/978-3-322-95367-4_6
- Bauer, R. (2005). Ist der „Dritte Sektor“ theoriefähig?: Anmerkungen über Heterogenität und Intermediarität. In K. Birkhölzer, A. Klein, E. Priller & A. Zimmer (Hrsg.), Dritter Sektor/ Drittes System (1. Aufl., S. 105–112). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- BGB §21. (o. D.). Bürgerliches Gesetzbuch. [https://www.gesetze-im-internet.de/bgb/_22.html#:~:text=B%C3%BCrgerliches%20Gesetzbuch%20\(BGB\),Vorschri,ften%20Rechtsf%C3%A4higkeit%20durch%20staatliche%20Verleihung.](https://www.gesetze-im-internet.de/bgb/_22.html#:~:text=B%C3%BCrgerliches%20Gesetzbuch%20(BGB),Vorschri,ften%20Rechtsf%C3%A4higkeit%20durch%20staatliche%20Verleihung.)
- BGB §22. (o. D.). Bürgerliches Gesetzbuch. [https://www.gesetze-im-internet.de/bgb/_22.html#:~:text=B%C3%BCrgerliches%20Gesetzbuch%20\(BGB\),Vorschri,ften%20Rechtsf%C3%A4higkeit%20durch%20staatliche%20Verleihung.](https://www.gesetze-im-internet.de/bgb/_22.html#:~:text=B%C3%BCrgerliches%20Gesetzbuch%20(BGB),Vorschri,ften%20Rechtsf%C3%A4higkeit%20durch%20staatliche%20Verleihung.)
- Birkhölzer, K., Klein, A., Priller, E. & Zimmer, A. (2005). Dritter Sektor/Drittes System: Theorie, Funktionswandel und zivilgesellschaftliche Perspektiven. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bloch, A. (2007). Refugees in the UK Labour market: The conflict between economic integration and policy-led labour market restriction. Journal Of Social Policy, 37(1), 21–36. <https://doi.org/10.1017/s004727940700147x>
- BMZ. (2023). FLUCHT UND MIGRATION. Grundlagen und Begriffe. <https://www.bmz.de/de/themen/flucht/fachbegriffe#lexicon=21868>

- Bode, I., Evers, A. & Schulz, A. (2005). „Integrationsarbeit“ jenseits von Markt und Staat. Was leisten soziale Unternehmen im Bereich der Beschäftigungsförderung? In K. Birkhölzer, A. Klein, E. Priller & A. Zimmer (Hrsg.), *Dritter Sektor/ Drittes System* (1. Aufl., S. 259–274).
- Boersma, K., Kraiukhina, A., Larruina, R., Lehota, Z. & Nury, E. O. (2017). *A port in a storm: spontaneous volunteering and grassroots movements in Amsterdam. A resilient approach to the (European) refugee crisis*. Wiley.
- Bourdieu, P. (1986). The Forms of Capital. In *Handbook of Theory and Research for the Sociology of Education* (S. 241–258). GREENWOOD PRESS.
- Braun, S. (2001). Putnam und Bourdieu und das soziale Kapital in Deutschland. *Leviathan*, 29(3), 337–354. <https://doi.org/10.1007/s11578-001-0023-9>
- Braun, S. (2005). Bürgergesellschaft und sozialer Zusammenhalt. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde zu den Integrationsleistungen von freiwilligen Vereinigungen im Dritten Sektor. In K. Birkhölzer, A. Klein, E. Priller & A. Zimmer (Hrsg.), *Dritter Sektor /Drittes System*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-663-05985-1_10
- Brell, C., Dustmann, C. & Preston, I. (2020). The labor market integration of refugee migrants in High-Income countries. *Journal Of Economic Perspectives*, 34(1), 94–121. <https://doi.org/10.1257/jep.34.1.94>
- Brenzel, H. & Kosyakova, Y. (2019). Geflüchtete auf dem deutschen Arbeitsmarkt: Längere Asylverfahren verzögern Integration und Spracherwerb. IAB-Kurzbericht. <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/216697/1/kb201906.pdf>
- Brücker, H., Hauptmann, A. & Vallizadeh, E. (2015). Flüchtlinge und andere Migranten am deutschen Arbeitsmarkt: der Stand im September 2015. IAB. https://www.econstor.eu/bitstream/10419/161703/1/aktueller_bericht_1514.pdf
- Brücker, H., Rother, N., Schupp, J., Von Gostomski, C. B., Böhm, A., Fendel, T., Friedrich, M., Gießelmann, M., Holst, E., Kosyakova, Y., Kroh, M., Liebau, E., Richter, D., Romiti, A., Schacht, D., Scheible, J. A., Schmelzer, P., Siegert, M., Sirries, S., . . . Vallizadeh, E. (2016). IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Flucht, Ankunft in Deutschland und erste Schritte der Integration. DIW Wochenbericht Nr. 46.2016, 1102–1120. <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/158500/1/kb2016-24.pdf>
- Carella, M. I. G., Gurrieri, A. R. & Lorzio, M. (2007). The role of non-profit organisations in migration policies: Spain and Italy compared. *Journal Of Socio-economics*, 36(6), 914–931. <https://doi.org/10.1016/j.soc.2007.08.001>
- Chowdhury, R., Kourula, A. & Siltaoja, M. (2018). Power of Paradox: Grassroots organizations’ legitimacy Strategies over time. *Business & Society*, 60(2), 420–453. <https://doi.org/10.1177/0007650318816954>
- Cortes, K. E. (2004). Are refugees different from economic immigrants? Some empirical evidence on the heterogeneity of immigrant groups in the United States. *The Review Of Economics And Statistics*, 86(2), 465–480. <https://doi.org/10.1162/003465304323031058>

- Crisp, J. (1999). Policy challenges of the new diasporas: migrant networks and their impact on asylum flows and regimes. UNHCR. <https://www.unhcr.org/media/policy-challenges-new-diasporas-migrant-networks-and-their-impact-asylum-flows-and-regimes>
- De García, M. M. (2021). Bridging the state and market logics of refugee labour market inclusion – A comparative study on the inclusion activities of German professional chambers. *Comparative Migration Studies*, 9(1). <https://doi.org/10.1186/s40878-021-00232-6>
- De Leon, E., Maronick, M., De Vita, C. J. & Boris, E. T. (2009). COMMUNITY-BASED ORGANIZATIONS AND IMMIGRANT INTEGRATION in the Washington, D.C., metropolitan area. The Urban Institute.
- De Vroome, T. & Van Tubergen, F. (2010). The employment experience of refugees in the Netherlands. *International Migration Review*, 44(2), 376–403. <https://doi.org/10.1111/j.1747-7379.2010.00810.x>
- Drever, A. I. & Hoffmeister, O. (2008). Immigrants and Social Networks in a Job-Scarce Environment: The Case of Germany. *International Migration Review*, 42(2), 425–448. <https://doi.org/10.1111/j.1747-7379.2008.00130.x>
- Eggenhofer-Rehart, P., Latzke, M., Pernkopf, K., Zellhofer, D., Mayrhofer, W. & Steyrer, J. (2018). Refugees' career capital Welcome? Afghan and Syrian refugee job seekers in Austria. *Journal Of Vocational Behavior*, 105, 31–45. <https://doi.org/10.1016/j.jvb.2018.01.004>
- Eisenstadt, S. N. (1953). Analysis of patterns of immigration and absorption of immigrants. *Population Studies*, 7(2), 167–180. <https://doi.org/10.1080/00324728.1953.10415301>
- Esser, H. (2001). Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapiere - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. http://edoc.vifapol.de/opus/volltexte/2014/5134/pdf/wp_40.pdf
- Esser, H. (2004). Welche Alternativen zur „Assimilation“ gibt es eigentlich? IMIS-BEITRÄGE, 23. https://www.imis.uni-osnabrueck.de/fileadmin/4_Publikationen/PDFs/imis23.pdf
- Esser, H. (2006). Sprache und Integration: Konzeptionelle Grundlagen und empirische Zusammenhänge. KMI Working Paper Series. <https://madoc.bib.uni-mannheim.de/6465/>
- Evers, A. (1995). Part of the welfare mix: The third sector as an intermediate area. *VOLUNTAS: International Journal Of Voluntary And Nonprofit Organizations*, 6(2), 159–182. <https://doi.org/10.1007/bf02353995>
- Farley, J. E. (2005). Majority-Minority relations (5. Aufl.). Pearson.
- Farwick, A. (2007). Ethnische Segregation und die Herausbildung inter-ethnischer Freundschaften. In *Wohnen - Arbeit - Zuwanderung. Stand und Perspektiven der Segregationsforschung*.
- Fernández, R. (2010). Creating Connections for the Disadvantaged: Networks and Labor Market Intermediaries at the Hiring Interface. Social Science Research Network. <https://doi.org/10.2139/ssrn.1576608>

Förderverein Bayerischer Flüchtlingsrat e.V. (2020, 24. Juni). Der Förderverein - Bayerischer Flüchtlingsrat. Bayerischer Flüchtlingsrat. <https://www.fluechtlingsrat-bayern.de/ueber-uns/der-foerderverein/>

Forschungsgruppe Neue Soziale Bewegungen (Hrsg.). (1994). Zwischen Markt und Staat: Dritter Sektor und neue soziale Bewegungen. *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*, Heft 4.

Froschauer, U. & Lueger, M. (2020). *Das qualitative Interview: Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme* (2. Aufl.). Facultas Verlags- und Buchhandels AG. <https://doi.org/10.36198/9783838524184>

Garkisch, M., Heidingsfelder, J. & Beckmann, M. (2017). Third Sector Organizations and Migration: A systematic literature review on the contribution of third sector organizations in view of flight, migration and refugee crises. *VOLUNTAS: International Journal Of Voluntary And Nonprofit Organizations*, 28(5), 1839–1880. <https://doi.org/10.1007/s11266-017-9895-4>

Gericke, D., Burmeister, A., Löwe, J., Deller, J. & Pundt, L. (2018). How do refugees use their social capital for successful labor market integration? An exploratory analysis in Germany. *Journal Of Vocational Behavior*, 105, 46–61. <https://doi.org/10.1016/j.jvb.2017.12.002>

Gibson-Kunze, M., Happ, D., Kühnel, W. & Schmidt, M. (2021). *Bildung und Arbeit als Integrationsfeld für Geflüchtete*. Nomos Verlagsgesellschaft.

Glazer, N. & Moynihan, D. P. (1963). Beyond the melting pot. <https://www.amazon.com/Beyond-Melting-Pot-Second-Italians/dp/026257022X>

Godin, J. & Renaud, J. (2002). The Impact of Non-Governmental Organizations and Language Skills on the Employability of Refugee Claimants: Evidence from Quebec. *Canadian Ethnic Studies*, 34(1), 112. <https://www.questia.com/library/journal/1G1-94550901/the-impact-of-non-governmental-organizations-and-language>

Gordon, M. M. (1964). *Assimilation in American life: The Role of Race, Religion and National Origins*. Oxford University Press.

Granovetter, M. (1973). The strength of weak ties. *American Journal Of Sociology*, 78(6), 1360–1380. <https://doi.org/10.1086/225469>

Gundert, S. & Hohendanner, C. (2011). Leiharbeit und befristete Beschäftigung: Soziale Teilhabe ist eine Frage von stabilen Jobs. IAB Kurzbericht. <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/158347/1/kb2011-04.pdf>

Habermas, J. (1981). *Theorie des kommunikativen Handelns*. <https://ci.nii.ac.jp/ncid/BA0613873X>

Han, P. (2017). *Theorien zur internationalen Migration*. <https://doi.org/10.36198/9783838549293>

Hansmann, H. (1980). The role of nonprofit enterprise. *Yale Law Journal*, 89(5), 835. <https://doi.org/10.2307/796089>

Heckmann, F. (2015). *Integration von Migranten*. In Springer eBooks. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-06980-3>

- Helmig, B. (2018, 19. Februar). Definition: Nonprofit-Organisation (NPO). Gabler Wirtschaftslexikon. <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/nonprofit-organisation-npo-39562/version-262969>
- Hesse, A., Kreutzer, K. & Diehl, M. (2018). Dynamics of Institutional Logics in a Cross-Sector Social Partnership: The case of refugee integration in Germany. *Journal Of Business Ethics*, 159(3), 679–704. <https://doi.org/10.1007/s10551-017-3775-0>
- Immerfall, S. (1996). *Das Kapital des Vertrauens: Über soziale Grundlagen wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit*.
- Khoury, T. A., Shymko, Y. & Vermeire, J. (2022). Simulating the cause: how grassroots organizations advance their credibility through the dramaturgical curation of events. *Organization Science*, 33(4), 1470–1500. <https://doi.org/10.1287/orsc.2021.1489>
- Knapp, B., Bähr, H., Dietz, M., Dony, E., Fausel, G., Müller, M. & Strien, K. (2017). *Beratung und Vermittlung von Flüchtlingen*. IAB-Forschungsbericht. <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/182161/1/fb1705.pdf>
- Knoke, D. & Prensky, D. (1984). What Relevance do Organization Theories have for Voluntary Associations. *Social Science Quarterly*, 65(1), 3–20. <http://pascal-francis.inist.fr/vibad/index.php?action=getRecordDetail&idt=12123737>
- Kohli, M. (1978). »Offenes« und »geschlossenes« Interview: Neue Argumente zu einer alten Kontroverse.
- Krumpal, I. (2011). Determinants of social desirability bias in sensitive surveys: a literature review. *Quality And Quantity*, 47(4), 2025–2047. <https://doi.org/10.1007/s11135-011-9640-9>
- Lacroix, M., Baffoe, M. & Liguori, M. (2014). *Efugee Community Organizations in Canada: From the margins to the mainstream? A challenge and opportunity for social workers*. Wiley.
- Lancee, B. (2015). *Job search methods and immigrant earnings:: A longitudinal analysis of the role of bridging social capital*. Sage Journals. <https://doi.org/10.1177/1468796815581426>
- Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege Nordrhein- Westfalen & Diakonisches Werk Rheinland-Westfalen-Lippe E. V. - Diakonie RWL (Hrsg.). (2020). *Berufliche Integration von Geflüchteten in die Pflegeberufe in Nordrhein-Westfalen*. Welcome@Healthcare. https://www.paritaetische-akademie-nrw.de/fileadmin/user_upload/themen/welcome%40healthcare/welcome_healthcare_integration_pflege_broschuere_2020__1_.pdf
- Lange, M., Pfeiffer, F. & Van den Berg, G. J. (2017). Integrating young male refugees: Initial evidence from an inclusive soccer project. *Journal For Labour Market Research*, 51(1). <https://doi.org/10.1186/s12651-017-0234-4>
- Lee, E. S., Szkudlarek, B., Nguyen, D. C. & Nardon, L. (2020). Unveiling the Canvas Ceiling: A Multidisciplinary literature review of Refugee employment and Workforce integration. *International Journal Of Management Reviews*, 22(2), 193–216. <https://doi.org/10.1111/ijmr.12222>
- Lehmann, K. (2001). *Vereine als Medium der Integration: Zu Entwicklung und Strukturwandel in Migrantenvereinen*. Berlin : Hitit.

- Lockwood, D. (1964). Social integration and system integration. In G. K. Zollschan & W. Hirsch (Hrsg.), *Explorations in Social Change*.
- Lorquet, N., Orianne, J. & Pichault, F. (2017). Who takes care of non-standard career paths? The role of labour market intermediaries. *European Journal Of Industrial Relations*, 24(3), 279–295. <https://doi.org/10.1177/0959680117740425>
- Mayntz, R. (1992). Interessenverbände und Gemeinwohl - die Verbändestudie der Bertelsmann Stiftung. In R. Mayntz (Hrsg.), *Verbände zwischen Mitgliederinteressen und Gemeinwohl* (1. Aufl., S. 11–34). Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. Beltz Verlag.
- Mayring, P. (2010). Qualitative Inhaltsanalyse. In VS Verlag für Sozialwissenschaften eBooks (S. 601–613). https://content-select-com.uaccess.univie.ac.at/media/moz_viewer/519cc175-22c0-4343-83c4-253d5dbbeaba/language:de
- Mayring, P. & Fenzl, T. (2014). Qualitative Inhaltsanalyse. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Springer VS.
- McAllum, K. (2017). Committing to refugee resettlement volunteering: Attaching, detaching and displacing organizational ties. *Sage Journal*.
- McCambridge, R. (2015, 10. Juni). Grassroots or bust (May 06) - Non profit News | Nonprofit Quarterly. *Non Profit News | Nonprofit Quarterly*. <https://nonprofitquarterly.org/grassroots-or-bust-may-06/>
- McIntosh, A. & Cockburn-Wooten, C. (2018). Refugee-focused service providers: Improving the welcome in New Zealand. *Service Industries Journal*, 39(9–10), 701–716. <https://doi.org/10.1080/02642069.2018.1472243>
- Newman, A. (2010). Improving reach: Promoting engagement by building bridges between refugee women and the voluntary sector. *Diversity in Health And Care*.
- Nickerson, R. S. (1998). Confirmation Bias: A Ubiquitous Phenomenon in Many Guises. *Sage Journals Home*, Volume 2. <https://doi.org/10.1037/1089-2680.2.2.175>
- Olk, T., Rauschenbach, T. & Sachße, C. (1995). Von der Wertgemeinschaft zum Dienstleistungs Unternehmen. Oder: über die Schwierigkeit, Solidarität zu organisieren. In T. Olk, T. Rauschenbach & C. Sachße (Hrsg.), *Von der Wertgemeinschaft zum Dienstleistungs unternehmen. Jugend- und Wohlfahrtsverbände im Umbruch*. Suhrkamp Verlag.
- Penninx, R. & Garcés-Mascareñas, B. (2016). The concept of integration as an analytical tool and as a policy concept. In IMISCOE research series (S. 11–29). https://doi.org/10.1007/978-3-319-21674-4_2
- Putnam, R. D. (1993). *Making Democracy work: Civic traditions in modern Italy*. Princeton University Press.
- Putnam, R. D. (1995). Bowling Alone: America's declining social capital. *Journal Of Democracy*, 6(1), 65–78. <https://doi.org/10.1353/jod.1995.0002>
- Putnam, R. D. & Goss, K. A. (2001). *Gesellschaft und Gemeinsinn: Einleitung*. Bertelsmann Stiftung.

- Röttger, U., Ecklebe, S. & Dudenhausen, A. (2021). Grassroots Lobbying und Grassroots Campaigning als Public-Affairs-Strategie. In Handbuch Public Affairs (S. 479–496). https://doi.org/10.1007/978-3-658-22931-3_32
- Salamon, L. M., Hems, L. C. & Chinnock, K. (2000). The Nonprofit Sector: For What and for Whom? Working Papers Of The Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project, No. 37. <https://www.sociedadnaccion.cl/wp-content/uploads/2015/06/Salamon-L.-Hems-L.-Chinnock-K.-2000.-The-Non-Profit-Sector.-For-What-and-for-Whom.pdf>
- Salikutluk, Z. & Menke, K. (2021). Gendered Integration? How recently arrived male and female refugees fare on the German labour market. *Journal Of Family Research*, 33(2), 284–321. <https://doi.org/10.20377/jfr-474>
- Scalettari, G. (2007). Refugee Studies and the International Refugee Regime: A reflection on a desirable separation. *Refugee Survey Quarterly*, 26(3), 36–50. <https://doi.org/10.1093/rsq/hdi0241>
- Seibel, W. (1992). Der Funktionale Dilettantismus. Zur politischen Soziologie von Steuerungs- und Kontrollversagen im „Dritt Sektor“ zwischen Markt und Staat.
- Simsa, R. (2001). Management der Nonprofit Organisation: Gesellschaftliche Herausforderungen und organisationale Antworten. Stuttgart : Schäffer-Poeschel.
- Simsa, R. (2013). Gesellschaftliche Restgröße oder treibende Kraft? Soziologische Perspektiven auf NPOs. In R. Simsa, M. Meyer & C. Badelt (Hrsg.), *Handbuch der Nonprofit Organisation* (5. Aufl.). Schäffer-Poeschel Verlag Stuttgart. <https://doi.org/10.34156/9783791055633-131>
- Simsa, R. & Meyer, M. (2013). NPOs: Abgrenzungen, Definitionen, Forschungszugänge. In R. Simsa, M. Meyer & C. Badelt (Hrsg.), *Handbuch der Nonprofit-Organisation* (5. Aufl.).
- Sirries, S. & Vallizadeh, E. (2017). Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten: Förderung ist notwendig und erfolgversprechend. *Wirtschaftsdienst*, 97(9), 676–678. <https://doi.org/10.1007/s10273-017-2196-0>
- Steimel, S. (2017). Negotiating Refugee Empowerment(s) in Resettlement Organizations. *Journal Of Immigrant & Refugee Studies*, 15(1). <https://doi.org/10.1080/15562948.2016.1180470>
- Steinberg, S. (1989). *The Ethnic Myth - Race, Ethnicity, and Class in America* (2. Aufl.). Beacon Press.
- Streeck, W. (1987). Vielfalt und Interdependenz.: Probleme intermediärer Organisationen in sich ändernden Umwelten.
- Tocqueville, A. D. (2001). *Über die Demokratie in Amerika* (Ausgewählt und Hg. Von J. P. Mayer, Hrsg.). Stuttgart: Reclam.
- Turton, D. (2003). Refugees, forced resettlers and ‘other forced migrants’: towards a unitary study of forced migration: Working Paper 94. *New Issues in Refugee Research*.
- UNHCR. (2022). Global Trends Forced Displacement in 2022 [Datensatz]. In *Global Trends Report 2022*. <https://www.unhcr.org/global-trends-report-2022>

- UNHCR. (2023a, Februar 5). „Refugees“ and „Migrants“ – Frequently asked Questions (FAQs). UNHCR. <https://www.unhcr.org/news/stories/refugees-and-migrants-frequently-asked-questions-faqs>
- UNHCR. (2023b, Juni 14). Refugee statistics. United Nations High Commissioner For Refugees. <https://www.unhcr.org/refugee-statistics/>
- UNO. (2023, 3. April). Fluchtursachen. <https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/informieren/fluchtursachen>
- Uphoff, N. (1993). Grassroots organizations and NGOs in rural development: opportunities with diminishing states and expanding markets. *World Development*, 21(4), 607–622. [https://doi.org/10.1016/0305-750x\(93\)90113-n](https://doi.org/10.1016/0305-750x(93)90113-n)
- Van den Broek, D., Harvey, W. S. & Groutsis, D. (2015). Commercial migration intermediaries and the segmentation of skilled migrant employment. *Work, Employment And Society*, 30(3), 523–534. <https://doi.org/10.1177/0950017015594969>
- Van der Meulen, B., Nedeva, M. & Braun, D. (2005). Intermediaries Organisation and processes: Theory and research issues. Position Paper For PRIME Workshop.
- Van Hear, N. (1998). Editorial Introduction. *Journal Of Refugee Studies* Vol. 11. No. 4 1998.
- Verwiebe, R., Kittel, B., Dellinger, F., Liebhart, C., Schiestl, D. W., Haindorfer, R. & Liedl, B. (2018). Finding your way into employment against all odds? Successful job search of refugees in Austria. *Journal Of Ethnic And Migration Studies*, 45(9), 1401–1418. <https://doi.org/10.1080/1369183x.2018.1552826>
- Voss, R. (2022). Wissenschaftliches Arbeiten: . . . leicht verständlich! (C. Jaschinski, Hrsg.; 8. Aufl.). UVK Verlag.
- Weber, M. (2010). *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriß der verstehenden Soziologie. Zweitausendeins.*
- Wex, T. (2000). Die Modernisierung der Nonprofit-Organisationen und die Frage der Auflösung ihrer Spezifika. In *AK Nonprofit-Organisationen* (Hrsg.), *Nonprofit-Organisationen im Wandel. Ende der Besonderheiten oder Besonderheiten am Ende* (S. 251–277).
- Wex, T. (2004). Der Nonprofit-Sektor der Organisationsgesellschaft. In *Deutscher Universitätsverlag eBooks*. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-81608-5>
- Witzel, A. (1982). *Verfahren der qualitativen Sozialforschung: Überblick und Alternativen.* <http://ci.nii.ac.jp/ncid/BA66271487?l=en>
- Zikmund, W. G. & Babin, B. J. (2012). *Essentials of Marketing Research* (5. Aufl.). Cengage Learning.
- Zimmer, A. (2007). Vereine – Zivilgesellschaft konkret. In *VS Verlag für Sozialwissenschaften eBooks*. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-90626-3>
- Zimmer, A. & Priller, E. (2004). Gemeinnützige Organisationen im gesellschaftlichen Wandel. In *VS Verlag für Sozialwissenschaften eBooks*. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-95008-6>

Zimmer, A. & Priller, E. (2005). Der Dritte Sektor im aktuellen Diskurs. In K. Birkhölzer, A. Klein, E. Priller & A. Zimmer (Hrsg.), Dritter Sektor/ Drittes System (1. Aufl.). VS verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH. https://doi.org/10.1007/978-3-663-05985-1_4

Zimmer, A., Priller, E. & Anheier, H. K. (2013). Der Nonprofit-Sektor in Deutschland. In M. Meyer, R. Simsa & C. Badelt (Hrsg.), Handbuch der Nonprofit Organisation (5. Aufl.). Schäffer-Poeschel Verlag Stuttgart.

Anhang

Interviewleitfaden

Bevor wir gleich anfangen, möchte ich mich herzlich für Ihre Teilnahme an diesem Interview bedanken. Mein Name ist L. C., derzeit verfasse ich meine Masterarbeit im Bereich der Wirtschaftssoziologie an der Universität Wien. Das Thema meiner Arbeit ist die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten in Deutschland. Hier möchte ich insbesondere mehr über eingetragene Vereine, die Ihre Tätigkeiten auf die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten in Deutschland ausgerichtet haben oder Vereine die dies in Form von einzelnen Initiativen oder Projekten getan haben, erfahren. Mit diesem Interview möchte ich wertvolle und wichtige Einblicke für meine Forschung gewinnen.

Die Behandlung Ihrer sowie der im Laufe dieses Interviews gesammelten Daten, werden selbstverständlich anonym behandelt. Die Audio-Daten dieses Interviews werden aufgezeichnet, verschriftlicht, anonymisiert und aggregiert. Die Ergebnisse werden im Rahmen dieser Masterarbeit schriftlich aufbereitet. Von allen anderen Endgeräten werden die Aufzeichnungen nach Fertigstellung der Studie gelöscht.

Sind Sie damit einverstanden, dass ich unser Gespräch zu Auswertungszwecken aufzeichne? Ich kann Ihnen hierbei versichern, dass die Anonymität gewahrt bleibt und daher keine Rückschlüsse auf Ihre Person möglich sind.

Haben Sie vor Beginn des Interviews noch offene Fragen? In diesem Fall können Sie diese gerne jetzt stellen.

Dann werde ich die Aufnahme jetzt starten.

Erzählimpuls 1: Persönliche Vorstellung zur Auflockerung des Gesprächs

1. Könnten Sie sich bitte kurz vorstellen?
2. Wie lange sind Sie schon Mitglied [des Vereins]?
3. Was ist Ihrer Meinung nach, die zentrale Aufgabe des Vereins?

Erzählimpuls 2: konkrete Rolle des Vereins während Arbeitsmarktintegration

4. [Sie haben eben schon erwähnt, dass Integration eine wichtige Rolle für den Verein spielt, können Sie hier einmal konkreter Ihre Erfahrungen und Einblicke teilen, wie der Verein zur Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten beiträgt?] Könnten Sie bitte Ihre Erfahrungen und Einblicke teilen, wie [der Verein] zur Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten beiträgt?

Erzählimpuls 3: Rolle als Interessenvertreter / Vermittlungsinstanz des Vereins

5. [Wenn Sie von der Zusammenarbeit mit lokalen Unternehmen/Arbeitgebern sprechen, wie gestaltet sich diese Zusammenarbeit denn genau?] Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen [dem Verein] und lokalen Unternehmen oder Arbeitgebern, um Arbeitsmöglichkeiten für Geflüchtete zu schaffen?
6. [Neben lokalen Unternehmen, hatte sie jetzt auch das Arbeitsamt erwähnt, arbeiten Sie in Ihrer Tätigkeit häufig mit solchen Institutionen zusammen?] Arbeiten Sie in Ihrer Tätigkeit häufig mit Institutionen wie dem Arbeitsamt oder Jobcentern zusammen?

Erzählimpuls 4: Aufbau von sozialem Kapital durch Verein

7. Wir sind vorhin schon einmal auf die Angebote des Vereins eingegangen, könnten sie hier bitte einmal ausführlicher beschreiben durch welche Art von Unterstützung Sie bzw. der Verein Geflüchteten dabei hilft, ihre beruflichen Fähigkeiten und Qualifikationen zu verbessern?

8. Sie haben vorhin ausführlich von den Unterstützungsangeboten, wie zum Beispiel XYZ, ihres Vereins erzählt. Ergeben sich ihrer Meinung nach zusätzlich zu diesen Angeboten Nebeneffekte, wie Beispielsweise, dass die Person Mitglied des Vereins wird, selbst Integrationsaufgaben übernimmt, Freundschaften schließt, sich ein Zugehörigkeitsgefühl entwickelt oder Deutschkenntnisse verbessert werden?

Erzählimpuls 5: konkrete Integrationsmaßnahmen die nicht nur auf Arbeitsmarktintegration abzielen

9. Nehmen die Geflüchteten neben den Unterstützungsangeboten, auch andere Angebote des Vereins war?

10. Können Sie mir ein Beispiel nennen, in dem es zu einer erfolgreichen Arbeitsmarktintegration kam?

Wir sind jetzt am Ende des Interviews angelangt. Gibt es noch etwas, was Sie ergänzen oder noch loswerden möchten?

Dann stoppe ich jetzt die Aufnahme.

Ich bedanke mich nochmal recht herzlich für Ihre Teilnahme an diesem Interview und die Zeit diese dafür aufgewendet haben. Im Rahmen meiner Masterarbeit werde ich das heutige Gespräch analysieren und die Ergebnisse aufbereiten. Wie bereits zu Beginn erwähnt, werden die Daten selbstverständlich anonymisiert und nicht an dritte weitergegeben.

[Zu guter Letzt würde ich Sie gerne einmal Fragen, ob sie vielleicht noch Jemanden kennen der sich für dieses Interview eignen würde? Ich bin für jeden weiteren Teilnehmer/Teilnehmer und neue Einblicke dankbar]

(Optionale) Nebenfragen

- Wie werden die Geflüchteten in der Regel aufmerksam auf die Angebote von Ihrem Verein?
- Arbeiten Sie als Verein mit anderen Vereinen oder Einrichtungen zusammen, um diese Kurse / Maßnahmen anbieten zu können / die von Ihnen beschriebenen Tätigkeiten anbieten zu können?

Vermittlungsinstanz – falls erwähnt wurde, dass direkt ein Job vermittelt wurde

- Sie hatten erwähnt, dass es schon mal vorkam das sie für jemanden eine direkte Anstellung bei einem Unternehmen gefunden hatten. Können Sie mir dazu ein bisschen mehr erzählen?
- Sie hatten erwähnt, dass einige Geflüchtete eine Stelle in ihrem Verein angefangen haben. Wie genau kam es dazu und was musste vorab geklärt werden, damit die Anstellung reibungslos klappt? (Kommunikation mit Arbeitsamt? Anderen Ämtern?)

Vermittlungsinstanz – falls erwähnt wurde, dass geholfen wurde einen Job zu finden

- Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen [dem Verein] und lokalen Unternehmen oder Arbeitgebern, um Arbeitsmöglichkeiten für Geflüchtete zu schaffen?
- Arbeiten Sie in Ihrer Tätigkeit häufig mit Institutionen wie dem Arbeitsamt oder Jobcentern zusammen?
- Sie hatten vorhin einmal das Arbeitsamt erwähnt. Haben Sie hier häufiger Kontakt und wenn ja, wie kann ich mir das genau vorstellen? (Sind sie eher eine Art Sprachrohr für die Geflüchteten?)

Sprachkurs

- Sie hatten ja schon einiges an Angeboten erwähnt, haben in der Vergangenheit auch Sprachkurse dazu gezählt?
- Vorhin hatten sie erwähnt, dass sie den Geflüchteten dabei helfen spezifische Integrationsangebote zu finden, zählen dazu auch Sprachkurse? – Wenn ja: Waren das dann Sprachkurse vom Arbeitsamt oder vom Bund oder von wem wurden diese dann angeboten?

Aufbau eines interethnischen Netzwerks

- Tragen die Angebote Ihrer Meinung nach dazu bei, dass die Geflüchteten sich ein Netzwerk aus hilfreichen Kontakten, Bekanntschaften oder Freundschaften aufbauen können?
- speziell Sportverein: Ist es ihrer Meinung nach für die Geflüchteten möglich, durch die Teilnahme an den Sport- und Integrationsangeboten Freundschaften mit zum Beispiel Einheimischen zu schließen?
- Allgemein Verein: Ist es ihrer Meinung nach für die Geflüchteten möglich, durch die Teilnahme an den Integrationsangeboten Freundschaften mit zum Beispiel Einheimischen zu schließen?
- Sie haben vorhin von den Angeboten XYZ erzählt, haben Sie hier schon mal mitbekommen das sich Freundschaften zwischen den Teilnehmenden entwickelt haben?
- Sie haben vorhin erwähnt, dass an ihren Angeboten sowohl Einheimische als auch Geflüchtete und Migranten teilnehmen. Haben sie hier schon mal mitbekommen, dass sich Freundschaften gebildet haben?

Transkripte

Interview 1 – Transkript vom 21.03.2024

Interviewerin: L.C.

Interviewpartner 1: L. W., Gemeinwesensarbeiter beim SC Hainberg 1980 e.V.

00:00:03 INTERVIEWERIN

Okay, Herr W., dann, können Sie sich bitte einmal ganz kurz vorstellen?

00:00:10 INTERVIEWPARTNER 1

Ja, L.W., 45 Jahre alt von Beruf, Gemeinwesensarbeiter in Verantwortung eines Sportvereins, also Stadtteilarbeit im Endeffekt. Hab mein erstes Studium, Diplom, Sport und BWL gemacht und hab dann irgendwann nochmal den Sozialpädagogen und Sozialarbeiter staatlich anerkannt gemacht und versuche Sport und soziale Arbeit zu vereinen.

00:00:45 INTERVIEWERIN

Dankeschön. Und wie lange sind Sie denn jetzt schon Mitglied des SC Heimwerk 1980?

00:00:53 INTERVIEWPARTNER 1

Mitglied, ich glaube seit 2003 wirklich aktiv. Dabei habe ich nur kurz gekickt und bin als Ehrenamtlicher 2010 mit meinem ersten Sohn quasi da dann wieder gelandet und ja seitdem bin ich Mitglied. Genau, und die Hauptberuflichkeit kam dann 2015 dort

00:01:21 INTERVIEWERIN

Und was ist denn Ihrer Meinung nach die zentrale Aufgabe des Vereins jetzt?

00:01:30 INTERVIEWPARTNER 1

Das ist immer Blickwinkel, also vorrangig sind wir natürlich ein Sportverein, der sich in einem sozialen Brennpunkt gebildet hat, mit Spätaussiedlern, und irgendwann kam Studenten, ich glaube Jugos, dazu, und das Grundverständnis war immer, wir sind offen für alle Menschen. Gerade weil auch die Ausgrenzung damals, weil, wie gesagt, es ein Problem Viertel war, das Ebertal wo der Verein gegründet wurde. Ich würde sagen, der Sport ist wichtig, den Bereich oder was wir nie vergessen, auch bevor ich da war, waren wir immer auch sozial sehr tätig. Also, die Verbindung von Sport und sozialen sind beide Kernthemen. Ich glaube, dafür sind wir auch ziemlich bekannt, und nicht nur in Götting, ich glaub auch Niedersachsen mäßig, und auch ich glaube, man kennt uns auch in der ein oder anderen Stadt..

00:02:31 INTERVIEWERIN

und wenn sie jetzt eben auch von dem sozialen Bereich sprechen, ist dann eben auch das Thema Integration ein Thema bei ihnen? Und wenn ja, in welcher Form?

00:02:46 INTERVIEWPARTNER 1

Integration ist alleine dadurch, dass wir sagen, dass alle Menschen willkommen sind. Also es gib, es ist wirklich vollkommen egal, ob ich, ähm, welcher Religion ich angehöre, welcher, aus welchem Land ich komme, wie ich aussehe. Das spielt hier keine Rolle. Dementsprechend ist der Begriff Integration auf jeden Fall schon seit jeher im Grundverständnis und Selbstverständnis des Vereins, und häufig wird es ja verbunden mit der Integration von Geflüchteten, von Menschen mit Migrationshintergrund, wo ich immer sage, es ist zu wenig, es ist Inklusion eigentlich, weil da mache ich immer nur eine kleine Gruppe in einen Teilbereich rein ist, glaube ich, nicht mehr zeitgemäß. Hab aber im Programm Integration durch Sport über den LSB gefördert unzählige Ähm Projekte gemacht, wirklich unzählige Projekte von 2015 an, als die große Flüchtlingswelle kam, ja, ich glaube, und 200 oder so Integrationsprojekte mit geflüchteten Menschen mit Migrationshintergrund, sozial benachteiligt, wie es so schön immer heißt in den Förderanträgen.

00:04:07 INTERVIEWERIN

Und zum Thema Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten, jetzt im Rahmen des Vereins, haben sie damit vielleicht schon Erfahrungen gemacht oder können bisschen Einblicke dahin gehend teilen?

00:04:22 INTERVIEWPARTNER 1

Ja. Die dadurch, dass ich oder wir als Verein 2015, ich sag mal, unser Sportgelände wurde ausquartiert von der Stadt. Wir wurden Außenlager eines Grenzdurchgangslager, Friedland, die hatten keine Kapazitäten mehr. Unsere Sporthalle wurde quasi genutzt zur Unterbringung von Geflüchteten, zum Schlafen und sämtliche Räume bei uns, und wir haben gesagt: Stopp, wir kriegen unsere Räume, können irgendwie versuchen, halbwegs unserem Sportbetrieb aufrechtzuerhalten, bis auf die Sporthalle, und wir sorgen für das Sozialprogramm. Da ist eine enge Zusammenarbeit mit der Stadt, mit dem deutschen roten Kreuz entstanden. Wir haben ja, und da gehe ich dann auch quasi los, wie durch ein Zufall, dass ich dann hierher gewechselt bin und die ganze Ehrenamt Koordination gemacht habe, sämtliches soziales. Wir haben ja 14 deutsch Kurse in der Woche gehabt für Geflüchtete. Wir hatten knapp, es war 200 Menschen hier in einer kleinen Sporthalle, und die wurden schnell auch wieder umverteilt. Dann kam neun, also wirklich Busse weise pro Woche, und wir haben alles auf die Bahn gestellt, und unsere Arbeit war, die Kooperation war so gut, dass eine große Geflüchteten Unterkunft gebaut oder eröffnet wurde, in einem anderen Stadtteil knapp 9,5, ziemlich genau 9,5 Kilometer, ich bin die Strecke, sehr oft gefahren mit dem Fahrrad, und da kriegt man das mit, und dort haben wir auch quasi das Sozialwesen übernommen. Das deutsche rote Kreuz hat für die Grundversorgung quasi zuständig, und wir als Sportverein sind quasi mit rein, weil die Sportvereine dort in dem Quartier kein Interesse hatten, keine Möglichkeiten hatten, und dementsprechend sind wir mitgegangen. Das heißt, ich habe das ganze, die sozialpädagogische Leitung, dort vor Ort gehabt. Und dementsprechend auch die Arbeitsmarktintegration natürlich vorangetrieben. Das heißt dadurch, dass ich als Hauptamtlicher unseres Vereins, als einziger Hauptamtlicher des Vereins mit rübergegangen bin, in eine Unterkunft, wobei natürlich die Arbeitsmarktintegration eigentlich nicht gefordert war. Es ging so Grundversorgung, also ÜBG Anträge und so weiter, das die einen Schlafplatz haben, und mir war es immer zu wenig. Ich habe gesagt: Mensch, das Gesetz sieht vor, nach drei Monaten können sie arbeiten, Deutschkursversorgung, die Leute wollten auch was tun. Das war ne Riesenunterkunft, die baulich schwierig, war. Da hab ich gesagt, gab es diese baulichen, ja wirklich fragwürdige Dinge, die da gemacht worden sind. Wo wir aber keinen Einfluss drauf hatten, sondern die Kommune das quasi zu verantworten hatten, müssen wir umso härter arbeiten, es besser machen, dass die Leute sich trotzdem wohlfühlen, das die wenigen Rückzugsorte, die wir hatten, dass wir sozial Räume schaffen, dass wir die Begegnungsorte schaffen und die Leute nach ihren Bedürfnissen versucht haben abzuholen. Sport ist immer der erste gute Ankerpunkt, die Verbindung Sportverein, soziale Arbeit, um eine Beziehungsarbeit zu leisten, weil Sport ist vollkommen egal. Ich, wir hatten da, glaube ich, ich glaube, 48 Nationen in der Zeit, und Fußball kann jeder und andere Sportart, wie Fitness und das gemeinsam irgendwie mit Händen und Füßen, und darüber ist es uns gelungen. Und da habe ich Deutschkurse organisiert, von Ehrenamtes, dann auch Träger reinzubekommen, die es gleich vor Ort gemacht haben, wenn wir auch ein bisschen weg vom Schuss war, sag ich mal, mit einer schlechten Busanbindung, und die Leute auch ankommen lassen wollten. Wir haben neben den Sport natürlich auch noch sehr viel gekocht und gerne gekocht. Es gab da eine Großküche, quasi, die betrieben worden ist. Das heißt, die Leute konnten eigentlich nicht kochen. Wir haben, oder eigentlich habe ich dafür gesorgt, dass sie kochen konnten, eine kleine Küche gebaut haben, und das waren so die

Beziehungspunkte, die wir gesucht haben und darüber haben wir dann geschaut, weil alle wollten irgendwie arbeiten. Also es ist dann immer, Leute sagen ja, die Ausländer möchten, kann ich nicht nachvollziehen welche. Weil ich würd sagen jeder will arbeiten, aber natürlich haben auch manche Menschen klare Ansprüche, weil sie in einem Heimatland einen guten Job hatten und gezwungen waren, quasi zu fliehen. Aus welchem Motivlagen auch immer oder wie. Und über dieses Verständnis auch herstellen von was das Leben in Deutschland? Da wirklich neben dem Sport, Kultur, Kochen, Beziehungsarbeit, was brauchst du denn in Deutschland eigentlich, um arbeiten zu können, und nicht auf einer Hühnerfarm im Norden, sondern wo du ausgebeutet wirst, arbeitsmäßig, wir hatten auch solche Fälle, leider, wo dann Leute da ankamen. Ach ich habe da einen super Job und kriege eine Wohnung. Die haben für 3,50 die Stunde gearbeitet, unvorstellbar und mit zehn Leuten im kleinen Zimmer gewohnt. Und wir haben das versucht, besser aufzustellen und auch sie langfristig irgendwo anzubinden, ging nicht darum, alle zum SC Hainberg zu holen, dafür waren wir viel zu weit weg, also, sondern wo wir sie dann, wenn wir sie dezentral auch das war ein wichtiger Faktor, wohnen über Wohnen deutsch lernen und dann erst mal in den Arbeitsmarkt, quasi. Das waren so die zentralen Themen, dass die Grundversorgung halt stimmt, und darüber ist es uns gelungen, durch die Beziehungsarbeit zu schauen: Okay, was kann der eigentlich? Wir haben sehr viele Projekte dort vor Ort gemacht, wo wir gesagt haben: Okay, ist das ein Handwerker? Ist das das? Wir haben Menschen auch, es wurde für die Reinigung gesorgt, weil ich gesagt hab wir bezahlen da irgendwie, warum kriegen wir das eben nicht hin, dass wir dann die Leute da arbeiten lassen. Dann haben wir ein-euro-job, hieß das immer, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen umgesetzt, und das war super gut, und darüber haben erst beim roten Kreuz zum Putzen dann Leute eine Anstellung bekommen, und die Leute haben "hey, da arbeitet einer, der Wohnt doch hier? Hey cool, ich möchte auch arbeiten." Also, es war so auch so gute Beispiele, den anderen näher zubringen, wenn du das machst, dann hast du die Chance und wichtig ist immer oder mir, und das ist immer mein Ansatz. Die Leute dürfen immer wählen. Ich sage nicht, du musst das machen, sondern das sind deine Möglichkeiten. Wenn du das machst, hast du diesen Vorteil, hast vielleicht den Nachteil, und zu schauen. Jetzt Grundsatz, um auch wirklich die Leute in den Arbeitsmarkt zu bringen, ist immer gewesen: Lass sie erst mal ankommen! Die haben lange Wege hinter sich, die haben Dinge: Ach, das kann man so traurig Geschichten, also was ich mir auch alles anschauen musste auf Handys, wie Leute getötet worden sind, Verwandtschaft, Kinder auf grausamste, bestialische Art und Weise. Die Leute müssen ankommen, die müssen zur Ruhe kommen, und das ist in der, das ist sehr schwierig in Deutschland finde ich persönlich. Das erste, was sie kriegen, sind Anträge, die auf Deutsch sind, die wirklich, gut also BGB für mich ist einfach, aber für Menschen die nicht der Sprache möglich sind, selbst für Dolmetscher, die selber irgendwann mal Fluchterfahrungen haben, die dann irgendwie tätig war als Dolmetscher, für die war das überfordernd. Bürokratismus in Deutschland ist natürlich extrem hoch, und wir haben gesagt, wir schauen einfach, ja, ich habe ein riesen Netzwerk, welcher Verein ist ein guter, und wir haben kleine Feste gemacht und haben die örtlichen Firmen eingeladen und um Vernetzungspunkte, also wirklich Berührungspunkte, lernt die kennen, guck, die sind gar nicht so schlimm, die sehen vielleicht anders in der Hautfarbe aus, Scheiß, egal, aber die sind echt nett. Also Ängste zu nehmen. Dann kam zuerst alle schreien Welcome und so weiter. Aber es ist ja immer nur ja, und dann kommen doch ganz viele. Und wieso flieht er eigentlich? Mensch, und ich finde es halt, jeder Fluchtgrund ist eine gute Begründung, selbst wenn es besseres Leben zu führen als in meinem Heimatland, was ich total nachvollziehen kann, und dementsprechend ist mir der Fluchtgrund erstmal total egal, und jeder Mensch wird gleich behandelt, und das war, das haben wir glaub ich ziemlich gut gemacht und

dementsprechend viele Menschen bewegen können, also bis heute eigentlich auch, würde ich behaupten, sie in Jobs zu bringen. Und als ich, die Unterkunft nach dreieinhalb Jahren geschlossen worden ist, bin ich quasi wieder zum SC Hainberg. Also ich hatte zwar auch immer hier im Büro, aber ich war natürlich outgesourced, quasi, das DAK hat ein Teil des Geldes bezahlt, und und das ist so der zweite Teil, der quasi über Ehrenamt mehr oder weniger kam. Durch richtig Sportvereinen, das ist so, das eine war ja so, Hauptamt mit müssen wir nicht, können wir aber, weil wir gut sind, dann hatte ich noch einen Kollegen, mittlerweile auch ein super Freunde von mir, ist der auch so firm war, ein Arbeitsmarktbeschaffung, und der war so der den Papierkram gemacht, und ich war der Netzwerker, und wir waren wie "Arsch auf Eimer", und das hat sich gut ergänzt. Wir kannten uns vorher nicht, und das hat sehr gut gepasst, und dann wie gesagt die Unterkunft geschlossen. Er ist zu einer zur Beschäftigungsförderung gegangen, hat das dann beruflich tatsächlich weitergemacht, also wirklich reine Arbeitsmarktvermittlung von Geflüchteten, und ich hatte, und ich hatte als Sportverein Vertreter Gemeinwesenarbeit mit Integrationsarbeit vor Ort hier mit einer riesen geflüchteten Unterkunft, quasi schon immer in der Nähe hier des Vereins zu sehen haben wir immer, musste ich immer den Spagat so ein bisschen finden. Aber das haben wir glaub auch ganz gut gemeistert durch das riesen Ehrenamt hier oben, was man kordinieren konnte, und auch eines Trägers, also eines ehrenamtlichen Trägers von Ehrenamtlichen, die sich gegründet hatten hier oben, wo wir dann noch unterstützt haben als Verein und über diese vielen Ehrenamtlichen, über die Beziehungsarbeit vor Ort, konnten Möglichkeiten geschaffen werden, um Leute zu vermitteln. Ich sage, die Arbeitsmarktvermittlung ist eigentlich immer Nebenprodukt von Beziehungsarbeit. Also, man lernt sich kennen, man schaut, was, was könnte der, weil alle sagen immer, egal was, egal, ich mache jeden Job, dann sage ich, wie lange machst du dann den Job, wenn du gar keinen Bock hast, irgendwie die Scheiße aufzuwischen, so also die Drecksarbeit zu machen? Da bleibst du nicht lange. Egal, nee, wir gucken mal, und das andere, das kannst du immer noch machen, und man merkt gerade bei, bei vielen Geflüchteten waren also, die haben wirklich die Dreckarbeit gemacht. Also bis heute, und sei es in der Systemgastronomie, kann man ja drüber fluchen und sagen, ah McDonalds ist scheiße Blablabla, totaler Schwachsinn! Das ist ein Arbeitgeber, also ein Arbeitgeber, der immer Mindestlohn gezahlt hat. Klar gibt es auch noch kleine Ticks und und Kniffer, aber es ist ein guter Arbeitgeber, Lohnvorauszahlung, Krankenversicherung, Versicherung generell, also was ist das? Ähm, und man kriegt Menschen um sich rum, man lernt Deutsch tatsächlich dann auch, und es gibt so viele positive Dinge. Oder in der Hotellerie kommen natürlich viele unter, mittlerweile die meisten, weil wir auch hier über die Quartiers arbeiten, wir so Projekte gemacht haben mit den mit dem ist das Demenzsimulator, heißt er, und dann kam, das haben die hier vor Ort gemacht und war eine Riesenveranstaltung, so ne Art kleine Messe. Man konnte Dinge ausprobieren, und es kamen die ganzen neuen Pflegefachkräfte. Wer kam da hauptsächlich? Also, ich glaube, ich kannte acht von 20 Pflegekräften, die bei mir mal in der Unterkunft waren, wo ich dachte schön, noch zwei Deutsche von 20. Weil keiner das machen will am Ende des Tages war jetzt ein schlecht bezahlter, sehr wertvoller und wichtiger Job ist aber, er ist nicht gut bezahlt, man geht kaputt, man muss sich mit Dingen auseinandersetzen wie Tot und so weiter mit wirklich, ich muss mich kümmern und auch dieses Potenzial, das habe ich immer gesehen, deswegen habe ich da auch ganz gerne hin vermittelt. Wichtig war die, die Grundeinstellung von vielen Nationen sei es arabischen Ländern, aber auch afrikanischen Ländern haben die älteren einen sehr hohen Stellenwert und dementsprechend haben die eine auch, wo wir immer sagen: Mensch schwierig, wir haben eine ganz andere Einstellung, jetzt sozusagen. Das ist doch selbstverständlich, dass wir mal das machen, also dass wir uns um die

Alten kümmern, und da geht es gar nicht so ums Geld und dieses Potenzial, dadurch, dass ich auch den einen oder anderen kannte oder kenne, natürlich, die auch Pflegeheime besitzen, auch wieder über den Verein, auch wieder übers Netzwerk, konnten wir wirklich viele Leute vermitteln, und die sind alle da geblieben, und das ist so, wo ich denke, ja, irgendwas machen wir doch richtig, auch in den anderen Berufszweigen. Nicht jeder ist loyal, dann so und denkt dann so, oh Mensch, der hat mir als erste ne Chance gegeben, sondern die, die, die sind sehr dankbar, weil auch die Arbeitgeber häufig sehr viel investieren in die Menschen. Also, ich weiß, an der Stelle habe ich mal gesagt, die haben sich mal gewundert, klar und habe ich jetzt irgendwie hier, was mache ich denn? Die sprechen schlecht deutsch, und auch Mensch schaffen die das in Prüfung? Dann hab ich gesagt, ja dann mach doch einen Deutschkurs. Hier die Kontakte zu der Deutschlehrerin, die bei uns ehrenamtlich war, gibt der ein bisschen Geld und macht das, und das haben die gemacht, und die haben auf einmal war die Durchfallquote war deutlich niedriger, als die die durchgekommen sind waren höher auf einmal, weil die haben zusätzlich Deutschunterricht bekommen, zwei bis dreimal die Woche. Auch da zu sagen, hier, du musst das tun, sonst reicht, das nicht, war einfach nur zu sagen, okay, die kommen, und wenn nicht, dann ist es so. Das kann sich auch keiner mehr leisten. Die Zeit, gerade in diesen Berufszweigen, wo die Fluktuation eh so hoch ist, und ich sage immer, versucht eine Beziehungsarbeit, versucht, diese Identität zu schaffen, dass sie sich damit identifizieren, mit dem Arbeitgeber, also diese ganzen Sachen, seit nah an den Menschen, und ich glaube, das bringt nen Mehrwert und lange, gute Mitarbeiter. Funktioniert nicht immer, aber ich finde es hat häufig ganz gut funktionieren.

00:19:42 INTERVIEWERIN

Ja, ja, also vielen Dank auf jeden Fall schon mal für den guten Einblick. Da hab ich jetzt echt schon einiges rausgehört. Mich würde jetzt dann zum einen auch interessieren, Sie hatten jetzt schon gesagt, dass sie direkt im Job vermitteln konnten, dass eben ich glaube es ging um eine Feier, wo dann auch die lokalen Unternehmen eingeladen wurden? (...) Ist das etwas, das jetzt aktuell auch immer noch machen oder war das einfach zu dem Zeitpunkt um 2015 glaube ich, hatten sie eben vorhin angesprochen oder ist es etwas, das aktuell immer noch funktioniert, also dieses Zusammenbringen von geflüchteten Menschen, die auf der Jobsuche sind oder ankommen wollen, wie sie es genannt haben und dem lokalen Unternehmen in erster Linie das Kennenlernen und dann hoffentlich, wie sie jetzt beschrieben haben, tatsächlich auch die Findung eines Jobs, wie ist das aktuell aus ihrer Erfahrung?

00:20:36 INTERVIEWPARTNER 1

Ich mach das aktiv, so, nicht mehr. Wir machen Nachbarschaftsfeste hier oben, Also damals war ja die Welle so groß, und alle waren oder viele waren überfordert. Viele haben dann erst mal Projekte geschrieben, um Personal und so weiter zu schaffen. Wir haben es einfach gemacht. Unser Motto war einfach mal machen. Das war schon immer unser Motto. Wir bringen Leute zusammen und müssen jetzt keinen so einen riesen pädagogischen Anspruch haben, sondern spricht, lernt euch kennen, esst zusammen, tanzt zusammen! Musik ist auch immer ein ganz wichtiger Faktor gewesen. Bis heute ist es immer noch so, und mittlerweile die Menschen, die kommen. die Zahlen sind ja immer noch hoch, aber anders und besser zugeteilt, und dementsprechend gibt es mittlerweile so ein großes Angebot wie, es gibt Messen, Arbeitsmarkt Messen, und meistens sind die Leute ja bei Deutschkursen angemeldet und die gehen da alle hin. Das heißt ich muss das gar nicht mehr aktiv machen, weil die Leute sind angebunden, auch über die geflüchteten Wohnheime, dass diese Jobbörsen und wie es alles

heißt, die sind ziemlich groß. Da geht es immer um Ausbildungsplätze und diese Dinge. Da haben wir auch unfassbar viele Menschen hin vermittelt. Wir haben das mal alles als Statistik aufgeführt, damals von dem roten Kreuz. Die war beeindruckend, hat natürlich zu Misgunst bei anderen geführt, weil wir sehr erfolgreich waren, halt auch, wenn die anderen das halt nicht gemacht haben, die das natürlich auch immer aufs Brot ein bisschen bekommen haben von der Kommune. Aber das machen wir so aktiv nicht mehr. Und jetzt bei uns ist es so, weil wir, weil wir das immer oder sehr häufig über mich, dass ich das Netzwerk einfach öffne, dass ich sage, da kommt jemand da ist jemand, der jetzt zum Beispiel Sport bei uns macht. Bei uns ist der Integrationsanteil echt hoch im Verein, und es ist nicht alles nur Geflüchtete natürlich, die jetzt so akut gekommen sind, aber dass man schaut, okay, du bist Teil des Vereins, du bist Teil der Mannschaft, bau dir das Netzwerk darin auf, und darüber ergeben sich die Synergien, und man und dann sagt einer ich brauch nen Job. Joa, und dann sich, ich kenne da zufällig jemanden. Was willst du denn machen? Also wirklich als Nebenprodukt, der entweder aber der Integration von beiden Seiten ist auch ganz wichtig ist ja keine einstraße du brauchst den Willen, du brauchst die Möglichkeiten, wir können Möglichkeiten, wir können Netzwerke geben, den Willen muss aber eigentlich erst mal die Person haben, die kommt. Um auch zu verstehen, was habe ich für Möglichkeiten, was kann ich machen und im besten Fall auf Augenhöhe, was schon immer manchmal schwierig ist, je nachdem, in welche Konstellation man kommt. Ich versuche, das immer, wirklich nicht schwer zu machen, so dass sich die Leute abgeholt fühlen. Gerade beim Sport sind wir alle gleich, da bin ich nicht Lars Willman der Integrationsarbeiter oder sonst irgendwas Blabla, sondern wirklich da bin ich Lars. Da kannst du sagen, und darüber, und dann bei diesen Gesprächen tatsächlich vermittle ich viel mehr oder mach mehr. Das letzte was ich mache ist "kommen in meinem Büro", das hat man früher vielleicht mal noch ein bisschen gemacht, weil wirklich noch viele kamen. Das mache ich nicht mehr so, da mache ich tatsächlich mehr, dann Verweisarbeit und sagt, hier, da kann ich auch, das ist total wichtig, Verweisarbeit! Ich weiß, wo du hin kannst, weil wenn ich das Fass noch auf mache, ich arbeite eh schon viel zu viel, und wenn ich das Fass immer noch so bedienen würde, wie ich es mal gemacht habe, dass dann brauche auch nicht mehr schlafen.

00:24:26 INTERVIEWERIN

Ist das dann auch eben die, also nicht die Zusammenarbeit, aber vielleicht auch eben die Vermittlung oder die Stütze, dass man sagt, es gibt ein Arbeitsamt, es gibt ein Jobcenter, oder haben sie da vielleicht selber sogar am Anfang noch direkt Kontakte gehabt und konnten das irgendwie verknüpfen? Also ich sage jetzt mal, die staatlichen Einrichtungen, die eigentlich dafür vorgesehen sind, aber oft wissen das die Menschen ja gar nicht, wenn sie ankommen, dass es diese Einrichtungen gibt. Ist da irgendwie ein Austausch da, oder ist es eben das, wie sie gerade beschrieben haben, diese Verweisarbeit, dass sie dann jemanden darauf hingewiesen haben, du kannst dich auch beim Arbeitsamt melden, beim Jobcenter, die Messen, hatten sie jetzt erwähnt, die Berufsmessen?

00:25:11 INTERVIEWPARTNER 1

Also tatsächlich, Jobcenter, Arbeitsamt empfehle ich eigentlich nie. Bin ich ehrlich, da passiert mir zu wenig, da gibt's für mich auch wenig Ausreden, bin ich, muss ich sagen, ich habe vergessen, eingangs zu sagen, ich habe mittlerweile auch noch, weil ich ja so wenig zu tun haben, offiziell arbeite ich auch zehn Stunden bei der Stadt im "Mobilen Clearing". Ein neuer Fachdienst, geht eigentlich um prekäre Wohnimmobilien, also im Endeffekt Menschen, Obdachlosigkeit verhindern, Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit versuchen zu mindern,

beziehungsweise erst gar nicht aufkommen zu lassen. Da habe ich natürlich immer noch mit sehr vielen Geflüchteten zu tun. Da habe ich aber kommen halt die Aufträge, die wir quasi im "Mobilen Clearing" bekommen, vom Jobcenter zum Beispiel, und ich bin kein Fan vom Jobcenter, auch wenn das Stadt, Angestellte sind. Also ich glaube, wenn ich die Fallarbeit richtig, also klar, sind das manchmal auch Verwaltungsfachangestellte oder was auch immer. Ich meine das gar nicht böse, und ich glaube, ich bin nicht auf so nem hohen Ross und Ich bin, oder ich sehe mich ja nicht als Sozialpädagoge, aber die machen eigentlich nicht ihren Job, ich bin da nicht mit zufrieden und ja, dementsprechend.

00:26:33 INTERVIEWERIN

Ist es dann eher die direkte Vermittlung, wenn sie jemanden kennen?

00:26:37 INTERVIEWPARTNER 1

Ja genau, Ich kenne den und den, und ich weiß da an die kannst du dich wenden und eher noch zu teilweise privaten Trägern, die das dann machen. Als tatsächlich zur kommunalen Verwaltung, obwohl ich selber ein paar Stunden in einer kommunalen Verwaltung bin. Aber ich, wir sind also ich weiß ja, warum ich die Freiheit beim Hainberg auch so habe, weil da kann ich machen, kann ich tun, dann muss ich nicht eine Schweigepflichtsentbindung oder sonst was machen, ansonsten kriege ich innerhalb des Hauses keine Auskunft. Ist ja Wahnsinn eigentlich. Allein das sorgt dafür, dass wir unsere Arbeit, eigentlich dass die Kommunen keine Arbeit machen können. Das ist also, das bremst so sehr aus der Datenschutz, dass ich gar nicht aktiv sein kann, und das ist alleine schon sehr schwierig aus meiner Sicht. Und mit Arbeitsamt Joblern, die Sagen immer, sind überarbeitet, haben kaum Leute. Ja, ich hätte auch keinen Bock, da zu arbeiten mit der also, es ist eine innere Haltung. Für mich ist jeder Job eine innere Haltung. Aus welchem Grund ich den wähle und wenn ich nicht offen für Menschen bin, sitze ich da auch einfach falsch. Wenn immer nur Mecker und immer in dieses Defizit der Menschen reingeht, wird wir versuchen hier, und so sind wir als Verein, und so bin auch ich, sonst wäre ich nicht hier, glaube ich schon, wir denken in Potenzialen, und wir denken nicht in Defiziten. Klar, Defizite versuchen wir irgendwie, wir sagen hier immer, bei uns Stärken stärken und Schwächen schwächen, und das ist so ein bisschen unser Motto, mal zu machen und auch vertrauen zu haben und klar hinfallen, aufstehen, weiter geht's! Also so ist das Leben, das ist, das ist so total verinnerlicht oder bin ich ja auch irgendwie mit groß geworden. Dementsprechend ist hier so ein Selbstverständnis, und da haben wir auch keine Toleranz für irgendwelche rechten Tendenzen oder so. Wir haben auch Mitglieder hier im Verein, die das nicht alles so toll finden, was wir ja machen. Die ältere Generation, die, so gerade die müssten es besser wissen, aber sind ja viele, die immer noch Transferleistungen sind, harte Worte. Aber es ist so ist, das Bildungsniveau, hat sehr viel auch immer mit Bildung zu tun, und dagegen kämpfen wir hart an. Wir machen die Spendenläufe, für Leute aus Gaza, aber was ich mich da manchmal anfeinden lassen muss von Leuten, wo ich so denke, was mit euch los? Ich mach das nicht für die Hamas, sondern oder für für irgendwie ein anderes oder gegen irgendwie ein, sondern ich mache, wir machen das hier für Kinder. Es geht nur um die Kinder, und es geht mir nicht um ein politisches Statement oder sonst irgendwas. Wir finden Krieg doof. Dementsprechend, Kinder können nix dazu, und auch das verkörpern wir auch als Verein, dass wir sagen, na klar, sind wir dabei, und Gott sei Dank, sind wir hier sehr laut im Quartier und können versuchen zu erwehren, wo es nicht immer einfach ist manchen Menschen gegenüber.

00:29:43 INTERVIEWERIN

Sie hat mich gefreut, sowieso schon so ein paar positive Nebeneffekte von dem Ganzen angesprochen. Wie ist es denn aus Ihrer Sicht, haben sich darin auch Freundschaften gebildet? Also ich meine wirklich zwischen Geflüchteten und Einheimischen, vor allem wenn man auf das Thema Sport guckt, da entstehen dann auch gut und gern auch mal.

00:30:01 INTERVIEWERIN

Sie hatten jetzt vorhin, sowieso schon so ein paar positive Nebeneffekte von dem angesprochen. Wie ist es denn aus ihrer Sicht? Haben sich da dann auch Freundschaften gebildet? Also, ich meine wirklich, zwischen geflüchteten und Einheimischen, vor allem wenn man auf das Thema Sport gucken. Da entstehen ja dann auch gut und gerne auch mal Freundschaften oder auch andere Nebeneffekte. Vorhin hatten sie es, glaube ich, eh schon erwähnt, dass vielleicht auch eine geflüchtete Person selbst Integrationsaufgaben übernimmt oder auch dieses Zugehörigkeitsgefühl. Das ist ja super wichtig für den Arbeitsmarkt, aber auch, um sich der Gesellschaft an sich zugehörig zu fühlen. Also, jetzt hatten wir kurz diese negativen Nebeneffekte. Klar, es gibt vielleicht auch Mitglieder, die das Ganze nicht so toll finden, aber ich mich würde dann nochmal so ein bisschen die positiven Nebeneffekte, die da mit reinspielen, wenn vielleicht auch jemand am Deutschkurs teilnimmt, aus ihrer Perspektive, was sie da in den Jahren da noch mitbekommen haben?

00:30:47 INTERVIEWPARTNER 1

Ich würde behaupten, auch ich merke es, also jetzt nur auf mich erstmal bezogen, würde ich tatsächlich sagen, habe ich Freundschaften, ist vielleicht übertrieben, aber viele sehr wertschätzende Menschen kennengelernt, die mich mögen, wenn wir uns auf der Straße treffen, dass wir uns herzlich begrüßen, dass man fragt, wie geht es bei bei vielen hat man den Weg so ein bisschen mit geebnet, so eine Basis schaffen können. Und ich freue mich jedes Mal, die Rolle, ich hatte das jetzt witzigerweise vor. wa haben wir jetzt? März? Ende Februar, das ist quasi ein Geflüchteter der bei Rewe seine Ausbildung gemacht macht hat, den ich dahin vermittelt hatte, und auch nur aufgrund, dass ich gesagt, das ist ein guter Kerl, und auch der gesagt hat, wenn du sagst, das ist in guter Keiler, nehme ich den, und der dann zu mir gesagt hat, mich gedrückt hat und gesagt hat, "danke Lars", und ich war so "oh, was jetzt passiert?", "Ich habe es geschafft!", und ich so: "echt? sind schon jetzt deine drei Jahre um?" und also ich konnte es auch nicht fassen, und genau diese Momente sind es, und das ist ich glaube, die haben auch viele ehrenamtliche die quasi tätig waren. Also man kann also, ich messe das immer so an diesen Kleinigkeiten, dass jemand einfach sagt, so vom Herzen, danke, dass das ferut, mich viel mehr. Ich erwarte ja eigentlich gar nichts, und ich weiß, du wirst auch immer mal enttäuscht, aber ich bin immer so in diesem: Ich freue mich, wenn die sehe, die sind da und denen geht es da gut. Also die größte Wertschätzung tatsächlich immer, wenn sie einen noch, also wenn sie noch den Namen von jemandem kennen, das ist die größte Wertschätzung häufig glaube ich, wenn sie sagen "hey lars, wie gehts dir?". Mehr geht manchmal gar nicht, und Freundschaften, definitiv habe ich viele Freundschaften, glaube ich, gewinnen dürfen, und ich glaube, auch viele andere Leute bei uns auch, und bei uns haben auch immer Geflüchtete ein SFJ zum Beispiel gemacht. Auch wirklich wichtiges Thema. Auch da sind viele tiefe Freundschaften entstanden, auch zwischen den anderen SFJtlern und so weiter, und das sind, so glaube ich, wichtige Bausteine. Also wirklich diese Offenheit zu zeigen, eigentlich ja, ja, ich glaube, da gibt's deutlich mehr positive Beispiele als negative.

00:33:12 INTERVIEWERIN

Ist es da vielleicht auch schon mal vorgekommen, oder kommt es vor, dass jemand so eine Integrationsmaßnahme wie den Sprachkurs wahrnimmt, aber trotzdem auch Vereinsmitglied wird und dann vielleicht auch andere Angebote des Vereins, jetzt nicht nur den Fußball, ich weiß nicht, was der Verein an sich vielleicht sonst noch macht, aber dass das eben auch so ein Nebeneffekt war, der da mitgeschwungen ist, wenn man jemanden, sag ich, jetzt mal, auf dem Integrationsweg begleitet hat?

00:33:44 INTERVIEWPARTNER 1

Ja, also, wir haben geflüchtete Frauen, die sie Slasa hier angeboten haben, zum Beispiel. Den Kurs gibt es auch leider nur nicht mehr, weil ich habe die dummerweise auch noch in Ausbildung gebracht, so ein als Nebeneffekt. Und die sind halt im Schichtbetrieb, und deswegen gibt es diesen Slasa Kurs nicht mehr. Den gab es, aber, ich glaube, fast drei Jahre. Die haben die C-Lizenz Fußball sogar gemacht, die Damen. Weil wir hier mit dem Fußballverband mal ein Modellprojekt mit gemacht haben, mit Geflüchteten. Da haben wirklich von 16 gestarteten Geflüchteten auch mit Deutschen zusammen, war mir ganz wichtig. Man nimmt, das war gar nicht so leicht. Wegen der Finanzierung haben es 15 geschafft, und die Prüfung wurde nicht einfacher gemacht. Also, sie mussten die praktische Prüfung machen. Da kam dann ein sehr alter Herr, sag ich mal, aus Giffon, glaube ich, der so noch oldschool Fußball Typ ist, wo ich Gott sei dank ihnen überzeugen konnte, wie wichtig das hier ist und wie gut sie das auch eigentlich machen. Und klar, die Sprachkompetenz ist nicht da, und in manchen Feldern, aber die haben auch die 15 haben diese Prüfung auf Deutsch in der Theorie geschafft, 60 Fragen auf Deutsch, wo sie mindestens die Hälfte richtig, klar und manchmal es war Multiple Choice, aber aus vier Antwortmöglichkeiten, so viele kann man gar nicht haben im Endeffekt, und dass man da durchkommt, und eine mit 90 Prozent in der Theorie durchgekommen, ist. Das ist der Wahnsinn, und daraus ist so viel mehr entstanden. Wir waren im Fahrradkurs, ich weiß nicht wie viele Fahrradtouren wir gemacht haben, Kochen, interkulturelles Kochen. Was immer noch stattfindet, da sind auch immer noch Leute bei, die das quasi machen und das nicht zu knapp, und ich glaube, das sind so die Dinge, die so, als ja ich sage immer, Nebenprodukt, aber das ist so durch diese ganzen Angebote, durch diese Gespräche, auch eins zu eins dann, auch wenn dann da andere dabei sind und sagen Ach, Mensch, ich kenne da jemanden. Wie oft ich diesen Satz selber gesagt hab, wie oft ich diesen Satz gehört habe, wenn wir irgendwie dann so, weil wir habens ja wirklich auch ganz offen gestaltet, das ist auch immer wichtig war, das wir, weil das ist auch nicht immer so ganz leicht, wenn man so Förderprojekte macht, die mit Landesportbund, da muss immer so der Flüchtlingsanteil so hoch sein, und wir haben es trotzdem halt offen gemacht, sonst ist es keine Integration so Menschen und die müssen sich doch kennenlernen. Die Integration auch zwischen verschiedenen Kulturen ist ja noch ein komplexeres Thema als Integration in die deutsche Gesellschaft, aus meiner Sicht. Aber dadurch also dieses, ich kenne auch noch wen, Mensch, Sag Bescheid, oder, wenn du was brauchst, sag Bescheid, und das sind, so glaube ich, was gerade Sportvereine auch als Antriebsfeder oder als Möglichkeiten haben, also auch bei Potenzialen, das, dass man wirklich, wenn auch die Person offen ist, super viel profitieren kann von Vereinsarbeit und der Verein natürlich auch von den Menschen profitiert. Durch eine kulturelle Kompetenz, die sie mitbringen aus ihrer Heimat. Ich sag auch immer, wenn, wenn wir hier so Thema, sonst was machen, sag ich immer Leute, ihr seid doch die Fachleute? Wenn aus Namibia bist, dann zeigt was aus Namibia und zeigt ja nicht irgendwie was aus Südafrika, da bist du doch gar keine Experte für, sondern zeigt das wofür du Experte bist, sei stolz darauf, zeigt das, und ich glaube, es interessiert auch super viele Menschen. Darum geht es, so

ein bisschen. Ich sage immer, das beste Beispiel ist immer tanzen. Wenn wir Musik an machen, dann tanzen Leute, Südamerikaner und die anderen sagen oh die tanzen. Ganz egal, wer zuguckt, keiner lacht über den anderen. Also die lachen nicht, und die Deutschen, die sehen dann guckt mal wie der tanzt, oh je,ne ich könnte mich ja blamieren. So diese diese Lockerheit, die fehlt ja so dermaßen, wo ich denke, allein das, also, wir werden in manchen Dingen, wenn ich so ein Knöllchen Klaus und wie sie alle heißen, jetzt gibt's ja so neuen Wachmeister, der in seiner Freizeit die Leute anzeigt, habe ich gehört, die müsste mal locker werden. Okay, und auch das sind wieder diese Nebeneffekte von Integration, und, wie gesagt, diese Arbeitsmarktintegration hier im Verein, mittlerweile, zu Ursprungs, war es wirklich ein Nebenprodukt, was durch Netzwerk, durch mein Wesen, durch Kommunikationsakte, wenn man es jetzt mal so in einem Fachjargon haben will, so passiert, indem man einfach miteinander spricht, indem man die Nase des anderen mag und indem man dann einfach sagt: Jo, hier Mensch, ich kenne da wen.

00:38:40 INTERVIEWERIN

Würden Sie dann auch sagen, die Geflüchteten sind in der Regel darauf aufmerksam geworden, dass es da vielleicht die Möglichkeit gibt, sich zu vernetzen, Fußball in dem Verein zu spielen oder einen Sprachkurs wahrzunehmen, weil es sich rumgesprochen hat, oder wie werden die Leute in der Regel darauf aufmerksam? Ist es auch einfach, weil es jetzt auch so ein großes Netzwerk schon ist, oder wie war das vielleicht noch vor ein paar Jahren?

00:38:40 INTERVIEWPARTNER 1

Ich kenne viele Leute, dadurch, dass ich natürlich als Sportverein Vertreter direkt in dieser sozialen Arbeit dran war. Es liegt immer an diesen Leuten, also so Macher, also diesen verbindenden Elementen. In dem Fall war ich das, der das alles so auch so koordiniert hat, weil es gibt natürlich noch viel, viel Menschen, andere Menschen, ich weiß, bei Eintracht Hildesheim der Ali ist auch so einer wie ich und bei Eintracht Hannover, hast du auch solche Leute, das so. Es braucht halt diese Leute, die das alles so ein bisschen pushen und voranbringen, und das Bewusstsein der Menschen kommt oder den Geflüchtete oder wen auch immer kommt am Ende. Den meisten ist das ja nicht bewusst. Die kennen ja die Potenziale gar nicht, die Ehrenamt Vereine. Ich hatte das Glück, durch meine Freundin zum Beispiel, wie ich eigentlich viel mit Ausländern groß geworden bin, durfte ich Libanon kennenlernen, Palästina kennenlernen, Israel kennenlernen, ich weiß was nicht für Länder. Also ich war in einigen Ländern und halt nicht als Tourist, sondern als Familienmitglied, bei den Leuten, die halt meine Freunde waren. Und du lernst das Land anders kennen und so, wie es ticken. Aber ich habe nie ein Sportverein im Ausland kennengelernt, wenn ich ehrlich bin. Weil es die nicht gab, so, es sei denn häufig, die besser betuchten, aber bei besser betuchten war ich nie zu Besuch. Und dementsprechend dieses Bewusstsein von Engagement. Wir machen gerade eine JULEIKA mit geflüchteten oder mit Menschen mit Migrationshintergrund, ja, zwei sind quasi schon hier groß geworden. Der Rest ist tatsächlich geflüchtet. Die machen gerade ihren Hauptschulabschluss. Wir machen mit den die JULEIKA, als die Jugendleiter Karte, das ist so unter der C-Lizenz oder Übungsleiter Lizenz, so eins darunter, wo man so Engagement kennenlernen, so ein bisschen seine, seine erstes Zertifikat quasi da nochmal hat. Das machen wir aktuell. Also, wir machen das seit Jahren. Super schwierig, den Leuten, also gerade auch den jungen Generationen zu erklären, was bedeutet Engagement und was hast du für Möglichkeiten im Verein? Wann ist das nach den Osterferien den Freitag, da halte ich dann da auch wieder im Vortrag zum Thema Gesellschaft und Verein und Engagement. Da sind verschiedenste Referent*innen dann immer

wieder, und da mache ich dann auch immer mit, bin immer ein Teil davon, ich organisiere das auch mit, mit noch zwei anderen zusammen. Auch wir im Verein machen alles in Kooperation. Also ich mache sehr ungern, was alleine, weil ich immer denke gemeinsam sind wir stark.

00:41:46 INTERVIEWERIN

In Kooperation bedeutet dann auch, dass mit anderen Vereinen oder mit dem Bund und dann eben, wenn diese anderen Vereine oder der Bund oder andere Einrichtungen auch Angebote haben, dass dann eben auch zusammengearbeitet wird und dorthin vermittelt wird. Oder wie, wie darf ich mir diese Zusammenarbeit vorstellen?

00:42:08 INTERVIEWPARTNER 1

Also, diese JULIKA machen wir mit einer Schule zusammen und mit dem Stadtsportbund. Und die Schule hat die Spring Klassen heißen, die, das sind Klassen der Berufsschule. Und die eine Schule hat, glaube ich, acht Klassen müssten es sein. Es sind 112 Schüler*innen auf jeden Fall, und mit denen mache ich, seit ich weiß nicht, seit 14 Jahren, glaube ich, Projekte, und jetzt seit drei Jahren nach Corona ist es gestartet. 2021, da haben wir Lernräume, in Corona zum Beispiel auch Lernräume gemacht mit jungen Menschen, also muss ich einfach mal zeigen, weil die haben mir das geschenkt. Oh kann ich gar nicht mal so! Das machen wir einfach mal! *[nimmt Collage mit Bildern und Texten von der Wand]*. So das! Ich weiß nicht, ob man so ein bisschen erkennt, und da, das sind junge Menschen. Auch darüber haben wir wieder Netzwerke gemacht, die haben das Praktika gemacht, was wir teilweise vermittelt haben. Also dementsprechend machen wir diese ganzen Projekte und immer mit dem Hinterkopf, was ist in der Zukunft? Also, wir versuchen auch immer, dieses Bewusstsein zu schaffen. Was brauchst du? ist auch immer ein Teil dieser JULIKA, also nicht die klassisch, also es ist schon eine klassische JULIKA im Sport, aber es ist auch ja, wo geht's hin vielleicht nach der Schule? Weil nicht jeder wird den Realschule dann machen, die meisten machen Hauptschule, Ausbildung. Da schauen wir immer schon bei den Praktika, wo machen die das, was kannst du machen? Bei mir ist dann immer Sport -und Fitnesskaufmann oder Sozialassistent, sowas. Das könntest du als nächstes machen.

00:44:16 INTERVIEWERIN

Und da ist es aber so, es ist dann auch gemischt? Als es sind Kinder mit Migrationserfahrung, mit Fluchterfahrung, aber eben auch Einheimische, schätze ich mal, vor allem an den Schulen, oder sind das dann nur Geflüchtete?

00:44:16 INTERVIEWPARTNER 1

In den Springklassen und den BEOs , wie sie heißen, sind, ich würde mal sagen, in den BEOs, diesen Hauptschulklassen bei der Berufsschule, ist der Migrationsanteil mindestens 90 Prozent, wenn nicht sogar höher. Im Endeffekt sind die meisten aus der Springklassen, wenn ihr Deutsch so gut ist, dass sie die Chance haben, ich weiß, sie haben B1 geschafft, dann qualifizieren sie sich erst für diese BEO und , genau dann haben sie erst die Chance, eigentlich reinzukommen. Und jetzt schauen wir auch gerade, was machen wir denn mit denen, die es nicht in die BEO schaffen? Man kann die Springklasse nochmal ein Jahr verlängern. Das geht einmal. Manche sind in der Lernentwicklung, die waren ja vorher nicht alphabetisiert oder sonst was. Das muss man ja auch, also in der Landessprache, dann in einer anderen Sprache alphabetisiert werden, ist auch nicht ganz leicht, wenn man keine Vorbildung hat, ist ein riesen Hemmnis auf jeden Fall das, was auch für die Arbeitsmarktintegration wirklich schwierig ist, und das ist so, was wir gerade schauen. Wie kriegen wir das hin und versucht mit Firmen zusammenzuarbeiten.

Das ist, das mache ich so im Rahmen der Quartiersarbeit. Ich darf hier alles machen, das ist das coole, und durch dieses Netzwerk, dadurch, dass ich so viel Netzwerk habe und irgendwie viele Menschen kenne, öffne ich das immer. Ich also, ich stelle das, ich, ich habe da nichts von, ich kriege da nichts für, will auch nichts haben, sondern wir öffnen das, und ich sage auch hier bei uns im Verein, der hat das Netzwerk, der kann so manchmal auch bei der Wohnung. Da muss man immer ein bisschen vorsichtig sein, wem vermittelt man eine Wohnung. Wohnraum hier ist sehr schwierig, in Götting, wahrscheinlich überall. Aber hier ist schon nochmal speziell gefühlt, nicht nur gefühlt, ist so, und dementsprechend ja auch das wieder, sind viele Nebenprodukte aus Kooperation und bei Kooperation wirklich immer zu denken: Okay, ich, ich möchte was machen, so manchmal hab ich die Idee oder andere und sagen, wie können wir das machen, dann wird sie zusammen und gucken, was sind eigentlich die Bedürfnisse der Menschen. Das ist immer ganz wichtig, und was sind die Bedarfe, und danach orientieren wir uns. Ich habe das Glück, so viele coole Menschen kennengelernt zu haben in Kooperation und die so offen sind oder den es nicht darum geht "Ich habe hier ein cooles Projekt gemacht", und wir haben „balblabla“ irgendwo, wo ich so denke, ja, Okay, da machen wir so nebenher. Ich finde es gut, dass sie es machen, aber ich finde so dieses, es gibt so viele Scheinprojekte, die halt nicht nachhaltig sind. Aber ich weiß, es hat jetzt irgendwie jemand mal den Integrationspreis gewonnen in Niedersachsen, und das Projekt gibt's gar nicht mehr. Also, wo ich so denke, und da waren acht Hauptamtliche, wo ich so denke, okay, krass. Das ist total schön. Aber es war auch klar, es gibt zwei Jahre und ja. Die Nachhaltigkeit ist es halt. Also wir schauen immer, wie bauen wir es nachhaltig auf, und denn nur so, also halten wir die Leute auf, und das spricht sich auch rum, glaub ich auch nochmal so ein ganz wichtiger Faktor, warum immer wieder so viel zu uns kommen und da, glaube ich, gerne zu uns kommen.

00:47:55 INTERVIEWERIN

Ja, eine abschließende Frage wäre jetzt für mich noch: Sie hatten vorhin die Sprachkurse angesprochen. Wie kann ich mir das vorstellen, wie ist das abgelaufen, waren die von ihnen angeboten, also im Verein oder war das dann eben, wie sie gerade gesagt haben, auch in Kooperationsarbeit? Wie kann ich mir so einen Sprachkurs dann vorstellen für so viele Menschen, vor allem die, die Sprache auch noch gar nicht sprechen?

00:48:26 INTERVIEWPARTNER 1

2015 war es so, dass wir es eigentlich alles ehrenamtlich gemacht haben. Wo der Anspruch, nicht wahr, die Grammatik perfekt zu machen. Wir hatten Glück, dass da Lehrer*innen bei waren, aber viel war es auch nicht. Und da ging es darum, Sprachtauglichkeit, also Alltagssprache, herzustellen. Erst mal die erste Zeit, weil bei uns wusste man nie, wie lange bleiben die Leute eigentlich? Es ging, wie geht's dir? Hallo, mein Name ist dieser, dieser Klassische, was ich brauche. Dann sind wir quasi in die Geflüchteten Unterkunft mitgegangen. Dort habe ich, haben wir das ehrenamtlich, so wie dann auch Hauptamt, also dass da dann die Volkshochschule kam, zum Beispiel und noch andere Träger, irgendwann wollten die alle nur noch zu uns, weil auch die Raumkapazitäten bei denen so knapp worden und ehrenamtlich das Ganze noch unterstützt. Und als jetzt Ukraine ganz natürlich nochmal aktuell wurde, da haben wir das sehr viel ehrenamtlich gemacht, weil da wieder eine große Masse an Menschen kamen, die nicht versorgt werden konnte. Wenn natürlich viele Sprachlehrer*innen oder Leute, die das gemacht haben, die vielleicht gar nicht mal Deutschlehrer waren, vielleicht etwas anderes studiert hatten, wurden ja bei vielen dann eingestellt, die auch wirklich gut waren. Also ich fand die meistens besser als die wirklichen Lehrkräfte, wenn ich ehrlich bin, weil die sich mehr

Gedanken, mehr Beziehung, also wirklich Beziehungsarbeit, an erster Stelle viel gestellt haben, vor "der muss das jetzt grammatikalisch perfekt machen". Also ist auch nicht meinen Anspruch, ehrlich gesagt, ich ich habe auch Deutschkurse gegeben, und ich habe gesagt, wir haben Spaß, ich habe Wettbewerbsspieler gemacht, Memory, ganz, ganz cooles Ding! Aber das macht man ja gerne, und sowas zum Beispiel haben wir mit den Leuten gespielt, also wirklich mit Begriffen und oder das ist so mein Ansatz, oder wie heißt es, Wort Bingo und ticktacktoe, haben wir auch gemacht. Ja, so dass, und auch Alltagstauglichkeit. Ich habe dann häufig auch Behördendeutsch, also Behörden Anträge, so. Damit sie wissen, okay, dass "ledig", google translator "ledig" war nicht immer das beste bei manchen Ländern. Solche Dinge versteht auch nicht jeder oder "verwitwet". Solche Wörter halt. Steht halt immer drin, und in der Ukraine war das relativ häufig "Verwitwet", tatsächlich und dementsprechend auch das herzustellen, und das haben wir wieder viel ehrenamtlich gemacht. Da haben wir auch echt viele Kurse. Die Träger haben auch viel gemacht. Was sich tatsächlich da gebildet hatte, war, dass die Deutschkurse dann zu waren für die anderen Geflüchteten, tatsächlich, die hatten auf einmal Warteliste, wieder ziemlich lange, und dann haben wir die wieder abgeholt, das haben wir dann auch wieder ehrenamtlich gemacht. Weil die Ukrainer dann Vorrang hatten, was natürlich dann auch wieder für Probleme gesorgt hatte, aber weil es keine Gleichbehandlung von Menschen war, wo wir uns ja eigentlich mal verschrieben haben. Aber gut, Papier ist geduldig. Und also dementsprechend haben wir bis heute, und es gibt ganz viel Ehrenamtliche, die so wo Freundschaften entstanden sind aus diesen Deutschkursen, wir kommen irgendwie besonders gut aus, die das dann, nachdem die dann vorbei waren, die Deutschkurse. Weil wir haben, ganz wichtig war für mich immer, okay, wir machen das, aber wir dürfen das Hauptamt nicht, also das Hauptamt muss quasi das leisten übergangsweise können wir, das schaffen für einen begrenzten Zeitraum, und dann muss es aber auch ins Hauptamt wieder gehen, und das haben wir ganz guten gekriegt. Wir haben immer bei uns auch gleich die Deutschkurs Anmeldung gemacht, bei den Trägern mit den Wartelisten, und genau, und irgendwann hieß, es ist wieder ein Platz frei, und dann dünnt sich das mit der Zeit dann aus. Also, es war nie unser Bestreben, wir müssen das jetzt machen, sondern wirklich Hauptamt soll das machen, quasi.

00:53:15 INTERVIEWERIN

Und waren quasi die anderen ehrenamtlichen Helfer, waren das auch Mitglieder aus dem SC Hainberg oder wenn sie von Ehrenamtlichen sprechen kann, dass tatsächlich jeder sein, unabhängig ob Vereins Mitglied oder nicht?

00:53:30 INTERVIEWPARTNER 1

Sowohl als auch. Tatsächlich in der Integrationsarbeit, würde ich sagen, sind es mehr nicht Mitglieder, sind aber auch trotzdem viele Mitglieder. Aber es sind schon mehr nicht Mitglieder, die über über runde Tische, über Ehrenamt Strukturen, genau und mit einer großen Ehrenamt Struktur der "AWO". Der Arbeiterwohlfahrt hier, da vermittele ich jetzt immer hin, wenn es um Partnerschaften geht, weil ich bin kein Partnerschaftsmodell, Freund unbedingt, weil das ist immer nicht so ganz auf Augenhöhe. Wir haben immer, bei uns heißt das dann immer, wir machen ein Fest und machen eine Party zum Kennenlernen. Aber natürlich vermittele ich dahin, wenn explizit jemand irgendwie wen sucht oder wie auch immer, finde ich auch wertvoll, aber das ist nicht mein Ansatz von wie lerne ich Leute kennen, würde ich sagen. Schon im sportlichen Bereich sind natürlich viele Hainberger, aber so in diesen allem drum herum, sind das viele nicht Hainberger.

00:54:35 INTERVIEWERIN

Okay, super, ja, vielen Dank, dann an der Stelle schon mal. Wir wären jetzt am Ende des Interviews angekommen, aber wenn sie möchten, können sie natürlich gerne noch was ergänzen an der Stelle.

00:54:49 INTERVIEWPARTNER 1

Ach, ich find spannend, vielleicht die Arbeit immer zu lesen, wenn sie fertig ist oder so also oder auch, wenn sie benotet wurde, denn das ist für mich auch immer ganz spannend, weil ich natürlich immer, habe ich ja gerade erzählt, so ein bisschen damit zu tun habe.

Interview 2 – Transkript vom 25.03.3034

Interviewerin: L.C.

Interviewpartnerin 2: S. vdS., Sozialpädagogin der Initiativgruppe e.V.

00:00:03 INTERVIEWERIN

Okay dann können wir starten. Können Sie sich bitte einmal ganz kurz vorstellen?

00:00:11 INTERVIEWPARTNERIN 2

Also, mein Name ist S. vdS. Ich bin Sozialpädagogin und arbeite seit 2011 bei der Initiativgruppe. Und habe in verschiedenen Projekten schon gearbeitet. Einmal bei den berufsbezogenen Deutschkursen. Dann habe ich dieses Jahr ein Jahr lang beim Integrationsberatungszentrum für Sprache und Beruf gearbeitet und jetzt seit einigen Jahren betreue ich einen Mittelschulabschlusskurs für Geflüchtete und Migrantinnen über 25 Jahre.

00:00:49 INTERVIEWERIN

Und wie lange, hatten sie eben schon gesagt, sind sie Teil des Vereins oder angestellt im Verein der Initiativgruppe?

00:00:56 INTERVIEWPARTNERIN 2

Seit 2011.

00:00:59 INTERVIEWERIN

Okay, Danke. Und was ist denn Ihrer Meinung nach, die zentrale Aufgabe der Initiativgruppe?

00:01:08 INTERVIEWPARTNERIN 2

Es geht eigentlich hauptsächlich darum, die die Bildungsgerechtigkeit herzustellen und die Bildungschancen von Geflüchteten oder Migrantinnen einfach zu erhöhen. Das hat ja auch so angefangen. Ich weiß nicht, ob sie ein bisschen geschaut haben im Internet, was es gibt. Also es gibt ja nicht allzu viel zu finden, unsere Homepage ist auch etwas in die Jahre gekommen. Aber ursprünglich ist die Initiativgruppe tatsächlich aus der Idee entstanden Azubis und Schüler zu unterstützen, damit auch sie den Schulabschluss schaffen oder eine Ausbildung erfolgreich abschließen können. Und dann hat man eben festgestellt, dass auch die Eltern Bedarfe haben, damit sie beruflich oder überhaupt bei der Integration weiterkommen. Und dann sind Deutschkurse dazugekommen und so ist es immer weiter gewachsen und es ist eigentlich so, das Hauptaugenmerk in allen Projekten würde ich jetzt mal sagen, dass es sich einmal um Integration geht, aber auch ganz viel um Bildungsgerechtigkeit.

00:02:04 INTERVIEWERIN

Und jetzt haben sie eben schon Integration und auch beruflich den Arbeitsmarkt erwähnt. Können Sie da vielleicht schon mal ein paar Einblicke oder Erfahrungen teilen, wie jetzt der Verein in Bezug auf Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten zusammenhängt?

00:02:26 INTERVIEWPARTNERIN 2

Ja, also wir haben, wie gesagt, verschiedene Projekte, die natürlich unterstützen in den Weg in die Arbeit, also wo man einfach schaut, dass das auch tatsächlich klappt, die Ziele da zu erreichen, Schulabschlüsse, Ausbildungsabschlüsse zu erreichen. Und das andere ist, dass wir auch einige Projekte haben, die Qualifizierungen anbieten. Wo man zum Beispiel. Also wir haben das jetzt relativ gezielt auch für Frauen, hauptsächlich leider. Also eigentlich auch gut, aber es ist manchmal für die Männer ein bisschen schade. Da haben wir einmal ein Buchhaltungskurs zum Beispiel, wo man einfach wo Buchhalterinnen aus verschiedenen Ländern das deutsche System, sage ich jetzt Mal, kennenlernen, die die Fachsprache kennenlernen. DATEV kennenlernen und dann eben beim Praktikum in der Regel auch in Arbeit vermittelt werden können. (...) So was Ähnliches haben wir auch in der Hauswirtschaft. Dort kann man eine Qualifizierung machen und dann staatlich geprüfte Hauswirtschafterin werden. Genau das sind jetzt so berufliche Qualifizierungen. Und dann haben wir auch, manche Projekte sind mittlerweile schon abgeschlossen. Die gibt es nicht mehr. Aber wir haben immer wieder Projekte, wo es um Bewerbungsunterstützung geht, Vermittlungen Arbeit also auch um zu gucken oder den Arbeitsmarkt erst mal zu erklären. Ja, wie funktioniert das hier, was gibt es hier für Möglichkeiten, was braucht man dafür, wie sieht die Bewerbung aus, also so auf dem Niveau sind wir viel unterwegs und unterstützen. Weil, dass sonst auch nie funktionieren würde. Also wenn man keine Ahnung hat, was hier eigentlich erwartet wird, damit man eine Arbeit bekommt. Genau.

00:04:15 INTERVIEWERIN

Und jetzt hatten sie eben schon erwähnt, beispielsweise die Buchhaltungskurse und ich glaube auch Deutschkurse. Arbeiten sie da dann mit anderen Unternehmen zusammen oder wer macht denn beispielsweise diese Kurse?

00:04:32 INTERVIEWPARTNERIN 2

Genau also die Kurse bieten wir im Grunde, also bietet der Initiativgruppe an. Es ist einfach so, dass wir ein ziemlich breites Netzwerk haben an Partnerunternehmen, die dann eben die Leute ins Praktikum nehmen. Wo wir halt relativ eng im Austausch auch sind, was die Unternehmen so erwarten, was die Voraussetzungen für die verschiedenen Berufe auch sind und zum Beispiel bei den Mittelschulabschlusskurs, den ich jetzt betreue, da gehen die Leute in sehr viele verschiedene Berufsrichtungen, dass wir einfach dann wirklich noch mal gucken, wo können die hingehen und bekommen da dann auch immer ein Feedback im Anschluss ans Praktikum von der Firma, ob es schon reicht für den Arbeitsmarkt oder Ausbildungseintritt oder ob noch was fehlt und was genau fehlt. Es sind da meistens die Sprachkenntnisse, die noch irgendwie verbessert werden müssen, aber manchmal sind es auch andere kleine Dinge wie Computerkenntnisse oder ja irgendwelche Sachen, die man doch nachlernen muss.

00:05:34 INTERVIEWERIN

Und die Leute, die eben die Kurse geben, sind dann in der Regel bei ihnen angestellt oder können das auch Freiwillige beispielsweise sein, die in der Initiativgruppe tätig sein möchten. Und ich sag jetzt mal zum Beispiel einen Deutschkurs anbieten, oder sind das in der Regel wirklich angestellt von ihnen?

00:05:54 INTERVIEWPARTNERIN 2

Also in der Regel sind es Angestellte oder Honorarkräfte. Wir arbeiten aber auch immer wieder mit Ehrenamtlichen zusammen, in manchen Projekten mehr, in manchen weniger und versuchen die eben einzubinden. Also viele geht Nachhilfe, wir haben auch ein Paar die tatsächlich so eine Art Jobmentoring machen und so eine Begleitung in der Ausbildung anbieten. Es gibt Ehrenamtliche, die Computerunterricht geben, so 1 zu 1. Genau. So versuchen wir immer in den Projekten einzubinden. Aber im Grunde, also wir bekommen ja Fördergelder von verschiedensten Stellen und da ist immer eigentlich die Voraussetzung, dass die Arbeit erstmal von bezahlten Kräften sag ich jetzt mal gemacht wird, also das entweder von der Hauptabteilung oder von einem Partner.

00:06:44 INTERVIEWERIN

Und sie hatten jetzt vorhin schon erwähnt, sie arbeiten da auch gerne mal mit Unternehmen zusammen, in die dann vielleicht auch ein Praktikant oder eine Praktikantin vermittelt wird. Aber arbeiten sie denn auch mit, ich nenne es jetzt mal staatlichen Institutionen, zum Beispiel das Arbeitsamt oder ein Jobcenter, zusammen gibt es da irgendwelche Verbindungen oder stehen die erst mal außen vor?

00:07:11 INTERVIEWPARTNERIN 2

Ja, die sind quasi für uns die Ansprechpartner bei den einzelnen Personen, die im Kurs sind. Also wenn die Teilnehmer beim Jobcenter angebunden sind, dann sind wir in der Regel auch mit den Arbeitsvermittlern in Kontakt und tauschen uns aus, schauen teilweise auch, was noch möglich ist an Nachqualifizierung, was auch dann über das Jobcenter, oft wegen den Kosten, laufen muss. Genau. Also da sind wir dann immer im Austausch. Ansonsten, gerade bei den jüngeren Leuten, schauen wir das auch einmal im Jahr jemand von der Arbeitsagentur kommt, der Berufsberatung anbietet, einfach, dass sie da auch noch mal angebunden sind, auch falls sie später noch mal Unterstützung brauchen, dass sie einfach wissen, dass es auch diese Stellen gibt außerhalb vom Kurs sozusagen.

00:07:59 INTERVIEWERIN

Und gab es dann vielleicht auch schon mal die Fälle, dass es quasi andersrum lief, dass jemand auf sie aufmerksam geworden ist oder auf ihr Angebot und sie dann die Verbindung zum Arbeitsmarkt, zum Arbeitsmarkt, zum Arbeitsamt zum Beispiel hergestellt haben oder ist es eher so dass das Arbeitsamt auf sie zukommt, wenn die Leute auf der Suche nach Kursen sind, Weiterbildungsmöglichkeiten sind?

00:08:29 INTERVIEWPARTNERIN 2

Also es gibt sowohl als auch. Ungefähr Fifty/Fifty würde ich sagen. Also es kommt immer so ein bisschen drauf an. Es gibt relativ viel Mund zu Mund Propaganda unter den Teilnehmerinnen und genau da kommen öfter mal welche einfach so vorbei und wollen einen Kurs machen oder rufen an und dann schauen wir eben gemeinsam, dass wir, dass wir Kontakt aufnehmen und klären ob das ob das in Ordnung ist, ob die Personen teilnehmen können.

00:08:32 INTERVIEWERIN

OK, und sie hatten jetzt im Gespräch auch schon die Projekte erwähnt, da fänd ich ganz spannend, wenn sie vielleicht ein Projekt oder auch gezielter das wo sie wofür sie zuständig sind, vielleicht noch mal ein bisschen mehr darüber erzählen könnten, wie ich mir das vorstellen kann oder wie der Ablauf, was das Ziel von einem Projekt oder einem Kurs ihrer Wahl war?

00:09:24 INTERVIEWPARTNERIN 2

Da erzähl ich tatsächlich am liebsten über meinen Kurs. Weil, hier kenn ich mich am besten aus. Ich betreue ja den Mittelschulabschlusskurs, da ist es so, dass die Stadt München das finanziert und dass auch die Stadt München letzten Endes entscheidet, wer da teilnehmen kann. Und das außergewöhnlichste im Grunde ist, dass die Finanzierung wurde Ende 2015 irgendwie angestoßen, weil es keine Angebote für Geflüchtete gab. Und viele durften irgendwie nicht in die Deutschkurse, durften nicht arbeiten und saßen nur rum. Und da ist die Idee so entstanden, dass die zumindest dann in der Zeit einen Schulabschluss machen könnten, so dass, wenn sie eine Ausbildungsgenehmigung bekommen würden, sie eben den Schulabschluss schon mal haben und gleich starten können. Das hat sich jetzt politisch alles ein bisschen geändert. Aber nach wie vor ist es so, dass wir einen Teil, tatsächlich Jobcenter Kunden und Kundinnen im Kurs haben, aber auch immer ein Paar, wo einfach das Aufenthalt, der Aufenthalt noch nicht geklärt ist. Die trotzdem einfach jetzt schon mal das Jahr nutzen und über einen Schulabschluss nachdenken. Wir starten immer im September und die sind tatsächlich ein ganzes Schuljahr bei uns. Haben immer Unterricht von 08:30 Uhr bis 13:30 Uhr und Lernen in der Zeit hauptsächlich die Fächer, die sie auch für den Schulabschluss brauchen. Das ist einmal Deutsch als Zweitsprache, das heißt, es ist auch nicht auf Muttersprachen Niveau, sondern ein bisschen einfacher. So B1 oder B1plus. Dann machen wir ganz, ganz, ganz viel Mathematik. Weil die Vorbildung im Bereich Mathematik sehr unterschiedlich ist. Also wir haben Personen, die kaum oder gar keine Mathematik Kenntnisse mitbringen und dann haben wir auch Personen, die 12 Jahre in der Schule waren und relativ fit sind. Sodass wir gerade am Anfang versuchen, alles so einigermaßen auf einen Stand zu bringen und dann zu sagen, die Prozent rechnen und x Gleichungen erklären zu können und dann haben wir so Lernfächer, „Wirtschaft und Beruf“, wo man irgendwie lernt, was im Arbeitsvertrag steht und das diese Bewerbung dazu gehört und einfach Geschichte, Politik, Geografie. Die Herausforderung ist tatsächlich, dass wir alles in sehr einfachen Deutsch erklären müssen, da unglaublich viele Fremdwörter, Fachwörter vorkommen in diesen Fächern und dass viele nicht gelernt haben, so systematisch zu lernen. Also auswendig lerne, muss man dann auch erst nochmal richtig lernen. Also es ist herausfordernd. Also da versuchen wir auch tatsächlich in dem Schuljahr, wo sie bei uns sind, so viel wie möglich anzubieten an Nachhilfe, an Unterstützung, dass sie das auch wirklich schaffen, versuchen, Ehrenamtliche zu finden, die mit Einzelnen Mal nochmal extra lernen und eben, genau. Auch wenn wir merken, dass das ne bestimmte Gruppe irgendwas noch nicht bestanden hat bei Mathematik, dann macht die Mathe Lehrerin noch mal eine Stunde Nachhilfe zu dem Thema, nur mit denen die es nicht können zum Beispiel. Also, damit alle ne gute Chance haben das zu schaffen. Und parallel zum Unterricht machen wir unsere Berufsorientierung, damit klar ist, warum, also wie, wie funktioniert dieses Schulsystem, ja, mit den verschiedenen Stufen, was ist dann möglich mit der Stufe, die ich jetzt erreiche, welche Ausbildungsberufe gibt es da, was brauche ich da sonst noch, sind meine Deutschkenntnisse schon gut genug. Kann ich das machen? Vielleicht habe ich Kinder und ich kann nur zu bestimmten Uhrzeiten arbeiten, kann ich dann so eine Ausbildung in der Pflege machen, wo könnte ich das machen? Wir schauen, dass alle einmal Praktikum auch machen zum angestrebten Beruf. Was dann

ernüchternd ist, dass vielleicht immer dann in so einer Gruppe doch sehr laut sind und nervig und vielleicht man das doch nicht mehr als Beruf machen möchte. Oder manche sind auch in der Pflege ziemlich schockiert, weil das auch keine rechte Vorstellung gibt, was das eigentlich bedeutet in Pflegeeinrichtungen zu arbeiten, genau wie es den Menschen dort auch geht. Viele halten das ganz schlecht aus, zum Beispiel. Und da schauen wir einfach, dass alle auch wirklich mal ausprobieren, was sie machen möchten. Und wir schauen auch tatsächlich, wenn sie den Mittelschulabschluss eben schaffen, dass sie dann auch anschließend wirklich den Beruf ausüben.

00:14:19 INTERVIEWERIN

Und jetzt am Beispiel von diesem Projekt, aber auch von den anderen Projekten oder Angeboten ergeben sich da ihrer Meinung nach auch gewisse Nebeneffekte? Wie jetzt beispielsweise, dass die Person vielleicht auch Interesse daran hat, selbst mal Integrationsaufgaben zu übernehmen oder Teil der Initiativgruppe zum Beispiel zu werden, oder auch, dass es Freundschaften zwischen den Leuten ergeben, die an den Kursen teilnehmen, aber auch Freundschaften zu Einheimischen vielleicht und vor allem neben sowas wie dass sich Deutschkenntnisse denke ich mal, erhöhen allein durch die Teilnahme an dem Kurs, aber das Zugehörigkeitsgefühl zur Gesellschaft, fällt ihnen da etwas auf an Nebeneffekten durch die Teilnahme an diesen Projekten, Angeboten und Kursen?

00:15:17 INTERVIEWPARTNERIN 2

Also es ist tatsächlich schon so, dass viele sehr einsam sind und das dann tatsächlich dann Freundschaften auch entstehen, über die Kurse. Aber die sind natürlich immer noch so in dieser. Blase sag ich jetzt mal „Angebote extra für Geflüchtete oder für Migrantinnen“ und viele freuen sich tatsächlich sehr, wenn sie im Praktikum, oft gefühlt das erste Mal, so richtig Kontakt haben. So. Das müssen ja nicht nur Deutsch sein, aber so „gefühlt deutsche“, ja so sagen sie dann, also das das ist schon so ein Highlight und das ist auch etwas was worauf sie sich sehr freuen, wenn sie in einer Ausbildung oder Arbeit gehen, weil sie im Alltag da einfach wenig Kontakte haben, also sogar was mich persönlich immer wundert, sogar wenn sie Kinder haben, haben sie wenig Kontakte. Viele bleiben sehr für sich und wissen nicht so richtig, was gehört sich, was gehört sich nicht, wie macht man das hier, so, dass auch die Kinder zum Beispiel nicht zu anderen Kindern nach Hause zum Spielen geht, so wie ich das jetzt von meinen Kindern kenne, sondern dass sie doch eher für sich bleiben. Und. Man sieht dann wirklich, dass sobald sie mit der Ausbildung beginnen oder mit der Arbeit, das dann noch mal ein Wahnsinns Entwicklungsschritt kommt. Weil das schon einfach was anders ist, um in der deutschen Gesellschaft anzukommen. Mit deutschen Arbeitet, nur noch Deutsch sprechen kann, die Schule ist auf Deutsch, das ganze System saugt einen dann quasi so ein. Und das sieht man dann schon nach ein 2 Jahren, dass ich sehr, sehr viel verändert. Also eigentlich erst richtig Integration stattfindet.

00:17:08 INTERVIEWERIN

Also mit diesem Schritt in die Arbeit dann eher?

00:17:12 INTERVIEWPARTNERIN 2

Ja, würd ich sagen, davor sind Sie immer noch wie gesagt so in der in der Gruppe sag ich jetzt mal, ja.

00:17:19 INTERVIEWERIN

Und würden Sie aber sagen, quasi der Kontakt zu ich, ich nenn es jetzt mal den Lehrer und Lehrerinnen, hilft aber trotzdem auch um schon mal so für den Alltag ein kulturelles Verständnis zu bekommen?

00:17:35 INTERVIEWPARTNERIN 2

Ja, das schon. Also es ist ja auch so, dass es da immer wieder Themen gibt, wo wir einfach drüber sprechen müssen. Also. Das ist ja auch sehr unterschiedlich. Das ist ja die, die Kurse sind auch sehr bunt gemischt und da geht es schon viel um auch so Sachen. Bei den Klassenregeln ja. Wie laut darf es in der Klasse sein? Das ist auch sehr unterschiedlich, den einen stört es furchtbar, wenn es laut ist. Die anderen sagen aber, das muss ja so sein, sonst lernen wir ja nichts, wenn wir nicht miteinander darüber reden, was wir machen. Also es geht da ganz viel, ich denke, Lehrer machen da ganz viel schon an Vorarbeit zu erklären, wie das hier erwünscht ist letzten Endes oder was erwartet wird, wie man sich verhält. Dann auch für später für die Berufsschule, dass man eben, wenn man nicht da war, selbstständig nachfragen muss, was am Tag vorher im Unterricht war, wo die Blätter sind, welche Hausaufgaben es gibt, dass das nicht alles noch dann irgendwie noch mal extra erklärt wird. Also da geht es wirklich umso Sachen irgendwie. Genau.

00:18:42 INTERVIEWERIN

Dankeschön. Und nehmen denn die Geflüchteten neben diesen Unterstützungsangeboten oder neben diesen Kursen auch andere Angebote im Verein wahr, oder gibt es quasi noch die Möglichkeit, andere hilfreiche Angebote für den Alltag oder für die Integration in den Arbeitsmarkt wahrzunehmen, also Thema Netzwerk aufbauen vielleicht, auch in anderen Bereichen des Lebens?

00:19:16 INTERVIEWPARTNERIN 2

Ja, ist eher also eher schwierig, würde ich sagen bei uns. Überlege gerade also, was manche machen, ist, dass sie parallel tatsächlich noch ein Deutschkurs besuchen, also dass sie bis halb zwei bei uns sind und dann ab zwei Uhr, Viertel nach zwei noch mal einen Deutschkurs besuchen. Da schauen wir dann schon, dass sie möglichst im Verein auch das machen, damit wir uns auch dann bisschen absprechen können, wenn das nicht ganz klappt mit den Zeiten oder so. Ansonsten schauen wir das, wir haben da, wie heißt das jetzt mittlerweile, das heißt nicht mehr nicht mehr ausbildungsbegleitende Hilfe, das heißt jetzt „asaflex“. Unsere Berufsgruppen bieten wir an, da schauen wir, dass jemand, der in diesen Beruf geht, also wir haben die Kfz, Mechatroniker und Schreiner zum Beispiel, wenn jemand diesen Beruf wählt und da in Ausbildung geht, dass wir tatsächlich frühzeitig schon den Kontakt knüpfen, dass sie von Anfang an der Ausbildung schon angebunden sind bei unserer „asaflex“ Ja, also da schauen wir schon. Ansonsten überlege ich gerade, also. Das Schwierige bei uns im Verein ist, dass wir nicht alle Angebote an einem Ort haben, sondern so im ganzen Stadtgebiet verteilt sind, sodass manche Angebote auch nicht so gut erreichbar sind, sag ich jetzt mal, für die Zielgruppe die wir haben.

00:20:44 INTERVIEWERIN

Und wenn es jetzt beispielsweise darum geht, dass vielleicht Thema, Wohnungssuche oder Freizeitgestaltung, können sie da auch weiterhelfen, kommt es überhaupt vor, dass die Leute,

die an den Kursen teilnehmen, quasi so mit allgemeinen Anliegen noch auf sie zukommen, oder beläuft sich das dann eher auf die Unterrichtsstunde und die anderen Themen werden mit anderen Kontakten geregelt, sage ich mal?

00:21:17 INTERVIEWPARTNERIN 2

Nee, also ich mach tatsächlich sehr viel Beratung zu allen möglichen Themen. Also da geht es natürlich den Sozialwohnungsantrag stellen oder wenn in der Unterkunft irgendwas nicht passt, zu versuchen, dass sie vielleicht woanders unterkommen. Teilweise geht es um die Sportvereinsanmeldung der Kinder, für solche Sachen. Also wirklich alles, alles dabei.

00:21:39 INTERVIEWERIN

Und hätten sie vielleicht ein oder auch zwei Beispiele, von denen sie noch mal ein bisschen mehr erzählen können, wo sie mitbekommen haben, okay, das ist quasi relativ erfolgreich abgelaufen und dann eben auch in eine Arbeitsmarktintegration resultiert. Von dem Kurs über das Praktikum, Ausbildung bis zu dem Job. Also kriegen Sie das im Nachhinein dann vielleicht auch noch mal mit, wenn die Personen dann hoffentlich in einer Anstellung ankommen, vielleicht haben sie da ein Beispiel, dass sie mir noch ein bisschen näherbringen können?

00:22:15 INTERVIEWPARTNERIN 2

Ja, gerne. Also wir machen seit einigen Jahren tatsächlich so, dass wir die ehemaligen Teilnehmer einmal im Jahr zum Frühstück einladen, am Vormittag. Und wir waren ganz erstaunt, wie viele dann tatsächlich kommen. Also es war richtig schön zu sehen, dass die dann wirklich sehr gern kommen, und darüber bekommen wir bei einzelnen wirklich, also so die ganze Laufbahn, sage ich jetzt mal mit. Und dann muss ich jetzt an einen ehemaligen Teilnehmer denken, der sich bei uns noch recht schwer getan hat. Eigentlich mit dem Lernen, weil seine Sprache noch nicht so wahnsinnig gut war, aber sehr fleißig. Und er hat eben nach dem Mittel Schulabschluss, eine Ausbildung angefangen als Verkäufer in einem Biomarkt und hat das so gut gemacht, dass sie ihm angeboten haben, dass er noch mal ein Jahr verlängert und eben Kaufmann im Einzelhandel macht, hat er auch abgeschlossen und das war einfach sehr schön zu sehen, also einfach, weil der auch so ein fleißiger Typ war. Das haben die dort einfach auch so unterstützt, dass er einfach viel weiter eigentlich noch mal gekommen ist, als er sich gedacht hat am Anfang. Genau. Und der arbeitet dort immer noch und ist da sehr, sehr glücklich und hat auch, also sich einfach so vom Selbstbewusstsein und ja sich sehr weiterentwickelt. Es ist sehr schön zu sehen.

00:23:41 INTERVIEWERIN

Und jetzt um so langsam zum Abschluss kommen, würde mich noch interessieren, ich glaube Sie hatten es vorhin kurz erwähnt, aber wie werden denn die Geflüchteten in der Regel auf das Angebot aufmerksam? Also wenn wir jetzt mal Jobcenter außen vorlassen. Welche Möglichkeiten ergeben sich denn da noch oder wie werden die Leute überhaupt auf Sie aufmerksam?

00:24:07 INTERVIEWPARTNERIN 2

Genau, also ein Teil eben über so Mund-zu-Mund Propaganda. Dann ist es so, dass wir mit der Integrationsberatung, mit dem integrationsberatungszentrum Sprache im Beruf der Stadt München zusammenarbeiten. Die haben so eine offene Beratung für Geflüchtete. Und da kann man eben hingehen und schildern, was man mitbringt, wo man hin will und die schauen eben,

dass wenn man eine Ausbildung machen möchte, welche Möglichkeiten es gibt, hat man schon ein Zeugnis aus dem Heimatland oder nicht? Und die verweisen dann eben auch ganz oft auf uns, wenn noch ein Schulabschluss gebraucht wird. Wir selber schauen, dass wir uns viel vernetzen und in Arbeitskreise gehen, wo es um Hilfe für Geflüchtete oder Migrantinnen geht und wir dann einfach auch immer mal wieder unsere Kurse vorstellen, Flyer austeilten, so dass die Berater halt, Integrationsdienste oder so auch einfach wissen, dass es das gibt.

00:25:07 INTERVIEWERIN

OK, und Sie hatten vorhin erwähnt, dass Sie sind an verschiedenen Standorten in München verteilt. Aber sind die Angebote dann in der Regel wirklich nur vom innerhalb des Vereins, der Initiativgruppe oder gibt es da dann zum Beispiel auch Zusammenarbeiten mit anderen Trägern oder anderen Vereinen der diversen Angebote oder auch der Sprachkurse?

00:25:37 INTERVIEWPARTNERIN 2

Ja, da arbeiten wir eigentlich mit allen, die etwas anbieten, sag ich jetzt mal zusammen. Also wir schauen dann schon zum Beispiel ob jemand auch einen Sprachkurs noch mal braucht, wo gibt es einen Sprachkurs in der Nähe vom Wohnort zum Beispiel, was ist am praktischsten zu erreichen, wo passen die Uhrzeiten. Also da, genau vermitteln wir auch außerhalb vom Verein, und es gibt bei manchen anderen Vereinen hier in München zum Beispiel auch ganz tolle Angebote mit Ehrenamtlichen. Da versuchen wir dann auch die Teilnehmer hinzuvermitteln. Genau, so und Coachings und so.

00:26:17 INTERVIEWERIN

Und was ist Ihrer Meinung nach so die größte Herausforderung an dem Ganzen, jetzt einerseits aus Sicht der Geflüchteten aber auch gerne eben aus ihrer Sicht, um die Dinge überhaupt zu ermöglichen oder um an dem Positivbeispiel zu bleiben, dass man quasi so einen erfolgreichen Weg einschlagen kann. Da würden mich tatsächlich beide Perspektiven ihrer Meinung nach interessieren, was da so die größten Herausforderungen sind?

00:26:53 INTERVIEWPARTNERIN 2

Also ich glaube tatsächlich, die größte Herausforderung ist die Sprache. Weil wir stellen fest, dass auch wenn man sehr, sehr fleißig und lernwillig ist, dass spätestens an der Berufsschule, zum Beispiel bei der Ausbildung viele Scheitern, die sind in der in der Praxis super und die Arbeitgeber sind Höchstzufrieden, aber viele schaffen einfach diesen Stoff in Berufsschule nicht. Das sind einmal die Vermittlung, natürlich auf einem anderen deutschen Niveau. Dann sind die Lehrwerke und Arbeitsmaterialien auf dem muttersprachlichen Niveau und auf die Prüfungsaufgaben werden dann offensichtlich nicht verstanden, obwohl sie eigentlich inhaltlich wüssten, um was geht. Aber sie können einfach, haben die die Möglichkeit nicht das zu zeigen, also ich glaube, das ist so die aller größte Herausforderung. Und dann kommt mit dazu das mit den Jahren einfach der die Betriebe teilweise auch, was heißt schlechte Erfahrungen, also menschlich glaub ich gute Erfahrungen, aber eben genau durch diese Sprachbarrieren schlechte Erfahrungen gemacht haben, sodass die die Buchanforderungen auch mehr steigen und bei manchen Betrieben auch nicht mehr so gerne Geflüchtete genommen werden, die noch nicht so lange in Deutschland sind und vielleicht noch nicht so gut Deutsch können. Das ist wirklich sehr, dass die Anforderungen an die Sprache auch bei den Betrieben steigen. Was einerseits verständlich ist aber andererseits es natürlich sehr erschwert. Also genau.

00:28:28 INTERVIEWERIN

Und sie hatten jetzt vorhin erzählt, das war aber ihr Kurs, der auf ein Schuljahr begrenzt ist, aber grundsätzlich die Angebote, also kann es dann auch sein, dass jemand mal zwei drei Jahre Angebote von ihnen nutzt, oder ist es wirklich eher in Schuljahren?

00:28:47 INTERVIEWPARTNERIN 2

Also wir haben ganz viele, die zum Beispiel den Integrationskurs schon in der Initiativgruppe gemacht haben und wir machen ja regelmäßig für die verschiedenen Kursteilnehmer, also sowohl in Deutschkursen wie in den Qualifizierungen oder den Beratungen, einen, wir nennen das Markt der Möglichkeiten, wo wir quasi alle Angebote, die die Initiativgruppe hat, versuchen darzustellen, damit sie eben auch erfahren, OK, jetzt kann ich nach dem Integrationskurs, hätte ich die Möglichkeit diese Qualifizierung zu machen oder Mittel Schulabschluss noch nachzuholen und so bleiben die Leute schon teilweise ein paar Jahre auch bei uns. Genau.

00:29:30 INTERVIEWERIN

Und jetzt zu guter Letzt würde mich noch interessieren, Sie hatten vorhin schon mal angesprochen, dass die Frauenquote relativ hoch ist bei ihnen.

00:29:40 INTERVIEWPARTNERIN 2

Ja.

00:29:40 INTERVIEWERIN

Wie ist es da, Sie hatten es eben vorher schon erwähnt, viele haben dann auch Kinder mit der Kinderbetreuung, wie lässt sich das unter einen Hut bringen. Ich sage mal von 8 Uhr bis 13:30 Uhr ist dann eben schon mal der halbe Tag. Wie sind bis jetzt die Leute damit umgegangen oder ist da vielleicht auch vom Verein was angeboten worden, um den Frauen nochmal eine Unterstützung zu geben?

00:30:08 INTERVIEWPARTNERIN 2

Also es ist tatsächlich so, dass bald eine Voraussetzung, damit man überhaupt im Kurs teilnehmen kann, ist, dass die Kinder irgendwie betreut sind in der Krippe oder im Kindergarten, oder auch nach der Schule dann in der Mittagsbetreuung im Hort. Es ist aber natürlich nach wie vor schwierig. Also wir haben viele Alleinerziehende und sobald die Kinder krank sind braucht man dann einfach jemanden. Also dass, es ist schon schwierig. Wir versuchen das so aufzufangen, dass wir online Unterricht anbieten, wenn die quasi zu Hause bleiben müssen mit den Kindern, dass sie sich online dazuschalten können über MS Teams. Das Bisschen was noch an Unterricht mitgenommen werden kann. Wobei es natürlich schwierig ist, wenn man die Kinder zu Hause hat. Also. Aber das ist tatsächlich ein ganz großes Thema, wie man die Frauen unterstützen kann, dass sie sich auch dann später in den Arbeitsmarkt integrieren. Also da suchen und versuchen wir immer ob es irgendwo ne Möglichkeit gibt in Teilzeit die Ausbildung zu machen, was ja theoretisch überall möglich ist. Auch die großen Supermarktketten und Firmen sagt alle, ja, ja, wir bieten Teilzeitausbildung an, aber wenn man dann konkret für jemand einen Platz sucht, dann entscheidet das eine Abteilung und weiter entscheidet dann der Abteilungsleiter und entscheidet dann dagegen. Also sehr, sehr Schwierig. Also bei unseren Kursen geht es noch, weil es ist einigermassen mit den Betreuungszeiten der Kinder decken lässt. Aber es ist dann für den späteren beruflichen Einstieg

ein echtes Problem. Also viele möchten in die Pflege oder in den Verkauf und da muss man überall auch mal am Abend arbeiten, am Wochenende und aber man muss sehr früh anfangen. Also ja, das ist schwierig, also die Frauen haben es schon viel schwerer, würde ich sagen.

00:32:09 INTERVIEWERIN

OK, Dankeschön. Wir sind jetzt am Ende des Interviews angelangt. Gibt es noch etwas, das sie ergänzen oder sagen möchten, dann können Sie das jetzt geht sehr gerne tun.

00:32:22 INTERVIEWPARTNERIN 2

Da fällt mir jetzt nichts ein.

00:32:25 INTERVIEWERIN

Ok. Dankeschön. Dann Stopp ich auch mal die Aufnahme.

Interview 3 - Transkript vom 27.03

Interviewerin: L.C.

Interviewpartnerin 3: M. G., Stellvertretende Abteilungsleitung der Abteilung Integration und Sprache Bonner Verein für Pflege und Gesundheitsberufe e.V.

00:00:02 INTERVIEWERIN

Okay dann starten wir, könnten Sie sich bitte einmal kurz vorstellen?

00:00:08 INTERVIEWPARTNERIN 3

Mein Name ist M. G. Ich bin stellvertretender Abteilungsleitung der Abteilung Integration und Sprache beim Bonner Verein für Pflege und Gesundheitsberufe und tätig als Case Managerin in einem landesgeförderten Programm in NRW. Kim nennt sich das, Kommunales Integrationsmanagement. Genau. Deswegen seit November auch wieder im Bereich der Integration für und mit Geflüchteten und für behinderte Menschen.

00:00:36 INTERVIEWERIN

Und wie lang sind Sie jetzt schon Mitglied oder Angestellte in dem Verein?

00:00:39 INTERVIEWPARTNERIN 3

In dem Verein bin ich jetzt seit über 4 Jahren, also seit Februar 2020. Angefangen habe ich als Projektleitung im Projekt Sprungbrett Pflege, das ist ein Projekt mit dem Ziel, geflüchtete Menschen zu unterstützen, dass sie den Einstieg in den Pflegeberuf in Deutschland schaffen. Also da haben wir viel Sprachkurse gemacht, Mentorenprogramme, Beratungsgespräche, Workshops und so weiter. Also alles was sie brauchen, um auf dem Weg in den Beruf begleitet zu werden. Dann war ich in der Ehrenamts Koordination tätig und habe viele Sprachpatenschaften oder Nachhilfegruppen, Sprach-Cafés, also alle möglichen ehrenamtsbasierten Angebote für geflüchtete Personen umgesetzt und jetzt bin ich eben als stellvertretende Abteilungsleiterin vor allem für die Honorarkräfte zuständig. Also für die Sprachkurse in der Organisation und eben wieder auch zum Thema Integration

00:01:38 INTERVIEWERIN

Dankeschön. Und was ist denn Ihrer Meinung nach die zentrale Aufgabe des Vereins?

00:01:48 INTERVIEWPARTNERIN 3

Ja, unser Verein hat mehrere Abteilungen. Also die zwei größten würde ich mal sagen sind die Ausbildung. Also wir sind, der Verein ist ein gemeinnütziger Verein und auch Träger einer Pflegeschule. Also bei uns ist auch ne Pflegeschule mit unter dem Dach und ich bin im Bereich Integration und Sprache, wo wir eben alle alles machen was Menschen vor der Ausbildung brauchen. An Unterstützung. Von Anerkennung der Zeugnisse über Aufenthaltstechnische Fragen, Sprachförderung und so weiter. Und grundsätzlich hat sich unser Verein auf die Fahne geschrieben, Menschen zu begleiten und zu fördern, egal wo sie geradestehen. Vor allem im Bereich Pflege. Aber nicht nur. Also, dass wir Menschen so qualifizieren und Abholen, so dass sie später auch für alte Menschen in Deutschland ein Altern in Würde ermöglichen. Und dazu gehört natürlich auch ganz viel Haltung dazu und zu wissen, was sind meine Rechte in Deutschland sind, zu wissen, ich habe Rechte und genau, so dann eben gesellschaftliche Teilhabe zu erfahren.

00:02:57 INTERVIEWERIN

Jetzt haben sie es eh schon indirekt angesprochen. Es geht eben um Arbeitsmarktintegration jetzt hier speziell im Bereich Pflege können sie da vielleicht noch mal ein bisschen ihre Erfahrungen teilen oder Einblicke geben, wie genau das bei Ihnen im Verein abläuft? Sie hatten vorhin schon die Sprachkurse erwähnt, ob sie da vielleicht ein bisschen mehr darüber erzählen könnten?

00:03:19 INTERVIEWPARTNERIN 3

Ja, also es hat angefangen 2015. Also bis 2015 waren wir nur eine Pflegeschule. Also wirklich ne Berufsschule. Damals noch für Altenpfleger, heute für die Ausbildung Pflegefachmann und -fachfrau. Genau und dann haben wir eben gemerkt, wir kriegen ganz viele Bewerbungen von Menschen die bestimmt ganz gute Pflegekräfte wären, aber die irgendwie noch Unterstützung brauchen. Und so haben sich nach und nach verschiedene Projekte entwickelt. Also am Anfang hatten wir nur ein Projekt zur Unterstützung von Geflüchteten oder Zugewanderten Frauen, „Mumis“ Mütter mit Migrationshintergrund. Das war sehr gut, dass heißt wir konnten es verlängern um eine zweite Projektförderphase, und dann haben wir nach und nach eben immer mehr zusätzliche Angebote dazu konzipiert. Wo wir gemerkt habe, „Oh, wir brauchen noch dieses, wir brauchen jenes“. Und mittlerweile ist es so, dass wir eine komplette Bildungskette entwickelt haben. Ich habs hier hinter mir hängen. Ich weiß nicht ob man es jetzt so gut sieht. Aber im Prinzip sieht man diese 3 Farben. Rot ist die Ausbildung, blau ist später die Fort- und Weiterbildung und alles gelbe sind die Angebote im Bereich Integration und Sprache. Also es geht nicht ganz genau darum was da drauf steht, nur so um ein Gefühl zu bekommen.

00:04:21 INTERVIEWERIN

Ja.

00:04:34 INTERVIEWPARTNERIN 3

Und ja, wir haben im Prinzip schrittweise ganz viele Kurse, um Menschen dort abzuholen wo sie gerade stehen, weil die Menschen mit sehr unterschiedliche Voraussetzungen mitbringen und zu uns kommen. Nicht alle sind geflüchtet, manche sind auch über ein Studi-Visum hier oder über den Familiennachzug oder so. Genau deswegen haben wir einfach so einen ganze Kurslandschaft entwickelt. So das theoretische jemand von, wir hatten früher auch

Alphabetisierungskurse, von Alphabetisierung bis zu Deutsch Kursen von A1 bis B2, nachholen einen Hauptschulabschlusses, Ausbildungsvorbereitungskurse, ehrenamtliche Angebote zur sozialen Teilhabe, wie Sprach Cafés und Sprachpatenschaften und dann bis zur Ausbildung hindurch und quasi auch kontinuierlich parallel dazu auch Einzelberatungen und dadurch auch Begleitung bis zum Ende. So kann es sein, dass eine Person bei uns im Alphabetisierungskurs bis zum Abschluss einer dreijährigen Ausbildung, bis dann später auch noch zur Weiterbildung in einem „Haus“ ist.

00:05:42 INTERVIEWPARTNERIN 3

Genau. Also für uns ist eben das Wichtigste die langfristige Begleitung und persönliche Ansprechpartner*innen zu sein. Weil die Menschen, bei manchen anderen Schulen einfach ein B1 Kurs machen. Der Kurs ist vorbei und dann sitzen die da und denken sich „OK, was mach ich jetzt? Keine Ahnung“ und also jeder bei uns hat die Möglichkeit nach einem absolvierten Kurs quasi irgendwas anzuschließen, sofern er sich für die Pflege interessiert. Genau. Und alles kann, nichts muss. Also, so es gibt ganz viele Möglichkeiten. Und wir schauen eben immer, was braucht genau diese Person, vielleicht braucht sie gar keinen Hauptschulabschluss, weil sie, keine Ahnung nehmen wir an ihren Masterabschluss hat, aber vielleicht braucht sie dann Unterstützung bei der Anerkennung ihrer ausländischen Zeugnisse und dann machen wir das. Also ganz facettenreiche Angebote für die ganz heterogenen Personen die zu uns kommen. Wir haben auch eine Kinderbetreuung im Haus, wo eben viele, insbesondere Mütter, die noch keinen Betreuungsplatz haben, dass die eben am Sprachkurs teilnehmen können und später unterstützen wir bei der Suche nach Betreuungsplätzen, also nach Regelbetreuungsplätzen

00:06:42 INTERVIEWERIN

Regelbetreuungsplätze sind?

00:06:45 Sprecher

Kindergärten oder Kindertagestätten. Solche Sachen.

00:06:49 INTERVIEWERIN

Okay und da helfen sie quasi, den Platz zu finden oder zu connecten?

00:06:53 INTERVIEWPARTNERIN 3

Genau.

00:06:55 INTERVIEWPARTNERIN 3

Das ist so ein bisschen kompliziert mit dem System, wo man sich anmelden muss. Ich weiß nicht, wie es in anderen Kommunen ist. Wahrscheinlich auch nicht so viel leichter. Aber, ja.

00:07:05 INTERVIEWERIN

Und haben sie oder arbeiten Sie in Ihrer täglichen Arbeit dann beispielsweise auch mit dem Arbeitsamt oder dem Jobcenter zusammen? Und wenn ja, wie schaut diese Zusammenarbeit aus?

00:07:21 INTERVIEWPARTNERIN 3

Das kommt so ein bisschen drauf an. Also für uns, unser Ziel ist, dass wir Menschen fördern, also eben im Bereich Integration und Sprache, wo sie es gerade brauchen und in der Regel

haben die Person kein Geld, um sich selber den Sprachkurs zu bezahlen. Also ist es unser Ziel alles unsere Angebote kostenfrei anzubieten und haben natürlich selber immer die Frage „Wie finanzieren wir uns?“. Genau, die Integrationskurse, da haben wir Glück, die werden über das BAMF finanziert. Dann haben wir freie Sprachkurse, die über Fördergelder finanziert werden. Also je nach Projekt gibt es Projektförderungen. Und dann gibt es aber auch 3 Kurse im Moment, die Maßnahmen sind. Die, für die das Jobcenter oder die Agentur für Arbeit, Bildungsgutscheine oder Aktivierungs- und Übermittlungsgutscheine ausstellen können. Das heißt, die Person, wenn die Person die bei uns ist, im Leistungskurs im Jobcenter oder bei der Agentur für Arbeit ist, dann können sie sich den Gutschein abholen und dann mit diesem Gutschein quasi gefördert werden und an unsere Maßnahme teilnehmen. Das ist der Fall zum Beispiel im Hauptschulabschluss, der geht über ein Jahr und der wird gefördert. Und wir haben ein Projekt im Moment. Das ist das Folgeprojekt von dem Mümi-Mütter Projekt, das wir am Anfang hatten, das ist leider ausgelaufen. Aber wir haben jetzt eine Kooperation mit dem Jobcenter Bonn, die uns für eine Projektdauer von ich glaube drei Jahren finanzieren, dass wir wieder, also das heißt jetzt „Frauen mit Migrationshintergrund starten durch“, aber so prinzipiell die Fortsetzung von genau dem Projekt das wir schon hatten. Wo dann halt nur Jobcenter Kundinnen aufnehmen und beraten dürfen. Aber ja genau, da sind wir tatsächlich im engen Austausch und wenn ne Person bei uns in der Beratung ist und sagt „Mhm ich würd gern mal nen Sprachkurs machen“, dann sind wir natürlich auch per Beratung und ständigem Austausch mit dem Sachbearbeitern und informieren die über, ja was wir besprochen haben in der Beratung oder welche Maßnahmen wir empfehlen würden. Genau.

00:09:16 INTERVIEWERIN

Und jetzt vielleicht noch von der anderen Seite nach so einer Ausbildung oder vielleicht auch Weiterbildung. Wie kommen die Menschen denn dann in dem Beruf? Kennen Sie da die Unternehmen? Können Sie vielleicht jemanden empfehlen, oder wie kommt das dann zustande, dass jemand einen Praktikumsplatz, Ausbildungsplatz oder eine Festanstellung im Unternehmen XY anfängt?

00:09:45 INTERVIEWPARTNERIN 3

Also, um die Ausbildung als Pflegefachmann oder Pflegefachfrau zu beginnen, ist es an unsere Schule Voraussetzung, ein mindestens 14 tägiges Orientierungspraktikum zu machen. Damit die Menschen einfach ein wissen, was bedeutet Pflege und kein romantisches Bild davon. Und wir im Bereich Integration und Sprache, in unseren Projekten, wir unterstützen die Personen einen Praktikumsplatz zu finden. Weil manche sagen des Öfteren, wie finde ich das denn? Und dadurch, dass sie selber eine Pflegeschule sind, haben wir eben ganz viele Kooperationspartner, wo die Auszubildenden später den praktischen Teil der Ausbildung machen und, weil bei uns machen die auch nur den theoretischen Teil.

00:10:23 INTERVIEWPARTNERIN 3

Und da, dadurch haben wir eben ganz viele Kontakte zu allen möglichen Altenpflege- und Krankenpflegeeinrichtungen in Bonn und im Umkreis drumherum. Und da können wir eben in Wohnortnähe suchen, wir suchen dann eben gemeinsam in Wohnortnähe einen Praktikumsplatz und stellen die Bewerbungsunterlagen und bereiten die Person vor. Genau und oft ist so ein Praktikum ein Türöffner für den Ausbildungsplatz. Wenn man gute Erfahrungen gemacht hat, ist es für die Person natürlich interessant wieder dorthin zu gehen wo sie schon mal war. Und oft übernimmt auch der Praktikumsbetrieb, also oft sind es Altenpflegeheime bei uns, oft haben

die ja auch Interesse daran, wenn das Praktikum gut verlief, wenn die Personen so einen Eindruck gemacht hat, die dann später auch als Auszubildende zu gewinnen. Tatsächlich ist Pflege nochmal besonders vielleicht im Vergleich zu anderen Berufen, weil der Fachkräftemangel so groß ist und die Einrichtungen so wenig Bewerbungen bekommen, dass teilweise auch Einrichtungen auf uns zukommen und sagen „Hey, ihr macht auch Sprachkurse? Bei euch sind doch genau die Menschen, die später die Pflege irgendwie wollen. Können wir mal in den Unterricht kommen und uns vorstellen?“ Also das ist auch schon passiert, dass wir da Anfragen gekriegt haben. Es ist eher so, dass sich die Einrichtungen interessieren für die potenziellen Bewerber*innen die schon bei uns sind.

00:11:40 INTERVIEWPARTNERIN 3

Genau. Und sonst, nur wenn jemand jetzt irgendwie früher irgendwo anders das Praktikum gemacht hat und das jetzt nicht der Weg über das Praktikum ist, dann gucken wir eben auch da im Bewerbungsverfahren, wo ist denn am Wohnort irgendeine Einrichtung in der Nähe und unterstützen da beim Bewerbungsverfahren. Und oft, auch wenn die Ausbildung auch gut verlief werden die auch im Ausbildungsbetrieb übernommen. Also die haben eben Interesse daran, wenn jemand drei Jahre lang ausgebildet wurde, dass die Person dann auch bleibt im Team. Das sind dann oft eher die Auszubildenden, die sagen ja mir hat aber nicht alles so gut gefallen. Ich fand manche Dinge nicht gut. Ich möchte dann lieber nochmal ins Krankenhaus gehen oder in eine andere Einrichtung gehen, die vielleicht nach Tarif bezahlt oder, als es ist eher so ein bisschen der Markt der Arbeitnehmer in der Pflege. Genau.

00:12:27 INTERVIEWERIN

Und jetzt hatten sie schon recht viele Unterstützungsangebote erwähnt, also einerseits auch die Kinderbetreuung, die Sprachkurse. Können Sie da vielleicht noch mal ein bisschen mehr darauf eingehen? Was ist jetzt neben diesem Thema, Wir bilden aus, gibt es da vielleicht auch Angebote zur Wohnungssuche beispielsweise, also in anderen Lebensbereichen von den Geflüchteten, die sie anbieten oder wo sie Maßnahmen anbieten?

00:12:57 INTERVIEWPARTNERIN 3

Also grundsätzlich gibt es fast nichts was wir nicht machen. Manche Dinge dürfen und können wir nicht machen. Zum Beispiel Trauma therapeutisch Arbeiten oder eine Rechtsberatung. Das ist nicht unser Kompetenzbereich, aber da machen wir einen Verweisberatung und kennen eben andere Institutionen in Bonn, die das anbieten für diese Zielgruppe auch kostenfrei. Aber das ist eigentlich genau der Job im Case Management, zu gucken welche Lebensbereiche der Personen sind betroffen oder wo gibt es da eine Herausforderungen und wo können wir vielleicht gemeinsam entweder direkt Unterstützung anbieten oder wo können wir einen Hilfeplan machen, welche Schritte könnte die Person gehen, zu welchen anderen Institutionen könnte sie gehen, und immer wieder den Kontakt zu suchen und zu begleiten. Und was eben ganz oft Thema ist, das Thema sichere und langfristige Aufenthalt. Thema Leistungen von Sozialamt und oder Jobcenter oder für Agentur für Arbeit, Thema Wohnungssuche ist, gerade in Bonn, ein riesen Thema. Das teilweise Menschen eben aus den Unterkünften ausziehen dürfen, aber nichts eigenes finden oder sich vergrößern oder verkleinern wollen oder müssen, aber der Wohnungsmarkt gibt so wenig her. Auch für Menschen, die noch nicht mal nen ausländischen Namen auf ihrem Pass stehen haben. Aber wenn man danach noch ein arabisch klingenden Namen auf dem Pass stehen hat, ist es fast unmöglich ne Wohnung zu finden.

00:14:23 INTERVIEWPARTNERIN 3

Genau. Kinderbetreuungsplätze sind auch mega Mangelware, das ist auch immer ein Thema. Genau. Und dann, also Sprachkurse, nen passenden Sprachkurs zu finden und dann ganz individuell eben verschiedene Dinge von Lernstrategien oder wie kann ich meine Ressourcen aufbauen, dass ich psychisch stabil genug bin, um gut lernen zu können. Weil die Menschen dann oft psychische Belastungen haben. Gesundheitsversorgung, grad von Menschen die noch nicht als Geflüchtete anerkannte sind oder die nur geduldet sind befindet, die nur eingeschränkt Zugang zur Gesundheitsversorgung haben, das ist auch ein Thema. Ja, irgendwie rechtliche Fragen. Einfach organisatorisches, ganz viel Klarheit. Also wenn ich jetzt B1 geschafft habe, was kann ich denn dann machen? Schaffe ich das überhaupt, schaffe ich das nicht, was will ich überhaupt, ich habe vielleicht auch mal, keine Ahnung, als Lokführer gearbeitet, was mach ich denn jetzt in der Pflege? Das Jobcenter hat gesagt, geh mal in die Pflege, will ich das denn überhaupt? Und ja, da eben ganz viel aufzufangen und zu gucken. Teilweise begleiten wir auch ganze Familie dann. Wo halt eine Person kommt und dann sagt Oh, mein Mann, meine Frau, Mein Kind keine Ahnung, hat auch Probleme. Schulprobleme. Wo wir dann einfach unterstützend zur Seite stehen. Genau, oder Gestern war ein Mann hier, der sagt ich hab nen neunzigjährigen Schwiegervater zu Hause, wie ist es denn mit dem Pflegegrad, wir schaffen es nicht mehr alleine, wir brauchen halt Pflegeleistung oder irgendwie so und da sind wir dann da um zu verhandeln und zu begleiten. Also es gibt wenige Themen, die nicht irgendwann schon mal Thema waren. Oder Frauen die irgendwie häusliche Gewalt erfahren, wo wir stabilisieren und unterstützen können und zumindest informieren, weiter verweisen. Ja.

00:16:06 INTERVIEWERIN

Wie groß ist denn der Verein eigentlich?

00:16:11 INTERVIEWPARTNERIN 3

An Mitarbeiter oder Schüler*Innen?

00:16:14 INTERVIEWERIN

An Mitarbeitenden?

00:16:16 INTERVIEWPARTNERIN 3

Oh, ich weiß es nicht genau. Ich würde jetzt mal sagen, vielleicht, also wir haben auch richtig viele Honorarkräfte.

00:16:22 INTERVIEWERIN

Was bedeutet Honorarkräfte?

00:16:24 INTERVIEWPARTNERIN 3

Die sind nicht Festangestellt. Die Unterrichten nur. Entweder in einem Ausbildungskurs oder in einem Sprachkurs, also gerade bei unseren Sprachkursen, habe wir versucht, nur Lehrkräfte auf Honorarbasis, das heißt bei die sind freiberuflich hier und stellen uns am Ende des Monats eine Rechnung über die Anzahl der Unterrichtseinheiten. Also allein in unseren Abteilungen sind wir, ich glaube 10 Personen, aber davon ist nur eine Person in Vollzeit, also wir sind eigentlich alle in Teilzeit, deswegen ist die Anzahl an Personen auch immer bisschen schwer zu sagen. Genau, wir haben vier parallel laufende Integrationskurse und fünf freie Sprachkurse

plus den Hauptschulabschluss plus Vorbereitungskurs auf den Hauptschulabschluss und einen Englischkurs. Also alleine in unserer Abteilung haben wir schon dann 11 Kurse eigentlich die laufen. Und, genau. Also, wir sind 10 oder 11 Personen bei uns im Team. Und vielleicht sind wir insgesamt so 70 Personen? Aber halt auch in Teilzeit, von daher ist das so bisschen schwierig. Ich müsste jetzt nachschauen, im letzten Jahresbericht steht es mit Sicherheit.

00:17:36 INTERVIEWERIN

Alles gut. Und eben an Schüler*Innen?

00:17:42 INTERVIEWPARTNERIN 3

Bei unserer Abteilung würde mal sagen 100 bis 150. Wobei ne, mehr wahrscheinlich. Also wir haben wie gesagt vier Integrationskurse, das sind ungefähr gut 20 Personen pro Kurs drin und noch fünf freie Sprachkurse zwischen B1 und B2 Niveau, da sind jeweils 10 bis 15 Menschen drin. Und im Hauptschulkurs, das ist eine ganz kleine Gruppe, da werden es so 10 oder auch 15 Menschen vielleicht sein. Ja, so. Und wir starten jedes Jahr mit sieben neuen Ausbildungskursen. Mit vier dreijährigen Ausbildungskursen und drei einjährigen Ausbildungskursen. Das heißt hier haben wir nochmal vielleicht so 400 Auszubildende. Ja. Es gibt noch Fort- und Weiterbildungskurse später. Also ich kann es jetzt nicht genau benennen, aber es ist schon groß, ja.

00:18:33 INTERVIEWERIN

Und sie hatten es vorhin schon mal erwähnt, zum Beispiel das Sprachcafé oder die Sprachpartnerschaften. Da würde mich auch allgemein bei den anderen Maßnahmen interessieren, ob ihrer Meinung nach da auch so ein bisschen Nebeneffekte entstehen, also einerseits vielleicht, dass eine Person Interesse daran hat, selbst im Verein tätig zu werden, oder dass sich Freundschaften entwickeln, nicht nur zwischen den Geflüchteten, sondern vielleicht auch zu Einheimischen. Oder auch so das Thema, dass man vielleicht nach einer Zeit sagt, Ich möchte selber Integrationsaufgaben übernehmen und auch mit das Thema Deutschkenntnisse jetzt außerhalb des Sprachkurses aufbauen, also so gewisse Nebeneffekte, die durch die Maßnahmen entstehen. Ob Sie sowas beobachten?

00:19:26 INTERVIEWPARTNERIN 3

Auf jeden Fall. Das ist ja auch unser Ziel, so was genau zu fördern. Das eine ist jetzt Freundschaften oder so Community Building unterhalb, innerhalb der geflüchteten Menschen und da legen wir während den Sprachkursen selber schon viel wert drauf, weil wir wissen ja, dass spätestens in der Ausbildung sind ja auch dann Muttersprachler*Innen, die Ausbildungskurse sind ja nicht nur für Geflüchtete, das ist eine ganz normale Ausbildung und spätestens da werden die Personen noch mal andere Herausforderungen haben, als wenn sie quasi in nem Sprachkurs sind wo alle die Sprache neu lernen und wir versuchen eben schon viel mit Methoden auch zu arbeiten, dass sie sich gegenseitig unterstützen, gemeinsam lernen zu arbeiten, zu helfen, weil spätestens in der Ausbildung oder auch später im Beruf wenn sie Kolleg*Innen sind in der Branche, ist es so wichtig sich gegenseitig zu unterstützen und füreinander dazu sein. Und, genau in vielen Kursen passiert das von ganz alleine dadurch, dass sie sich einfach jeden Tag im Sprachkurs sehen und so Sachen wie das Sprachcafé, das ist einmal die Woche oder alle zwei Wochen am Nachmittag ist, wo dann eben Menschen kommen können. Die fördern dann sowas natürlich total. Da sehen wir dann auch, die treffen sich teilweise in der Freizeit oder bilden Lerngruppen oder zeigen uns Fotos, keine Ahnung, die eine

ist irgendwie Konditorin in ihrem Heimatland gewesen und kann meisterhafte sieben stöckige Torten backen und hat dann für die Geburtstagsparty von der Tochter von einer anderen im Kurs einen Kuchen gebacken und so. Also da passiert dann ganz viel Vernetzung. Oft auch so ein bisschen, je nach Herkunftsland. Natürlich sind arabisch ansprechende Menschen egal aus welchem Land die kommen, vernetzen sich leichter und Menschen aus lateinamerikanischen Ländern findet sich untereinander leichter als keine Ahnung, eine Mexikanerin und eine Syrerin. Was natürlich nicht ausgeschlossen ist. Und, genau. Also wir hatten auch mal jetzt so eine Gymnastik für Frauen, was sie sich gewünscht haben. Also es sind auch so Angebote wo Menschen einfach so in Kontakt kommen und da Freundschaften langsam entstehen, das ist aber einfach viel innerhalb der Gruppe der zugewanderten Personen. Intensivere Beziehungen zwischen Muttersprachler*Innen und Geflüchteten entstehen dann teilweise durch die Sprachpatenschaften. Das Konzept ist, dass eine muttersprachliche Person oder eine Person die schon sehr lange in Deutschland ist oder sehr gut deutsch spricht, mit einer neu zugewanderten Person, die ihr deutsch noch verbessern möchte oder die vielleicht noch nicht so viele soziale Kontakte hat oder irgendwie die sich so ein bisschen Unterstützung wünscht, dass die quasi gematcht werden und sich einmal pro Woche treffen, und das kann hier im Verein passieren, kann aber auch zu Hause sein, oder die gehen irgendwie spazieren einmal die Woche oder so. Und da ist es eben ganz unterschiedlich also da gibt es welche vor allem im jüngeren Menschen oder die ungefähr gleich alt sind und viele gemeinsame Punkte haben, dass da auch langfristige Kontakte sich entwickeln und dann auch wenn die Patenschaft offiziell beendet ist, bleiben die in Kontakt und tauschen Handynummern aus. Und keine Ahnung treffen sich alle 2 Monate mal auf einen Kaffee oder so. Manchmal bleibt es aber auch ein bisschen formell und manchmal ist auch schwierig, dass ganze auf Augenhöhe zu gestalten, Natürlich immer dieses „Oh, ich bin Deutsch und ich will dir helfen und du kannst nicht Deutsch und du brauchst Hilfe“. Also das erzeugt ja schon so ein Ungleichgewicht. Wir versuchen unsere Ehrenamtlichen immer wieder so gut wie es geht da zu sensibilisieren, so bewusst und ja so achtsam wie möglich quasi in diese Begegnungen zu entlassen und gleichzeitig, wir haben auch sehr viele Ehrenamtliche, die jetzt im Ruhestand sind oder in den Ruhestand kommen, die auch nicht so sehr aufgewachsen sind wie jüngere Personen, das es normal ist das irgendwie Menschen aus aller Welt halt hier Leben und da ist noch viel dieses, patriarchalistisch ist jetzt ein hartes Wort, aber so „ach ich kümmere mich um dich, komm ich helf dir, komm ich zeig dir, komm ich mach für dich weil du weißt es ja nicht“, was total gut gemeint ist, aber was dann halt dem im Wege steht, das Ganze auf Augenhöhe zu kriegen. Da arbeiten wir immer wieder dran, aber ich glaub das ist so ein gesellschaftliches Problem auch in der Flüchtlingsarbeit.

00:23:34 Sprecher

Genau. Und was wir immer wieder auch sehen ist, dass Menschen sehr dankbar sind für die Zeit, so alles was hier so passiert, weil es eben auch so familiär ist bei uns. Und sie halt über einen längeren Zeitraum immer wiederkommen, viele Kurse machen und immer wieder Beratungen. Und auch den Nachbar mitbringen können oder irgendwie, keine Ahnung, die Partnerinnen. Also ganz viele Menschen kommen über Mund-zu-Mund Propaganda zu uns, weil sie halt Leute kenne die schon da sind. Und ja, so informell Zusammenkommen dann im Sprachcafé oder so, das verbindet ja auch so ein bisschen und gibt ein Gemeinschaftsgefühl. Und in unseren Sprachkursen wir auch viel sogenannte "Begleitseminare", wo wir ein Bewerbungstraining machen oder über interkulturelle Kompetenzen und Rassismus Erfahrungen sprechen und da auch einen Raum geben für alle Aspekte die wichtig sind und nicht nur die deutsche Grammatik. Und immer wieder sind teilweise Menschen auf uns zu

gekommen und gesagt haben „Ey ich finds so toll kann ich irgendwas mal mithelfen. Also wenn ihr bei euch hier mal Hilfe braucht, keine Ahnung, beim umziehen oder bei irgendwas im Haus, kann ich helfen und mit anpacken.“ Das hat mal einer gesagt. Oder vielen bringen dann einfach am Ende des Kurses Geschenke mit für alle. Und wir versuchen auch in unseren Programmen selbst Zugewanderte Personen selber als Mentoren zu gewinnen, das führt wiederum auch dazu, dass sie Aufgaben übernehmen. Und erst gestern hat eine Kollegin, die das Projekt leitet erzählt, Sie hat einen der früher bei uns im Sprachkurs war und jetzt im 2ten Ausbildung Lehrjahr ist, gefragt ob er Lust hätte einer Schülerin, die Schwierigkeiten hat so ein bisschen zu unterstützen. Und er war so „ja richtig gerne“ und wir könnten auch eine Aufwandsentschädigung dafür bezahlen, aber er meinte so er will überhaupt gar kein Geld dafür, weil er ist so dankbar, dass er selber auch damals Nachhilfe gekriegt hat und möchte gerne auch ein bisschen mit Helfen. Also ich glaub da haben wir Ausbau Potenzial halt auch. Also ich glaube viele Menschen möchten gerne. Es ist nur auch für uns viel Organisationsarbeit zu finden, was kann genau diese eine Person mitbringen und was brauchen wir gerade. Also das ist viel Aufwand schon. Und viele Menschen möchten es zwar, aber können es nicht. Weil bei uns die meisten Teilnehmenden noch nicht 18 sind. Also von 18 bis 60 ist alles dabei. Verschiedene Biographien und viele haben halt Kinder und müssen dann halt auch um 13 – 14 Uhr ihre Kids aus der Kita einsammeln gehen und haben dann einfach gar keine Ressourcen mehr., auch sich noch selber irgendwo zu engagieren, auch wenn sie es vielleicht gerne würden. Die Lebensrealität macht dann doch noch so ein bisschen einen Strich durch die Rechnung. Genau, ich glaub schon dass die Haltung, die die dann mitnehmen teilweise ja auch, egal wo, im Büro mit anderen Menschen, in Kita und Co, dann immer mit einer offenen Haltung da rein gehen. Das ist ja auch ein guter Effekt. Das heißt jetzt nicht, dass alle hier total offen rauslaufen. Aber ich bin immer wieder erstaunt, wenn die Leute sagen „Ja die Flüchtlinge die haben gar keinen Bock zu Arbeiten.“ Das sind Erfahrungen, die wir hier gar nicht macht. Aber vielleicht weil es auch einfach was ganz Konkretes ist mit es geht auf Pflege zu und es kommen halt auch nur die Menschen, die das wollen. Ja wir haben eigentlich zu 100% sehr motivierte Teilnehmende.

00:26:41 INTERVIEWERIN

Nehmen Sie das dann auch so wahr, dass sich bei den Personen auch ein Zugehörigkeitsgefühl, also ich meine auch ein gesellschaftliches Zugehörigkeitsgefühl, dadurch entwickelt, eben vielleicht auch durch diese Nebeneffekte, dass man vielleicht mal jemand anders Nachhilfe gibt, dass man sich mit Einheimischen austauscht. Genau wie sehen Sie das oder wie ist das Ihrer Meinung nach?

00:27:05 INTERVIEWPARTNERIN 3

Ich glaub, das ist individuell sehr unterschiedlich. Also es gibt Personen, die das so sagen, Ach, das ist total, ich bin so dankbar. Überall wo mir hier geholfen wurde, das ist so fantastisch und ich muss das nicht zurückgeben und alles ist perfekt. Es gibt aber auch Menschen, die andere Erfahrungen gemacht haben oder die es anders interpretiert haben. Also ich habe mal einen zweitägigen Interkulturelle Workshop in einer Ausbildungsklasse gemacht. Wo auch das Thema Antirassismus oder Diskriminierungserfahrung Thema war. Und da waren 2 Personen aus dem gleichen Land, die einen eine Person sagt hier in Deutschland ist alles toll und ich finde fühle mich super Aufgehoben und mein größtes Ziel, das ist die Einbürgerung und ich möchte auch Deutscher werden und möchte nichts mehr mit meinem Heimatland zu tun haben, ich bin aus gutem Grund geflüchtet. Und dann gab es eine Person, im gleichen Kurs aus dem gleichen Land, die sagt ich hab noch nie so viel Rassismus erlebt wie in Deutschland. Und es

ist so furchtbar, ich ertrag es nicht, mir geht's richtig schlecht und ich fühl mich überhaupt nicht willkommen hier. Und überall wo ich hingeh, die Leute gucken mich an und ich nehme jeden Tag war, dass ich halt anders bin, dass ich nicht Deutsch und ich werde es nie sein, egal was ich getan habe. Also ich glaube beides sind Realitäten. Beides kann sein. Ich glaube, dass kann man so nicht verallgemeinern. Ich glaube schon, dass in unserer Gesellschaft, als so zum Teil ein Zugehörigkeitsgefühl entsteht. Aber ich weiß nicht, ob zur deutschen Gesellschaft oder dann zu dem Beruf oder zu dieser Schule oder zu dieser Klasse, um ehrlich zu sein, oder zu der Stadt vielleicht. Ja, also, find ich jetzt zu pauschal zu sagen „Auf jeden Fall so ist das.“

00:28:42 INTERVIEWERIN

Und jetzt haben Sie es vielleicht indirekt schon angesprochen. Thema Rassismus, aber vielleicht auch allgemeiner gesprochen in diesen Klassen im Pflegebereich dann selbst, wenn da sowohl Einheimische als auch Geflüchtete gemeinsam lernen oder auch dann im Beruf zusammenarbeiten. Haben sie da auch schon mitbekommen, dass es dann vielleicht die ein oder andere Herausforderung gibt, also wir haben jetzt viel über die Chancen und Möglichkeiten gesprochen, aber gibt es da auch Herausforderungen dann?

00:29:15 INTERVIEWPARTNERIN 3

Klar, klar. Also natürlich versteht jemand, der gerade erst B2 hat nicht hundertprozentig jedes Wort genau gleich und genau gleich gut und gleich schnell wie eine Person, die in Deutschland ihren Abschluss gemacht hat. Zumal es in der Pflege ja auch viele Fachwörter gibt oder eher so sehr spezifische Vokabular. Also es ist glaub ich wirklich hart, für nicht Muttersprachlerinnen. Natürlich lernen die manchmal langsamer und haben mehr fragen, müssen Sachen sich noch mal mehr wiederholen, einfach weil die Sprach eine andere ist. Das hat oft nichts mit kognitiver Kompetenz zu tun. Und das ist ganz unterschiedlich, wie sich die Dynamik in manchen Kursen entwickelt. Also es gibt Kurse, da spalten sich das so ein bisschen und da entsteht eine latente Genervtheit über Menschen, die irgendwie schon wieder Fragen, hey kann ich bei dir abschreiben. Es gibt Lehrkräftestelle da gib es kein Tafelbild oder so. Die erzählen nur irgendwas und man muss sich Notizen machen. Und dann ist es für manche, vor allem wenn die Person im Dialekt spricht oder so, schwierig alles gut zu verstehen. Und dann fragste halt nen Mitschüler, hey, kann ich bei dir kurz gucken, irgendwie, was hast du da aufgeschrieben. Und wenn du aber halt, der „Streber“ der Klasse bist oder halt die Person, die immer alles hat und dann jeden Tag gefragt wirst „kann ich von dir abschreiben, kann ich von dir abschreiben“, kommt es auch zu einer gewissen Genervtheit. Und dann, da gibt es oder da gab es Kurse da hat das zu gewissen Spannungen geführt. Ich glaube, das liegt auch viel daran wie die Kursleitung oder die Lehrkräfte das auffangen und schaffen eben eine Atmosphäre von „Hey, wir sitzen alle in einem Boot, wir müssen uns gegenseitig unterstützen. Wir brauchen auch Fachkräfte, auch später müsst ihr gemeinsam arbeiten, ob ihr wollt oder nicht.“ Und die Debatte ist nicht immer unbedingt was schlechtes, also das ist der falsche Ansatz. Die Frage ist wie können wir gut zusammenarbeiten. Ich glaube, dass ist noch nicht bei allen angekommen. Ja, also ich wünsch mir da von manchen Pflegepädagog*innen noch mehr zu diversitätssensibles oder eher eine diversitätssensible Haltung oder mehr Wertschätzung für Vielfalt. Die haben halt auch ein super eng gestricktes Curriculum und müssen durchkommen mit ihren Unterrichten, dadurch dass die Pflege Ausbildung seit drei oder vier Jahren jetzt generalistisch ist, ist das Niveau gestiegen und da ist viel Druck in der Ausbildung. Und natürlich ist es dann ein Störfaktor wenn Menschen einen Ticken länger brauchen. Ja, ich glaube, da müssen wir noch mehr Awareness und mehr Methoden für Binnendifferenzierung und ein differenziertes Lernen

entwickeln. Es gibt aber auch Klassen die sind total schön und harmonisch. Da entwickelt sich eine Superschöne gegenseitige Unterstützungskultur. Also da klappt das richtig gut. Da wird das halt bisschen anders gesehen. Also ich glaub das liegt viel an den Menschen und ob sie es Chance oder als Bremse sehen.

00:32:11 INTERVIEWERIN

Okay, danke. Und haben Sie vielleicht ein Beispiel von, ich nenne es jetzt mal einer erfolgreichen Arbeitsmarktintegration von einer Person, die wirklich diese Schritte, die sie so beschrieben haben, durchlaufen hat von erstmal wie die Person überhaupt auf sie aufmerksam geworden ist und wie da so der Werdegang war. Kriegen Sie das dann im Nachhinein überhaupt mit, wie es den Personen ergangen ist, wenn die dann mal im Arbeitsleben stehen, sage ich mal?

00:32:43 INTERVIEWPARTNERIN 3

Ja, also auf jeden Fall. Diese Geschichten gibt es, haben wir einige. Ich bin jetzt erst seit 4 Jahren hier. Die Ausbildung geht schon 3 Jahre. Natürlich sind ganz viele der Menschen, die ich unterstützte oder begleitet vom Anfang an, sind erstmals noch in der Ausbildung. Und Oft ist so, dass sobald jemand in der Berufsausbildung ist, die ist so fordernd, dass da dann wenig Space ist für die, dass die noch mal zu uns kommen, sagen, Hey, übrigens es läuft grad so und so. Oft kommen wir dann nur wieder zu uns zurück, also zu uns sag ich jetzt zur Integration und Sprache und zur Beratung und zu den Sprachkursen, wenn es Probleme gibt. Also die kriegen wir dann schnell mit. Oder wenn die Kursleitung auf uns zu kommt und meint „Hey, die waren doch bei euch in der Beratung, die braucht irgendwie Support, könnt ihr da irgendwie helfen?“ So. Ja, genau, ja. Wir versuchen so ein bisschen das zu tracken, wenn jemand kurz im Abschluss steht, dass wir irgendwie noch mal hingehen und sagen, Hey cool, du hast jetzt den Abschluss geschafft, wie schön, oder manchmal kommen auch Personen nach dem Abschluss und sagen „ich wollt noch mal danke sagen, ich hab die Ausbildung geschafft“ und, also eigentlich kriegen alle ein Angebot bei dem Ausbildungsbetrieb, wenn die Ausbildung beendet ist, muss man sich wenig Sorgen mehr machen. Für viele ist es eher die Berufsausbildung selbst die sehr anspruchsvoll ist. Genau. Aber immer wieder also dadurch, dass auch quasi das selbes Gebäude ist. Also klar es sind sehr viele Kurse und ich laufe jetzt nicht jeden Tag durch die Schule, aber manchmal trifft man dann eine Person im Eingangsbereich wieder irgendwie ein zwei Jahre später, ach wie geht es dir eigentlich so? Und so. Und kriegt so ein bisschen was mit, genau. Und kriegt so ein bisschen was mit. Genau, ja, es gibt auf jeden Fall schon einige die, die Ausbildungen geschafft haben, die bei uns vorher beim Sprachkurs waren. Die dann teilweise selbst als Mentor*innen tätig sind oder tätig werden. Oder die, wir haben auch einen Dozenten bei uns, der ursprünglich ich glaube aus Afghanistan kommt. Weiß ich jetzt nicht genau. Der hat bei uns die Ausbildung gemacht, aber auch schon im Erwachsenenalter ist und jetzt als Pflegepädagoge bei uns ist, in der Schule. Das ist natürlich total schön, wenn die Menschen die selbst diesen Weg durchlaufen haben, halt erzählen können und wissen ne, ich saß auch mal da und hab grad deutsch B1 gelernt und hab die Ausbildung gemacht, hab mich dann irgendwie weitergebildet und arbeite jetzt als Pflegepädagoge. Das ist natürlich schön. Und wir freuen uns dann voll, wir haben auch Kontakt zu solchen Menschen, dass sie dann wieder in die Kurse kommen können und auch so ein bisschen erzählen können und das kann sehr inspirierend wirken für die Menschen die noch ganz Anfang stehen, weil die oft nur den Berg sehen und Sachen, die sie alle noch nicht können und machen und verstehen.

00:35:25 INTERVIEWERIN

Und sie hatten es vorhin schon kurz erwähnt, dass viele Menschen über die Mund zu Mund Propaganda auf die Angebote, auf den Vereinen an sich aufmerksam werden. Aber gibt da quasi noch andere Möglichkeiten, wie die Geflüchteten überhaupt auf sie aufmerksam werden können oder ist es wirklich hauptsächlich diese Mund zu Mund Propaganda?

00:35:46 INTERVIEWPARTNERIN 3

Manche werden übers Jobcenter geschickt, also die dann, das Jobcenter sagt, du willst also Pflege machen, dann geh mal zum Bonner Verein, die beraten dich und die unterstützen dich. Auch andere Beratungsstellen in Bonn. Also Migrationsberatungsstellen, Migrationsdienstler, regionale Beratung die eben Geflüchtete beraten, die wissen, ok da kommt jemand, der will irgendwas mit Pflege machen, dann verweisen die dann oft an uns. Genau, oder die Integrationskurse, die wir anbieten, die haben ja noch gar nichts mit Pflege zu tun, das sind ganz normale Sprachkurse. Es gibt in Deutschland dieses BAMF Navi in dem einfach alle Integrationskursträger drin sind, wo gibt es freie Integrationskursplätze in der Kommune in der ich lebe. Viele kommen auch erstmal nur und wollen diese Integrationskurse machen. Und dann stellen wir uns eben am Ende der Kurse vor und sagen hey, wer sich für Pflege interessiert kann gerne hier weitermachen oder auch nicht, auch voll fine. Genau dazu, also das sind so die wichtigsten Wege. Einzelne kommen irgendwie über Facebook oder über die Homepage oder so. Aber das ist eher die Ausnahme.

00:36:52 INTERVIEWERIN

Und sie hatten erwähnt, einerseits klar das Jobcenter und auch später die Unternehmen, die die Ausbildungsplätze anbieten. Aber arbeiten sie da auch noch mit anderen Vereinen beispielsweise zusammen, um die Maßnahmen anbieten zu können, oder sind es vielleicht auch komplett andere Einrichtungen, Sporteinrichtungen, Wie ist da die Zusammenarbeit, wenn es eine gibt?

00:37:14 INTERVIEWPARTNERIN 3

Ja. Wenig. Also wir haben das beim Hauptschulabschluss. Diese Maßnahme bieten wir in Kooperation mit der Volkshochschule an. Weil wir da eben auch Lehrkräfte mit Staatsexamen haben. Das ist da bisschen anders. Aber sonst. Alle anderen Kurse, die wir im Bereich Integration in Sprache machen, sind erstmal jetzt keine Kooperationsprojekte. Also die finden bei uns im Haus statt und die Anmeldung läuft über uns. Aber das ist natürlich viel Vernetzung, also viel Netzwerk Arbeit auch mit anderen Sprachkurs Trägern in Bonn oder Beratungsstellen oder Migrantenselbstorganisationen. Wo eben viel Austausch stattfindet. Die wir informieren über unsere Angebote und die uns informieren über deren Angebote haben. Wenn wir jetzt wissen, da ist eine alleinerziehende Mutter, die braucht Support mit, da gibt's wiederum einen anderen Verein in Bonn, der genau solche Menschen adressiert. Und ja, so dass wir dann gucken, wer kann was am besten und die Menschen dann dorthin verweisen wo sie am besten aufgehoben sind.

00:38:17 INTERVIEWERIN

OK, und dann hätte ich jetzt noch eine abschließende Frage, dann sind wir auch schon am Ende. Ich glaube, sie hatten es vorhin eh schon kurz erwähnt, dass es auch sein kann, dass jemand zu ihnen kommt und erstmal diesen Integrationskurs macht und das ist dann aber gar nicht

unbedingt in den Pflegebereich gehen muss, sondern vielleicht auch in eine komplett andere Jobrichtung. Ist es dann quasi, dass sie da erstmal gemeinsam mit der Person schauen und dann weitervermitteln, oder wie war das nochmal?

00:38:45 INTERVIEWPARTNERIN 3

Ja genau, also erstmal bieten wir für jeden und jede, die bei uns ist, Beratung an. Am besten können wir natürlich beraten, wenn jemand sagt ich möchte in die Pflege gehen. Da haben wir am meisten Expertise, am meisten Kooperationspartner, am meisten Kontakte. Wenn jetzt jemand bei uns einen Integrationskurs macht und irgendwann mal mit B 1 abschließen und sagt ich möchte aber gerne Maler werden oder im handwerklichen Bereich irgendeine Ausbildung machen. Dann kann die Person trotzdem erstmal bei uns ein Beratungsgespräch in Anspruch nehmen. Da bin ich dann aber natürlich nicht die beste Person dafür. Und dann guck ich klar, wie weit kann ich gehen und inwieweit kann ich beraten und an welchem Punkt macht es dann Sinn oder wo gibt es eine andere Institution die einfach mehr Expertise hat. Also in Bonn gibt eine Organisation, die sich ganz gezielt um Ausbildungsplätze für Menschen unter 27 kümmert. Also wenn ich weiß, die Person ist unter 27, würde ich sie direkt dorthin schicken und direkt da anrufen und sagen, hier guck mal, du hast morgen um 11:00 Uhr Termin und kannst dahingehen. Wenn es jetzt aber was ist, was genau was genau so gut wir weiter beraten könnten, dann kann die Person auch weiter zu uns zur Beratung kommen. Wenn es jetzt um Aufenthaltstitel geht oder um keine Ahnung, Familienzusammenführung oder um Anträge fürs Jobcenter oder worum auch immer. So neutrale Sachen, wenn die Person uns kennt sich bei uns zu Hause fühlt, hier wohlfühlt, gerne zu uns zur Beratung kommen mag, kann sie das erstmal machen. Genau, auch wenn wir natürlich hauptsächlich auch Menschen ansprechen, die in die Pflege wollen. Also da kommen natürlich die meisten schon mit diesem Fokus auch. Aber, genau. Also ich glaub es ist eher so können wir da gut beraten oder erreichen wir da auch, die Grenzen unserer Skills und schicken die dann einfach wo anders hin, weil sie da besser aufgehoben sind.

00:40:34 INTERVIEWERIN

Ja, ja, OK, Dankeschön. Wir sind jetzt am Ende des Interviews angelangt. Gibt es noch etwas, was sie ergänzen oder loswerden möchten?

00:40:45 INTERVIEWPARTNERIN 3

So viel, aber, also ich glaube ich könnte noch 3 Stunden weiterreden. Aber ich glaub, also, wenn Sie noch Fragen haben, total gerne auch im Nachgang irgendwie per Mail oder per Telefon. Kein Problem. Ansonsten fällt mir gerade nichts ein.

00:41:01 INTERVIEWERIN

Dann Stopp ich jetzt einmal die Aufnahme.

Interview 4 - Transkript vom 03.04.2024

Interviewerin: L.C.

Interviewpartner 4: J. B., Vorsitzender des Integrationslotsen e.V.

00:00:03 INTERVIEWERIN

Ok, dann können wir starten. Könnten Sie sich bitte einmal kurz vorstellen, Herr Blohm?

00:00:09 INTERVIEWPARTNER 4

Ja, also ich heiße J. B., das haben Sie schon gesehen. Ich bin 70 Jahre. Habe mein Arbeitsleben an Volkshochschulen zugebracht. Knapp 40 Jahren hier an der Volkshochschule in Lingen. War für den Bereich Integration während der gesamten Zeit zuständig. Also A - Sprachkurse mit allem, was dazugehört, B - Aber eben auch weitergehende Integrationsgeschichten. Wir haben Projekte gemacht und ähnliches. Ja und als ich meine Rentenzukunft abzeichnete und auch eines dieser Projekte zu Ende war oder bald enden würde, haben wir dann beschlossen, diesen Verein zu gründen, damit nicht am Ende des Projekts wieder alles irgendwie so in sich zusammenfällt. Das ist ja manchmal bei Projekten so der Fall. Ja, ich bin hier jetzt schon ein bisschen weiter gegangen, aber macht ja vielleicht auch nichts, ja, also dann haben wir 2016 mit so Mitstreitern die ich da n bisschen überzeugen könnte. Also ich hab n bisschen überredet vielleicht also initiiert auf jeden Fall das Ganze dann diesen Verein gegründet, vielleicht noch mal eben ein Stück zuvor hatten wir ein BANF Projekt an der Volkshochschule in Lingen. Das Thema war so, die Aufbau von so Netzwerken, von Integrationslotsen in den in den Kommunen in Lingen und im Südkreis. Dafür war ich auch zuständig. Integrationslotsen sind, vielleicht noch mal eben, auch rückblickend ist so ein Projekt des Landes Niedersachsen 2007 oder so haben sie es, glaube ich, initiiert und die Volkshochschulen haben dann die Qualifizierung übernommen. In Absprache mit dem Landkreis haben wir also ganz viele Kurse gemacht. Und ja, Idee war ursprünglich, dass das Freiwilligenzentrum dann die Integrationslotsen begleitet. Das war dann leider nicht der Fall oder ist gescheitert und dann haben wir das von Seiten der Volkshochschule mit mehreren Projekten gemacht. Ja, nachdem wir dann ausgeschieden sind, meine Frau und ich auch, wir waren da beide in der Vhs. Haben wir dann den Verein gegründet. Und ja, so versuchen wir jetzt, die Arbeit fortzusetzen, in etwas anderer Weise, das ist ganz klar. Er kann natürlich nicht die Mengen an Leuten, mit denen wir jetzt arbeiten können, aber das war auch irgendwie an der Volkshochschule das Problem, dass man von den zahllosen Meldungen und den Problemen, die da dranhängen, dann immer erschlagen wurde und sich eigentlich um den Einzelnen nicht so richtig kümmern konnte. Und das ist jetzt natürlich anders, viel weniger Leute, viel mehr Einzelne, und die können wir dann, meine ich, sinnvoller begleiten.

00:02:37 INTERVIEWERIN

Das heißt, der Verein wurde so 2016 gegründet, hab ich das richtig verstanden?

00:02:41 INTERVIEWPARTNER 4

Mhm. Ja.

00:02:43 INTERVIEWPARTNER 4

Und können sie vielleicht noch mal drauf eingehen. Sie sagten jetzt, Sie und Ihre Frau haben den gegründet, aber wie hat sich das dann in den Jahren entwickelt, sind das viele Ehrenamtliche oder auch Angestellte einfach vom Verein an sich wie er aufgebaut ist?

00:02:58 INTERVIEWPARTNER 4

Also jetzt nicht ich und meine Frau oder so, die war halt auch an der Volkshochschule und hatte auch eines der Projekte mal beantragt und danach sind wir dann schon mit denen Ehrenamtlichen, ja, die wir damals schon hatten, den Integrationslotsen haben uns ja auch regelmäßig getroffen und gesagt, wie kann die Arbeit weitergehen, macht Sinn einen Verein zu

gründen, da wurde dann eben auch gesagt „ach Verein und offiziell und so viel Bürokratie.“ Konnte die dann aber dann halt überzeugen, dass man sagt, OK, wir brauchen auch ein bisschen Mittel, bisschen Geld für dies und das und wenn wir ein gemeinnütziger Verein sind, können wir eben Spendenquittungen ausstellen. Das war eigentlich so der der Hauptgrund und wir behalten den Kontakt auch zu den anderen Dörfern ringsum um Lingen herum, wo es eben auch solche Integrationslotsenprojekte gibt, und jetzt sind wir aus 4 Kommunen jetzt eigentlich, die jetzt in diesem Verein Mitglied sind. In einer Kommune, die wollten selber Vereine gründen und die fünfte hat, hat das gar nicht gemacht. Wie das so ist. Ja, also nicht nur meine Frau und ich, sondern, ja, wir waren, ich glaube, gegründet haben das 35 - 36 Leute oder Institutionen, zum Teil auch, also eine Gemeinde ist Mitglied, eine Kirchengemeinde, und ja, inzwischen sind wir bei 50 und, also eigentlich wollen wir auch nicht viel größer werden. Man muss ja offenbar Mitgliedsversammlungen ne, diese offiziellen Sachen muss man auch haben. Haben wir gerade eben hinter uns gemacht, da muss man alle einladen, alle Papiere verschicken, mehrere Leute haben kein Internet, keine E-Mail, da kann ich dann noch zu Fuß hingehen oder so. Also es ist, wenn das jetzt 500 wären, wäre es bisschen schwierig.

00:04:36 INTERVIEWERIN

Und dann würde mich eben interessieren, was ist denn Ihrer Meinung nach, Sie haben es jetzt schon kurz angeschnitten, die zentrale Aufgabe des Vereins stand heute?

00:04:45 INTERVIEWPARTNER 4

Ja, ja, wird eben auch in den Kommunen so ein bisschen unterschiedlich gesehen. Aber so ist es halt und es macht ja auch nichts. Ja, die zentrale Aufgabe, muss man auch voran schicken, wir sind kein Verein nur für Geflüchtete, das ist auch klar zu sagen, sondern alle, die hierher kommen zu uns, aus welchen Gründen auch immer, mit welchem Status auch immer und wenn Sie sich an uns wenden dann versuchen wir halt zu unterstützen. Also nicht nur Geflüchtete, aber natürlich ein Schwerpunkt, das schon richtig. Ja. Zentrale Aufgabe ist, die Leute auf ihrem Weg zu begleiten, möglichst bis in den Job. Wenn es ideal läuft, aber eben auch bei familiären Problemen, bei Schule, Kindergartenproblemen gibt es natürlich auch immer irgendetwas, sie zu begleiten, das ist, denke ich, so in Lingen, dass Zentrale mit verschiedenen Aktionen. In den Gemeinden, die sind noch etwas dichter an den Geflüchteten dran, also die gehen auch dann in Unterkünfte und ja versuchen dort dann zu unterstützen, häufig auch Fahrdienste in den Gemeinden, wenn die irgendjemand zum Arzt muss, dann ist das alles immer ein Drama, weil ÖPNV ist hier nicht so groß. Bei uns hier in Lingen spielt das eigentlich nicht die größte Rolle, weil ja, das ist eigentlich sonst auch handelbar. Ja. Wie gesagt, also Richtung Arbeitsaufnahme. Das ist schon hier die Zentrale, denke ich, Aufgabe. Andere haben natürlich, also wir sind jetzt hier in Lingen meinetwegen 35, davon sind vielleicht 20 aktiv, hat auch jeder so ein bisschen sein Feld, das heißt, nicht jeder kann jetzt eine Bewerbung gut schreiben, Lebenslauf gut schreiben, aber er kümmert sich um 2 Familien oder 3 intensiv und jede Woche treffen und ähnliches oder er kümmert sich um die Migranten in seiner Straße, finde ich auch eine gute Sache. Ja, da haben wir eine Kollegin die macht gerne Anträge, kann ich nicht nachvollziehen, aber ist ja auch egal. Sie macht also ganz viele Anträge, Kindergeld, Sozialgeld und das ist auch gut. Ja, und so hat so jeder so nach und nach jetzt in den ganzen Jahren so sein Feld bisschen abgesteckt und ergänzt sich so ein bisschen gegenseitig.

00:07:00 INTERVIEWERIN

Und wenn wir jetzt beim Thema der Arbeitsmarktintegration oder dem Job begleiten bleiben, was sind da so die Aufgaben oder Dinge, die der Verein übernimmt oder anbietet?

00:07:17 INTERVIEWPARTNER 4

Ja, es ist so. Ich wie gesagt, ich war ja früher in der Volkshochschule, ich gehe jetzt eigentlich immer regelmäßig durch die Integrationskurse der Volkshochschule, sage, hier ist der Verein, hab ein Flyer oder irgendwas mit dabei. Wir können nochmal gucken, dass sie ihre Sprachprüfung, auf die sie sich jetzt ja vorbereiten, schaffen. Das heißt, ich sammle die Leute, die Interesse haben, noch mal ein und wir machen zusätzliche Übungen. Die Integrationskurse sind aktuell pickepacke voll, 20,25 Leute, kann man sich vorstellen, wie oft jemand einen Teilnehmer mündlich dran kommt pro Tag, also wenig und wenn ich dann mit 4,5 Leuten arbeite, ist das natürlich besser. Gut, und bei diesen Aktionen reden wir natürlich auch Zukunft, berufliche Zukunft, was wollt ihr machen, und ja, das ist dann natürlich für viele auch völlig unklar. Ausbildung ja oder Nein oder noch Arbeit? Man verdient mehr. Ja, dann versuche ich zu erklären, den Leuten, klar, ihr könnt jetzt arbeiten gehen, wenn ihr gesund seid, relativ jung seid irgendwo findet ihr eine Arbeit, aber einen Job halt und kurz über Mindestlohn. Oder wollt ihr halt ein bisschen ja eure Zukunft aufbauen und dann braucht ihr da ein Studium, eine Ausbildung oder was auch immer. Also wir orientieren sehr stark auf Ausbildung, muss ich sagen, ich versuche das auch, nicht immer gelingt es gut, man weiß jetzt nicht unter welchem Druck auch die einzelnen Migranten stehen, vielleicht müssen sie unbedingt Geld nach Hause zur Familie schicken oder müssen noch den ja, der sie hierhergeschafft hat, noch bezahlen, was weiß ich. Das wird dann ja auch nicht offen kommuniziert. Also wir versuchen auf Ausbildung hinzu orientieren. Das heißt erst mal die notwendigen Sprachkenntnisse, zu unterstützen, dass sie die notwendigen Sprachkenntnisse erwerben und dann eben auch das Verfahren, wie wir dann in Deutschland einen Job oder eine Ausbildung finden, zu vermitteln, das ist vielen natürlich völlig unbekannt. Lebenslauf, ich sage „einen Lebenslauf brauchen wir, wir brauchen einen Lebenslauf.“ Ja, den zu erarbeiten. Jetzt bin ich auch wieder bei 2,3 Fällen dabei, das dauert einfach länger als man so denkt. Viele haben das offensichtlich vergessen, wann sie was gemacht haben. Die Papiere sind dann nicht da oder sie sind in Arabisch oder in ukrainisch, was uns auch alles nicht weiterhilft. Aber ja, wir erarbeiten dann ein, ein Lebenslauf und dann versuche ich mit ihnen zu klären, wohin soll es gehen, jobmäßig. Ich versuche auch immer, den Kontakt dann zum Jobcenter oder zur Arbeitsagentur herzustellen, normal müsste jeder ja auch einen File Manager haben, aber sie kennen die nicht. Manchmal eben etwas merkwürdig, wie auch immer. Ja, dann versuchen wir dann halt oder sie versuchen mir dann zu sagen, was Sie suchen und dann gucke ich halt, gibt es die Stellen. Bildbewerbung machen wir auch, aber sind selten, dass die jetzt irgendwie zum Tragen kommen, versuch ich auch immer zu vermitteln. Wir brauchen eine Stelle. Und ja, dann wenn ich welche gefunden habe, dann schlage ich sie den Leuten vor. Sage „wollen wir uns da bewerben?“ und wenn dann grünes Licht kommt, dann erstellen wir eben ne Bewerbung. Ja Lebenslauf, Zeugnisse versuchen wir in übersetzter Form mitzuschicken. Vielfach laufen ja die Bewerbung online, das können Leute alleine gar nicht, sie können auch nicht einscannen, weil sie die Technik nicht haben und auch nicht beherrschen. Ja, und wenn es dann gut läuft, dann werden sie eingeladen zum Vorstellungsgespräch, dann, wenn gewünscht wird, üben wir noch mal n Vorstellungsgespräch. Wie man hinget, vielleicht von der Kleidung, bisschen wie man sich dort verhält, was man erzählt auf welche Fragen man sich einstellen sollte, wenn man dahinget. In ganz positiven Fällen kriegen sie dann die Lehrstelle. Sie durchlaufen die Lehrer mit Erfolg und haben danach schon einen Job dann dort auch, gibt mehrere Fälle, jetzt nicht hunderte, aber schon mehrere. Ja, in Bereichen, Leute, die

jetzt in der Industrie gehen. Ich habe hier mehrere zum Anlagen- und Maschinenführer vermittelt, liegt daran, dass es eine zweijährige Ausbildung ist und nicht dreijährig, das war dann noch etwas überzeugender.

00:11:34 INTERVIEWPARTNER 4

Ja, das haben Sie und ein anderer jetzt, macht wieder eine Prüfung in Kürze. Ich denke die schaffen es auch wenn sie nicht so gute Deutschkenntnisse haben. Eigentlich müsste man B2, ich weiß nicht, sagt ihnen, dass das A2, B1, B2, B1 sagt ihnen was?

00:11:47 INTERVIEWERIN

Ja.

00:11:51 INTERVIEWPARTNER 4

Eigentlich, sagen wir B2 müsste man haben für eine Ausbildung um Berufsschule zu schaffen. Aber ich habe jetzt mehrere Fälle, die schaffen es auch mit B 1. Ja, die kriegen natürlich durch, die größeren Unternehmen unterstützen ihre Auszubildenden noch mal ganz anders, die kriegen noch zusätzlichen Unterricht auch in der Firma. Ja, zum Teil sind die natürlich auch Prüfungsinstitutionen. Die einen haben mir gesagt, bei uns ist noch nie jemand durchgefallen. Dann hab ich gesagt, gut, dann hoffen wir mal, dass es so bleibt. OK, also wenn das läuft in der Firma, dann kriegen sie, also die Leute wohl auch durch. Das war jetzt so Industrie mehrere bei großen Unternehmen, andere Lotsen begleiten jetzt zum Beispiel Erzieherinnen während der Ausbildung oder Pflegefachkräfte. Oder begleitet auch Einzelne, die jetzt zum Beispiel einen Schulabschluss nachholen wollen. Hauptschulabschluss nachholen, kann man bei uns so in so Kursen, 7,8 Monate. Wenn gar nichts an schulischer Qualifikation vorliegt, macht das manchmal Sinn, dass man das auch noch mal macht, obwohl es natürlich immer Zeit braucht, es dauert immer alles so lange. Wir versuchen immer da ein bisschen Gas zu geben, dass das nicht wieder ein halbes Jahr und Warterei oder so etwas, sondern dass es ein bisschen schneller geht. Ja, das versuchen wir. Ja jetzt war hier noch die Frage wegen Zusammenarbeit jetzt mit Jobcenter oder mit anderen Institutionen. Ja früher war ich natürlich dichter dran am Jobcenter, weil wir die Sprachkurse sehr eng mit ihnen abgesprochen haben oder sie dann auch zum Ende der Sprachkurse reinkamen. Zwischen drin gibt es natürlich Fluktuationen, aber letztens rief noch mal wieder einer an und schickte mir jemanden oder ich hab jetzt nochmal einem Fall-Manager unseren Flyer gebracht. Die alten kennen uns aber die neueren natürlich noch nicht, also mit denen arbeiten wir natürlich, wenn gewünscht zusammen oder ich gehe auch mit wenn das die Leute wollen. In der Regel machen Sie es aber nicht. Dann gibts halt noch andere Institutionen hier. Ems Achse gibt es, heißt die das ist ein Zusammenschluss aus Kommunen und Betrieben entlang der Ems halt. Die Kollegen dort, mit denen arbeite ich eigentlich schon lange zusammen und weiß immer relativ gut, welche Firma, wen, wie sucht und der schick ich dann in Absprache mit dem Ganzen den Lebenslauf und dann hat es häufiger geklappt, dass sie dann für die dann auch Stellen gekriegt haben und gefunden hatten, Ausbildung Stellen auch.

00:14:07 INTERVIEWERIN

Und neben dieser Möglichkeit, sie hat jetzt vorhin schon den Pflegebereich, Kinderbetreuungsbereich erwähnt, sind es dann Unternehmen, die sie kennen, aus ihrem Netzwerk oder wie entsteht da die Verbindung, dass sie vielleicht jemanden in den Pflegebereich vermitteln können?

00:14:25 INTERVIEWPARTNER 4

Ja, Pflegebereich ist ja jetzt erstmal die Schule. Also das ist ja ne schulische Aus- oder die machen Block Phasen, dann sind sie wieder 3 Monate in irgendeiner Pflegeeinrichtung und dann mehrere Monate in der Schule. Also da war jetzt, da musste man auch jetzt dann gar nicht groß irgendwelche Einrichtungen suchen. Eigentlich suchen alle Einrichtungen dringend irgendjemand, der vernünftig ist. Also jetzt haben wir eine, die war eben ganz viele Jahre in einer Einrichtung, eben als ungelernte Kraft, war der Meinung, dass man da die ganz in Anführungsstrichen Drecksarbeit machen müsse, werden die fachlich Ausgebildeten die Dokumentation machen und Kaffee trinken. Das ist jetzt sicherlich etwas zugespitzt formuliert, aber auf jeden Fall macht sie jetzt die Ausbildung, und das ist natürlich gut. Da wird dann so begleitet. Sie haben schon in der Schule noch oft Schwierigkeiten, also dass sie auch manchmal Themenstellungen gar nicht verstehen. Dann ja, was weiß ich, das Portfolio bis übermorgen fertig sein muss. Und Sie wissen gar nicht was das ist und wie man es macht. Also da werden sie dann halt begleitet und bei der Erzieherinnen-Ausbildung ist das auch so, dass sie eben überwiegend oder viel eben schulisch ist. Und ja, dann versucht man das wenigstens, wenn da Referate oder irgendwas gehalten werden, dass sie wenigstens also sprachlich korrekt sind. Inhaltlich muss man manchmal auch noch anpassen, aber wenn man dann jemanden hat, der die Leute 3 Jahre begleitet, ist das natürlich, und während der gesamten Ausbildung und auch bei Krisen eben da ist, wenn sie alles hinschmeißen wollen, weil irgendwas nicht gelaufen ist, ist das natürlich schon wichtig, wenn man sie da begleitet.

00:16:06 INTERVIEWERIN

Aber das bedeutet dann, dass eher, dass sie in einem Unternehmen eine Stelle finden, einen Ausbildungsplatz finden, das läuft dann tatsächlich eher über diese Ausbildung, über die Schulen beispielsweise oder gibt es da auch andere Wege?

00:16:19 INTERVIEWPARTNER 4

Also das bei den Erzieherinnen oder bei den Pflegefachkräften, da brauchen wir uns eigentlich gar nicht groß drum kümmern, weil die Pflegenden wie gesagt, die müssen jede Menge Praktika machen in allen möglichen Einrichtungen. Ambulante, stationäre und wer weiß was für Pflege und die haben das dann schon eigentlich so ein bisschen klargemacht, wo es ihnen gut gefallen hat und was in der Nähe ist. Bei den Erzieherinnen ist es häufig so, dass sie gerne eine Einrichtung haben wollen, wo sie eben zu Fuß hingehen können. Klappt natürlich auch nicht immer, müssen das ja auch mit ihrer eigenen Familie dann koordinieren, wenn sie ein paar Kinder haben, das muss ja auch alles irgendwie gemanagt werden. Also, da brauchen wir uns über Arbeitsplätze eigentlich nicht unterhalten. Da war es dann eher so am Anfang, wie kriege ich das finanziert. Vor ein paar Jahren war es ja noch so, sie mussten Schulgeld bezahlen, völlig absurd. Das ist inzwischen anders, also es gibt Bafög, es gibt Meister-Bafög, je nachdem, wie die Voraussetzungen sind und das jetzt alles zu durchschauen und die Anträge richtig zu stellen, dass ist am Anfang dann auch so ein Punkt, damit die Finanzierung da ist.

00:17:21 INTERVIEWERIN

Ja, ja.

00:17:26 INTERVIEWERIN

Sie hatten vorhin auch schon mal die Sprachkurse erwähnt oder dass sie beispielsweise einen Kurs mit, sagen wir mal, 5 Personen haben. Wie gehen Sie da an die Sache ran, wie schaut so ein Deutschkurs aus?

00:17:41 INTERVIEWPARTNER 4

Ja, also ich bin kein Lehrer, um das gleich zu sagen und ich sage auch immer „ich mache hier keinen Unterricht“, sondern ich versuche die Leute so sagen wir mal so 4 bis 6 Wochen vor der Prüfung abzuholen. So, es gibt jetzt was weiß ich, Deutschtest für Zuwanderer „dtz“, es gibt eine Menge Modellteste und die nehme ich mir dann eigentlich und wenn wir sehen konzentrieren wir uns darauf hören, weil sie den Text ja sonst nicht kriegen können, und eben mündliche Prüfung uns vorzubereiten. Und sie nehmen dann mit, Brief müssen sie meistens schreiben oder E-Mail und, lese, die Briefe schicken Sie mir dann, wenn alles gut geht. Ich korrigier dich hier zu Hause und wenn wir uns das nächste Mal sehen, geb ich Sie halt zurück und erkläre nochmal was, wie falsch war. Aber ich mach jetzt nicht Grammatik oder Wortschatz, dazu sind sie ja parallel auch im Integrationskurs. Sondern wir üben noch mal eben Prüfungen, weil man das vielleicht im Integrationskurs nicht so ausführlich machen kann. Ja, mit dem Ziel eben die Prüfung zu schaffen, das ist da, von B1 bis C1. Hatte ich auch schon mehrere. Ja, das ist natürlich völlig unterschiedliche Niveaus jetzt auch. Und dann reden wir halt, der Kurs ist in einem Monat zu Ende, wie geht's dann weiter, was macht ihr als nächstes? Wartet ihr auf den B2 Kurs, sucht ihr einen Job, sucht ihr eine Ausbildung? Ja, und dann kommt das Lebenslaufschreiben, Bewerbungsschreiben.

00:19:09 INTERVIEWERIN

Und ist es Ihrer Meinung nach so, zum Beispiel wieder den Sprachkurs oder bei anderen Unterstützungsangeboten ergeben sich da ihrer Meinung nach gewisse Nebeneffekte, dass sich zum Beispiel Freundschaften innerhalb oder zwischen den Teilnehmern bilden oder aber auch interethnische Freundschaften, dass sie ein Netzwerk aufbauen können, ein Zugehörigkeitsgefühl, was sind denn da so Nebeneffekte, die ihnen vielleicht auffallen, oder die typischen sind in dem Wahrnehmen oder in der Teilnahme von diesen Unterstützungsangeboten, die sie jetzt genannt haben.

00:19:50 INTERVIEWPARTNER 4

Ja, also die jetzt zu mir in diesen VHS, oder ich, also das findet auch in der VHS statt, weil ich gar keine anderen Räume habe, Kursen kommen, die kennen sich natürlich, weil sie selber gemeinsam in einem Kurs sind und da sitzen natürlich mehrere zusammen und A - die Ehepaare natürlich, aber auch eben andere. Ob sich jetzt daraus jetzt auf Dauer sich Freundschaften entwickeln oder so, das kann ich jetzt auch sogar nicht sagen, das habe ich auch so nicht im Blick. Also ich hab eher so den Eindruck, die Leute bleiben in ihren Communities und die Ukrainer bleiben bei den Ukrainern, die Arabisch sprechenden da und die Iraner und die Afghanen vielleicht noch mal so. Hab ich so den Eindruck, da springt sehr wenig rüber oder meinetwegen die Moslems unter Ihnen, die jetzt das sehr intensiv praktizieren, die sind natürlich nochmal in ihrer Gemeinschaft, aber das hat eigentlich mit mir nichts zu tun. Das hat sich dann eigentlich so ergeben. Ja und klar mit den Leuten, wenn ich jetzt, das habe ich jetzt letztes Jahr, habe ich so 20,25 Leute intensiver begleitet so, das kann man natürlich jetzt nicht, da kann man mich nicht permanent mich mit ihnen treffen, das ist, so viel Kaffee kann ich ja nicht trinken, das ist dann einfach so. Bei einigen hört man erstmal nichts mehr, bei anderen hört man nach einem Jahr wieder was und die sagen, „ich habe dies oder jenes Problem, können Sie mir

helfen?“ Andere, paar andere, wir haben so regelmäßige Treffen in der Kneipe, so ganz locker, die nehmen diese Angebote wahr, manche nur ein paar Mal, manche kontinuierlich, unterschiedlich. Aber so richtige Freundschaften. Ja, gut, doch ich, einer der Lotsen hat eben 2 Familien mit, die er, ich denke das sind schon Freundschaften, weil die sich dann also wirklich mit dem einen trifft er sich fast jede Woche, Dienstag, irgendwas. Und mit der anderen Familie, die sitzt da auch sehr oft. Also im Einzelfall ja, also bei mir würde ich jetzt sagen, das ist einfach irgendwie zu viel, da kann ich, ja, ich würd es nicht unter Freundschaft fassen. Man ist gut bekannt, man trifft sich. Wenn einer was hat dann sagt er, „komm, wir müssen uns treffen. Dies oder jenes Problem hab ich da. Oder lass uns mal nen Kaffee trinken.“, aber eben nicht mit allen und regelmäßig.

00:22:09 INTERVIEWERIN

Und Thema Zugehörigkeitsgefühl, haben Sie da was beobachtet, dass vielleicht durch die Teilnahme an so einem Kurs, durch die Ausbildung vielleicht auch sich da etwas stärkt an Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft oder vielleicht auch einfach der Gemeinde?

00:22:31 INTERVIEWPARTNER 4

Wir arbeiten ja schon länger, das hatte ich ja schon erwähnt und inzwischen werden immer mehr Leute eingebürgert. So Thema Einbürgerung. Gestern Abend war so ein Fernsehbeitrag, der war ganz witzig. Wo das noch mal so die Bedeutung der Einbürgerung für Migranten dann noch mal klar ist. Wir haben den Deutschen Passen. Also hab ich auch öfter, wenn jemand eingebürgert wurde, macht er ein Selfie und schickt mir das sofort. „Ah ich bin jetzt einer von euch.“ So also das ist, denke ich, ganz wichtig für viele. Das haben wir auch festgestellt, also nicht nur, dass sie jetzt nicht mehr Angst haben, abgeschoben zu werden, müssen eh die meisten gar keine Angst haben. Für andere ist es einfach das Reisen. Sie können jetzt wieder in Ihre, was weiß ich nach Afghanistan reisen, kaum einer reist in den Iran, oder nach Syrien reisen schon viele noch, mit einem deutschen Pass ist das denn doch was anderes als wenn sie befürchten müssen sie dürfen nicht wieder raus oder irgend so etwas. Also da spielt der deutsche Pass, spielt eine ganz große Rolle und eben zu sagen wir sind jetzt vollständiges vollwertiges Mitglied der Gesellschaft, das haben wir jetzt auch noch mal gemerkt. Wir versuchen auch ja manchmal so n bisschen politische Orientierung mit reinzubringen. Es gibt ja die Möglichkeit, hier in Deutschland auf Einladung der Abgeordneten nach Berlin zu fahren, 3 Tage, 2,3 Tage komplett umsonst. Das haben wir jetzt öfter mit Leuten gemacht, weil sie uns dann auch fragten, wen sollen wir denn wählen, wenn wir jetzt wählen dürfen. Dann sag ich, ja das müsst ihr selber entscheiden, wen er wählen wollt. Wenn man nicht, das können wir vielleicht drüber reden. Aber ansonsten, müssen die das selbst entscheiden. Und dann sind solche Fahrten natürlich auch so ein bisschen sinnvoll, man kommt einfach intensiver miteinander ins Gespräch oder sie sehen im Bundestag die Ministerien oder ähnliches und, ja, komm, so ein bisschen dichter ran. Wahlen und sich beteiligen in Deutschland, Brandenburg etwas oder zum EU Parlament waren wir letztes Jahr auch. Das ist ja natürlich noch mal n ticken mehr, aber da ist schon bei denen, die jetzt eingebürgert wurden oder schon eingebürgert sind, schon ist Interesse da. Ja, allerdings irgendwie alleine fahren sie da nicht mit. Wenn ich sag ich kann nicht jedes Jahr nach Berlin fahren, bei aller Liebe, aber alleine ja ich weiß gar nicht, dass Frauen sich immer noch viele nicht. Ja, es ist immer ja ne Begleitung von dem Abgeordneten dabei, also rundum Begleitung eigentlich, aber nichtsdestotrotz werden wir dann immer gebeten das dann nochmal mitzumachen.

00:25:03 INTERVIEWERIN

Aber sie gehen dann quasi eher mit als Begleitung, aber sie es ist jetzt nicht von Ihnen initiiert, diese Reise, die Reise wird von wem organisiert oder initiiert?

00:25:16 INTERVIEWPARTNER 4

Jeder Abgeordnete des Deutschen Bundestages darf 2 oder 3 mal, 60 Leute im Jahr empfangen und die also wenn sowas ansteht, ja, wir machen es eigentlich mit der, obwohl ich sonst mit der Partei nichts zu tun hab, mit der FDP, die haben, die kriegen immer ihren, den Bus immer nicht voll und deswegen kommen wir da ganz gut mit, aber der, der taucht auch gar nicht auf da oder so groß. Nee also. Wenn jetzt Interesse da ist, dass Leute sagen, wir wollen gerne nach Berlin, daran teilnehmen, dann gucke ich, frage ich halt die Abgeordneten, wann sind wieder Termine und wo habt ihr Platz und wieviel Platz habt ihr da. Und dann sage ich das den Leuten und wenn sie es hinkriegen, dann fahren wir halt mit, was weiß ich 2,3 oder 5 oder 6 Leuten, je nachdem wieviel denn Lust haben mit dahin. Also so läuft das. Die, wir fragen bei den Abgeordneten nach, wann sie reisen haben und wann sie freie Plätze haben. Und dann koordinieren wir das.

00:26:13 INTERVIEWERIN

Und gibt es sonst noch Initiativen, die jetzt vielleicht auch so, ich nenn es jetzt mal Freizeitbeschäftigung sind, die sie anbieten oder die Sie die Leute lassen wissen, dass Sie daran teilnehmen können?

00:26:29 INTERVIEWPARTNER 4

Wir machen zum einen so für Kinder, weil wir früher eben festgestellt haben, für Kinder tut sich in den Ferien herzlich wenig, dass wir eigentlich mindestens einmal zum Ferienpark in der Nähe, jetzt im Sommer fahren, zum Zoo fahren. Dann haben wir seit Jahren eigentlich immer ein Sommerfest, also primär, es ist ein Kinderfest, was wir zusammen mit der AWO hier machen. Letztens haben wir mal, letztes Jahr im Sommer ein gemeinsames Grillen gemacht. Da findet man natürlich sofort dann auch mal Leute, das ist klar. Weihnachtsfeiern, klar, brauchen wir auch. Was noch, Ja, dieses gemeinsam in der Kneipe einmal im Monat, wobei das jetzt wieder ein bisschen eingeschlafen ist. Aber noch mal wieder reaktivieren, also so treffen gibt es ne Reihe oder die Frauen schon seit 2012 oder was treffen die sich jeden Montagabend. Mehr Generationenhaus zum Austausch und die anderen kommen eben alle bringen ihre Briefe mit, ihre Probleme mit und dann versucht man das dann eben bei dieser Gelegenheit dann auch zu lösen. Ja, das sind so die gemeinsamen Sachen, klar und mit Einzelnen, mit denen man sich jetzt intensiver beschäftigt, da wird mir dann zum Geburtstag eingeladen oder war letztens wieder da, ja, also einmal im Jahr zum ersten oder zweimal im Jahr. Ja, sowas in der Art.

00:27:51 INTERVIEWERIN

Und ist es vielleicht auch schon mal vorgekommen, dass jemand von den Teilnehmern oder Teilnehmerinnen vielleicht auch mal jemanden mitgebracht hat und gesagt hat, ich hätte noch einen bekannten Verwandten, der auch Unterstützung brauchen würde?

00:28:05 INTERVIEWPARTNER 4

Ja, das passiert natürlich häufiger. Ne also. Ich sag mal, wie wird man bekannter? Also ich mein ich hab Flyer aber primär eigentlich für Multiplikatoren oder für die Stadt oder für den

Landkreis, aber nicht für die Leute selbst. Da läuft die Kommunikation halt ganz anders, die in ihrer Gruppe erzählen sie von uns und oder ich gehe eben durch die Kurse überall ist meine Kontaktdaten sind überall bekannt, also dann ruft mich halt auch irgendjemand an und er hätte gehört, dass irgendwas oder schickt mir eine Mail, ja, aber wie gesagt, über schriftliche Sachen läuft das eigentlich weniger. Auch unser Internetauftritt ist ja auch dürftig, aber der ist auch primär jetzt für die anderen da und weniger für die Migranten selbst. Die finden uns da überhaupt nicht oder nur ganz selten. Aber man muss halt, wenn man ein paar Euro von der Stadt und vom Landkreis haben will, dann muss man sich dort auch mal zeigen.

00:29:01 INTERVIEWERIN

Und haben Sie jetzt vielleicht abschließend sag ich mal noch ein Beispiel, an dem sie mal noch mal erklären können, wieso ne erfolgreiche Arbeitsmarktintegration abgelaufen ist bei Ihnen, bei einem speziellen Kandidat oder gern auch noch mal allgemein gesprochen?

00:29:20 INTERVIEWPARTNER 4

Nehmen wir mal einen. Also der wohnt nicht in Lingen. In Gersten. Das ist so 16,17 Kilometer von Lingen entfernt, in so einer abgerissenen Kneipe, also, wohnen viele Migranten, die Kommune hat das angemietet, und da war ich dann bei denen oben, die arbeiten schon, also in so Jobs, irgendwo abends, bin ich dann da immer hingefahren, also einmal die Woche, und das sind über 3 oder 4 Monate, glaube ich. Ziel war bei ihm jetzt B2, was wie gesagt leider nicht geklappt hat, trotz aller Mühen. Der zweite hat B2 geschafft und der Dritte hat B1 nachher geschafft. Also die hab ich jetzt 3 Monate da hinten begleitet. Ja, und da hab ich dann natürlich auch immer diese Ausbildung ins Gespräch gebracht und er sagte Nein, Ausbildung nicht. Zu wenig Geld und so. Dann habe ich versucht, das mal zu berechnen. Ich glaube, der war so um die 30. Dann hab ich gesagt, du musst bis zur Rente noch 40 Jahre arbeiten. Also bis ihr soweit seid müsst ihr bis 70 arbeiten, bin ich ziemlich sicher, kann man auch besser rechnen, rechnen mal 500,00€ im Monat mehr für wenn du ne Ausbildung hast sind das 6000€ im Jahr mal 30 sind 180000€ mehr verdienen im Laufe deines Arbeitslebens. Das hat er dann so ein paar Wochen wohl sacken lassen und dann kam er und sagte ja, such mir ne Stelle, aber nur bei es gibt so 2,3 renommierte Unternehmen hier. Nur dort. Sag ich, ich muss gucken ob da was gibt. Und dann, ja dann gab es halt bei dem einen was und dann, bei beiden wurde er sogar eingeladen, aber er hatte sich dann für eine entschieden. 2 Tage Probe gearbeitet und dann haben Sie ihm den Vertrag gegeben. Und ja, er macht jetzt in ein 1,2,3 Monaten irgendwie Abschlussprüfung. Ich denke er wird es schaffen, er ist aus diesem Heim da hinten raus, wohnt in, also alle wollen nach Lingen und nicht in diesem Dörflein dahinten wohnen. Weil da ist natürlich nichts los. Hat hier ne kleine Wohnung gefunden. Hat ja genau, er war jetzt noch mal wieder im Iran, hat geheiratet oder irgendwie eine Frau jedenfalls gefunden und jetzt ist das Thema Halt die Frau rüber zukriegen, ich schätze das wird auch klappen, wenn er jetzt die Ausbildung erfolgreich abgeschlossen hat, er wartet auf die Einbürgerung, muss da irgendwie noch ein Jahr warten, weil bei diesem Fristen, die man einhalten muss, bestimmte Zeiten nicht zählen. Also er muss diese 5 Jahre irgendwie voll kriegen, obwohl er schon länger hier ist. Aber die ersten Jahre zählen nicht, ich denke das wird klappen und. ja, wenn das dann klappt, dann wird er ja sicherlich auch übernommen, ist glaub ich der einzige in dem Bereich. Also die Firma wäre ja bescheuert, wenn sie ihn nicht übernimmt. Von daher ist das so ein Fall und der ist relativ viel jetzt bei mir oder auch bei der Kollegin, die immer alle möglichen Anträge stellt, weil es gibt noch irgendwelche zusätzlichen Mittel neben der Ausbildungsvergütung, weil die ja nicht so riesig ist. Nö, Ich denke, der ist bei uns mit drin. Der kommt zu den meisten Treffen.

Immer mal wieder. Ja, ich finde sowas ist dann positiv. Wenn das denn alles so und der ist dann halt auch irgendwie zufrieden, wenn das mit der Familie also viele sind dann auch einsam hier und alleine und mit Frau oder Partner rüber holen, ist halt oft schwierig und langwierig, vor allen Dingen, auch wenn es erstaunlich häufig klappt, ja. Wenn, wenn so ein Fall da ist, bin ich immer ja, ist gut und wir bleiben halt im Kontakt, auch wenn die jetzt irgendwelche Probleme auftauchen oder was weiß ich, Steuer, er kam schon und muss jetzt natürlich auch Steuern zahlen, und wie man sie dann wieder zurück kriegt oder ein bisschen davon wenigstens zurück kriegt. Da unterstützt man dann natürlich auch.

00:33:09 INTERVIEWERIN

Und in welcher Branche war das?

00:33:11 INTERVIEWPARTNER 4

Ja, das ist dieser Anlagen- und Maschinenführer und die Firma hier Rosen, Gott, was machen die. Hmm. Die inspizieren so also Gas, Wasser, Öl, Röhre. Schicken Sie irgendwelche Geräte durch und gucken, wo diese Röhre vielleicht mal kaputt gehen können. Erstaunlich, ja, und das bei so einer Firma, die mit 4000 Leute oder so hier glaube ich beschäftigt hat, da ist er dann auch dabei.

00:33:39 INTERVIEWERIN

Und jetzt ist mir abschließend noch eine Sache eingefallen. Wir haben schon drüber gesprochen, einerseits die Jobcenter, sie kennen die Leute, die Leute kennen sie oder auch an der Volkshochschule, gibt es aber auch andere Vereine, mit denen sie zusammenarbeiten, gelegentlich, jetzt nicht nur die in den Gemeinden, die sie schon erwähnt hatten, sondern vielleicht auch größere oder kleinere Vereine, mit denen man sich vielleicht austauscht, Maßnahmen gemeinsam entwickelt?

00:34:16 INTERVIEWPARTNER 4

Also Sie meinen jetzt nicht so Sportvereine oder sonstige Vereine.

00:34:19 INTERVIEWERIN

Unter anderem auch die Sportvereine zum Beispiel.

00:34: 21 INTERVIEWPARTNER 4

Mit denen haben wir natürlich auch Kontakte, wenn jetzt irgendwie jemand kommt und sagt, „Mein Sohn möchte gerne Fußball spielen, such mir einen Verein“, dann geht man los und guckt, wer nimmt noch welche auf oder die Person will selber irgendwo sich sportlich aktivieren, irgendwas machen und dann sucht man natürlich auch nach Vereinen, schwimmen oder ähnliches. Der so Austausch mit ähnlich gelagerten Initiativen sag ich sie jetzt gerade verstanden, gibt es hin und wieder mal, also jetzt auch nicht systematisch, ich hätte das mal für den Kreis wenigstens mal vorgeschlagen, aber war nicht so großes Interesse bei den anderen Kollegen, aber man trifft sich, der Landkreis hat ja letzts ein Paar treffen, da sollte ein Integrationskonzept entwickelt werden und, find ich ein bisschen spät, 2015 wär das vielleicht ganz gut gewesen, aber das Land hat jetzt also die Aufgabe ihnen übertragen und dann haben wir uns eigentlich mit mehreren dann öfter getroffen und dann tauscht man sich natürlich schon mal aus, aber das ist jetzt oder in Hannover gab es früher Lotsen treffen. Das ist aber auch schon seit Jahren nicht mehr gewesen. Also für Lotsen aus ganz Niedersachsen trafen sich dann

einmal beim Ministerium irgendwo. War immer ganz nett, aber das, weiß ich nicht, ist ihnen zu teuer oder was auch immer. Jedenfalls ist das eingeschlafen, da hat man sich dann halt mal ausgetauscht. Ja intensiveren Austausch könnte man sich vorstellen. Ja, müsste ich dann wahrscheinlich selber initiieren.

00:35:42 INTERVIEWERIN

Dankeschön. Wir sind jetzt am Ende des Interviews angelangt. Gibt es noch etwas, was sie ergänzen möchten oder los werden möchten?

00:35:50 INTERVIEWPARTNER 4

Ne. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihrer Masterarbeit.

00:35:52 INTERVIEWERIN

Oke. Dankeschön.

Interview 5 – Transkript vom 05.04.2024

Interviewerin: L.C.

Interviewpartnerin 5: A. T., Vorsitzende Schwimm mit e.V. und Angestellte der Integrationsabteilung beim Landessportbund Bremen e.V.

00:00:03 INTERVIEWERIN

So, dann könnten Sie sich bitte einmal kurz vorstellen?

00:00:09 INTERVIEWPARTNERIN 5

Also ich bin als A. T., ich arbeite seit, na ja, seit über 20 Jahren beim Landessportbund in der Integrationsabteilung. Das hat jetzt einen anderen Namen, aber eigentlich sind wir ein Integrationsabteilung und leite dort das Projekt Vielfalt im Sportverein. So, hab also in diesem Zusammenhang, also Vielfalt, das umfasst einfach auch die Menschen mit Migrationsgeschichte oder Fluchterfahrung. Hab in diesem Zusammenhang mit der Zielgruppe zu tun und ich bin halt ehrenamtlich tätig. Einmal im Fußballbereich in einem Verein, begleite ich eine Mannschaft, in der nur geflüchtete junge Männer kicken. Das mache ich schon seit 2016 ja, und dann bin ich Vorsitzende von einem Verein, Schwimmen mit e.V., und wir organisieren unterschiedliche Schwimm-Lernangebote für Menschen, die also Zugangsschwierigkeiten haben. Und dazu gehören eben einfach auch wieder geflüchtete Menschen.

00:01:09 INTERVIEWERIN

Dankeschön. Und wie lange sind Sie denn jetzt schon Mitglied oder angestellt in dem Landessportbund Bremen Verein oder aber auch wie lange gibt es denn schon den Schwimm mit Verein?

00:01:23 INTERVIEWPARTNERIN 5

Also beim Landessportbund bin ich eigentlich schon seit 1995. Und „schwimm mit“ gibt es seit 2020. Dann kam Corona.

00:01:37 INTERVIEWERIN

Mhm. Und, Sie können sich gerne auf einen der beiden Vereine fokussieren. Aber was ist denn Ihrer Meinung nach die zentrale Aufgabe dieser Vereine?

00:01:49 INTERVIEWPARTNERIN 5

Also ist ja bei beiden im Grunde genommen, also das ist auch auseinander, also. Gut, sagen wir mal nicht, „schwimm mit“ vielleicht nicht so sehr, sondern eher die Fußballgruppe, ne, weil die gehört auch zu einem Sportverein und der Landessportbund ist ja die Dachorganisation, der Sportvereine. Und da ist es unsere Aufgabe, sozusagen, den Menschen über den Sport bei der Integration zu helfen. Also ihren Weg zu finden, hier in unserer Gesellschaft, und da viele Menschen, die herkommen, Sport kennen, insbesondere Fußball zum Beispiel, ist das so ein erster Ort, wo sie sich erstmal aufgehoben fühlen, wo man sozusagen den Zugang hat zu dieser Zielgruppe.

00:02:30 INTERVIEWERIN

Und jetzt haben Sie eben schon gesagt, Integration, über das Ankommen hinaus vielleicht, wäre da eben auch Arbeitsmarktintegration ein Thema und wenn ja, was sind denn da so ihre Erfahrungen oder können Sie ihre Einblicke dahin gehen, einfach mal teilen?

00:02:51 INTERVIEWPARTNERIN 5

Also das hat sozusagen mehrere Seiten. Es ist einfach so, wenn die Menschen zu uns kommen, also geflüchtete Menschen zu uns kommen, haben die ja schon ein Leben gehabt. Und sie kommen hierher, und viele müssen von 0 anfangen. Also die bringen ihre Papiere mit, wenn überhaupt, manche nicht mal Papiere. Und fangen bei 0 an, manche verlieren sogar ihre Identität. Wenn die schon ein bisschen älter sind, haben schon Familie, Beruf und all das gehabt und sind auf einmal, können ihre Familie nicht mehr ernähren, haben keine berufliche Tätigkeit mehr, das ist vielleicht die eine Gruppe, so wo es eigentlich ein Anliegen ist, also klar sind Sie im Sport aktiv und sie können auch als Übungsleiter oder als Teilnehmer aktiv sein, aber wenn sie existenzielle Sorgen haben wird ihr Leben auf keinen erfolgreichen Weg kommen und genauso ist es eben bei den jungen Männern, die da im Fußball sind. Das sind sehr junge Männer, die sind 18,20 Jahre, die müssen überhaupt, die kommen aus Ländern, Kriegsländern, Ländern, die haben Armut zum Beispiel gelebt, viele, die müssen erst mal eine Zukunftsvision entwickeln, also die haben ja schon häufig auch als Kinder zum Beispiel gearbeitet oder konnten nicht so lange zur Schule gehen wie wir und wurden auch gar nicht gefragt „was willst du werden?“. Sondern da war einfach klar, was sie werden. Oder es ist einfach nur klar, bring Geld nach Hause, fertig. Und jetzt arbeiten wir mit ihnen und ich frag sie, „Wovon träumst du?“ oder „Gibt es irgendwas, was du besonders gut kannst?“ So, und ich arbeite ja in meinem Projekt auch mit Menschen. Also wir beim Landessportbund versuchen unter den Menschen, die zu uns kommen, auch zu suchen, wo sind da sporterfahrene Menschen, ehemalige Trainer, ehemalige Übungsleiter, ehemalige Leistungssportlerinnen und da sind sehr, sehr viele dabei. Die haben, die wollen natürlich gerne ihren Sport machen und die können auch wenn die Sprache kommt, wobei im Sport Sprache nicht das entscheidende ist, können sie uns bereichern und als Trainer und Übungsleiterin aktiv sein, aber eben nicht, wenn sie keine Existenz haben und diese Existenz heißt berufliche oder ausbildungsinhaltliche Beratung.

00:05:12 INTERVIEWERIN

Und wie sieht dann diese Beratung aus?

00:05:17 INTERVIEWPARTNERIN 5

Ich hab immer diese beiden Seiten, so also einmal beim Landessportbund ist das nicht mein Hauptschwerpunkt, sondern mein Hauptschwerpunkt ist eigentlich, diese Menschen in die Vereine zu integrieren, egal auf welcher Ebene, als Teilnehmer, als Trainerin, als irgendwie Unterstützerin, aber ich lerne ja die Menschen kennen. Ich organisiere zum Beispiel eine Lizenzausbildung für Frauen mit Migrationshintergrund oder Fluchterfahrung und lerne vorher die Teilnehmerinnen kennen. Und die stellen sich vor, die erzählen mir ihre sportliche Geschichte und in diesen Gesprächen kommt natürlich aber auch, was machst du jetzt hier. Und dann erzählen Sie das. Und dann weiß ich einfach, durch meine jahrelange Arbeit habe ich Netzwerke und ich weiß, wenn diese Frau Lehrerin gewesen ist in der Heimat zum Beispiel, wo kann sie sich hinwenden. Wo gibt es berufsvorbereitende Kurse wo gibt es berufsvorbereitende Deutschkurse, wo gibt es, es gibt eine Beratungsstelle für Frauen in Arbeit und Wirtschaft, das kenne ich alles und ich berate Sie denn tatsächlich auch dazu. Gebe Ihnen die Adressen. Ja, motiviere sie und auch diese Lizenzausbildung ist tatsächlich für die Frauen so ein erster Schritt, weil das ist ne Qualifizierungsmaßnahme, die in deutscher Sprache erfolgt. Und da lernen sie ja auch das System bei uns kennen. Ein bisschen, wie ist Schule hier zum Beispiel, sie kriegen wieder, manche haben ja auch so ein bisschen Strukturverlust gehabt, man muss 09:00 Uhr da sein, man muss 7 Stunden lernen, das ist, das hat schon, also begleitet sie auf dem Weg auch wieder, vielleicht längerfristig eine Ausbildung oder eine Qualifizierungsmaßnahme für ihren Beruf. zu suchen und die andere Seite, das sind natürlich diese jungen Menschen, die ich da habe. Da geht es also um alles, das fängt an mit dem Lebenslauf, mit dem Bewerbungsunterlagen, mit den, also Schulen zu finden, die sie, die sozusagen für die Berufe qualifizieren, oder aber auch, es gibt Vereine, Organisation, die sich explizit um Geflüchtete kümmern und ihnen bei der Integration helfen, zum Beispiel sowas gibt es in Deutschland sowas wie die IQ Maßnahme, das sind Einstiegs Qualifizierungen, da kriegen die so extra spezifischen Fachdeutschunterricht noch und dahingehend berate ich sie. Also ich gehe eigentlich zum Fußballtraining und begleite die Mannschaft seit Jahren beim Spiel, aber wir reden davor, manchmal dazwischen und danach über diese Geschichten. Ausbildung. Beruf. Arbeit. Und dann treffe ich mich natürlich mit ihnen privat, damit wir was schreiben können oder damit, wir wo anrufen können. Oder ich begleite Sie zur Jugendberufsagentur. Es gibt so n paar Vereine, die sich wie gesagt wirklich auf Geflüchtete spezialisiert haben, wie die Joblinge zum Beispiel, die Wabeck hier in Bremen, man kennt die Leute mittlerweile irgendwann und ich kenne die jungen Männer dann und weiß ungefähr okay, Ja, der könnte mal studieren oder der sollte vielleicht eher arbeiten gehen, Ausbildung schafft er nicht oder so. Ja so, so berate ich sie eigentlich.

00:08:39 INTERVIEWERIN

Und jetzt haben Sie zum Beispiel die Jugendberufsagentur erwähnt, aber kommunizieren oder vermitteln sie auch, beispielsweise mit dem Jobcenter oder der Agentur für Arbeit oder andere, nennen wir es mal staatlichen Institutionen?

00:08:55 INTERVIEWPARTNERIN 5

Ja, ja, das tue ich. Ich kommuniziere mit denen, weil ich sehr unzufrieden bin über diese Arbeit, die dort geleistet wird, also bei der Agentur für Arbeit geht es vielleicht irgendwo noch besser, aber ich muss mal sagen, das Jobcenter an seiner Funktion, die Leute zu vermitteln, die müssten mir, das sage ich denen auch wenn ich telefoniere, eigentlich die Hälfte vom Gehalt geben, weil

ich ihren Job mache, weil sie den nicht gut machen. Es gibt ein paar Menschen, da habe ich Kontakt hin, aber die sitzen eher in der Leistungsabteilung. Man muss ja unterscheiden beim Jobcenter zwischen der Leistungsabteilung und der Beratung, wo es so ist, die Beratung dort hat ja wirklich die Aufgabe für diesen Menschen auch Wege zu finden, damit er nicht mehr in Geld von der Behörde bekommt, sondern damit der perspektivisch sein eigenes Geld verdient. Und daran sollten wir auch alle ein Interesse haben. Und die Menschen, die ich kenne, haben auch alle Interesse. Also ich kenne keinen Einzigen, der sagt „boa eigentlich, die Leistungen vom Jobcenter reichen mir doch, dann kann ich ja...“ Nein, keiner, also alle haben auch eine Vorstellung was zu werden und auch ihren Teil zu leisten. Aber sie brauchen eine Beratung, weil diese Menschen wissen ja gar nicht, was es alles gibt. Wie ich sagte, die jungen Leute haben keine Vision, was ist möglich, was kann ich, bin ich ein Denker, bin ich mit den Händen, möchte ich sitzen, möchte ich mit Menschen arbeiten, das müssen die Behörden eigentlich leisten. Bzw. In ihrer Beratung an diese anderen Vereine oder Organisationen zumindest hinführen. Das machen Sie schlecht.

00:10:39 INTERVIEWERIN

Und wenn sie jetzt beispielsweise mit jungen Geflüchteten zusammensitzen und eben genau diese Themen besprechen oder versuchen, diese Fragen zu klären, wie, wie kann ich mir das vorstellen? Vielleicht ist es sehr individuell, aber vielleicht können Sie es an einem Beispiel mal erklären, wie es sich dann rauskristallisiert, was für die jeweilige Person beruflich oder schulisch gut passen würde.

00:11:09 INTERVIEWPARTNERIN 5

Also soll ich lieber den Einzelfall oder die Gruppe, Ich hab beides. Also ich bin zum Beispiel mit der gesamten Mannschaft am Wochenende weggefahren nach Lastrup, das ist so eine Sportschule, da haben wir Seminar gemacht und auch Sport gemacht und das Seminar bestand aber genau darin, eine Zukunftsvision zu entwickeln, also in der Gruppe, die kannten sich ja nun auch schon. Und dann so zu sagen „wovon träumst du, als du dich auf den Weg gemacht hast nach Deutschland und dann hier warst?“ Was war so deine Idee, wohin soll es mal gehen, möchtest du mal einen BMW haben oder möchtest du, möchtest du Fußballprofi werden oder möchtest du wie in der Heimat als Maurer arbeiten und dann hat jeder für sich selbst etwas entworfen und vor der Gruppe vorgestellt. Und das war zum Beispiel auch sehr schwierig. Weil sie dieses, dieses Persönliche, vor der Gruppe war ihnen unglaublich unangenehm. Da ist mir dann klar geworden, also daraufhin habe ich dann diese Einzelgespräche gemacht, weil ich finde, eine Zukunftsidee zu entwickeln hat auch was mit Vertrauen zu tun. Was erzählt mir jemand von sich und ich kenne eigentlich die Mannschaft jeden Einzelnen jetzt mittlerweile. So hab ich gemerkt, geht es besser und ist es besser möglich zu gucken was passt wirklich für dich. Also zum Beispiel der Trainer unserer Mannschaft war in der Heimat, hat er, also nicht in der Heimat, also der ist schon von Afghanistan in den Iran gegangen und hat dort schon als 14-Jähriger in einer Kfz Werkstatt als Helfer gearbeitet. 12 Jahre lang Erfahrung in einer Kfz Werkstatt. Würde jeder sagen du musst Kfz Mechaniker werden. Es hat aber sich herausgestellt, der hat sehr früh eine Lizenz gemacht im Fußball als Übungsleiter und hat mit Kindern gearbeitet in der F und E Jugend also die Kleinen. Und da hab ich so an ihm gemerkt, das macht dem Spaß, der hat einen guten Zugang. Der ist in die Richtung Erzieher gegangen. Also wir haben einen Weg gefunden, wie er trotz 9 Jahre Schule mit berufsvorbereitenden Kursen, der hat dann einen Bundesfreiwilligendienst bei mir gemacht und so und hat dann an einer besonderen Schule eine Erzieherausbildung gemacht und ist jetzt staatlich anerkannter

Erzieher. Arbeitet an einer Grundschule. So, aber das war nur möglich durch diese persönlichen Erlebnisse, die ich mit ihm hatte, und dass es für ihn auch, wir haben einen Weg entworfen, der realistisch war für ihn. Am Anfang, als ich ihm erzählt habe, was hältst du von Erzieher da hat er, so viele Jahre Schule und das und das und das. Boa ne. Und dann immer kein Geld, in der Zeit wirklich vom Jobcenter leben und so, das ist schwierig, da muss man viel motivieren und aber dann kommen sie auch in einen Beruf, wo ich mir ziemlich sicher bin, den wird der auch 20,30,40 Jahre machen. Und wenn die Behörden sozusagen beraten, hier brauchen wir noch einen Hilfsarbeiter, dort brauchen wir noch Amazon oder du kannst ja am Lager helfen. Das sind junge Menschen, die sollten alle, finde ich, in berufliche Qualifizierung investieren, aber das Jobcenter möchte sie ja als Kunden möglichst schnell loswerden. Statistik. Und auch dann kosteten die ja kein Geld mehr. Aber für die Menschen ist das ja keine Perspektive, wirklich, das ist schnelles Geld, vielleicht am Anfang. Die sind die ersten, die wieder rausgeschmissen werden, wenn das Unternehmen kürzt. Und für sie ist das auch geistig keine Qualifikation und das ist ein Verlust für unser Land. Da kommen kluge Köpfe. So und ja. Manchmal verlier ich vielleicht den Faden von Ihrer Frage.

00:15:00 INTERVIEWERIN

Nein, alles gut. Alles gut. Sie hatten vorhin auch schon erwähnt, sie haben ein Netzwerk und wenn wir jetzt wieder über das Thema Arbeitsmarktintegration sprechen, haben sie da vielleicht dann auch Kontakte zu lokalen Unternehmen, wo sie den Kontakt zwischen einer Person und dem Unternehmen herstellen können, kam sowas schon mal zustande oder wie gehen sie da vor?

00:15:27 INTERVIEWPARTNERIN 5

Ja. Hab ich. Ich bin dann da so, ich ruf dann direkt an. Ich hab zum Beispiel einen Spieler da auch gehabt, der möchte, wollte gern den Tischler werden, dann hab ich natürlich gedacht, es ist wichtig, dass er das probiert, dass er auch in einer Firma merkt, wie ist das denn, Tischler ist ja nicht mehr heutzutage bei uns, so dass du da deine eigenen Tische und Schränke und sowas entwerfen kannst und kreativ sein kannst. Häufig machen die Fenster, Türen, Großunternehmen muss relativ schnell gehen und dann habe ich eine Tischlerei gefunden in der Nähe. Und die habe ich angerufen. Dann habe ich einen Termin für uns gemacht. Und dann habe ich ihn begleitet. Und dann sind wir dahin gegangen. Und er hat sich da vorgestellt. Und er hätte auch anfangen dürfen. Aber er hat sich nicht getraut, wegen seiner Sprache noch. Hat er in diesem Gespräch gemerkt, dass er nicht gut mitkommt. Und er gedacht, „Nee, das schaffe ich noch nicht.“ Das fand ich dann ein bisschen schade so, aber das habe ich so, also das war, das war richtig, eine Tischlerei sozusagen, wo wir hingegangen sind. Jetzt muss ich noch mal überlegen. Ja, ansonsten hab ich das häufig telefonisch gemacht, also das war jetzt gerade wieder bei der Rhesus, das ist eine Lager und Logistikfirma. Ach so, ja, da ist der Personalchef ist auch ein Trainer bei uns im Verein, dem habe ich von einem Fall erzählt und dann hat er gesagt „Okay, Bewerbungsunterlagen rüber, wir gucken uns das an“ und der hat da jetzt einen Ausbildungsplatz. Er hat sich vorgestellt. Ja, so, das sind die Netzwerke, die Joblinge zum Beispiel, das ist so ein Träger, die gerade Geflüchteten helfen, die haben sich bei mir gemeldet. Weil sie wussten, dass man über den Sport, insbesondere eben Fußball, aber auch anderes, an Jugendliche gut rankommt. Da kommen die zum Sport. Und um sozusagen da so ein bisschen ihre Fühler auszuwerfen oder vielleicht mal einen Abend zu veranstalten, wo sie informieren können, was Sie tun, was sie machen. Und ich bin schon so lang, ich muss mal überlegen. Ja, bei dem Erzieher war das die, also einfach, den hab ich ja selber in Bundesfreiwilligendienst

genommen beim Landessportbund. Aber da ging es nachher darum die Schule anzuschreiben. Also ja, diese vorbereitenden Deutschkurse zu organisieren. Das haben wir zusammen gemacht. Aber da weiß ich eben das Paritätische Bildungswerk bei uns macht so etwas, die kenne ich, da rufe ich an, „habt ihr da was, passt er da rein?“ Ja, geht. Solche Netzwerke meine ich jetzt. Volkshochschule oder Träger von Deutschkursen, Träger von Berufsvorbereitungskursen dann gibt es ja Träger von Kursen, wo auch Kompetenzen festgestellt werden. Wo eben geguckt wird, ist das ein Denker, ist das ein Macher oder welche Kompetenzen hat dieser junge Mensch? Dahin vermittele ich auch unheimlich gern damit, die Wissen mach ich es mit der Feinmotorik, kann ich mit Schrauben arbeiten oder brauch ich eher so das grobe. Ja.

00:18:41 INTERVIEWERIN

Das heißt, einerseits bietet der Verein jetzt zwar nicht selbst Sprachkurse beispielsweise an, sondern es ist dann der Austausch mit ihnen?

00:18:47 INTERVIEWPARTNERIN 5

Ja

00:18:49 INTERVIEWERIN

Aber wenn wir jetzt nochmal auf das Thema Sport zu sprechen kommen, was merken Sie denn da für Nebeneffekte, wenn jemand in einer Fußballmannschaft ist oder vielleicht mit schwimmt, was da noch für Nebeneffekte entstehen, findet man Freundschaften, Integration in die Gesellschaft, aber auch die Deutschkenntnisse oder vielleicht auch einfach Teil des Vereins sein wollen, selbst Integrationsaufgaben übernehmen wollen. Was merken Sie dabei den geflüchteten Menschen?

00:19:20 INTERVIEWPARTNERIN 5

Also was man auf jeden Fall sagen kann, gerade im Teamsport ist, ich wusste nach einem Jahr ungefähr, wer von den Spielern es schafft. Wer einen guten Weg geht. Also man merkt einfach Regelmäßigkeit, Disziplin, Struktur, Motivation. Das sind ja alles, sag ich mal so Eigenschaften, die man auch braucht, um hier auf dem Markt zu bestehen, auch um eine Ausbildung zu schaffen. Und das merkt man auch in der Mannschaft. Kommt der regelmäßig, ist das ein Teamworker, sagt er seine Meinung. Diese Eigenschaften, wenn ich die sehe im Sport, weiß ich, der schafft das und dann weiß ich auch, neben dem kann ich stehen in der Beratung, für den lege ich meine Hand ins Feuer, der wird hier kommen, der ist immer regelmäßig da. Also das sind einfach Eigenschaften, ne Persönlichkeitsmerkmale, also sozusagen und die andere Sache ist, ob das jetzt Sport ist oder Musik oder Kreatives. Einfach irgendeinen Bereich am Anfang haben. Man darf nicht vergessen, die Menschen sind geflüchtet, die haben ja alle irgendeinen Verlust erlitten und am Anfang irgendwas zu haben, was einem Freude macht. So die Gedanken im Kopf, also wo die Sorgen mal 2 Stunden weg sind und was man vielleicht sogar kann, ne, also man sucht sich ja meist so als Hobby auch etwas, was man schon zu Hause gemacht hat oder wo man Interesse daran hat und dann ist das einfach Freude und wenn man das auch noch in der Gruppe irgendwo macht, dann kommt schnell zu einem Austausch. Es ist ja auch immer so, dass die Geflüchteten nicht nach Ländern sortiert werden. Ne, das ergibt sich manchmal. Aber sie sind mit unterschiedlich und sie müssen Deutsch sprechen, also das bisschen Deutsch, was sie haben, müssen Sie dann sprechen und dadurch lernen sie automatisch Deutsch. Also wir mussten wir sagen immer in unseren Veranstaltungen so, wir müssen uns auf eine Sprache einigen, wir können nicht alle Englisch,

wir können ja nicht alle Französisch, es bleibt uns nur Deutsch. Dadurch hat das natürlich einen Gewinn für die Sprachentwicklung hier. Weil man möchte in diesen Bereichen, in der Freizeit möchte man ja auch mitsprechen. In der Schule muss man. Aber hier möchte man, das hat man sich freiwillig ausgesucht und man möchte mit dem anderen das sprechen können. Das ist eine andere Motivation dafür, glaube ich.

00:21:41 INTERVIEWERIN

Und jetzt hatten Sie vorhin erwähnt, die Fußballtruppe, das sind eine Gruppe von geflüchteten jungen Männern, gibt es dann aber auch im Fußball oder auch in anderen Sportbereichen, dass sich das durchmischt mit Einheimischen und dass da dann vielleicht Freundschaften, tiefergehende Freundschaften entstehen?

00:22:04 INTERVIEWPARTNERIN 5

Ja, das gibt es auf jeden Fall. Also zum Beispiel in dieser Lizenzausbildung, die eigentlich für Frauen mit Migration, die habe ich aber vor Jahren, weil ich das für sinnvoll erachtet habe, aufgebrochen und auch geöffnet für Frauen von hier, die hier groß geworden sind, einheimische Frauen, weil ich glaube, der Austausch ist optimal. So, und da entstehen Freundschaften. Das ist auch so, das sind alles Frauen, da ist noch mal so die Frauensolidarität so da über das Geschlecht, so die Gemeinsamkeiten, viele sind auch Mütter, dann hat man dieses Thema Kinder. Dann gibt es natürlich auch noch mal das Thema Männer, über das man auch international sehr gut reden kann. So, und dann gibt es eben das Gemeinsame, das Interesse an Sport. Aber da gibt es eine Olympiasiegerin im Fechten, die trifft dann eben einfach auf eine muslimische Frau, die sich für Pilates und Yoga und Gesundheitssport interessiert, so, und das ist, und dann kommt die deutsche Frau, die schon 20 Jahre im Verein hier Badminton gespielt hat und endlich mal eine Lizenz erwerben will. Die treffen aufeinander da. Das ist total toll. Also enormen Spaß und aus diesen Kursen ergeben sich auch berufliche Wege, weil die Frauen sich austauschen in ihren Erfahrungen so, und das ist wirklich ganz spannend, auch.

00:23:28 INTERVIEWERIN

Und sehen Sie da aber auch, wenn wir bei den Frauen bleiben, jetzt hatten sie schon erwähnt Kinder, sehen sie da auch gewisse Herausforderungen, so eine Prüfung machen zu können, einen Beruf finden zu können oder vielleicht auch allgemein bei Geflüchteten. Wo sehen Sie da so die Herausforderung in der Integration in den Arbeitsmarkt, abgesehen vom Thema Jobcenter, was gibt es denn da noch für Herausforderungen?

00:23:59 INTERVIEWPARTNERIN 5

Naja, das ist schon, wenn sie Kinder haben, ist das immer eine Herausforderung. Also wir haben ja wie überall wahrscheinlich, gibt es hier so einen Mangel an Kindergartenplätzen, insbesondere für die ganz Kleinen und dann ist es automatisch so, dass der Mann erstmal losgeht, um Geld zu verdienen. So damit die also, weil die meisten Familien wollen schon weg von diesen staatlichen Leistungen. Dann geht der Mann irgendwo arbeiten und dann muss die Frau zu Hause bleiben. Dann gibt es natürlich auch die kulturellen Hemmnisse, dass in vielen Kulturen Frauen nicht arbeiten müssen. So und aber manchmal möchten, manchmal hier in Deutschland auch müssen, weil das Geld eben einfach nicht reicht. Und dann gibt es natürlich auch Frauen, die hergekommen sind mit der Vorstellung, sich weiterzuentwickeln. Und anders zu entwickeln. Wir haben jetzt gerade ganz, ganz viele Menschen aus dem Iran, die kommen. So, die haben ein unglaubliches Interesse auch an Qualifizierung und an Lernen und dann an

Ausbildung. Die bringen schon ganz viel mit, aber die wollen auch noch mal hier und wollen dazulernen und wollen relativ schnell wirklich, also auch, die Gesellschaft hier bereichern und ihr Teil leisten und aber auch für sich was haben. Das ist ja auch gehört ja auch zusammen, finde ich. Ich wollte aber vorher noch mal was sagen. Es gibt natürlich nicht nur sowas wie meine Fußball Gruppe oder die Frauen in der Lizenz, es gibt ja auch die ganz normale Sportgruppe. So einfach sag ich mal im Basketball zum Beispiel ist das häufig auch so. Da kommen 2,3, die kommen in eine bestehende Mannschaft, das sind 2,3 Geflüchtete. Da entstehen relativ schnell ganz andere freundschaftliche Beziehungen. Also ja, was oder im Schwimmen da bei uns ist das jetzt auch so, wir haben gerade einen Schwimmkurs für Frauen aus der ganzen Welt, da sind sehr viele geflüchtete Frauen drin, aus Syrien, aus der Ukraine und so, da merke ich richtig, wie die immer mehr ins Gespräch, kommen miteinander. So das ist auch. Und die müssen natürlich auch Deutsch sprechen.

00:26:11 INTERVIEWERIN

Mhm ja, und wie werden die Menschen denn überhaupt aufmerksam auf den Verein oder dass es da vielleicht überhaupt eine Sportgruppe gibt, der ich mich anschließen kann, auch wenn mein Deutsch vielleicht noch gar nicht so weit ausgereift ist, wie kommt das zustande?

00:26:32 INTERVIEWPARTNERIN 5

Also es ist ganz, ganz unterschiedlich. Das ist dann wieder sozusagen mein hauptamtlicher Job beim Landessportbund. Wir gehen zum Beispiel mit Bewegungsangeboten schon in die Landesaufnahmestellen, in die Erstaufnahmestellen. In die Übergangswohnheime. Da haben sie sozusagen schon mal den ersten Kontakt zu uns. Und wir gehen zum Beispiel auch in die „Mama lernen Deutschkurs“ und informieren über den organisierten Sport und die Angebote. So. Wir gehen zu, es gibt Frauengruppen, die sich irgendwo treffen. Russischsprachige Frauen treffen sich da irgendwo im Nachbarschaftshaus und so und nahezu alle Menschen, die bei uns leben, haben ein Interesse an dem Thema Gesundheit, Ernährung und dazu gehört immer Sport und Bewegung. Und wenn da nur einer ein bisschen pfiffig ist oder so, dann kommen die auf den Gedanken und sagen, da gibt es doch und dann rufen die bei uns an in der Integrationsabteilung und meine Kolleginnen und Kollegen machen das auch, dann geht einer von uns hin und informiert über die Angebote, über das, was möglich ist, also dass man teilnehmen kann im Sportverein, dass man aber auch Trainer sein kann im Sportverein, dass man sich aber als Trainer hier qualifizieren kann, so. Das ist unser Eigeninteresse, das andere, dieses Existenzielle, das ist, glaube ich, ein bisschen was ich als einen Schwerpunkt in meiner Arbeit eingebe, wofür ich auch kämpfe, weil nur Menschen, die existenziell gesichert sind, können uns ehrenamtlich im Sport sozusagen unterstützen. Kein Geld verdienen und Sorgen mit dem Jobcenter haben, dann hast du keinen guten Trainer. Und wir haben natürlich auch, was wir auch feststellen, ist, wenn ich in die Übergangswohnheime gehe, da gibt es ja Menschen, die kommen, und die sind teilweise, iranischer Meister im Kickboxen. Und dann kann der in dem Übergangswohnheim, wo er lebt, das machen wir nämlich zum Beispiel mit einem Trainer, der macht dort ehrenamtlich ein Angebot, 5 Tage die Woche, am Nachmittag jeweils 2 Stunden für die Bewohner und Bewohnerinnen, auch der hat richtig Frauengruppen, bietet er Kickboxen an. Wir haben ein bisschen Material besorgt, dafür kriegt er Honorar. Die Ehrenamtszuschüsse dürfen auch Geflüchtete haben. Das ist für ihn ein, also er fühlt sich ja wertgeschätzt in dem, was er tut, hat auch ein paar Euros mehr, das ist schon mal super und hat Sinn in seinem Leben und nicht 24 Stunden, da in so einem Übergangswohnheim wo man nicht weiß was er machen soll, bleibt fit, ist viel motivierter in seinem Ankommen hier. Und dann

gucken wir natürlich manchmal auch, es gibt ja auch im Sportbereich berufliche Möglichkeiten. Also das ist dann wiederum so hauptamtliche Tätigkeit bei mir.

00:29:30 INTERVIEWERIN

Mhm. Und was mich jetzt noch interessieren würde bei der Fußballmannschaft, ich weiß jetzt nicht mehr ganz genau, seit wann ist die Mannschaft konkret, gibt aber ist es dann noch so, dass jemand erstmal anfängt und dann ab einem gewissen Alter geht man ja glaube ich in eine andere Klasse, beim Fußball, kriegen Sie da immer wieder verschiedene junge Männer mit oder ist das ein beständiges Team, das sich einfach immer weiterbildet und weiter wächst und vielleicht mit neuen Ankömmlingen?

00:30:03 INTERVIEWPARTNERIN 5

Alos es gibt eine Kerngruppe. Die Mannschaft gibt es seit 2016, es gibt eine Kerngruppe seit 2016. Aber es gibt einige, die gehen weg, gerade wenn sie fertig sind mit ihrem Beruf zum Beispiel. Dann lernen Sie eine Frau kennen, so soll es ja auch alles sein, dann gründen sie eine Familie so, und dann ist keine Zeit mehr für Fußball. Für mich ist es ja aber auch ein Projekt, ich begleite die Mannschaft, ich trainiere die nicht und für mich ist diese Mannschaft auch ein Projekt, genau das zu probieren oder zu erfahren, und dann brauchen wir als Mannschaft aber wieder neue Spieler und weil wir aber als Mannschaft tatsächlich, wir haben es nie geschafft, deutsche Einheimische aufzunehmen. Wir haben immer gesucht, wir haben immer eingeladen, aber ich glaube, wir waren zu viele und mittlerweile sind wir so eine verschworene Gemeinschaft, es ist für uns ganz schwer, uns zu öffnen mittlerweile. Und dadurch haben wir immer wieder aus dem Bereich der Geflüchteten neue Spieler. Immer wieder kommen 2,3 nach, wo es dann den gleichen Weg geht und wo ich jetzt mittlerweile denke, weil irgendwann muss ich auch mal aufhören damit. Ich denke, dass die sollten jetzt voneinander lernen. Dass die neu kommen und das tun Sie auch, die sehen ja „was ehrlich?“, also wir haben jetzt einen, der zum Beispiel Informatiker geworden ist, letztens erst, der hat jetzt seine Abschlussprüfung, wir haben einen Pflegefachmann Abschlussprüfung und das sehen die anderen und dann fragen die: „Wie lange bist du hier? Wie hast du das geschafft mit Deutsch?“ und so, also sie lernen jetzt voneinander. Und natürlich kriege ich dadurch auch einen Vertrauensbonus, so wenn die dann sagen so „Astrid hat mir geholfen“, dann muss ich da nicht mehr so viel Vorarbeit leisten, sondern, die sagen „Ja, das mach ich auch“. Es gibt immer wieder Nachwuchs, aber zum Glück habe ich diese Kerngruppe und dadurch habe ich die Vorbilder. Vorbilder in der Mannschaft. Und ich würde mir unglaublich, also ich finde, ich habe das ja vorher auch nicht gewusst, dass das so läuft, aber ich glaube, das ist so etwas Exemplarisches. Nur es ist natürlich so, wenn ein Trainer normalerweise hat ne Fußballmannschaft hat, ein Trainer vielleicht ein Co Trainer. Ich bin selbst Sozialpädagogin von meiner, von meinem Studium her. Ich weiß ja, wies tickt so. Und das hat natürlich nicht jede Mannschaft. Und wir haben auch in der ersten, wir sind die dritte Herren, wir haben in der ersten und zweiten Herren bestimmt auch 2,3 Geflüchtete. Da passiert es so nicht. Da wird geholfen bei einem Job oder bei einem Minijob oder sowas, aber dass da Bewerbung oder so geschrieben wird und da werde ich manchmal gefragt, aber das ist auch meine Grenze. Ich, der Tag hat 24 Stunden, ich hab selbst 2 Kinder so, man muss auch seine Grenze kennen. Ich würde mir wünschen, dass es eben woanders zu Fuß fasst irgendwie, dass man das so hinkriegt.

00:33:05 INTERVIEWERIN

Arbeiten Sie denn auch mit anderen Vereinen zusammen, die etwas ähnliches machen oder anderen Sport vereinen?

00:33:14 INTERVIEWPARTNERIN 5

Also wir haben zum Beispiel damals beim Fußball das Netzwerk „Willkommen im Fußball“ gegründet, weil Fußball eine der Sportarten ist, wo so viele gelandet sind. Also ich habe auch Einzelne vermittelt in zum Kanu fahren oder auch beim Boxen oder sowas. Aber im Fußball kamen so viele, dass teilweise ganze Mannschaften entstanden sind. So und dann haben wir dieses Netzwerk gegründet und in diesem Netzwerk sitzen Vereine. Also Mitglied sind da ganz bestimmt 15 Vereine. Bei den Terminen sind ungefähr 10 immer da, die sich alle besonders in dieser Arbeit mit den Geflüchteten engagieren. Die zum Teil schon mal auch sowas machen wie eine Bewerbung oder einen Job suchen. Oder zumindest die Joblinge einladen oder ihre Spieler dahin schicken. Und da tauschen wir uns darüber aus, weil da geht es schon darum, wie können wir die integrieren. Also wenn man in so eine Mannschaft investiert, möchte man die auch behalten. Und so behält er diese Mannschaft auch wenn die Spieler in ihrem Leben zufrieden sind. So, und dann hat man auch eine gute Mannschaft. Ich hab bei den Spielern immer gemerkt, wenn also der Aufenthalt sicherer wurde, wenn es irgendwie ne Freundin gab oder wenn es mit der Ausbildung geklappt hat, dann haben anders gespielt. Die haben tatsächlich anders gespielt und das merken die natürlich auch, oder die haben Streit dann in der Mannschaft, weil 3,4 Jungs da eben doch zu viel kiffen oder so und warum kiffen sie, weil der Kopf voll ist mit so vielen Dingen. Und darüber reden wir, wie wir es dann besser machen. Also für sie auch ein bisschen besser machen können, oder wo wir auch an Veranstaltungen teilnehmen können. Wir informieren die Jugendlichen auch die anderen Vereine darüber, wenn es ne Jobmesse gibt zum Beispiel. Also es gab vom von der Jugendberufsagentur zum Beispiel eine Veranstaltung, da wurden Firmen eingeladen, unterschiedliche Firmen und haben sich direkt vor Ort vorgestellt. Und haben dann auch schon, also Ausgebildete mitgebracht, die selber Fluchterfahrung haben, fertig sind und die dann den anderen neuen Geflüchteten darüber erzählen konnten. Das war richtig gut. Da gab es also wirklich ganz konkrete Gespräche, bis hinzu „Komm doch mal vorbei bei uns, bring doch mal deine Mappe mit.“ Und man konnte tatsächlich auch ein bisschen was sehen, was so was ist. Was ist ein Konstruktionsmechaniker, weiß ich ja auch nicht immer, oder Garten- und Landschaftsbau, das gibt es ja in anderen Ländern gar nicht, Garten- und Landschaftsbau. Ausbildung, was mach ich denn da und das kann man da wirklich und mit dem Ausbilder direkt sprechen, das sind gute Sachen. Aber sie wären nicht alleine hingegangen, ich bin mitgegangen, da muss dann jemand sagen, komm wir treffen uns. Das macht eben manchmal so Engagierte aus den Vereinen auch, die begleiten die dann. Das sind schöne Sachen, das sind gute Sachen.

00:36:24 INTERVIEWERIN

Wir wären jetzt am Ende des Interviews angekommen, aber wenn sie noch was zu ergänzen haben, dann können Sie das jetzt sehr gerne tun.

00:36:34 INTERVIEWPARTNERIN 5

Wenn ich noch was zu ergänzen hätte. Ach ja, genau, ich bin ein sehr kritischer Mensch an bestimmten Punkten, also ich muss mal sagen so als deutsche Mitbürgerin, ein Herr Scholz, also unser Bundeskanzler, der muss nicht nach Indien und Indonesien fahren um Fachkräfte einzukaufen, wir haben ganz viele hier. Ja, wir haben ganz viel Potenzial hier, Menschen, nicht nur Jugendliche. Wir müssen sie qualifizieren und wir müssen einen Zugang zu Ihnen finden,

indem wir wertschätzend und mit Ihnen sprechen und gucken, was sie können, und dann können wir die hier qualifizieren, wir entlasten unsere Behörden sozusagen oder unser Jobcenter, unsere Staatskasse. Und haben ganz tolle Fachkräfte dann. Und da würde ich mir wünschen, dass wir da ordentlich investieren und auch entsprechende Fachleute an entsprechende Stellen setzen. Und nicht für Statistiken arbeiten, sondern für Qualität. So kriegen wir das nämlich gut hin. Das ist mir so wichtig.

00:37:39 INTERVIEWERIN

Ja, Dankeschön. Dann werde ich jetzt einmal die Aufnahme stoppen

Interview 6 – Transkript vom 12.04.2024

Interviewerin: L.C.

Interviewpartnerin 6: E. M., Projektleiterin „Gastroakademie“ bei Über den Tellerrand kochen e.V.

00:00:02 INTERVIEWERIN

Könnten Sie sich bitte einmal kurz vorstellen?

00:00:08 INTERVIEWPARTNERIN 6

Mein Name ist E. M. und ich arbeite als Projektleiterin für das Projekt Gastroakademie beim Verein „Über den Tellerrand kochen“. Vielleicht zum Hintergrund. Ich habe Soziologie studiert und bin seit 2015 im Bereich Bildung und Integration hauptamtlich angestellt. Bei „Über den Tellerrand“ selbst bin ich seit Oktober 2020.

00:00:36 INTERVIEWERIN

Okay dann haben sie eben auch schon die zweite Frage beantwortet, wie lange sie Mitglied sind, seit 2020 haben sie gesagt?

00:00:41 INTERVIEWPARTNERIN 6

Genau.

00:00:44 INTERVIEWPARTNERIN 6

Und was ist denn Ihrer Meinung nach, die zentrale Aufgabe des Vereins?

00:00:49 INTERVIEWPARTNERIN 6

Also bei über den Tellerrand haben wir den Fokus, Menschen aus aller Welt, egal welcher Hintergründe, ob mit oder ohne Fluchterfahrung, zusammenzubringen und das Thema haben wir uns auf mehreren Ebenen vorgenommen. Es gibt 3 Projekte. Und zwar, ein Community Projekt bei dem geht es wirklich darum, Räume zu schaffen für Verbindungen, um Begegnungen zu fördern. Und, ja, da auch eine Sichtbarkeit in der Stadt München zu erlangen und so soziale Kontakte zu fördern. Wir haben auch einen Projekt speziell, dass sich speziell an Frauen richtet, das hat auch, ja, den Hintergrund dann noch mal das soziale Netzwerk von Frauen zu stärken explizit. Da finden sich Frauen mit und ohne Flucht oder Migrationserfahrung in Tandems zusammen, also eine Frau die schon länger in München wohnt und die andere die noch nicht so lange in München ist, die werden in Tandems gematcht. Und mit der Gastroakademie haben wir uns eben auch das Thema Arbeitsmarktintegration auf die Fahne

geschrieben. Und ja, auch hier wird einfach der Gedanke auf Augenhöhe nochmal fortgesetzt und die Ebene der Arbeitsmarktintegration noch mit angegangen.

00:02:19 INTERVIEWERIN

Und jetzt haben Sie es eh schon angesprochen. Das Thema Arbeitsmarktintegration, können Sie da vielleicht Ihre Einblicke oder Erfahrungen teilen, wie der Verein jetzt dazu beiträgt, die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten zu fördern innerhalb dieses Projektes?

00:02:38 INTERVIEWPARTNERIN 6

Wir haben uns dabei auf die Gastro Branche spezialisiert, einfach weil wir mit „Über den Tellerrand“ schon immer die Nähe zum Thema Essen haben. Also unsere Formate die wir anbieten beziehen sich immer auf das gemeinsame Kochen und Essen und daher gibt es einfach auch schon eine Verbindung zum Thema Gastronomie. Der Verein hat auch 4 Jahre lang ein eigenes café geführt und daher haben wir uns darauf spezialisiert. Ein Netzwerk in München gebildet, mit Gastrobetrieben, mit Hotels, Restaurants, Cafés, Bars. In die wir auch vermitteln. Bei uns funktioniert das Thema so, dass wir Kurse anbieten für Menschen mit Flucht- oder Migrationserfahrungen. In denen sie sich erstmal orientieren können. Es sind keine Vorkenntnisse nötig, aber wir wollen mit diesen Kursen eine erste Hürde nehmen und einen niedrigschwelligen Einstieg ermöglichen, sich damit zu befassen, ohne dass man sofort eine Bewerbung schreibt und nicht weiß, was auf einen zukommt. Und dafür gibt es 12 Basiskurse, in denen werden Grundlagen behandelt für Gastronomie, das Thema Hygiene zum Beispiel, ganz grundlegend. Arbeitssicherheit, wie es sicherlich in vielen handwerklich tätigen Berufen auch wichtig ist, dann aber auch tatsächlich praktische Übungen zum Thema Service, zum Beispiel das Servieren von mehr als 2 Tellern. Tisch eindecken. Zum Thema Küche gibt es zum Beispiel einen Kurs Schnitttechniken. Ja, und Einheiten so mit Rollenspielen zum Thema Kommunikation mit Gästen und Beschwerdemanagement. Und wenn diese Kurse absolviert sind, dann würden wir im nächsten Schritt alle Teilnehmenden beraten und begleiten, wenn es um die Suche nach Praktika geht, Schnuppertage oder auch ganz konkret Vermittlung in Jobs und Ausbildungen.

00:04:54 INTERVIEWERIN

Und wenn wir jetzt von Vermittlungen in Jobs und Ausbildungen sprechen, wie kommt denn da die Verbindung zu den Unternehmen zustande oder wie schaut die Zusammenarbeit mit diesen Unternehmen aus, Sie hatten jetzt schon erwähnt, sie haben ein recht großes Netzwerk im Unternehmen, wie kann ich mir das vorstellen, die Vermittlung in so eine Ausbildung oder in einem Beruf?

00:05:18 INTERVIEWPARTNERIN 6

Also es ist schon nach wie vor sehr klassisch, dass da Lebensläufe, nach Lebensläufen gefragt wird. Auch in der Gastrobranche. Da läuft zwar schon vieles so dass man einfach mal vorbeigehen kann, es gibt einen Aushang, wir suchen Jobs und Unterstützung, das trauen sich aber viele gar nicht zu und deshalb haben wir mit unserer Beratung, das ist die Trainingsbegleitung, heißt diese Stelle, ja, da auch einen Raum geschaffen, wo man zusammen sich nochmal den Lebenslauf anschaut. Da gegebenenfalls noch mal unterstützt und das Ganze in Form bringt, gemeinsam immer. Und ja, diese Stellen. Also wir haben eben ein Netzwerk an Betrieben, von denen wir auch wissen, da sind Leute gut aufgehoben, das hat schon mal funktioniert. Und wir haben da vielleicht auch noch einen Kontakt zu einem ehemaligen

Teilnehmer, einer ehemaligen Teilnehmerin, die dort ganz zufrieden arbeitet. Und wenn wir wissen, da ist wieder eine Stelle ausgeschrieben, dann können wir so ein „Job Matching“ machen. Also es muss natürlich immer zum Teilnehmenden passen. Das ist für uns im Fokus. Nicht, dass wir jetzt irgendwelche Bedarfe von Betrieben decken, sondern tatsächlich auch die Teilnehmenden da im Fokus haben und auch wirklich schauen können, was passt zur Person, welches Arbeitszeitmodell. Es gibt ja dann doch auch häufig Schichtarbeit in der Gastrobranche. Viele, gerade junge Mütter, alleinerziehende Mütter, können auf keinen Fall Schichtarbeit machen. Dann sucht man eben, vielleicht Modelle, in denen das möglich ist, zum Beispiel in Kantinen, die sich auf die Mittagszeit beschränken. Genau. So versuchen wir, dafür alle ein gutes Match zu finden. Ob es Vollzeit, Teilzeit ist, Minijobs, da ist es die Gastrobranche ja recht vielfältig und auch gut für Leute, die noch nicht, noch keine Erfahrung haben. Ja, und da ist der der Bedarf einfach im Moment auch riesig, dass der Fachkräftemangel hier, der reißt nicht ab und so gesehen für unsere Teilnehmenden eine ganz gute Situation. Es spielt uns der Fachkräftemangel da auch in die Karten, so dass sich unsere Teilnehmenden auch Stellen aussuchen können. Tatsächlich.

00:07:54 INTERVIEWERIN

OK. Und wie kam dieses Netzwerk zustande, also ist es vielleicht auch so, dass Unternehmen auf sie oder auf den Verein zukommen oder waren das wirklich einfach das Netzwerk der Mitarbeitenden, die vielleicht das ein oder andere Unternehmen vorgeschlagen haben, wie sind Sie da aufgestellt?

00:08:17 INTERVIEWPARTNERIN 6

Sowohl als auch. Dadurch, dass der Verein auch schon mal ein eigenes Café hatte, gab es da schon sehr viele Kontakte in die Gastro Szene. Auf die man immer wieder aufbauen kann. Dann auch eigene Netzwerke, private, persönliche Netzwerke und auch, dass das, dass Betriebe auf uns zukommen beziehungsweise wir auch über andere Stellen im Migrationsbereich da nochmal empfohlen wurden. Und so Betriebe dann mit Bedarfen, mit konkreten Bedarfen zu uns kommen. Ja, tatsächlich ist auch die Arbeitsagentur und das Jobcenter immer mal wieder interessiert und fragt bei uns nach. Wir sind keine zertifizierte Maßnahme, also es gibt übers Jobcenter auch. wie nennt sich das, ja, so Arbeitsmarktmaßnahme. Mir fällt das Wort gerade nicht ein, also Maßnahmen, die vom Jobcenter finanziert werden und in die auch Jobcenter Kunden vermittelt werden. Das heißt, es wäre dann ein Pflichtprogramm. Wir sind nicht so eine Maßnahme, sondern zu uns kommen alle freiwillig und teilweise eben auch über das Jobcenter trotzdem zugeleitet.

00:09:41 INTERVIEWERIN

Das heißt, Sie arbeiten jetzt nicht direkt, regelmäßig mit dem Jobcenter zusammen, sondern es ist etwas, das nebenbei entsteht?

00:09:51 INTERVIEWPARTNERIN 6

Ja, richtig.

00:09:53 INTERVIEWERIN

Und wie sieht die, wie sieht das dann beispielsweise aus, wenn jemand vom Jobcenter jemanden empfiehlt oder auf sie zukommt?

00:10:05 INTERVIEWPARTNERIN 6

Die, es gibt ein Anmeldeverfahren und das ist für alle gleich geschaltet, also, auch vom Jobcenter oder über andere Stellen. Wir haben einen Anmeldelink, ein kleines Formular, das ist so die formelle Sache, die getan werden muss, bevor überhaupt mal ein Kontakt zustande kommt. In dem Anmeldeformular werden so, ja, persönliche Daten abgefragt. Name, Alter, eine Kontaktmöglichkeit, Telefonnummer, E-Mail-Adresse, die Anschrift und dann wird noch so die Motivation ein bisschen hinterfragt. Was erhoffst du dir von den Kursen, möchtest du dich orientieren, bist du konkret auf der Suche nach einem Job? Möchtest du eine Ausbildung machen oder hast du von der Gastro vielleicht noch gar keine Ahnung und willst dir das einfach mal anschauen? Das ist auch möglich mit unserem Angebot und wenn das ausgefüllt ist, dann erhalten wir eine Benachrichtigung und von unserem Team wird dann innerhalb von einer Woche die Person kontaktiert und zu einem persönlichen Gespräch eingeladen.

00:11:25 INTERVIEWERIN

Und sind die Jobs im Bereich der Gastronomie nur in der Münchner Innenstadt oder auch Münchner Umland oder vielleicht auch angrenzende Städte?

00:11:37 INTERVIEWPARTNERIN 6

Das ist so vielfältig wie unsere Teilnehmenden. Also wir sprechen schon auch Leute aus dem Umland an und wir versuchen auch die Jobs so zu matchen, dass jetzt die Fahrzeit auch annehmbar ist. Das heißt, wir sind da gar nicht auf Stadt München beschränkt. Wir vermitteln oder schicken Bewerbungen auch an Betriebe, die uns jetzt noch nicht bekannt sind. Also wir haben da jetzt noch nicht so einen, ja, noch nicht, die Kategorie, dass wir sagen, nur Partnerbetriebe bekommen dann Teilnehmende von uns, sondern wirklich ganz zentral. Was passt am besten zur Person? Und wenn die Person jetzt in der Nähe von Dachau wohnt, dann schauen wir natürlich eher in Dachau als in München nach einem Job. Genau. Und es gab, vielleicht hast du es noch so zur Frage, auch schon einzelne Intensivwochen, die wir angeboten haben, zum Beispiel eine im Unterallgäu in Bad Wörishofen. Da gibt es auch einen großen Bedarf an Personal. Da gibt es ganz viele Kurhotels und Hotelbetriebe, die nach Fachkräften suchen. Deswegen war das so ein guter Ausgangspunkt, denke ich, und wir waren auch vergangenes Jahr für eine Intensivwoche in Frankfurt. Genau das kam über unser Netzwerk zustande. „Über den Tellerrand“ gibt es in ganz Deutschland in verschiedenen Standorten und Frankfurt ist einer davon. Und ja, so haben wir das mit dem Partnerverein zusammen organisiert dort.

00:13:19 INTERVIEWERIN

Okay danke und wir sind vorhin schon mal auf die Angebote oder ich sage vielleicht eher mal auf die Kurse eingegangen. Können Sie hier vielleicht noch mal anhand eines oder 2 Beispielen ein bisschen näher beschreiben, wie diese Unterstützung aussieht oder wie ein Kurs aufgebaut ist um eben auch die beruflichen Fähigkeiten und Qualifikationen aufzubauen? Genau.

00:13:45 INTERVIEWPARTNERIN 6

Ja, schön bildlich ist, finde ich immer, der Barista Kurs. Den haben wir als Vertiefungskurs im Programm. Der gehört nicht zu den Grundlagen, aber so als Zusatz, es ist immer sehr beliebt. Und zwar ja, es gibt meistens einen Theorieteil, da werden, da wird Fachvokabular vermittelt, man schaut sich diese, die Vokabeln, ja in dem Fall zum Beispiel Kaffee, Kuchen und Tampa,

hört man am Anfang schon mal. Jeder hat diese Vokabel in seinen Unterlagen stehen und dann im Verlauf des Kurses lernt man, was es mit dem Begriff so auf sich hat und warum das so wichtig ist. Ja, das sind pro Kurse, würde ich mal sagen circa 5 Fachvokabeln die da am Anfang stehen und dann wird dazu Theorie vermittelt. Wir versuchen das auch möglichst bildlich immer mit aufzunehmen, das Sprachniveau liegt bei den Kursen so im Durchschnitt bei B1. Manche sind deutlich besser und manche sind auch noch mal ein bisschen schlechter. Gerade auch schriftlich ist immer nochmal schwierig. Ja, aber es gibt für jeden Unterlagen, die durch den Kurs führen und eben immer erst mal ein Theorieteil. Und ja, ein gutes Beispiel ist der Baristakurs, wenn man so zum allerersten Mal vor einer Maschine steht, weiß man vielleicht nicht so genau, was man tun muss, vielleicht auch gar nicht, wie sie angeht und was getan werden muss, damit man dann einen Kaffee raus bekommt. Genau, und das wird wirklich dann an einer Maschine geübt jeder darf mal ran und einen Espresso machen, dann auch Milch aufschäumen üben. Und für uns ist ja gar nicht wichtig, dass die danach perfekt ausgebildete Barista sind. Das ist in dem Umfang gar nicht möglich, aber einfach so eine Hürde nehmen, wenn ich einen Job anfangen im Café und nicht weiß, was da auf mich zukommt und zum ersten Mal vor einer Maschine stehe, keine Ahnung, und so weiß ich nach dem Kurs, welche Frage ich stelle. Ja, „Wo ist der Tampa, wo kann ich die Milch aufschäumen, wo steht die Milch?“ Ja, einfach so grundlegende Dinge, wo man schon mal weiß, ich kann die richtigen Fragen stellen. Ja, und das sind dann wirklich Übungseinheiten, dass jeder einzeln das alles mal durchmachen kann mit eingeplant in der Zeit. So dass man am Ende auch noch mal kurz die Theorie mit der Praxis verbinden kann. Wir haben immer ergänzend dazu auch nochmal ein ganzes, einen ganzen Sprachtrainer, der eben Fachbegriffe, Gastronomie, vermittelt, wo man zusätzlich noch mal Übungen mit dazu nehmen kann oder die auch in Eigenarbeit dann noch mal mit nach Hause geben kann. So einen Wortschatztrainer genau.

00:16:56 INTERVIEWERIN

Und ich meine, Sie hatten auch allgemeinen Sprachkurse vorhin erwähnt, wie würden oder wie sind die denn aufgebaut bei ihnen, wie kann ich mir das vorstellen?

00:17:12 INTERVIEWPARTNERIN 6

Tatsächlich ist im Umfang von der Gastroakademie kein reiner Sprachkurs vorgesehen. Das sind wirklich innerhalb dieser Einheiten Fachvokabeln, die wir vermitteln, aber keine reinen Sprachkurse.

00:17:26 INTERVIEWERIN

Heißt es dann die Teilnehmenden nehmen, dann bei einer anderen Institution an einem Sprachkurs teil und erfüllen gewisse Voraussetzungen. Oder wie stellen Sie das sicher, dass es funktionieren kann, diese Fachbegriffe zu verstehen oder zu lernen?

00:17:44 INTERVIEWPARTNERIN 6

Ja, das ist ganz häufig der Fall, dass sich die Teilnehmenden parallel auch in einem Sprachkurs schon befinden. Sprachkurse gibt es einfach ein gutes, großes Angebot in München, so dass wir das so sehen, dass das immer Vorrang hat. Und die Grundlage sollte in etwa das B1 Sprachniveau sein, wobei sich das eben auch immer ein bisschen unterscheidet. Also wir brauchen keinen Nachweis. Die B1 Prüfung im schriftlichen ist halt noch mal viel schwieriger. Viele sind mündlich schon ganz fit, aber das schriftliche fehlt dann oft noch zum Bestehen der Prüfung. Deswegen sagen wir, wir brauchen kein Zertifikat von einem abgeschlossenen

Sprachkurs, das ist auch etwas, was in diesem Erstgespräch zur Anmeldung, auch immer nochmal so n bisschen mit bedacht wird, ob dieses Sprachniveau ausreichend ist oder ob die Person lieber noch mal einen Kurs besucht und dann zu uns kommt.

00:18:46 INTERVIEWERIN

Und wenn die Person dann eine Ausbildung oder eine Anstellung in einem Hotel oder im Restaurant findet, werden da dann die Zertifikate für Sprachkurse gefordert oder auch eher weniger?

00:19:04 INTERVIEWPARTNERIN 6

Also wir empfehlen schon, das immer mitzugeben, weil ja, wir haben schon manchmal, nicht immer, aber manchmal einfach erlebt, dass da Unsicherheiten entstehen auf der Seite vom Arbeitgeber. Ja, wenn man einfach vorweisen kann es gibt schon ein gewisses Sprachniveau, dann kann das noch ermutigend sein, glaube ich. So für den Arbeitgeber. Ja.

00:19:32 INTERVIEWERIN

Und könnten sie da im, ich sage jetzt mal im Notfall, in ihrem Netzwerk vermitteln, wenn jemand noch einen Sprachkurs oder ein bestimmtes Zertifikat brauchen würde, um die Ausbildung machen zu können?

00:19:49 INTERVIEWPARTNERIN 6

Ja, da sind wir so soweit vernetzt, dass wir auch genau wissen, wo muss jemand hin, ins noch einen Sprachkurs braucht oder ja vielleicht auch noch mal andere Dinge, die wichtig sind. So eine Asylsozialberatung, Migrationsberatungsstellen für andere Angelegenheiten. Ja, da sind wir auf jeden Fall so vernetzt. Was die Personen, dass wir auch gemeinsam den Termin ausmachen können, zum Beispiel, je nachdem, was der Bedarf ist.

00:20:16 INTERVIEWERIN

Dankeschön. Und, Sie haben jetzt ausführlich von den Maßnahmen gesprochen, von dem Barista Kurs beispielsweise oder generell auch das Thema Kochen und Gastronomie. Wie ist es denn Ihrer Meinung nach beobachten sie da gewisse Nebeneffekte, wie beispielsweise, dass es interethnische Freundschaften gibt oder zwischen den Teilnehmenden, dass sie Freundschaften entwickeln, aber eben auch sowas, wie dass sich ein Zugehörigkeitsgefühl einstellt oder dass die Person selbst vielleicht Integrationsaufgaben übernehmen möchte. Sehen Sie da gewisse Nebeneffekte, die mit der Teilnahme an so einem Kurs einhergehen?

00:21:02 INTERVIEWPARTNERIN 6

Ja, was man schon immer beobachten kann, ist ja, es ist ja wie ein kleiner Klassenverband. Wir haben maximal 14 Personen in diesen Kursen und das sind auch immer die gleichen Kohorten. Es kommen auch manchmal Leute dazu die noch einen Kurs nachholen müssen von der vorigen Runde. Aber es ist dann schon immer sehr schön zu beobachten wie sich das auch untereinander entwickelt und dass sie sich dann bei gerade bei so praktischen Übungen schon immer sehr schön unterstützen. Ich weiß auch dass da einige Freundschaften entstanden sind manche wurden ja dann tatsächlich auch zu Kollegen und Kolleginnen. So dass das Netzwerk dann natürlich auch noch mitspielt. Was wir jetzt tatsächlich dann auch angehen möchten, ist so ein Austauschtreffen für Alumni anzubieten, weil davon könnten ja dann natürlich auch wieder neuere profitieren. Jemand hat irgendwo einen Job und weiß, da ist gerade eine Stelle frei, man

hat sich schon mal auf so einem Treffen gesehen und kann dann die Person gleich mal mitnehmen und vorstellen, das hatten wir jetzt noch nicht in der Form, das wäre aber für dieses Jahr irgendwann mal der Plan, dass wir das Ausprobieren und ich sehe die Chance halt auch im Gastgewerbe. Weil man da so schön, ja, auch hier wieder Begegnungen entstehen. Es wird gerade bei Servicetätigkeiten ja auch noch mal sichtbar, einfach neue Bürger in München zu haben und hier entstehen wieder mehr Begegnungen, was wieder das Thema von „Über den Tellerrand ist“. Das fördert Verständnis und das Miteinander. Und ja, so können dann aus Geflüchteten ja auch Gastgeber*innen werden in München. Was ich so eine schöne Bildsprache finde.

00:23:07

Und hatten sie vielleicht eben schon mal den Fall, dass jemand gerne auf ihrer Seite stehen wollen würde und gerne helfen würde, beispielsweise Barista zu werden oder eben in dem Gastgewerbe Fuß zu fassen, also dass jemand, der das schon durchlaufen hat, ist schon in den Arbeitsmarkt integriert und vielleicht eine Stelle hat, eben diesen Wunsch hatte auch bei der Integration zu helfen, sage ich mal?

00:23:35 INTERVIEWPARTNERIN 6

Da kommen immer mal wieder Anfragen. Wir hatten also, als ehemaligen Mitarbeiter im Tellerrand Café. Jemand, der jetzt auch wirklich solche Dinge macht und selbst auch Arbeitsmarktvermittlung macht für Geflüchtete, ist selbst auch geflüchtet. Oft ist ja die Gastronomie auch nur so ein Einstieg in die Arbeitswelt. Und daraus entstehen dann ja auch einfach mal nochmal andere Jobs oder viele machen das zum Übergang, bis ihr Job anerkannt wird. Ist bei vielen aus der Ukraine zum Beispiel ein großes Thema. Ja, aber tatsächlich ist es, meinem Gefühl nach, haben die Leute noch zu viel im Kopf, was sie beschäftigt und zu viele andere Themen, als dass sie sich dem so widmen könnten. Es ist eher selten, es kommt schon immer mal vor, aber es ist nicht die Mehrheit.

00:24:37 INTERVIEWERIN

Und wie nehmen Sie das denn wahr, ist so die Teilnahme an den Kursen, wenn wir jetzt bei dem Barista Kurs bleiben, da geht es ja auch schon viel um Fachbegriffe, aber es ist ihrer Meinung nach so, dass sich da generell die Deutschkenntnisse dadurch verbessern, allein, dass man an so einem Kurs teilnimmt und sich weiterbildet?

00:24:57 INTERVIEWPARTNERIN 6

Ja, also gerade bei denjenigen, die vielleicht gerade einen Sprachkurs beendet haben oder parallel dazu das besuchen. Merkt man das schon dass sich, also klar, man lernt sich in der Gruppe kennen und man traut sich dann auch mehr zu sprechen, aber es wird auch einfach nochmal in einem anderen Kontext als Sprachkurs die Sprache überhaupt gefordert, damit gleichzeitig geübt und damit auch gefördert. Das kann man schon erkennen, dass es einen Effekt hat.

00:25:31 INTERVIEWERIN

Und haben sie in den Kursen vielleicht auch gewisse Herausforderungen erlebt, denen sich die Teilnehmenden gegenübergestellt sehen?

00:25:44 INTERVIEWPARTNERIN 6

Also damit ist gemeint, fachliche Anforderungen, so?

00:25:50 INTERVIEWERIN

Fachliche Herausforderungen, aber vielleicht auch kulturelle oder soziale Herausforderungen?

00:25:57 INTERVIEWPARTNERIN 6

Ja, was wir schon am Anfang auch immer wieder besprechen, ist der Umgang mit Alkohol und Schweinefleisch. Ja, was sich einfach in manchen Gastronomie nicht ausschließen lässt. Gerade also Alkohol ist einfach irgendwie so präsent, da ist es, es gibt Betriebe, die kann man vermitteln, in denen gar kein Alkohol ausgeschenkt wird. Aber auch je nach Person einfach so, „ausschenken ist okay, aber ich trinke selber keinen“, manche schenken ihn auch gar nicht aus, manche schenken ihn nur während Ramadan nicht aus, aber sonst schon. Genauso, das sind einfach auch Dinge, die wir von Anfang an mitdenken und berücksichtigen und darüber aufklären. Es geht ja auch darum, ein realistisches Bild zu zeichnen von der Gastronomie. Nämlich irgendwelche Hoffnungen zu schüren, die dann nicht erfüllt werden können. Das ist natürlich ein Punkt, immer mal wieder, aber ich sehe den auch nicht, also nicht als zentrales Problem, aber muss mitgedacht werden. Ansonsten ist es schon immer mal wieder so, dass wir Probleme haben? Wir kriegen wenig Rückmeldung von Teilnehmenden. Ja, man also manchmal ist es so. Da weiß man dann nicht so genau was ist gerade los. Man erhält keine Antwort, man weiß nicht so genau, welches Thema da jetzt gerade irgendwie die Teilnahme so verhindert oder den Kontakt so verhindert. Dann unentschuldigte Abwesenheit, damit haben wir schon immer mal wieder Themen so von Einzelnen und Ja, da gibt es glaub ich auch kein Rezept dafür oder dagegen. Das ist auf jeden Fall eine Herausforderung für die Planung und die Organisation.

00:27:56 INTERVIEWERIN

Und Sie haben angesprochen Herausforderungen allgemein im Gastronomiebereich oder wenn wir jetzt vielleicht auch über die Hotellerie sprechen, gab es da ihrer Meinung nach gewisse Dinge, die da sehr herausfordernd waren für die Teilnehmenden oder die dann vielleicht schon in den Beruf übergegangen sind?

00:28:14 INTERVIEWPARTNERIN 6

Ja, also es ist ja schon auch bekannt, dass da manchmal der Ton in der Gastro etwas rauer ist. Und das ist ja glaube ich am Anfang schon für einige abschreckend. Das ist ja auch nicht überall so, aber es ist, also wenn es stressig wird, dann wird der Ton auch einfach anders. Das versuchen wir auch zu vermitteln, aber das kann man halt erst dann, wenn man es miterlebt so richtig fassen, das ist für viele dann schon manchmal abschreckend. Es gab 2 Fälle, in denen die Person dann auch den Job wieder gekündigt hat. Was ja vollkommen OK ist und richtig ist, wenn es nicht gut ist für einen. Und ich habe mit dem Vergleich zum Allgäu schon nochmal festgestellt, wie unterschiedlich das ist in Stadt und Land. Dass dann doch von Arbeitgeberseite im ländlichen Raum noch viel, viel mehr Vorbehalte da sind. Was uns erschreckt hat. Da wars deutlich schwieriger, die Leute in Jobs zu bringen, als es in München ist.

00:29:27 INTERVIEWERIN

Und kam es vielleicht auch schon mal vor, dass sie in einen anderen Bereich als jetzt in den Gastronomiebereich vermittelt haben?

00:29:39 INTERVIEWPARTNERIN 6

Also aktiv nicht, weil wir, es ist so, ja, personelle Ressourcen da einfach möglichst gut einsetzen wollen. Aber klar, also es gibt auch Branchenwechsel von Leuten, die wissen ja wenn dann mache ich jetzt einen Minijob, aber ich möchte eigentlich eine Ausbildung in einem ganz anderen Bereich machen, aber ich brauche einen Minijob neben zu. Ja, dann, unterstützt man natürlich in der Form, dass man den Lebenslauf mit aufbereitet und so die Bewerbung für andere Branchen auch möglich macht, und das wird ja auch mitgedacht und begleitet, dann muss man ja auch entsprechend, Ja, das war, erinnere ich mich an den Fall, die wollte in die Pflege gehen oder ist in die Pflege gegangen und hat eben parallel noch einen Minijob gesucht. Das ist dann mit Schichten und so schon herausfordernd gewesen, aber es hat gut geklappt.

00:30:36 INTERVIEWERIN

Und könnten sie da quasi oder können Sie da unterstützen innerhalb ihres Netzwerks im Pflegebereich beispielsweise, dass sie sagen, naja, vielleicht schau doch mal da vorbei, oder das ist eine Anlaufstelle, an die du dich wenden kannst?

00:30:54 INTERVIEWPARTNERIN 6

Ja, ja, also mit dem Netzwerk fühlen wir uns so ganz gut aufgestellt und da sind, gerade für Pflegebereich gibt es auch immer mal wieder ganz, ganz gute Schulungen und so, dass das auf jeden Fall bekannt ist, da sind wir ja, glaube ich, ganz gut informiert.

00:31:12 INTERVIEWERIN

Und Sie hatten vorhin schon erwähnt, dass es für Frauen doch auch schwierig sein kann, die Zeiten mit Kinderbetreuung, dass sie eben einen Job finden, der jetzt vielleicht nicht im Schichtbetrieb ist. Was sind denn da sonst noch so Herausforderungen, jetzt speziell die Frauen betreffen?

00:31:38 INTERVIEWPARTNERIN 6

Ja, also da sehe ich schon uns auch so, als in der Empowerment Funktion. Wir haben auch Frauen, die schon um einiges älter sind, also unser Durchschnittsalter von allen Teilnehmern liegt bei Anfang bis Mitte 30. Das heißt ja, wir haben auch immer mal wieder Leute, die über 40, über 50 sind und erstmals sich nach einem Job umsehen. Und da sind häufig Frauen dabei, die einfach sich jetzt ganz lange um die Kinder gekümmert haben und jetzt Zeit für sich und einen neuen Job, eine neue Aufgabe haben. Da ist dann echt nochmal ein zentraler, so das Thema Empowerment anzugehen. Was dürfen Sie sich zuschauen, was können Sie sich gut zutrauen. Und ja, wie funktioniert das überhaupt so, sich einfach ganz allein auf sowas einzulassen, ohne Familie groß im Hintergrund zu haben. Genau. Also das sehe ich schon als Herausforderung. Ansonsten ist einfach die Betreuungssituation der Kinder ausschlaggebend. Kitaplätze sind auch hier einfach rar. Je nachdem, was auch die Mütter so wollen, ist es, einfach das ausschlaggebende für den Job. Ja, ist in anderen Branchen genauso, ja. Und da gabs auch schon so den Fall, dass wir da unterstützt haben, weil, bei der Kita oder Kindergartensuche. Dann war bei einer Person das zum Beispiel so, dass sie dann in der Kantine gearbeitet hat, die das Essen für die Kita liefert, in der ihr Kind untergebracht war.

00:33:31 INTERVIEWERIN

Okay schön. Und. Wir kommen langsam zum Schluss. Mich würde vielleicht noch interessieren, wenn Sie ein, Ich nenne es jetzt mal positives Beispiel haben von einer erfolgreichen Arbeitsmarktintegration. Also gerne ein bisschen vom Anfang bis durch den Kurs und der tatsächlichen Stelle oder Ausbildung. Vielleicht haben Sie da eine Person im Kopf, von der sie nochmal kurz berichten könnten?

00:33:38 INTERVIEWPARTNERIN 6

Ja. Tatsächlich also, wenn Sie da auch noch mehr Interesse haben, gibt es 3, die wir auch veröffentlicht haben auf unserer Homepage. Und ich habe gerade einen so im Kopf. Da haben wir uns schon fast gewundert, warum er zu uns kommt, weil er so, kommunikativ und aufgeschlossen war und man sich fragt, wieso hast du eigentlich noch keinen Job. Aber der war einfach orientierungslos und hat sich gedacht, er hat in Griechenland schon einige Jahre in einem Restaurant ausgeholfen und er hat jetzt davon gehört. Er möchte sich das Anschauen bei uns. Aber er hat in Deutschland noch gar keine berufliche Erfahrung gemacht. Und ja, er hat super motiviert mitgemacht, war immer da, immer pünktlich, hat mitgeteilt, wenn was nicht stimmt. Also er war so ein ja, Dankbarer also in dem Sinne, dass er dankbar war, aber für uns auch gut zu greifen und anzunehmen, weil er einfach mitgemacht hat. So, das war natürlich schon mal leicht für uns und trotzdem hat er einfach so viele Themen, die ihn beschäftigt haben, warum er noch nicht an einen Job gedacht hat. Er hat in der Unterkunft gewohnt, wie die meisten auf engstem Raum, aber auch da immer wieder Probleme mit seinen Zimmerpartnern gehabt und es einfach da auch gar nie zur Ruhe gekommen hat. Deshalb häufig auch in der Stadt, bei Bekannten auf dem Sofa übernachtet. Ja, und allein deshalb hat er sich schon so ein bisschen verloren gefühlt. Und er hatte auch Probleme mit dem Aufenthalt. Das war einfach auch immer ungeklärt, wie es da für ihn weitergeht und, Ja, daher einfach so ein bisschen verloren. Und der hat da mitgemacht, hat auch viele Leute kennengelernt, die haben sich dann auch so privat immer wieder getroffen und da er viele Sprachen spricht, fließend auch kann, hatten wir eine Betriebsbesichtigung am Flughafen in München und da gibt es ja also verschiedenste Angebote, wie die meisten Flughäfen. In der Gastronomie, und das hat ihm direkt gefallen und er hat, konnte da eben mit seinen ganzen Sprachen schon mal super Punkten bei der Besichtigung. Wir waren da mit 10 Personen. Und da war er schon mal ganz, ganz begeistert. Und da war relativ klar, er möchte sich da bewerben und ihm ist erstmal egal, welche dieser Stationen es wird. Und das war genau richtig. Weil das für den Arbeitgeber dann natürlich noch mal flexibler ist. Ja, es hat dann geklappt. Letztendlich war es auch so, dass man über den Arbeitgeber eine Wohnung für den Übergang beantragen konnte, es hat auch sehr schnell funktioniert, also das war auch viel Glück mit dabei, muss man schon sagen und dadurch, dass er dann Arbeit gefunden hat in Vollzeit, hat sich das mit dem Aufenthalt auch positiv entwickelt. Ja, das ist einfach so durch und durch so eine stringente Geschichte. Es gibt natürlich auch andere, also, vielleicht noch mal eine Person, die sehr im Kopf hängen geblieben ist. Eine junge Frau, die, ja, als Kind auf der Straße aufgewachsen, ist mit den Eltern aus einem osteuropäischen Land nach München gekommen ist und dann aber ziemlich schnell auch zwangsverheiratet wurde und ganz viele schlimme Sachen mitgemacht hat. Die hat sehr früh auch ein Kind bekommen und war dann in einem Frauenhaus auch wegen häuslicher Gewalt untergebracht. Und, Ja, das war, die ist zu uns gekommen und, ja, es ist so, jeder hat irgendwie sein Päckchen zu tragen und man bekommt es da halt einfach täglich mit. Die hat so fleißig mitgemacht, war dann so voller Hoffnung und Euphorie, dass sie auch eine Ausbildung gestartet hat mit Mitte 30 noch. Das wirklich als Start in ein neues Leben. Und dann gab es aber den Fall, dass sie wohl in der Vergangenheit aufgrund dessen, dass sie ja viel auf der Straße

gelebt hat, auch geklaut hat. Waren wohl noch andere Vergehen dabei, dass sie dann tatsächlich noch wegen Vergehen, die irgendwie über 10 Jahre her sind, noch in Haft mussten. Und zwar Von heute auf morgen. Ja, der Arbeitgeber wusste natürlich von nix und, kurz nachdem sie die Ausbildung angefangen hatte, ja, und dann war sie 6 Monate in Haft und dann hat sie wieder von vorne angefangen. Hat das aber auch, also dann mit teilweise Unterstützung von uns, weil wir einfach da so den Bedarf gesehen haben, auch wieder einen Minijob angefangen und hopt jetzt, dass sie wieder mit der Ausbildung beginnen kann. Also die gibt nicht auf. Das war einer der ja bleibenden, schwierigeren Fälle. So, beim anderen war es irgendwie so ein klarer, stringenter Weg und bei ihr ist es so ein hoch und tief.

00:39:37 INTERVIEWERIN

Und jetzt hatten sie erwähnt, dass Die von ihnen gehört haben, hatten sie gesagt. Wie werden denn die Menschen oder die Geflüchteten in der Regel auf den Verein oder die Angebote aufmerksam?

00:39:55 INTERVIEWPARTNERIN 6

Ja, also auch wieder über das Netzwerk. Das ist ja einfach ganz, ganz zentral. Es gibt einen Verteiler. Mit 400, 500 Mailadressen, der glaube ich so in München im Integrationsbereich sag ich jetzt mal die meisten stellen mit abdeckt, auch Migrationsberatung, Asylberatung, Jobberberatung gibt es ja auch noch mal extra. Viele Unterkunftsleitungen, die dann manchmal Leute zu uns schicken. Ja, das sind glaub ich so die Zentralsten stellen und mittlerweile, weil wir jetzt auch schon in den letzten Jahren insgesamt mehr als 150 Personen erreicht haben, halt auch Empfehlungen. Das ist natürlich das beste Feedback von ehemaligen Teilnehmenden.

00:40:50 INTERVIEWERIN

Und innerhalb dieses großen Netzwerkes oder großen Verteilers, arbeiten sie da vielleicht auch mit anderen, wirklich, eingetragenen Vereinen zusammen, um einerseits die Maßnahmen umsetzen zu können, aber vielleicht auch ganz allgemein gesprochen?

00:41:10 INTERVIEWPARTNERIN 6

Ja, also sehr zentral ist auch immer die Raumsuche und das ist einfach „Über den Tellerrand“ selbst nicht so gut ausgestattet, aber auch, also das ist schon mal ganz konkret so, dass wir da mit vielen anderen Vereinen auch kooperieren, oft sind ja auch mehrere Berater auf die gleiche Person, nur von unterschiedlichen Stellen, also zum Beispiel bei Jüngeren von der Schule gibt es Schulsozialpädagogen, die da vielleicht noch mit an der Person dran sind. Mit denen sprechen wir uns natürlich auch ab, was, was so möglich ist im Rahmen des Datenschutzes. Dann, was auch immer wieder zustande kommt, eben mit der Vermittlung an andere Fachstellen und da haben wir einfach auch ein paar Leute, die uns auch persönlich bekannt sind. So, wir haben uns schon mal ausgetauscht, darüber ist es OK, wenn wir immer die Leute zu euch schicken und da auch so einen Weg vereinbart, wie das dann möglichst gut und schnell auch funktioniert, also ja, da kann man natürlich immer noch besser machen und immer alles verbessern, auch die Netzwerkaktivität so, aber ich glaube, grundsätzlich sind wir da ganz gut aufgestellt.

00:42:31 INTERVIEWERIN

Dankeschön. Wir sind jetzt am Ende des Interviews angelangt. Gibt es noch etwas, was sie ergänzen oder noch loswerden möchten?

00:42:44 INTERVIEWPARTNERIN 6

Also ja, vielleicht in Zahlen finde ich immer so ganz schön, wenn man das noch hat. Wie gesagt, jetzt in den seit 2021 im Januar hat der erste Kurs stattgefunden. Seitdem haben wir über 150 Personen erreicht. Ich werde häufig gefragt, „Ja, woher kommen denn die meisten?“ Und da ja spiegelt sich auch die Situation der Welt bei uns wieder. Tatsächlich, so der größte Anteil mit 18% also jetzt auch kein krasser über-Anteilen, von Leuten aus Afghanistan und 17% von Menschen aus der Ukraine. Und dann sind wir auch schon bei 10 und das heißt, bei 150 Leuten sind es ja 15 Personen, aus Syrien. Grundsätzlich sind schon, ja, es sind auch Länder aus Südamerika vertreten. Wir hatten zum Beispiel auch mehrere aus Myanmar, ein paar Frauen. Wir hatten auch 6 oder 7 indische Frauen mit dabei, der Frauenanteil, allgemein, ist bei 61%. Also schon hoch, was wir auch sehr schön finden und das Durchschnittsalter lag jetzt bis letztes Jahr bei 37 Jahren. Wir hatten jetzt dieses Jahr eine Kohorte, in der sehr viele jüngere waren, also gerade so 17 bis 20 Jahre, sodass sich das wahrscheinlich noch mal ein bisschen gesenkt hat jetzt in meiner Statistik. Die Vermittlungsquote liegt bei 65% von allen Teilnehmenden. Und wir erfassen die immer auch, also wir erfassen, wer wurde direkt nach dem Programm vermittelt und wer ist dann auch noch ein halbes Jahr danach noch in dem Job. Also wir wollen ja auch, dass es möglichst nachhaltig ist. Es ist halt ein halbes Jahr ist, glaube ich, auch üblich bei anderen Organisationen, dass man das nochmal erfasst. Und da sind wir auch bei 64%. Ja, und man kann da Bewegungen feststellen. Manche sind dann nicht mehr in im Job, dafür sind aber andere wieder reingekommen, die nicht unmittelbar nach dem Programm vermittelt waren. Ja. Das in Zahlen nochmal.

00:45:31 INTERVIEWERIN

Dankeschön. Ja, vielen Dank. Dann würde ich jetzt die Aufnahme einmal stoppen.

Interview 7 – Transkript vom 22.04.2024

Interviewerin: L.C.

Interviewpartner: E. M., Gründer von Start e.V. Heidenheim und Angestellter AWO Kreisverband Heidenheim e.V.

00:00:01 INTERVIEWERIN

Dann starte ich jetzt einmal die Aufnahme und könnten Sie sich bitte einmal kurz vorstellen, Herr Marker?

00:00:06 INTERVIEWPARTNER 7

Ja, mein Name ist E. M. Ich bin. Ein sogenannter Russlanddeutscher. Wenn Ihnen das was sagt, Aussiedler. Ich bin oder meine Vorfahren sind aus Baden-Württemberg nach damals zu Zeiten [Caterina – unverständlich] nach Russland migriert. Auf die Einladung dort, in Kaukas, in eine Autonomie gelebt, bis zum Zweiten Weltkrieg, wo sie dann nach Kasachstan deportiert wurden. Als die Wehrmacht sehr nah an Kaukasus kam. (...) Und 1993 beziehungsweise. 90, haben meine Eltern beschlossen, einen Antrag einzureichen auf Auswanderung beziehungsweise Einwanderung nach Deutschland. Und 93 wurde das bewilligt und wir waren im September 93 nach Deutschland, nach Berlin, umgesiedelt aus einem 7000 Einwohner Dorf in Kasachstan nach 3 Millionen Metropole Berlin, was natürlich auch einige Probleme mit sich gebracht hat. Also. Ich sage immer. Wir waren sehr gesund. Sehr stark, teilweise, weil wir natürlich, ja, sehr viel körperlich arbeiten mussten schon von Kindheit aus und waren sehr entwickelt, körperlich

aber natürlich für deutsche Verhältnisse sehr wenig in der Birne. So dass die ersten Jahre recht viele Probleme mit Integration durchlebt werden muss. Verschiedene Sachen, weiß ich nicht. An sich war ich immer beschäftigt, sagen wir, dadurch, dass wir nach Berlin gekommen sind, hatte ich die Möglichkeit drei Mal einen Sprachkurs zu besuchen, einmal Integrationssprachkurs, halbes Jahr Vollzeit, dann einmal bei Akademikerstiftung, weil ich studieren wollte. Ein halbes Jahr auch 8 Stunden Vollzeit und dann, als das mit dem Studium nicht geklappt hat, weil ich einfach die Prüfungen nicht bestanden habe, noch einen Berufsorientierungskurs für Multimedia Berufe. Wo ich auch halbtags Deutsch gelernt habe und halbtags praktisch so über verschiedene Berufe. Im Multimedia Bereich hauptsächlich, aber da habe ich festgestellt, dass es nichts für mich ist und bin dann nach Abschluss von diesem Kurs, hab ich, also beziehungsweise ja im Kurs schon hab ich das festgestellt, dass es nicht meins ist und da mein erster Job, das war zwischen den ersten 2 Kurse, hatte ich ein Jahr im Gebäudereinigung gearbeitet, hab ich beschlossen, ich gehe Gebäudereinigung lernen, weil da so viele Russen sind oder russischsprachige und einer muss sie anleiten. Und da hab ich gesagt, OK, ich gehe eine Ausbildung machen und werde praktisch diese Menschen anleiten und so ist es auch gekommen. Ich war dann, 1997 hab ich die Ausbildung angefangen. Und hatte ein bisschen Glück. Ich hab meine Ausbildung im Deutschen Bundestag gemacht, also war im CDU Haus unter dem „Linden 74“. Das ist gleich neben Hotel Adlon, da, wo auch Helmut Kohl seinen Sitz hatte. Ich hab praktisch 3 Jahre lang Helmut Kohl, fast, ja, einmal die Woche mindestens gesehen. Ja, das hat mir natürlich eine ganz andere Ausbildung ermöglicht. Als wenn ich woanders gelandet wäre. Aber da hatte ich, also Berliner Jahre, hatte ich mit Sport nix zu tun, eher umgekehrt. Ich habe (...) die ersten 6 Jahre, auf der Suche nach mir selbst, es war es, hat mich überfordert. Diese Stadt hat mich überfordert. Damit verbunden gab es viele Alkohol, bisschen Drogenkonsum, Schlägereien, keine Ahnung, ständig irgendwelche Probleme halt. Trotz, dass ich eigentlich zielstrebig Deutsch lernen und weiß ich nicht irgendwann Beruf, aber wie gesagt, aus diesen Gründen diese Mentalität eines Dorfjüngens aus Kasachstan, es ist, eine ganz andere wie in Deutschland üblich. Dadurch gab es halt viele Probleme. Ja, und dann aber mit der Ausbildung hat sich das angefangen zu wenden, also so, also diese Berufsorientierungskurs war der erste große Wendepunkt. Also ab da gab es (...) natürlich parallel, ich hab mit 18 geheiratet, um meine Frau mitzunehmen nach Deutschland, mit 21 hatten wir unser erstes Kind. Ich weiß nicht, wie alt sind Sie jetzt, wenn ich fragen darf?

00:06:33 INTERVIEWERIN

Alles gut, 28.

00:06:35 INTERVIEWPARTNER 7

Ja, also da war unser Junge schon in die erste Klasse gegangen. Ja, und mit, (...) das war gerade, wo ich in diesem Berufsorientierungskurs war, ist meine Tochter, die Kleine, zur Welt gekommen und wie gesagt, diese Kombination, die Berufsorientierung plus dieses Wunder, was da passiert, also diese Tochter. Ist schon weiß nicht, für den Vater glaub ich was Besonderes und da hat es Klick gemacht. Also das ist so wie früher nicht mehr geht, ich muss gucken und wie und was. Danach gab es diese Ausbildung 3 Jahre und dann, als ich, ein Jahr bin ich noch in Berlin geblieben und dann ist mein Vater, hat in Berlin Arbeit verloren, nix mehr gefunden und ist nach Baden-Württemberg, nach Heidenheim gezogen. Und ab da war klar, also wo er entschieden hat, dass er hier bleibt, war mir klar, ich muss auch hin. Dann hat das mit den Vereinen angefangen. Bin nach Baden-Württemberg gekommen und das Erste, was ich hier gemerkt habe, dass hier praktisch jeder in irgendeinem Verein ist. Das war 2003, da

sind wir nach Heidenheim gezogen. Und im ersten Jahr war das so dermaßen eindrucksvoll sichtbar geworden, weil egal mit wem du sprichst, egal wer, wir sind alle in irgendwelchen Vereinen, Sport, Kultur, Natur, egal was in irgendeinem Verein. Auch hier 2004 hab ich einen Weltmeister in Sambo kennengelernt, aus Russland. Er war dann ein Mitarbeiter. Ich hab hier gleich ein Objekt bekommen, als gelernter Gebäudereiniger, habe ich ein Objekt bekommen, wo praktisch von 90% der Mitarbeiter russischsprachig waren. Und dann hat man mich gleich als Objektleiter angestellt, weil ich 2 Sprachen kannte, Deutsch und äh, Russisch und gelernte Gebäudereiniger und ab da hab ich dann praktisch dieses Objekt als ja, Objektleiter im Gebäudereinigung und Handwerk die Leute übernommen. Einer der Mitarbeiter war ein riesengroßer Kerl. Ein Mann, und der war in sowjetischer Nationalmannschaft in Sambo. Und den hab ich kennengelernt und die Freundschaft hat sich entwickelt. Irgendwann hab ich ihm vorgeschlagen, komm, lass uns einen eigenen Verein gründen. Kampfsportverein. Und so wurde Start e.V. gegründet. Start e.V., wir waren 8 Leute, allesamt Ausländer aus ehemaligen Sowjetunion. Und dann haben wir einen Verein angemeldet und unser erstes Projekt war „Sambomobil“ Sport und Selbstverteidigung vor Ort. Wir haben als Grundlage, also ich brauchte Ausrüstung, um diese Sport ausüben zu können, bin überall auf der Suche gewesen und die Jugendreferentin der Stadt Heidenheim hat mir erzählt, wenn man für ein soziales Projekt mit dieser Sportart durchführt, kriegt man Geld für die Ausstattung. Sie hat mir gezeigt, Stiftungen und so. Und so haben wir das erste Projekt oder hab ich das erste Projekt geschrieben und ist ging dort um Integration von russischsprachigen Aussiedler und Ausländer durch die Sportart Sambo, praktisch weil jeder sowjetische Bürger kannte, also männliche zumindest, kannte Sambo. Weil Sambo hat bei uns, also Militärdienst war für alle verpflichtend in Sowjetunion und Sambo war ein Teil der militärischen Ausbildung, also Nahkampf weiß ich nicht als Kampfsport-Sambo. Und somit war unsere Idee, dass wenn wir Sambo anbieten, die Väter werden ihre Söhne zu uns bringen, weil sie das kennen. Und es gab damals kein Sambo in der Region. Es gab Judo, Jiu Jitsu, alles mögliche, aber kein Sambo, und so haben wir angefangen und das hat eingeschlagen wie eine Bombe. Wir waren 4 Tage oder 5 Tage die Woche immer in verschiedenen Bezirken, haben wir uns Räumlichkeiten gefunden, wo in Bezirken wo viele Aussiedler gelebt haben. Und alle Räume, alle Gruppen waren innerhalb kürzester Zeit voll und ein Jahr später haben wir dann gesagt, OK, da haben wir dann Sergej kennengelernt. Ich weiß nicht, ob er uns (Interviewerin und Interviewpartner 7) einander vermittelt hat. Also mich hat er gefragt. Also er, da hab ich ihn kennengelernt, 2005 bei einem Wettkampf und er hat mich auf die Idee gebracht, also wenn du wirklich was erreichen willst mit deinem Verein, dann musst du das in ein altangesessenen Verein etablieren, nicht als Aussiedlerverein bleiben. Das haben wir dann, also wir haben lange gesucht, bis ein Verein sich erklärt hat, uns anzunehmen. Das auch nur dank Oberbürgermeister, weil der gesehen hat, dass wir sehr aktiv waren. Und wir sind dann zu ihm gekommen, dass uns keiner haben will und dann hat er uns mit dem. Vorsitzenden vom größten Sportverein Heidenheim zusammengebracht und uns vermittelt an den Verein und erst dann 2006, 2005 war die Gründung von Start e.V., 2006 ist diese Sambo Gruppe, die dann bei diesem Heidenheimer Sportbund als Abteilung Sambo praktisch integriert worden. Ab da haben wir im Prinzip jedes Jahr mindestens ein Projekt geschrieben und umgesetzt. Integrationsprojekt. Und haben alle diese Wellen, die seit 2005 gab, es gab verschiedene, also die ersten Jahre war russischsprachige waren, also erstmal Aussiedler, Ausländer, russisch Sprache, dann war Flüchtlinge aus Tschetschenienkrieg, dann gab es Flüchtlinge, weiß ich nicht (...), also es gab immer, mit jedem Krieg., der irgendwo in der Welt ausgebrochen ist, gab es ein neues Publikum. Und das, da wir, bis, das war 2014, ist das Landratsamt auf uns zugekommen mit der großen Wellen aus

Afghanistan, Syrien, also da, wo die Wellen richtig groß geworden sind, ist Landratsamt in [unseren] Sport Verein reingekommen. Also damals gab es ja so viele Gegner, Flüchtling-Gegner, übrigens auch jetzt, also das ändert sich nie. Und die haben gesagt, Hey Leute, ob ihr das gut findet oder nicht, die Flüchtlinge sind jetzt da und die müssen integriert werden. Ihr mit euren Sportangeboten seid prädestiniert dafür. Da haben wir dann, also da hab ich, sagen wir, die wertvollste Erfahrung hat dort begonnen. So, es war alles vorher war relativ einfach, weil die Flüchtlinge, die Ausländer immer russischsprachig waren. Ich und russische Sportart, russische russische Sprache. Es hat [mir] alles sehr leicht gemacht. 2014 waren wir zum ersten Mal so, dass wir mit Jugendlichen, ganz viele unbegleitete Minderjährige, zu tun gehabt haben, die keine russische Sprache konnten. Afghanen, Syrer, Iraker, Iraner, also verschiedenste Afrikaner, ganz viele verschiedene Jugendliche. Und da haben wir festgestellt, dass es genauso gut funktioniert. Wir sind in die Wohnheime gegangen, haben dort unsere Angebote kundgetan und dann haben die Sozialarbeiter immer, wenn Jugendliche neue kamen, haben die, die zu uns geschickt und dadurch habe ich jetzt im Jahre 2024. Also so eine Art Statistik. Alle Jugendliche, also ich kann das mit Überzeugung sagen, alle Jugendliche, die damals diesen weggegangen sind, also wo gekommen sind und gleich an uns vermittelt worden sind. Ich hab sie aus dem Wohnheim - ich hab einen Dienstwagen, einen Neunsitzer, ein Bus – hab ich sie immer aus im Wohnheim geholt, wenn die nicht selbst kommen konnten, hab ich die dort geholt und mit ins Training genommen, anschließend wieder zurückgebracht und hab mich sehr intensiv darum gekümmert. Aber heute steht fest, es gibt keinen einzigen, der heute arbeitslos ist. Und der Großteil hat eine Ausbildung hinter sich. Also die meisten haben eine richtig eine Ausbildung gemacht. Und das war, weil wir uns darum gekümmert haben. Also das war uns von Anfang an immer wichtig, dass wir nicht Sport als Dienstleistung anbieten, sondern soziale Arbeit, und Sport war nur ein Instrument der sozialen Arbeit, also die Netzwerkarbeit. Ich bin von hauptberuflich seit 2011 bei AWO. Davor war ich in Industrie und diese Arbeit im Verein hat mich so sichtbar und präsent gemacht, dass irgendwann AWO auf mich zugekommen ist, hat gesagt, Hey, bei dir klappt die Jugendarbeit im Verein so gut, magst du nicht bei uns beruflich Jugendarbeit machen, dann bin ich praktisch von Industrie zu AWO und habe angefangen, berufliche Integration zu machen. Abends 10% der Stelle ist bei mir Jugendarbeit und 90% der Stelle Werkstatt, Abteilung Handwerk und Dienstleistungen, wobei das Ziel ist, also das oberste Ziel dort, wir integrieren Menschen in den Arbeitsmarkt. Und diese Kombination, also dieses Netzwerk, was da entstanden ist, also auf Start e.V., das ist der kleine Verein über den man Fördergelder beantragen kann, also Projekte besser einreichen kann als über einen großen Verein, wo man immer den Vorstand fragen muss und die ganzen Fragen über Vorstand. Hier [bei Start e.V.] durften wir alles selbst entscheiden und Anträge stellen und alles. So haben wir das so aufgebaut, eine Abteilung bei diesem großen Verein, ein Verein über den die Projekte geschrieben wurden, wo ich Vorsitzender bin, hier bin ich Abteilungsleiter (AWO), hier Vorsitzender (Start e.V.) und in der Arbeit beschäftige ich mich mit der Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Diese Kombination hat natürlich ganz, ganz viele Kontakte, also Kontakte zum Jobcenter, zu Migrationsberatungsstellen, zu verschiedenen sozialen Diensten. Und das war auch ein wichtiger, in allen Teilen, war das der wichtige Teil, dass die Leute nicht nur Sport machen, sondern, immer verknüpft werden. Also wenn da ein Kampfsportler ist, der bei weiß, nicht bei irgendeinem, bei Voith arbeitet. So, dann redet man, „hey, kannst du nicht dort fragen, ob man Ausbildungsplatz für den hat?“. Oder weiß ich nicht. Also es ist ständig, die Abteilung ist mittlerweile über 200 Leute sind in der Abteilung und es funktioniert mittlerweile fast schon automatisch, dass wenn Leute da immer hingehen, ins Training, man Leute kennen und ich muss nicht mehr vermitteln. Die vermitteln sich praktisch selbst. Nur weil das so aufgezo-

wurde. Seit jetzt mittlerweile 18 Jahre, wie ein soziales Projekt. Dieser soziale Gedanke, Hilfe zur Selbsthilfe ist dort so tief verankert, das weiß ich nicht, dass egal jetzt, ob moldawische Gastarbeiter nach Heidenheim kommen und hören, Ah, da gibt es russischsprachige Gruppe, Sambo, die kommen und finden dort über diese Gruppe Kontakte zu anderen, zu Firmen, wo sie dann Einstellungen finden. Oder Lehrstelle oder wie auch immer. Es ist wie eine Drehscheibe geworden der Verein

00:22:22 INTERVIEWERIN

Würden sie dann auch sagen, die zentrale Aufgabe des Vereins, also des Start e.V. Vereins ist die Integration von Geflüchteten in den deutschen Arbeitsmarkt, können Sie das vielleicht noch mal zusammenfassen?

00:22:35 INTERVIEWPARTNER 7

Also, ja und nein. Start e.V. ist ein Jugendverein, also Jugendarbeit. Also wir sind beim Finanzamt anerkannt als Verein zur Förderung von Sport und Kultur und Integration. Also diese 3 Zwecke dienen wir. So, und das ist ein Verein, wo wir praktisch, wir nehmen Themen also zum Beispiel jetzt Ukraine, also es kommen ganz viele Ukrainer, also aha, das Thema ist da. Jetzt nehmen wir das Thema Ukraine, können sagen, OK, man könnte und dann mit Ukrainer kommen, ganz viele ganz gut ausgebildete, weiß ich nicht, Trainer, Künstler, Musiker, Theaterleute, alles mögliche. Jetzt lernt man Leute kennen, weiß ich nicht. Fachleute im Bereich Theater. Also Start e.V. wir setzten uns zusammen, überlegen Hey guck mal, da sind 5,6,7 Leute die alle aus einem Theater gekommen sind. Lass uns doch überlegen wie wir mit denen Projekte machen können, das sind Fachleute dann wenn man mit denen redet, sagen die „Ah wir würden gerne Kinder aus der Ukraine nach Heidenheim holen, alle 6 Monate für Freizeiten, Freizeiten für Kinder aus der Ukraine“. Also, wird ein Projekt ausgetüftelt, das beinhaltet, dass man sagt, OK, alle 6 Monate wird ein Projekt initiiert, wo gesagt wird, wir holen Kinder. Eine Kindergruppe aus der Ukraine, aus Charkiw, wo weiß ich beinahe täglich bombardiert ist. Die Kinder leben dort in Angst und Schrecken. Bringen die nach Heidenheim und hier dürfen die praktisch 3,4 Wochen Auszeit von dieser Angst und Schrecken sein. Viele Kinder sagen dann auch, „Oh, das war so toll, ich konnte hier das erste Mal seit vielen, vielen Monaten die Nacht durchschlafen“, ohne also so, es ist einfach sehr dankbare Aufgabe. So. Und. Es ist also, wir entwickeln mit Start e.V. dieses Projekt, reichen Anträge ein und die Stiftungen sagen, dann weiß ich nicht, jede Stiftung gibt ein bisschen, dann gibt es am Ende weiß ich nicht, 8000€ Euro. Und dann kalkulieren wir. Aha 15 Kinder können wir unterbringen, verpflegen und dann holen wir diese 15 Kinder, die machen hier ein Projekt und diese Arbeit wird dann in der Öffentlichkeit kommuniziert und so, dass diese Ukrainer, die mit uns in Berührung kommen, ja irgendwann fangen, die anzufragen „hey, kannst Du helfen, Arbeit zu finden?“ So, und dann wird vermittelt. OK, geh mal in die AWO Migrationsberatung, da hilft man dir eine professionelle oder gute Bewerbung zu schreiben. So, geh da hin, schreib eine Bewerbung. Und dann überleg mal okay was warst du in deiner Heimat? OK, ich war Elektriker oder weiß nicht, also so es ist.

00:26:05 INTERVIEWERIN

Okay. Also, aber diese Beratung findet dann in der AWO statt?

00:26:12 INTERVIEWPARTNER 7

Genau das ist ein Netzwerkpartner. Wir haben einen Vertrag mit AWO. Ein Kooperationsvertrag. Damit wir das bei Stiftungen auch angeben können. Wir haben, unsere Kooperationspartner sind AWO, Heidenheimer Sportbund. Und mit dem machen wir das. Also auf meine persönliche Erfahrung diese 6 Jahre am Anfang in Deutschland hab ich sehr viel Mist gebaut, weil sich niemand um mich gekümmert hat. Das war praktisch das Problem. Ich habe dort Kampfsport getrieben in Kasachstan war sehr stark, war Kampfsportler. Wäre im ersten paar Wochen, Monate, jemand zu mir ins Wohnheim gekommen und hätte mich zu Judo Verein gebracht. Würde diese Weg viel früher ansetzen. So und ich würde mir so viel ärgern und in der Stadt, also auch so viel Ärger sparen und das hat mich dann später ab 2005 mit meiner Firma immer angetrieben. Ich habe gesagt, wir müssen praktisch die Leute abholen, sobald der deutsche Boden, also sobald die auf dem deutschen Boden sesshaft werden, weiß ich nicht im Wohnheim. Gleich kommen, gucken, okay der kann das, der kann das. Also. Es hilft allen Seiten. Diese Leute haben erst mal nichts zu tun, die warten halbes Jahr bis ein Jahr bis sie einen Sprachkurs kriegen, so in der Zeit gibt es so viele verschiedene Wege, gerade bei Jugendlichen, dass die Abdriften irgendwo. Die Eltern sind überfordert mit der Situation und so weiter. Also wenn man die dort gleich abholt, einfach jetzt diesen Kontakt herstellt zum Verein. Hingehen und gucken Ok, der, hat Bock auf Theater, also bringen wir euch in ein Theater Verein. Es gibt bei uns Naturtheater e.V. Also das oder es gibt, magst du Fußball spielen, dann bringen wir dich ins Fußballverein magst du einen anderen Sport? Es ist einfach, es muss, und ich verstehe nicht warum das bis heute, es ist wirklich bis heute eine Ausnahme, unser Verein. Es ist bis heute nicht die Regel, dass die Sozialarbeiter sich darum kümmern, dass die sinnvoll beschäftigt werden. Die Leute. Es wird bis heute, seit 30 Jahre ändert sich nichts, Sozialarbeiter im Wohnheim sind Anlaufstellen für Probleme, aber nicht für Vorbeugung.

00:29:32 INTERVIEWERIN

Und arbeiten sie in ihrer Arbeit beim Start e.V. auch zum Beispiel mit dem Jobcenter oder der Agentur für Arbeit zusammen und wenn ja, wie kann ich mir die Zusammenarbeit vorstellen?

00:29:45 INTERVIEWPARTNER 7

Das, also sagen wir so, ich als Person, arbeite mit Jobcenter zusammen. Vor Covid waren wir sogar im Gespräch, bei Jobschmiede einzusteigen und für arbeitslose Jugendliche Sportangebote anbieten im Rahmen von Ganztagsbetreuung, Sportangebote. Wir waren ganz nah daran, mit dem Jobcenter einen Vertrag zu schließen, aber dann kann Covid. Und dann ist das alles über den Haufen geflogen.

00:30:19 INTERVIEWERIN

Aber wenn sie jetzt jemanden haben, der auf Jobsuche ist, und sie können dem vielleicht helfen, arbeiten Sie da zum Beispiel mit der Agentur für Arbeit oder anderen Institutionen zusammen?

00:30:31 INTERVIEWPARTNER 7

Das ist das, wenn man das als Netzwerk aufzieht und als Netzwerk betrachtet, muss ich das nicht mehr. Es ist. Ich arbeite also, sobald ich sehe, OK, erstens haben wir natürlich, hat der Sportverein natürlich Mitglieder, Sponsoren, ganz viele Firmen, die da mitwirken im großen Sportverein. Also meistens in Zeiten der fehlenden Arbeitskräfte, kommen die Leute. Also ich hab ganz viele Zeitarbeitsfirmen und so weiter, die mich selbst kontaktieren die unseren Verein kontaktieren und sagen, „Hey, wenn ihr Leute habt, die Arbeit suchen, gibt denen bitte unsere Visitenkarte.“ oder so. So funktioniert es mittlerweile ganz vieles die auf uns zukommen.

Zweitens. Ich kann über diese AWO-Schiene ganz viel abwickeln. Also es ist mittlerweile, es muss nicht mehr sein und dass ich praktisch mit Start e.V da tätig werde, sondern es ist so, dass die Leute selbst zu uns kommen und wir nur die Verbindungen herstellen, immer wo sie es benötigen. Zum Beispiel, wenn ich sehe, jemand ist ein Mechaniker, hab ich einen Haufen Mechaniker über meinen Bekanntenkreis die nach Leuten suchen. Es reicht, einmal anzurufen und dann sind die untergebracht. Dann macht AWO einen ganz großen Teil, also diese migrationsberatungsstellen. Ich sage, jemand kommt und ist ein Elektriker. Also ich hab jetzt für AWO, wir haben bei AWO in diese Dienstleistungsabteilung hab ich die letzten 4 oder 5 Jahre haben wir einen Elektriker gesucht, man kriegt niemand auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Bei uns in Heidenheim auf dem Arbeitsmarkt kriegt man keine Elektriker, gibt's nicht. So jetzt dieses Jahr kommen gleich 2 Ukrainer, Elektriker. So die haben jetzt halbes Jahr Sprachkurs gemacht und stehen jetzt auf dem Arbeitsmarkt und deren Kinder trainieren bei uns und dann bei einem Wettkampfvorbereitung, die helfen mit. Und dann reden wir und dann frage ich, „wer bist du eigentlich vom Beruf?“, „Elektriker“, „Magst du dich vorstellen bei AWO?“, „Ja, gerne“, und dann kommt, es ist wie gesagt, diese Kontakte entstehen einfach beiläufig, sobald die Menschen ein bisschen Deutsch können, fangen wir an, mit anderen zu sprechen. In der Gruppe, im Training, bei Veranstaltungen und da entstehen Kontakte. Und dann gehen die Leute weg, also alle, die Fachqualifikationen haben, sind dann ganz schnell aufgeräumt.

00:33:44 INTERVIEWERIN

Und wie ist das da mit der Sprache? Jetzt hatten sie schon erwähnt, Sprachkurse, haben sie dann da auch bzw. können Sie in bestimmte Sprachkurse vermitteln, damit die Leute dann an den Sprachkursen teilnehmen?

00:33:57 INTERVIEWPARTNER 7

Ja, also auch da diese Netzwerke, Kooperationen. Wir haben dadurch natürlich, dass wir so viele Jahre schon mit Ausländer, mit Flüchtlingen, mit Migrant*innen arbeiten kennen wir alle Sprachkurse die hier gibt es so. Wir kennen auch zum Beispiel, weiß ich nicht, die Sprachschule bietet flexible Sprachschul Zeiten. Also da kannst du nebenberuflich am Abend was machen, hier kannst hingehen. Andere Sache ist, alle Sprachschulen sind überlastet, niemand hat Dozenten, es gibt nicht genug Dozenten, weil die ja zertifiziert sein müssen, es ist nicht so, dass es keine Deutschlehrer gibt oder keine Studenten, die das machen könnten. Aber um diese Bezahlung zu bekommen, was jedem Ausländer zusteht, muss diese Sprachschullehrer zertifiziert sein. Und die sind so eine Mangelware. Alle Sprachschulen, die wir kennen, sagen „Vermittelt uns bitte einen zertifizierten Sprachschullehrer. Wir machen weitere Kurse.“, überall muss man warten, ganz viel warten.

00:35:27 INTERVIEWERIN

Und war es dann vielleicht schon mal so, dass sie im Verein beim Start e.V. selbst vielleicht auch schon mal einen vorbereitenden Sprachkurs angeboten haben, mit Ehrenamtlichen oder ähnlichem?

00:35:40 INTERVIEWPARTNER 7

Nein, aber wiederum bei AWO. Also es ist, also bei AWO bieten wir, also AWO ist dadurch, dass ich dort arbeite und in dem Verein, muss ich nicht zwangsläufig selber mich drum kümmern mit dem Verein. Weil AWO auf professioneller Basis sowas anbietet. Zum Beispiel, zurzeit läuft ein Sprachkurs für Frauen. Also so ein Frauensprachkurs der nur samstags ist, also

jeden Samstag lernen die dort Deutsch und unter der Woche können die alle arbeiten. So dann, gibt es jetzt für Männer ein Sprachkurs wo, also Männer und Frauen, gemischter Sprachkurse wo an 3 Abende die Woche läuft und das sind so verschiedene Modelle wo es gibt. Wie gesagt, durch dieses Netzwerk muss nicht jeder alles machen. Es reicht, wenn ich weiß, OK, Kreativ Sprachschule bietet so einen Kurs, jetzt hab ich einen Ukrainer, einen Mitarbeiter angestellt, bei mir ein Elektriker der arbeitet bis 16:00 Uhr, also rufe ich dort an und frage „Hey könnt ihr meinen Mitarbeiter für also am Abend was anbieten?“, dann sagen die „Ja, wir haben noch einen Platz in dem Sprachkurs“ - weiß ich nicht - Mittwoch, Freitag, Samstag also so Mittwoch, Freitag abends und Samstag tagsüber. Das sind so Sachen, das ist wie ein Puzzle. Wie ein Puzzle bauen. Also die, die es gibt was bei Volkshochschule, es gibt bei AWO, es gibt da, es gibt hier und man muss praktisch nur, sogar AWO, mit AWO haben wir sogar für taube Menschen, also es gibt ganz viele aus der Ukraine die behindert sind, taub sind. Ich weiß nicht warum, aber in der Stadt sind wirklich viele, die taub sind und hat man für taube Menschen einen Sprachkurs organisiert, wo die deren Gebärde auf deutsche Gebärde lernen. Wie gesagt sehr, viel macht dieses Netzwerk aus. (...)

00:38:20 INTERVIEWPARTNER 7

Start e.V. ist wirklich als Start wie Anfang. Wir hatten damals eigentlich an Sport gedacht, aber es hat sich so entwickelt, dass praktisch Start wie Anfang, wir geben Starthilfe.

00:38:37 INTERVIEWERIN

Und würden Sie sagen, dass durch die Teilnahme jetzt wirklich am Sport bei Star e.V., dass da vielleicht auch Freundschaften entstehen zwischen den Teilnehmern, dass die Deutschkenntnisse besser werden oder dass vielleicht auch jemand selber sagt, Ich möchte Integrationsaufgaben übernehmen? Würden Sie sagen, dass der Sport da auch zu beiträgt, zu diesen Nebeneffekten nenne ich es mal?

00:39:02 INTERVIEWPARTNER 7

Ich halte Sport, also ich persönlich halte Sport für, also sagen wir, wenn man Integration in Stufen ansehen würde, also Stufennummer 1, also die höchste Stufe ist natürlich die Arbeit, wenn man Glück hat, gleich in die Arbeit reinzukommen, wo tolerante Menschen arbeiten, dann wird man sehr gut integriert. An der ersten Stelle ist immer Arbeit, also vom Integrationseffekt und gleich danach aber Sport, Kultur, also Verein und Sport, ist natürlich, also alle Sportbegeisterte gehen halt in Sportverein und dort hängt ganz viel damit zusammen, wie der Sportverein organisiert ist. Wie tolerant die Leute sind. Wie, sagen wir aufnahmefähig, wie, Ja, sagen wir Kompromiss bereit die sind und bei uns wie gesagt, es ist so aufgezogen, dass Start e.V. vermittelt gleich zack. Wir haben Heidenheimersportbund mit 27 Abteilungen, in jedem mindestens eine Sportart. Also wir finden für jeden der Sport machen will irgendein Angebot und klären das auch mit den Abteilungen, dass die Leute zum Mal, wenn die erste Zeit kommen haben, die es dauert, weil alle überlastet sind, manchmal 3,4,5 Monate, bis die überhaupt Sozialhilfe kriegen. Und da haben wir mit Heidenheimer Sportbund ein Abkommen, das die praktisch diese Menschen, bis die Sozialhilfe bekommen, für die Kinder Teilhabepakete zustehen, also das bringt ja jedem zu. Und bis das alles gelaufen ist, dürfen die diese Angebote kostenlos besuchen, ohne Anmeldung. Und das bewirkt aber, dass die Leute, wenn die 6 Monate kostenlos dort trainiert haben meistens dann auch in diesem Verein bleiben. Bei Teilhabepakete, dann mit Start e.V. helfen wir denen dann Teilhabepakete zu beantragen und so weiter. Also diese ganzen, also wenn es irgendwo Möglichkeiten gibt, dass irgendjemand

die Gebühren übernimmt und so weiter, dann helfen wir den Menschen, diese Möglichkeiten zu bekommen.(...)

00:42:05 INTERVIEWPARTNER 7

Es ist so, dass wir bei start e.V. selbst keine Sportangebote anbieten. Wir arbeiten was das angeht mit Heidenheimer Sportbund, was Beratung angeht und Sprachkurse angeht mit AWO. Also das Netzwerk ermöglicht das, wir könnten das gar nicht. Also wir sind, wenn man jetzt alles selber machen würde, man kriegt das nicht gebacken, so viel was nötig ist. Und so wir haben sehr guten Bezug zu Naturtheater, zu Stadt Heidenheim, gerade mit Integrationsmanager von Stadt Heidenheim haben wir sehr tolle Beziehung, einfach, die kennen uns, wir kennen die, wir haben, wir helfen den Menschen ihre Probleme auch sehr unkomplizierte Weise zu lösen. Zum Beispiel, weiß ich nicht, jemand kommt und kommt nicht weiter, also eine ukrainische Familie, die kommt nicht weiter grad ich habe ein Kind was taub ist. So, und die kommen nicht weiter diese ganze Behinderung beantragen und keine Ahnung. So wir knüpfen Kontakte zum Landratsamt, Behindertenbeauftragte, gehen mit der Familie, dort einmal. Stellen die einander vor und dann stellen wir fest. OK, die Mutter spricht Englisch, die Beraterin dort auch, also zack, Kommunikation hergestellt, dann können wir uns zurückziehen und uns anderen Menschen widmen, und so helfen wir den Menschen auf unkomplizierte Weise. Wir müssen nicht ein Wahnsinns Stadt haben um mit jedem überall hinzugehen. Sondern wir gucken uns die Menschen an. Was brauchen die, was sind die von Beruf? Wen können die nützlich werden und wer kann für die Familie nützlich werden? Dann gucken wir OK, Problem das und das kannst du dort lösen. Komm ich bring dich dorthin einmal zack, läuft. Problem das und das kannst du dort lösen, dich bring ich hin so und so funktioniert es.

00:44:22 INTERVIEWERIN

Also würden Sie sagen, der Verein ist wirklich so der Vernetzer zu all diesen Möglichkeiten?

00:44:23 INTERVIEWPARTNER 7

Ja. Ja, also das ist was es ist.

00:44:31 INTERVIEWERIN

Egal, ob es jetzt ein Sprachkurs oder eine Anstellung ist?

00:44:34 INTERVIEWPARTNER 7

Jawoll, genau. Ja. So. Das, so betrachten wir uns auch, also Start wie Anfang. Start e.V. Heidenheim ist ein kleiner, wir sind sehr kleiner Verein. Wie gesagt wir haben nie das Ziel gehabt irgendwelche Mitglieder zu gewinnen, nein. Nein, wir machen uns Gedanken. Wie können wir den Leuten helfen? Aha, da kommt eine Theatergruppe, jetzt haben wir die 2 Jahre begleitet, bis die soweit waren, dann haben wir die als eigenen Verein in Heidenheim für Ukraine integriert. Zack, sind die dort untergebracht, mit eigenen Räumlichkeiten. Dann, Tanzgruppe. Eine ukrainische Tanzlehrerin fängt an, wir helfen der, sie kommt zu uns und sagt, ich würde so gerne Tanz unterrichten. Hat aber keine Kontakte. Ich kenn hier niemand und hab keine Räumlichkeiten. Also suchen wir Räumlichkeit für die Frau, sie fängt an, die Gruppe wächst. Zack, die Gruppe haben wir zum Heidenheimer Sportbund gebracht, als fertige Gruppe. Dann wurde sie in einer Abteilung integriert. So alle hatten was davon. Die Frau hat was davon, die Kinder haben was davon, der Verein hat was davon, also das ist so eine Win-Win Situation für alle Beteiligten.

00:46:14 INTERVIEWERIN

Und kriegen Sie da manchmal auch mit, dass dann vielleicht wirklich Freundschaften zwischen den Geflüchteten entstehen, die die Angebote wahrnehmen, oder die Tanzlehrerin, die dann verschiedene Nationalitäten unterrichtet? Kriegen sie sowas auch mit?

00:46:26 INTERVIEWPARTNER 7

Auf jeden Fall. Das sind unsere, zum Beispiel jetzt die Tanzlehrerin bei Heidenheimer Sportbund, mittlerweile eine sehr, sehr angesehene Person. Einfach jetzt, weil sie so gut ist und da ist es egal, ob Deutsche, Türken oder was weiß ich. Alle wollen, also alle bringen ihre Mädchen zu ihr ins Tanzen, einfach weil sie so gut ist. Genauso im Kampfsport, wenn der Trainer gut ist. Und da entstehen dann im Verein bei verschiedenen Anlässen, grad wenn zum Beispiel jetzt in irgendwelche Wettkämpfe organisiert werden, dann ist der Trainer wie so ein Herzstück. Und um ihn herum, bilden sich Gemeinschaften. Und dann sind die natürlich ja, wie gesagt (...) es funktioniert nicht sofort, nicht auf Anhieb. Innerhalb von halben, ein Jahr, die Leute die kein Deutsch können und Leute die kein Russisch können, dass die jetzt also, weiß ich nicht, dass Ukrainer und weiß ich nicht Afghanen sind jetzt die besten Kumpels. Aber die trainieren zusammen, die Unternehmen zusammen was und das entwickelt sich. Es entwickelt sich, wenn die sich in der Stadt begegnen und so, man sieht wie, also dieses Zusammengehörigkeitsgefühl wird anderweitig auch ausgelebt. Also wenn die 2 sich in der Disko begegnen, dann sagen die „Hey“ und „Hallo“ [macht vor wie sie sich abklatschen] und das wird sichtbar. Also die, es ist nicht so, dass die, wie wenn 2 russischsprachige Freunde werden. Die besuchen sich gegenseitig. Hier ist es nicht auf Anhieb so, es dauert, sehr lange bis ein Afghane, ein Türke und ein Ukrainer irgendwann zusammen bei einem Zuhause sitzen oder so, das braucht Zeit.

00:48:59 INTERVIEWERIN

Und nehmen Sie das vielleicht auch wahr, dass sich diese Menschen nach einer gewissen Zeit vielleicht mit der deutschen Gesellschaft identifizieren und ein Zugehörigkeitsgefühl entwickeln?

00:49:09 INTERVIEWPARTNER 7

Auf jeden Fall. Und das, das kann ich, also nur bestätigen. Es ist so, Afghanen, als, also jetzt afghanische Jugendliche, als 2014 eine ganz große Gruppe afghanische Jugendliche ist zu uns in den Verein gekommen. Beziehungsweise zu unseren Angeboten. Und wenn ich damals die betrachtet habe, also deren Reaktion auf alles, weiß ich nicht, so jetzt hab ich im neunsitzer voll afghanische Jungs, so, jetzt fahren wir irgendwo die Straße vorbei und da stehen Mädchen, junge Mädchen stehen da irgendwo an der Ecke. Wie die sich aufgeführt haben [Macht pfeif-Geräusche und Ruf-Geräusche nach]. Also so dieses, also für deutsche Begriffe [respektlos]. Ich, also ich weiß, dass wir heut noch sag Jungs, wenn ihr euch so aufführt kriegt ihr nie ein Mädchen. Das war so. Aber wenn ich sehe, wie die heute sind, das ist 2014, jetzt 8 Jahre, ne 10 Jahre mittlerweile sind die hier. Also die sind, sie sprechen gut, die verhalten sich respektvoll, alles, also es ist, sie unterscheiden sich kaum von jungen Männer die hier aufgewachsen sind. Natürlich haben die ihre eigene, weiß ich nicht so Sachen, die sie nie ablegen werden, aber insgesamt dieses Verhalten hat sich so angepasst, die gehen ganz normal arbeiten, in die Ausbildung. Der eine arbeitet in Klinikum Heidenheim und der andere arbeitet, ich habe sogar einen Syrer, der bei der Sparkasse arbeitet, als Bankkaufmann mittlerweile. Und das ist einfach,

sie verhalten sich heute wie jeder deutsche junger Mann auch. Also so, es gibt, und diese Einlebung braucht einfach halt Zeit. Man kann das nicht verlangen, dass ein Jugendlicher oder junger Mann, der gerade aus Afghanistan gekommen ist und vor kurzem noch, mit dieser Zivilisation noch nichts zu tun hat. Also er kann weder schreiben noch lesen, also der hat nie Schule besucht und man kann nicht erwarten, dass er sich gleich korrekt verhält. Aber wenn man sich dem widmet, dann 10 Jahre später sind ganz vernünftige Jungs. Die gehen arbeiten, die gehen mit deutschen jungen Leuten zusammen feiern und es funktioniert alles. Es ist einfach, die sind dann ein Teil der Gesellschaft geworden.

00:52:33 INTERVIEWERIN

Ja, können Sie vielleicht an dem Beispiel jetzt von dem jungen Herrn, der in der Sparkasse arbeitet, vielleicht noch mal kurz so zusammenfassen, wie das abgelaufen ist, von dem ersten Moment an, den sie den kennengelernt haben, bis heute?

00:52:40 INTERVIEWPARTNER 7

Ja. Also das war ein, also es gibt Leute, es gibt so Juwelen, Besonderheiten. Also ich hatte damals 2014 ganz viele, aber er war der einzige, der zu mir gekommen ist. Der war damals im Heim, der zu mir gekommen ist und sagte, Eduard, kannst du mir nicht helfen, eine Pflegefamilie zu suchen. Ja, weil dort lerne ich am schnellsten. Das war von Anfang an so. Gut, Syrer kann man oft mit anderen nicht vergleichen. Syrer waren recht viele ganz gut gebildet, also hatten gute Schulen hinter sich, also so richtige Schule. Zum Beispiel Afghanen hatte ich ganz viele, die noch nie eine Schule besucht haben. Mit 14,15 haben die noch nie Schule besucht. Und Syrer sind meistens, ja, also haben Schule besucht, also gebildeter. Auf jeden Fall so einer war das, der hat mich angesprochen, 14 war er. Und haben wir verschiedene Leute gefragt, dann haben wir eine Frau gefunden, die dann ihn mit einer Familie zusammengebracht hat, die gerade nach so einem Jugendlichen gesucht hat, und die haben ihn praktisch zu sich aufgenommen, haben Vormundschaft übernommen. Richtig so, dass er in dieser Familie gelebt hat. Und in der Zeit war er bei uns weiter trainieren und ich hab ihn, ich hab zu Ausbildungsmesse immer wieder Ausflüge organisiert, und dann waren wir dort und waren bei so einem Vortrag, wo eine Bekannte von mir, die bei der Sparkasse, also das ist die Ehefrau von meinem Anwalt, sie ist bei der Sparkasse für die Akquise von Azubis zuständig. So, und sie hat mich immer eingeladen zu diesen Vorträgen bei Ausbildungsmessen. „Hey, wenn du Jungs hast oder also Jugendliche hast, bring sie. Da und da ist der Termin“ und dann hab ich so Gruppen organisiert und wir sind hingegangen und dort hat sie, hab ich diesen jungen Mann ihr vorgestellt und sie ihm. Und 3 Jahre später, als er sich bei der Sparkasse beworben hat, konnte sie sich an ihn erinnern. Und der hat natürlich innerhalb von diesen 3 Jahren so brutal gut Deutsch gelernt, wie er auch erwartet hat. Er war in der Familie, wo er Deutsch gesprochen hat, er hat Schule besucht, er hat nach 3 Jahren fast perfekt deutsch gesprochen. Und dann hat er sich dort beworben und sie hat diese Bewerbung auf den Tisch gehabt und hat ihn erkannt und hat ihn sofort geantwortet. Auf jeden Fall hat er dann 3 Jahre Ausbildung gemacht und ich wusste das gar nicht, also es war so, dass es hat dann den Lauf so genommen, ich wusste das nicht und irgendwann gehe ich in die Sparkasse rein, Geld abheben. Und dann steht der am Schalter. Sag ich „was machst du hier?“ „Hey ich mach hier Ausbildung die Frau Kolb hat mich da genommen“ und so. Es ist einfach, es ist ein ganz erfüllendes Gefühl. Ich treffe mittlerweile überall Menschen die durch unsere Projekte gegangen sind, weiß ich nicht, es gibt Dachdecker, es gibt Krankenpfleger, es gibt Altenpfleger, es gibt, sogar Bäcker gibt es. Es ist, wenn du siehst, wo die Jungs heute sind, also mich macht das unglaublich stolz, dass die Jungs ihre

Chancen wahrgenommen haben. Und ich finde genau so sollte eigentlich die ganze soziale Arbeit organisiert werden. Also ich meine ein Teil von Sozialarbeiter Ausbildung müsste das sein, diese Brücken zu schlagen, einfach jetzt zu gucken okay, du hast Ringen im Irak gemacht, also komm ich bring dich zu den örtlichen Ringer und so muss die Betreuung aufgebaut werden, dass die Sozialpädagogen in Wohnheimen, Sozialarbeiter überall, also alle, die sich mit diesen Menschen beschäftigen müssen das auf dem Schirm haben und das Freizeit eine Wahnsinns wichtige Rolle spielt und je nachdem was die in ihrer Freizeit machen, sind die Chancen auf gute Integration gut oder schlecht. Kiffen die in ihrer Freizeit wirst du die nie integriert bekommen. Vielleicht im Knast. Machen die in dieser Freizeit Sport, machen die, weiß ich nicht so, gehen sinnvollen Beschäftigungen nach, lernen die dort Leute kennen, die auch wie die sinnvolle Beschäftigung nachgehen. Also die Umgebung wird dann so sein, dass die sich auch sinnvoll integrieren und das Ganze finde ich, neben Beruf sollte das gleich an, ja, an der gleichen Stelle sein. Und wenn das irgendwann, ja, Mittlerweile, - Übrigens wir waren, wahrscheinlich, nein, nicht die ersten, vielleicht, aber bis dato kannte ich keine andere Vereine, die diese Verbindung gemacht haben, Sozialarbeit und Sport und soziale Arbeit. Heute weiß ich aus vielen, also gerade Caritas macht so Projekte, AWO macht so Projekte, Jobcenter fördert so Projekte wo Sportvereine ein Teil von dieser Integrationsarbeit sind also, wo die Leute gezielt Einheiten organisieren, wo Sportvereine kommen sich präsentieren. Also so, wo dieser Austausch stattfindet. So musst das wirkungsvoll sein für alle Beteiligten. Und von Jobcenter hatte ich oft Rückmeldungen, also wenn sie bei AWO auf die Internetseite gehen - ich kann ihnen aber auch einen Link schicken - es gibt dort ein Dokumentarfilm was wir 2011 gedreht haben. Und dort geht es genau um Integration durch Kampfsport, so nennt sich das dort, und das ist, dort ist eines der Projekte beschrieben, was AWO damals gemacht hat. Die haben gesehen, Ah, das funktioniert hier und da wurde ich eingeladen, damals mitzuwirken, das war ein Gewaltprävention und Integrationsprojekt. Wie gesagt Link schick ich ihnen.

01:01:05 INTERVIEWERIN

Dankeschön. Wir wären jetzt tatsächlich dann am Ende des Interviews angekommen, aber wenn sie an der Stelle noch was loswerden möchten oder sagen möchten, dann können Sie das jetzt natürlich gerne tun.

01:01:16 INTERVIEWPARTNER 7

Ich hab ja viel erzählt. Wie gesagt, wenn sie das Thema, sagen wir wenn Sie noch Zeit für Recherche haben, geben Sie geben bei Google „sambo Heidenheim“ ein, also Sie werden bestimmt auch an die HZ Heidenheimer Zeitung geleitet und sie können dort einfach Heidenheimer Zeitung, Eduard Marker. Sambo Heidenheim, geben Sie da diese Begriffe ein und es gibt da ganz viele Zeitungsartikel und so weiter. Also das ist einfach, Sie merken. Auch bei youtube, wenn Sie Sambo Heidenheim eingeben werden sie viel finden.

01:02:12 INTERVIEWERIN

Okay dann stopp ich gerade mal die Aufnahme.

Interview 8 – Transkript vom 24.04.2024

Interviewerin: L.C.

Interviewpartnerin 8: M. S., Vorsitzende des ifs e.V.

00:00:00 Interviewerin

Okay könnten Sie sich bitte einmal kurz vorstellen?

00:00:04 Interviewpartnerin 8

Mein Name ist M. S. Ich komme aus Salzbergen, das ist im südlichen Emsland an der niederländischen Grenze. Ich bin Vorsitzende vom Internationalen Freundeskreis Salzbergen. Das ist ein eingetragener, gemeinnütziger Verein, der sich um die Integration von Flüchtlingen in Salzbergen kümmert.

00:00:27 Interviewerin

Wie lange sind Sie denn schon Mitglied oder angestellt in dem Verein?

00:00:33 Interviewpartnerin 8

Genau angestellt in dem Sinne nicht, weil es eben ehrenamtlich ist. Also ich bekomme kein Geld dafür. Also ich arbeite noch Vollzeit in einem anderen Betrieb und seit 2015 gibt es den Verein, also da haben wir uns gegründet im September und seitdem bin ich auch dabei, seit Anfang 2016 als Vorsitzende.

00:00:56 Interviewerin

Und was ist denn Ihrer Meinung nach die zentrale Aufgabe des Vereins?

00:01:02 Interviewpartnerin 8

Ja, also eigentlich sind wir so ein bisschen eine eierlegende Wollmilchsau. Wir haben, ich weiß nicht, ob ich die die Homepage schon mal mitgeschickt habe. Da findet man noch mal ein Paar mehr Infos, aber ansonsten kann ich noch mal eben so ein bisschen berichten. Wir haben, zum einen haben wir verschiedene Aufgaben oder Gruppen, sag ich mal. Das ist einmal ein Gesprächskreis, wo wir ein oder zweimal, je nachdem, also einmal die Woche, Flüchtling ein, ich sag mal einen Rahmen bieten wo sie in geschützter Runde eben über ihre Probleme sprechen können und wo auch wir Helfer uns austauschen. Dann haben wir die Sprachförderung. Wo wir Flüchtlinge entweder Sprachkurse vermitteln oder die die keinen Integrationskurs kriegen dürfen, denen versuchen durch ehrenamtliche Personen einen Sprachkurs zu vermitteln. Das gilt auch für Kinder. Die bekommen durch das Bildungs- und Teilhabepaket sogar Nachhilfe gestellt. Da suchen wir Nachhilfelehrer. Dann haben wir einen Freizeittreff. Einmal in der Woche freitags, wo wir mit den Kindern oder auch erwachsenen Jugendlichen, je nachdem uns in einem Gruppenraum treffen, Billard spielen, Fußball spielen, kickern. Dann haben wir ein Fahrradprojekt, hauptsächlich eine Fahrradwerkstatt, wo wir von der Bevölkerung Fahrräder sammeln und die dann aufbereiten, so dass die Geflüchteten die benutzen können. Ja, eine Kleiderkammer haben wir, wo wir Kleidung und Sachspenden rausgeben, einen Fahrdienst zur Tafel, wo die sich eben mit Essen günstig versorgen können. Eine Frauengruppe und eben so Aufgaben wie Wohnungsvermittlung, Arbeitsvermittlung, Ausbildung, Begleitung bei der Ausbildung. Ja, Vermittlung von Nachhilfelehrern eben, die fachlich in dem Gebiet auch arbeiten. Ja, ich hab bestimmt noch was vergessen.

00:03:09 Interviewerin

Dann Dankeschön erstmal. Jetzt haben Sie es schon angesprochen, Ausbildungsvermittlung, Arbeitsvermittlung, aber auch Vermittlung in Sprachkurse. Vielleicht können Sie da einfach noch mal Ihre Erfahrungen und Einblicke hinsichtlich Arbeitsmarktintegration zu den genannten Themen nennen, was da so ihre Erfahrungen und Einblicke bisher waren oder sind?

00:03:33 Interviewpartnerin 8

Ja, wir können ja mal bei Sprachkursen anfangen, weil wenn man eine Ausbildung zum Beispiel macht, muss man erst mal die Sprache können. Ja. Es gibt einfache Fälle und es gibt schwierige Fälle. Also ich sag mal Beispiel Herkunftsland Syrien oder jetzt neuerdings auch Ukraine. Die haben halt direkt das Recht einen Integrationskurs zu machen und sind dann in dem Sinne für uns erstmal versorgt, weil sie vernünftig Deutsch lernen können. Wir in Salzbergen haben aber auch viele, Westafrikaner zum Beispiel, Guinea, Mali, Elfenbeinküste oder auch Irak. Das ist auch ein Land, wo die nicht so einfach ihren Aufenthaltstitel bekommen und dementsprechend auch keinen Integrationskurs. Was wir, ich sag mal wir haben Spendengelder und wir bezahlen denen ein, also jedem Flüchtling der keinen Integrationskurs bekommt, den würden wir einen Kurs auf jedem Level bezahlen. Also einen A1 Kurs, einen A2 Kurs. Das sind bei uns bei der Volkshochschule immer so Abendkurse. Kosten so 300€ oder so und hat am Ende dann eine Prüfung. Das ist zwar kein Integrationskurs, aber die haben dann eben das Level und wir bezahlen den dann einen Kurs, sobald sie eben nichts haben. (...) Wie mache ich weiter? Also. Ja. Viele von denen möchten aber eigentlich direkt arbeiten, weil sie Angst haben, abgeschoben zu werden. Also es gibt ja zum Beispiel eine Ausbildungsduldung und wir versuchen teilweise die direkt, ohne dass sie überhaupt irgendwie ein Sprachkurs gemacht haben oder so einfach in einen Betrieb reinzubekommen, damit die bleiben können. Damit die eine Duldung bekommen und dann nach der Ausbildung sehen wir dann halt weiter. Das ist natürlich bisschen schwierig mit den Deutschkenntnissen dann, und dann müssen die halt eben abends noch lernen, oder was wir versuchen, wir haben einen Deutschlehrer, der ist wirklich sehr aktiv, der ist den ganzen Tag bei uns im Treffpunkt und gibt dann solchen Leuten zum Beispiel Nachhilfe. Das man das so nebenbei macht. Das ist jetzt Ausbildung. Nehmen wir mal die die dann den Integrationskurs fertig haben. Die brauchen natürlich auch Arbeit. Was bei uns in Salzbergen schön ist, wir sind ein relativ kleines Dorf, so Siebeneinhalbtausend Einwohner, wir kennen relativ viele Betriebe oder eben auch die Chefs von Betrieben persönlich. Was wir machen, ist dann oft dann eben persönliche Kontakte da spielen lassen. „Hast du noch oder kannst du noch?“ oder fahren dann auch mit denjenigen dahin. Also es ist wenig anonym hier.

00:06:55 Interviewerin

Das heißt also, einerseits ist es quasi, dass sie innerhalb des Vereins auch einen Sprachkurs anbieten können oder Nachhilfe anbieten können und andererseits ist es aber eben so, dass die, ich nenne es mal die klassischen Sprachkurse an der Volkshochschule sind zu denen, die Leute gehen können?

00:07:13 Interviewpartnerin 8

Ja, genau. Ja, also das sind 2 verschiedene. Einmal klar, der Integrationskurs, aber auch für die, die keinen Integrationskurs bekommen, ebenso Abendkurse, die zweimal in der Woche sind, wo die dann eben auch die Möglichkeit haben, A1, A2, B1, B2 zu machen.

00:07:31 Interviewerin

Und jetzt hatten sie auch schon gesprochen von einer persönlichen Vermittlung in die Betriebe, die sie jetzt persönlich kennen. Wie kann ich mir das genau vorstellen, wie läuft es dann ab, was erwarten dann vielleicht die Betriebe, vielleicht haben Sie das an einem Beispiel, wie das abgelaufen ist?

00:07:56 Interviewpartnerin 8

Also oft ist es so, dass man da relativ engmaschig da auch das begleiten muss, weil viele kennen eben auch nicht so die Gepflogenheiten oder dass man morgens einfach nur pünktlich kommt oder dass man Sachen durchhält und nicht abbricht, das also zum Beispiel eine Ausbildung oder was auch immer oder überhaupt Arbeit. Dann wichtig ist also einfach auch ein Papier zu haben, so in Deutschland, dass man mit einer Ausbildung viel mehr Geld verdient später oder eine bessere Anstellung bekommt oder Karriere machen muss, das muss man erst mal irgendwie erklären. Und naja, am Beispiel, das fängt mit Bewerbungsschreiben an. Klar, wenn man jemanden jetzt ganz gut kennt, kann man auch mit dem einfach mal so vorbeigehen. Oder hast du einen Job oder so, aber mindestens bei einer Ausbildung ist es ja wichtig, dass wir erstmal mit denen Bewerbungen schreiben. Und, ja, entweder gehen wir mit der Bewerbung dahin oder man schickt sie halt. Und beim Bewerbungsgespräch gehen wir nicht mit, weil wir irgendwie auch denken, OK, das muss der dann auch alleine und das wirkt dann auch komisch. Wir briefen, die dann vorher eben bisschen so. Wie läuft das ab, was musst du sagen oder so in der Art und genau wenn das dann geklappt hat, sagen wir mal das ist jetzt eine Ausbildung, das ist natürlich schwer für die. Das ist auch für Deutsche. Also man kann, die meisten können ja nicht einfach so durch eine Ausbildung durch rauschen. Das sind dann irgendwie 3 Jahre oder je nachdem was für eine Ausbildung das ist, wo man da auch wirklich, ich hab ein Beispiel, das bin jetzt zwar nicht ich, aber das war jetzt meine Mutter, das war auch jemand aus der Elfenbeinküste müsste das gewesen sein, der auch vorher relativ psychisch angeschlagen war, weil er nichts hatte und Deutsch war OK, weil er auch schon ein paar Jahre hier war. Aber er hatte weder Arbeit noch sonst irgendwas. Und er hat eine Ausbildung gemacht zum Hauswirtschaftler. In so einer Mensa, Mensa Verein war das glaub ich. Und der, selbst so eine Ausbildung wo man denkt, OK, also das Hauswirtschaftler, das, das kann man als Deutscher vielleicht auch soeben so ein bisschen, oder das sind nicht so schwere Themen, das war wirklich total arbeitsintensiv, was die für, die mussten eigene Rezepte machen, die mussten eigene Projektarbeiten schreiben, also Hausarbeiten schreiben, die mussten, ich weiß nicht, wie viele Stunden die vor der Prüfung oder vor jeder Prüfung eigentlich gelernt haben, immer dann abends, weil die Arbeitszeiten sind dann ja auch immer ein bisschen schwierig. Und der musste eben auch angehalten werden, dass er weitermacht und dass er durchhält und die Fachbegriffe schon alleine die zu lernen, das war total arbeitsintensiv.

00:11:05 Interviewerin

Und wie kann ich mir das dann so vorstellen, dass jemand vom Verein mit ihm gelernt hat, beispielsweise diese Fachbegriffe, oder ist es dann eher so, dass er auf sie zukam, wenn er an dem Punkt war, ich möchte aufhören oder ich komme nicht mehr weiter oder auch bei jemand anders?

00:11:23 Interviewpartnerin 8

Also bei ihm war es jetzt so, dass er quasi intensiv mit demjenigen auch immer ein Kontakt war also diejenige, hat dann eben auch immer darauf geachtet, so dass er dann die Sachen macht, oder er hat dann schon gesagt, so was er dann auf hat oder was für Hausaufgaben und sowas. Aber da war die ganze Zeit regelmäßiger Kontakt. Bei anderen ist das auch so, denn die kommen dann irgendwie 3 Tage vor einer Klausur und ach ja, übrigens, das ist immer ganz unterschiedlich. Liegt auch ein bisschen dran, wie der Helfer sich dann dafür interessiert oder kümmert oder das auch möchte. Also viele möchten das natürlich auch nicht, dass man da so oder können das auch nicht, also wenn es jetzt, wir haben auch einen ich weiß nicht Zerspannungsmechaniker oder so. Könnte ich jetzt auch nicht. Also es muss dann ja auch

jemand gefunden werden, der das Thema eben kann. Das machen wir dann auch so ein bisschen, wenn wir unter uns eben niemanden haben, dass wir dann wie gesagt kleines Dorf, dass wir dann so ein bisschen gucken okay wäre es hier vielleicht Rentner, gerade wer hat das in seinem beruflichen Leben gemacht und wie können wir da die zusammenbringen einfach. Wir kennen die Leute von beiden Seiten und wir vermitteln dann auch.

00:12:39 Interviewerin

Und jetzt hatten sie einmal von Hauswirtschaft gesprochen. Aber was sind denn noch so Bereiche, in die häufig vermittelt werden kann, oder vielleicht kann man das auch gar nicht so sagen, aber welche Berufsausbildungen sind das denn oder welche Arten von Jobs sind das denn in der Regel?

00:12:57 Interviewpartnerin 8

Also Hauswirtschaftler war jetzt ungewöhnlich, auch für ein Mann. Es sind ja häufig auch Männer, die dann arbeiten und meistens halt technische Berufe. Wir haben relativ große Firmen hier in der Umgebung, also einmal in großen Landmaschinenhersteller -Krone - da habe ich sogar früher gearbeitet, von daher, dass ist zwar im Nachbardorf, aber trotzdem. Und da vermittele ich relativ viele hin, weil ich einfach auch die Personalabteilung noch kenne. Und das dann, einmal sind das Ausbildungen, also so was ist das dann, Mechaniker, Landmaschinenmechaniker, Zerspanungsmechaniker. Oder eben auch Jobs, Elektriker habe ich da mal hin vermittelt. Ein KFZ Mechaniker habe ich da mal hin vermittelt. Hier bei uns im Dorf gibt es ein Metall Verarbeiter, das ist dann Metallbauer und ich weiß nicht, wie der Beruf dann im Endeffekt heißt. Und es gibt eine große Erdölraffinerie. Chemikanten. Laboranten. Das Waren dann eben auch Ausbildungen, aber das sind dann auch schon relativ anspruchsvolle Ausbildungen.

00:14:11

Ja und arbeiten Sie vielleicht in der Vermittlung oder in ihrer Arbeit im Allgemeinen auch mit, ich nenne es jetzt mal staatlichen Institutionen, wie vielleicht ein Jobcenter oder auch ein Arbeitsamt zusammen?

00:14:29 Interviewpartnerin 8

Ja, also wir haben hier in der Gemeinde ein Jobcenter. Ich habe aber nicht das Gefühl, dass die wirklich interessiert. Also eigentlich melden die sich nur bei mir, wenn die irgendwie, wenn jemand bei denen sitzt und Hilfe braucht. Und einfach nur bei Fahrdiensten, also manchmal. Also wie gesagt, das ist relativ klein hier, es macht auch nicht jeder nur seine Aufgabe. Die, also der Bürgermeister und der Leiter vom Sozialamt, die sind auch bei uns im Verein, als ich sag mal, geborenes Mitglied, heißt es dann, dass wir einfach da auch einen engen Kontakt haben und von daher sind wir auch sehr eng mit der Gemeinde. Habe aber das Gefühl, wir nehmen den eher Arbeit ab, als dass wir da Hilfe bekommen. Von daher also Jobcenter, die wechseln auch oft. Also die sind ja dann auch nicht angestellt bei der Gemeinde. Die sitzen dann nur bei der Gemeindeverwaltung, aber die kommen dann aus dem größeren Ort, von der Arbeitsagentur. Ich mach das wohl so inzwischen, weil wir auch gar nicht hinterher kommen mit den Aufgaben, dass ich dann einfach, wenn die bei mir sitzen, die dann auch wieder dahinschicke oder so. Aber die Schreiben keine Bewerbungen, die Drucken vielleicht mal eben aus, ok, das und das für Jobs gibt es und jetzt mach mal. Worauf wir wohl öfter mal zurückgreifen, sind, so Sozialarbeiter, dann einmal vom Kolping und dann eben auch von der

Gemeinde, die dann auch so ein bisschen Papierkram machen, oder beim Kolping ist das halt ein Jugendmigrationsdienst, aber da kann ich nur unter Fünfundzwanzigjährige zum Beispiel hinschicken. Wir haben auch öfter mal, dass die über 25 sind, wenn die Ausbildung noch machen wollen oder Bewerbungen schreiben ja sowieso. Ja, also ja, wir haben Kontakt, aber geht so.

00:16:30 Interviewerin

Und jetzt hatten sie schon beschrieben, in der Vermittlung in die Unternehmen, man muss eine Bewerbung schreiben, man muss sich vorbereiten, was sind denn da ihrer Meinung nach so die Herausforderungen, denen sie begegnen, oder die Menschen begegnen, die Geflüchteten begegnen in dieser Vorbereitung, vielleicht aber auch in der Ausbildung?

00:16:57 Interviewpartnerin 8

Ja, oft ist es Motivation. Ich hab, also das liegt auch immer an den Personen. Einige schaffen das total gut, auch alleine. Die sind aber meistens dann auch gebildeter. Viele müssen wir auch dann immer wieder anstupsen. Das ist das größte Problem, also eben eine Bewerbung schreiben oder so, das ist nicht schwierig für uns. Oder für die dann auch nicht. Aber reden wir mal von deren Problemen. Also erstmal das Problem, so das Arbeitsleben an sich zu verstehen hier, wie läuft das hier ab. Also sagen wir mal so unsere syrischen Freunde, die haben teilweise in Syrien mehrere Jobs gehabt, dann ist das einmal Schuhverkäufer und einmal irgendwo in einem Unternehmen irgendwas. Auch Sachen die auch gar nicht so zusammengehören und man macht halt irgendwie alles und braucht dafür ja eben auch keine Ausbildung und macht irgendwie so auch was man kann vielleicht oder was die Eltern gemacht haben. Und in Deutschland ist das halt so, hast du ein Zeugnis, hast du das gelernt. Da fällt mir noch ein, wo sie gerade fragten, was für Berufe wir haben. Wir haben auch viel Installateur. Falls das noch interessant ist. Genau, ja, also die bei der Stange zu halten. Ja, erstmal die Fachbegriffe, Deutsch lernen, in der Schule mitkommen, eben die Ausbildung bestehen, ist ein großes Thema. Es ist uns inzwischen aber also nicht uns egal, aber eigentlich ist es egal, wenn sie die Ausbildung nachher nicht bestehen, weil sie haben dann im Endeffekt 3 Jahre was gelernt. Betriebe nehmen sie schon, dann lieber oder beschäftigen Sie weiter, auch wenn am Ende das Zeugnis dann so schlecht war, dass sie es halt nicht bestanden haben, ist es trotzdem irgendwie, sie haben die Ausbildung ja gemacht in dem Sinne. Das ist dann nicht so schlimm, als hätten sie keine gemacht. Arbeitskollegen sind ein großes Problem, so das soziale. Bei einigen hilft das, wenn die irgendwie so tolle Chefs haben, die sich mehr um die kümmern als um andere, normale Mitarbeiter. Ich weiß es auch nicht, wenn ich um deutsche Leute kümmern würde, die gerade einen neuen Job angefangen haben, wäre das vielleicht auch ähnlich. Also ich denke mal überall gibt es dann diese Probleme, aber vielleicht ist das, spielt ja auch noch ein bisschen das kulturelle mit rein, also das wirklich, dass die oft auch, was ich oft erlebe, dass die auch rassistische Chefs haben, dass die anders behandelt werden als deutsche Azubis, dass die, dass ihnen gesagt wird, dass sie das nicht können oder dass denen immer arbeiten zugeteilt werden, die keiner machen will, das haben wir schon öfter auch sowohl bei Arbeitnehmern als auch bei Azubis.

00:20:19 Interviewerin

Sie hat es einleitend schon kurz erwähnt. Was sind denn vielleicht noch andere Unterstützungsangebote von ihrem Verein also jetzt nicht gezielt nur die

Arbeitsmarktintegration oder das, was auf die Arbeitsmarktintegration einzahlt, sag ich mal. Aber allgemein, was gibt es denn noch, was die Geflüchteten wahrnehmen können?

00:20:43 Interviewpartnerin 8

Ja, also wie gesagt einmal in der Woch so ein Gesprächskreis. Dann, genau die Sachen, die ich vorher aufgezählt hab, brauche ich ja nicht noch mal aufzählen. Wir haben aber noch ein paar mehr Sachen, dass wir so soziale, also gemeinschaftliche Sachen machen. Also sei es ein Sommerfest, Weihnachtsfeiern. Unser Ziel ist auch irgendwie die mit Deutschen zusammenzubringen, also unser Sommerfest ist dann eben öffentlich, das findet hier im Garten irgendwo statt, also Fahrgarten, das so ein öffentlicher Garten und dann landen wir auch immer Ganz Salzbergen ein. Dann, wir haben zum Beispiel Ausflüge mit Frauen nur, wir haben so eine Ladiesnight in so einem großen Gartencenter hier, so ein Ems-Flower, und da gibt's immer einmal im Jahr eine Ladiesnight mit einer Weihnachtsausstellung, wo wir dann irgendwie shoppen gehen und Blumen und Klimbim und Sketchen und so. Dann Zoo, zum Beispiel für die Kinder, dass wir irgendwie dann so Nachmittag in den Zoo fahren hier. Wir machen aber auch viel andersrum. Also wir merken schon, dass die, die auch vor allen Dingen, ja, eigentlich alle, dass die auch irgendwie was zurückgeben wollen oder sich selber engagieren wollen. Wir haben, wenn wir Kirmes haben, ist hier in der Nähe, wir haben im Dorf auch ein Altenheim und dann schieben wir immer die alten Leute mit den Rollstühlen dann einmal über die Kirmes Montagsnachmittags. Da, haben wir eigentlich immer auch zu viele Leute, die dann helfen wollen, sieht immer ganz witzig aus, wenn da so 25,30 Rollstühle mit alten Leuten und dann eben mit unseren Neubürgern durch die Gegend fahren. Müllsammelaktion, im ganzen Dorf ist immer eine Müllsammelaktion einmal im Jahr, da machen die auch immer fleißig mit. Also ich könnte noch wahrscheinlich, wenn ich überlege noch mehr aufzählen. Also ich weiß nicht wie viel Sie davon hören wollen.

00:23:00 Interviewerin

Alles gut, vielen Dank schon mal. Und bei diesen Angeboten sowohl jetzt auch bei beispielsweise der Sprachnachhilfe als auch den Angeboten oder Aktivitäten, die sie jetzt gerade erwähnt haben, fallen Ihnen da oder gibt es da Ihrer Meinung nach gewisse Nebeneffekte, wie jetzt beispielsweise, dass die Person vielleicht Mitglied des Vereins werden möchte, Integrationsaufgaben übernehmen möchte, aber eben auch das so interethnische Freundschaften entstehen oder sich ein Zugehörigkeitsgefühl der deutschen Gesellschaft, zum Verein hin entwickelt und vor allem auch vielleicht das generell sich die Deutsch Sprachkenntnisse nochmal weiterentwickeln, also so Nebeneffekte die Ihnen da aufgefallen sind in den vielen Jahren, die Sie das jetzt schon machen?

00:23:48 Interviewpartnerin 8

Ja, lustigerweise haben wir heute Abend unsere Mitgliederversammlung vom Verein, deswegen hatte ich auch so wenig Zeit. Weil ich die moderieren muss. Und da ist, jetzt sind Neuwahlen. Wir haben da jetzt noch mal jemanden gefunden. Wir find es halt blöd, wenn wir im Verein, im Vorstand immer Leute sind die nur Deutsch sind. Also wir haben seit Jahren einen Afghanen dabei. Der auch schon seit über 10 oder 13 Jahren in Deutschland ist. Und wir hatten, wir wollen halt immer gerne irgendwie Neubürger dabeihaben, aber das ist immer ein bisschen schwierig. Wir hatten jetzt letzte Mal vor 2 Jahren oder so haben wir eine syrische Frau bei uns reingewählt, aber sie hat gar nicht so richtig verstanden, was das bedeutet, war auch dann bei den Terminen nicht so da, hat sie dann aber auch 3 Kinder, das passte dann irgendwie nicht. Da

ist es schon schwer, also was ein Problem ist, dass diese Regelmäßigkeit ganz schwierig ist bei denen irgendwie so, ich sag mal so, durchsetzen will ich gar nicht sagen, aber sowohl bei der Arbeit oder auch Termine regelmäßig wahrnehmen. Also bei der Frauengruppe hatten wir schon mal regelmäßige Termine, da war das dann schwierig je länger das ging, desto weniger kamen. Und dann kam irgendwie keiner mehr. Also wir machen nur noch irgendwie Einzeltermine und dann immer mal so und genauso war das dann auch mit der Vorstandsarbeit. Die haben jetzt auch inzwischen alle selber Jobs oder Kinder und denken dann ja, also, das haben wir bei Deutschen auch. Also das wird auch immer weniger so mit Ehrenamt. Aber ja, dann kamen die immer seltener und dann war sie noch mal schwanger und dann ist sie halt dann doch wieder ausgetreten. So, und jetzt haben wir halt jemanden gefunden, der von sich aus gefragt hat, hey, darf ich mitmachen, er hatte auch, also wir haben halt noch einem Beisitzer gesucht für den Vorstand, weil der Platz war dann eben leer. Und die Wahlen sind immer alle 2 Jahre und er hatte sich sogar bei der Gemeinde gemeldet und gesagt, so, wenn irgendwas was ist, ich bin als Übersetzer da, ich helfe euch, der arbeitet auch schon seit Jahren und das ist bei ihm zum Beispiel auch ein Nebeneffekt, der hat super gut Deutsch gelernt, der hat direkt angefangen zu arbeiten als er hier war, weil er auch eine Familie zu versorgen hatte. Hatte also keinen Integrationskurs gemacht oder nur bisschen, ich weiß es nicht. Und spricht total super Deutsch. Einmal, weil er auf der Arbeit dann ebenso viel Deutsch spricht und hat dann neben seiner Arbeit noch eine B1 Prüfung abgelegt. Also selbst B1 gelernt für sich. Genau kam dann zur Gemeinde und als wir überlegt haben, in der Vorstandssitzung, „ja, wer könnte denn von den irgendwie denn bei uns dann noch den Beisitzer machen?“, „Ja, da war mal einer, ich hab mir auch den Namen aufgeschrieben, der kommt eigentlich irgendwie fast jede Woche mit irgendjemandem, der Hilfe braucht und übersetzt und keine Ahnung“. Als wir den Namen gehört haben, wir kannten den natürlich auch. Also hab ich ihn gefragt und er hat sich total gefreut das er mitmachen darf. Der wird heute Abend dann eben auch in den Vorstand gewählt, das heißt, wir haben jetzt 2 Leute im Vorstand, nicht deutscher Herkunft, sind halt von 10, aber immerhin. Und bei den anderen, grundsätzlich merke ich, dass alle, die arbeiten ein total anderes Deutsch sprechen plötzlich. Anfangs sprechen die halt immer dieses Schuldeutsch, so diese gelernten Wörter auch relativ, ich sag mal, hochgestochen einfach. Also nicht einfach dieses ganz normale Deutsch, sondern das lernen die dann immer so bei der Arbeit. So ältere, ich sag mal, Erwachsene. Kinder, die sind ja sowieso direkt in der Schule. Das merkt man ja sofort, wenn die auch zur Schule gehe. Und die lernen natürlich auch viel schneller, bei Kindern, wenn die deutsche Freunde haben, und da merkt man auch den Unterschied, also sind inzwischen so viele aus dem eigenen Land da, dass die dann auch nicht immer deutsche Freunde haben. Also merkt schon den Unterschied, ob die Leute viel mit Deutschen abhängen, sage ich mal. Oder viel mit ihrer eigenen Sprache dann noch sprechen. Also zuhause wird halt immer in deren eigenen Sprache gesprochen, würde man ja selber auch machen.

00:28:24 Interviewerin

Aber beobachten Sie das oder kriegen Sie das vielleicht auch mit, dass da eben interethnische Freundschaften zwischen Einheimischen oder aber auch einfach anderen Geflüchteten entstehen?

00:28:35 Interviewpartnerin 8

Ja. Es sind wenige, finde ich. Also das Gute bei uns ist, dass wir wie gesagt klein sind und dass wir kein, wir haben kein Flüchtlingsheim. Also die Gemeinde kauft immer alte Häuser. Ganz normal in der Straße auf und die werden dann als Flüchtlingsunterkunft genutzt. Also entweder

für Familien, das heißt, wenn Familien irgendwo einziehen, dann ist das meistens ein Einfamilienhaus irgendwo mitten in einer ganz normalen Straße, das heißt, die pflegen schon Kontakt zu Nachbarn. Das sehen wir schon. Viel aber auch zu ihren eigenen Landsleuten. Und was war noch mal die Frage?

00:29:19 Interviewerin

Ob sich da eben interethnische Freundschaften bilden, vielleicht auch über die Arbeit?

00:29:24 Interviewpartnerin 8

Ah, ja genau. Also. Was schon so ist, jetzt auch bei unserem Jugendtreff. Da kommen so ab und zu mal Deutsche, aber das sind auch dann mehr Deutsche, die dann sonst niemanden haben. Also aus so einer bestimmten Ecke. Finde ich aber auch nicht schlimm. Aber es ist schade, dass es sich dann nicht ganz so richtig mischt. Unter den Kulturen ein bisschen. Es ist nicht so, dass sie dann nicht miteinander spielen oder dass die da Unterschiede machen, vor allen Dingen, wenn die gleichzeitig gekommen sind. Ne mit den Ukrainern ist das noch ein bisschen schwieriger, weil die halt auch einfach so spät dann dazu gekommen sind, aber sonst damals sind die alle gleichzeitig gekommen, ich sag mal Pakistan haben wir, dann haben wir Syrien, Afghanistan. Und die sind schon so, dass die dann auch ganz normal Miteinander umgehen, wo ich dann keinen Unterschied merke.

00:30:16 Interviewerin

Aber über den über, über die Ausbildung oder die Arbeit an sich ist es da eher schwieriger, quasi vielleicht auch Freundschaften zu knüpfen ihrer Meinung nach?

00:30:35 Interviewpartnerin 8

Ich kann schlecht einschätzen, ob das schwieriger ist oder ob die einfach nicht wollen. Also ich kann mir schon vorstellen, dass es schwieriger ist, aber liegt auch immer am Typ. Also zum Beispiel die dieser Chemikant oder Laborant. Glaub der hatte keine Ausländer in seiner Klasse war, weil das eben auch eine sehr schwierige Ausbildung, dann war. Der war ganz normal in seiner Klasse integriert. Die haben Ausflüge gemacht oder dann abends irgendwie weggegangen oder so. Das passiert dann schon. Ich muss sagen, ich bin selbst auch niemand, der mit seinen Arbeitskollegen was macht. Von daher also. Keine Ahnung, die machen dann halt auch nichts, also in der Freizeit auch nichts mit Arbeitskollegen. Wenn wir jetzt mal den, ich glaube, das ist auch einfacher in kleinen Betrieben. Wenn ich jetzt zum Beispiel zu dieser Landmaschinenfabrik mit, weiß ich nicht 2000 irgendwas Mitarbeitern dann hin vermitteln, ist das natürlich anonymer oder anders als wenn ich jetzt hier den Installateur nehme, das sind 2 oder 3 Mann Firma. So der geht, und von dem quasi Chef dieser Installateur Firma die Frau, die macht, die Buchhaltung und der geht da halt auch hin, wenn der irgendwie Papier auszufüllen hat und das entlastet mich wieder weil er dann eben diese Frau hat, die hat selbst auch Enkel und er hat selbst Kinder und wenn dann ein Antrag ausgefüllt werden wird für Eltern muss für Elterngeld, dann kann die das natürlich besser als ich. Und da sind sie dann auch schon sehr eng miteinander. In kleinen Betrieben, würde ich sagen.

00:32:22 Interviewerin

Würden sie dann auch sagen, dass sich vielleicht bei dem einen oder anderen auch so ein Zugehörigkeitsgefühl zur deutschen Gesellschaft entwickelt, Sie hatten jetzt auch das Beispiel,

dass es eben eigentlich Wohnhäuser in der Nachbarschaft sind, in denen die Leute untergebracht werden. Wie sehen Sie das?

00:32:40 Interviewpartnerin 8

Ja, also wir sind im Moment so, dass viele Syrer eingebürgert werden, also die haben tatsächlich dann ja jetzt auch den deutschen Pass inzwischen. Die sind 2015 gekommen, und wenn die eben Arbeit haben, oder ja, bestimmte Voraussetzungen dann erfüllen, ab 7 Jahren kann man dann eben, die man in Deutschland ist, auch einen deutschen Pass beantragen und die freuen sich natürlich mega Deutscher zu sein. Von daher habe ich schon das Gefühl, dass die dann auch gerne Deutsche sind und auch in der Gesellschaft angekommen sind. Das ist aber auch bei der Gruppe, oder Eritrea haben wir auch, das wäre ja Ostafrika, die sind auch relativ früh gekommen, sogar noch vor den Syrern, die haben teilweise auch jetzt einen deutschen Pass, liegt aber ein bisschen dran, bei afrikanischen Ländern ist es dann eben immer schwierig, weil die oft ohne Papiere kommen, weil die nicht so, ich sag mal, auch vom deutschen Staat nicht so akzeptiert oder dann auch was bekommen wie Syrer. Die sind eher dann frustriert. Die fühlen sich dann, je nach dem, teilweise dürfen die ja nicht mal arbeiten, die dürfen nichts, eigentlich und da ist es wieder so, dass die auch eher gegen den deutschen Staat sind oder arbeiten, indem sie kriminell werden, weil sie keine Perspektive haben. Erleben wir auch. Und kann man auch ganz klar festmachen an Leuten, die eben, denen eine Arbeit gegeben wird. Also wenn die eine Arbeit haben oder wenn die etwas haben was sie weiterbringt hier, dann passiert das meistens nicht. Wenn sie aber zu Hause sitzen und nichts dürfen, dann passiert das eher.

00:34:38 Interviewerin

Okay und wie werden denn die Geflüchteten in der Regel aufmerksam auf ihren Verein?

00:34:46 Interviewpartnerin 8

Ja, wir sind klein in Salzbergen, wie gesagt. Das spricht sich rum. Einmal sofort, wenn die Ankommen, haben wir auch ein Flyer, den die bei der Gemeinde dann direkt bekommen einfach. Denen wird halt gesagt bei der Ankunft, dass es erst mal uns gibt und dass man sich bei uns melden kann. Teilweise kommen die auch, weil Verwandte hier sind oder die kennen jemanden oder lernen jemanden kennen. Und eigentlich kennen alle Geflüchteten uns in Salzbergen, das heißt, wenn die mit anderen Geflüchteten Kontakt haben, erfahren Sie auch von uns. Und sonst an Öffentlichkeitsarbeit oder so was wir machen ist halt, ja, unsere Homepage gibt es, unsere Flyer gibt es, unsere Veranstaltungen gibt es, die wir eben publik machen. Dann die Treffen einfach, diese regelmäßigen Treffen, wo jeder hinkommen kann. Das sieht man auch, weil unsere. Unser Treffpunkt sag ich mal. Wir haben da ein paar Räume, wo wir eben Nachhilfe geben, wo wir ein Büro haben, wo wir die Gesprächskreise machen, sind mitten im Dorf an der Kirche, dieses Jugendzentrum, wo wir dann freitagabends was anbieten, ist mitten im Dorf, auch wenn man da vorbeigeht, man sieht's halt einfach.

00:36:08 Interviewerin

Ja. Vielen Dank und jetzt würde mich noch interessieren, jetzt haben wir schon über die Vermittlung in Unternehmen gesprochen oder mal eine Zusammenarbeit mit dem Jobcenter und Austausch mit der Arbeitsagentur, aber arbeiten sie denn vielleicht auch mit anderen gemeinnützigen Vereinen zusammen, um irgendwie die Angebote oder Maßnahmen decken zu können, sich austauschen zu können, wie ist das bei Ihnen im Verein?

00:36:36 Interviewpartnerin 8

Ja, im Nachbarort gibt es noch einen Verein, oder früher hatten wir da regelmäßig Kontakt, weil es da eben auch viele Ehrenamtliche noch gab. Das ist ja grundsätzlich auch bei uns ist es weniger geworden in den letzten Jahren, dass auch gerade mit Corona, dass die Leute einfach keine Motivation mehr haben. Ich glaube, so einen Nachbarort, wir haben diese Sommerfeste früher abwechselnd zum Beispiel gemacht, dass die einmal dann im Nachbarort stattgefunden haben und einmal bei uns, und es ist eigentlich irgendwie gar nicht mehr. Was ich jetzt aber dann wieder habe, ist Kontakt mit dem Herrn Blum, eigentlich über Sie [die Interviewerin] jetzt zufällig, weil dadurch sind wir ins Gespräch gekommen. Ich kannte den wohl so vom Sehen, oder der kommt dann noch einen Ort weiter. So 30 Kilometer weg, aber ich arbeite in dem Ort halt auch, also in Lingen, und mir ist das schon bekannt. Ich sehe auch die Fahrradwerkstatt, die ist in der Nähe von meiner Arbeit. Aber wir hatten nie so, dass wir den Austausch hatten oder so. Aber wir haben uns jetzt verabredet für einen Termin zum Beispiel. Das wir dann noch mal ein bisschen gucken, ich glaube, die machen auch das ganze südliche Emsland, also wir sind eigentlich eine Gemeinde, die was alleine immer macht, ich glaube, die haben sich ein bisschen zusammengeschlossen, habe ich jetzt aber auch erst jetzt gesehen, muss ich noch mal nachfragen. Ansonsten, in einem Nachbarort ist eben die Tafel. Da, ja, da dürfen wir halt dann hinfahren, obwohl wir gar nicht zu dem Ort gehören. Also die wissen auch, dass wir dann kommen und dürfen auch kommen. Dann diese Erdölraffinerie, von der ich sprach. Das ist zwar nicht ehrenamtlich, aber die stellen uns einen Bully und einen Fahrer, das heißt während der Arbeitszeit dürfen wir eben den Firmen-Bully nehmen und unsere Leute dann zur Tafel fahren. Und wir dürfen auch so den Bully ausleihen. Einfach. Das finde ich ganz cool.

00:38:39 Interviewerin

Und dort hatten sie auch schon mal jemanden hin vermittelt, oder?

00:38:43 Interviewpartnerin 8

Ja, das ist ein ganz großer Betrieb. Da sind öfter mal auch Praktikanten und eben dieser Laborant ist da. Und es sind bestimmt noch mehr. Und genau da arbeiten halt einfach auch viele, auch viele, die bei uns im Verein sind. Also eigentlich arbeitet da halb Salzbergen, die andere Hälfte arbeitet bei den Landmaschinen, von daher. Genau. Jetzt überlege ich, aber ja so Vereine ist halt und gerade Ehrenamt ist halt schwierig.

00:39:17 Interviewerin

Ja, Dankeschön. Dann abschließend wäre jetzt die letzte Frage noch, ob sie vielleicht noch ein, ich nenne es jetzt mal Positivbeispiel haben von einer erfolgreichen Arbeitsmarktintegration. Sie hatten jetzt eh schon ein paar Beispiele, aber wenn sie möchten, können sie vielleicht eins nochmal von Anfang an, die Person ist zu Ihnen gekommen, bis Ende, vielleicht haben Sie im Nachhinein noch mal was gehört von der Person, ein kurzes Beispiel von einer erfolgreichen Integration sage ich mal, näher beschreiben.

00:39:47 Interviewpartnerin 8

Ja, das ist zum Beispiel dieser Laborant. Der ist 2015 gekommen, da war der ich glaube, der war noch nicht mal 18. War aber, also die Waren in so einer das war zwar auch ein Einfamilienhaus, aber da haben die erstmal alle syrischen Männer reingepackt. Waren 12 Stück. Und ich stand dann da und hab die da so bisschen betreut, da in dem Haus und er war halt so

der kleinste und der jüngste und aber total so ganz so ein ganz fixes Kerlchen, der wollte alles wissen und der ist sofort auf mich losgestürmt und hat gefragt so was heißt das auf Deutsch, was heißt das auf Deutsch, der könnte natürlich 2015 kein Wort Deutsch. Das war halt so ein kleiner Junge, irgendwie. Dann, ich war da fast jeden Tag oder jeden zweiten Tag eben in dieser Unterkunft, weil 2015 wussten wir auch noch nicht so ganz genau, so was machen wir jetzt eigentlich und man hat halt ganz viel gemacht auch und hatte auch noch total viel Energie und die eben auch, aber die wussten ja auch noch gar nicht so und wir haben dann einfach erst Orientierungshilfe gegeben oder überhaupt, wie läuft das Ganze in Deutschland, das brauchen wir heute gar nicht mehr, weil die ja schon alles wissen, die, die kommen. Und dann naja waren alle Kurse voll, das heißt, er hat zu Hause ganz viel gelernt. Also damals die Integrationskurse, die waren da total überfüllt, die haben glaub ich ein Jahr gewartet, bis sie den Integrationskurs hatten. Da konnte der aber schon irgendwie gefühlt fast deutsch. Aber naja, der hat dann quasi wieder bei A1 angefangen mit den anderen und hat dann eigentlich auch mit mir viel gelernt und mit den Nachbarn, die hatten eine ganz engagierte Nachbarin da, die ist dann auch immer rüber gekommen, es war eine ältere Frau, die hat dann mit ihm Deutsch gelernt, dann war da einer der Musik gemacht hat bei uns. Das war ein Diakon, der ist dann immer mit Gitarre dahin und hat dann mit den Deutsche Lieder gesungen und genau und der hat eigentlich jedes Wort was er in Deutsch kriegen konnte, aufgesogen und dann hat er dann irgendwann auch den Integrationskurs fertig. Dann ging es darum, ja, und was mache ich hier für eine Ausbildung Mein Vater ist auch Chemieingenieur. Der war dann halt auch bei uns zu Hause und dann hat so ein bisschen überlegt, ob er dann studiert, weil er eben auch so wissbegierig war. Aber wir haben dann gedacht okay eine Ausbildung erstmal, kannst ja noch später studieren, eine Ausbildung ist erstmal besser, weil ein Studium ist ja schon sehr schwer und mit der Ausbildung als Chemielaborant oder als Laborant verdienst du halt auch viel. Dann hat er sich da beworben oder wir haben, ich denke, glaub ich hab ihm dann die Bewerbungen geschrieben und mein Cousin arbeitet zufällig im Labor und dann hab ich eben die Verbindung zum Labor hergestellt. Und, ja, der kam da, also der wird da auch nur noch Professor genannt, weil der eben alles fragt und alles wissen will. Der kommt da total super an. In der Ausbildung hat er überhaupt keine Probleme gehabt. Er hat total viel gelernt und konnte eigentlich jedes Fach bis auf Englisch, weil das nun mal eine Fremdsprache war, die er als 17-Jähriger als Syrien nie gelernt hatte. Konnte aber auch dann Deutsch schon als zweite Fremdsprache. Dann haben wir mit ihm Englisch gelernt, weil das das einzige Fach war, wo dann ein bisschen Probleme waren. Mein Vater hat noch glaube ich ein bisschen Chemie, aber auch nicht viel. Genau die Ausbildung hat er abgeschlossen, hat eine Vollzeitstelle bekommen, verdient sehr viel Geld, ja.

00:43:22 Interviewerin

Schön, vielen Dank. Wir werden jetzt am Ende des Interviews angelangt, aber sie können gerne noch was ergänzen oder loswerden, wenn sie möchten.

00:43:32 Interviewpartnerin 8

Ne. Soweit so gut.

00:43:34 Interviewerin

Super, dann vielen Dank. Dann Stopp ich die Aufnahme.